



universität  
wien

# Diplomarbeit

Titel der Arbeit

## Evaluation des RAINBOWS-Interventionsprogramms für Scheidungskinder

Verfasserin

Petra Schütz

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Februar 2010

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett



# Danksagung

Zu Beginn dieser Arbeit möchte ich mich bei denjenigen Menschen bedanken, die mich während des Verfassens der Diplomarbeit, aber auch während des gesamten Psychologiestudiums unterstützt haben.

In erster Linie möchte ich mich bei meiner Mama Ingrid und bei meiner Schwester Karin für ihre liebevolle Unterstützung während des Studiums bedanken. Sie haben mir vor allem beim Fertigstellen der Diplomarbeit immer wieder Mut und Motivation zugesprochen – vielen DANK dafür!

Auch bei meiner Studienkollegin und mittlerweile einer meiner besten Freundinnen Nicole möchte ich mich bedanken. Gemeinsam haben wir für Prüfungen gelernt und uns gegenseitig motiviert. Ihre positive und optimistische Einstellung war für mich sehr lehr- und hilfreich.

Ein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett. Sie hat mich, egal bei welcher Angelegenheit, immer professionell unterstützt und ist mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Schlussendlich möchte ich mich ganz herzlich bei Frau Mag. Dagmar Bojdunyk-Rack, der Geschäftsführerin von RAINBOWS bedanken. Ohne ihr Einverständnis, ihre Unterstützung und ihr Vertrauen in mich wäre diese Diplomarbeit überhaupt nicht möglich gewesen.

**Vielen Dank an alle!**

*für Felix und Moritz*

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	9
------------------	---

## I. Theoretischer Teil

<b>1. Kinder und Scheidung .....</b>	<b>11</b>
--------------------------------------	-----------

<i>1.1. Scheidungsstatistik in Österreich .....</i>	<i>12</i>
---	-----------

<i>1.2. Alterstypische Reaktionen von Kindern auf die elterliche Scheidung.....</i>	<i>14</i>
---	-----------

1.2.1. Reaktionen im Alter zwischen 3 und 5 Jahren .....	15
--	----

1.2.2. Reaktionen im Alter zwischen 6 und 8 Jahren .....	17
--	----

1.2.3. Reaktionen im Alter zwischen 9 und 12 Jahren .....	18
---	----

1.2.4. Reaktionen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren .....	20
--	----

<i>1.3. Geschlechtsspezifische Unterschiede .....</i>	<i>22</i>
---	-----------

<i>1.4. Andere relevante Ergebnisse aus der Scheidungsforschung.....</i>	<i>25</i>
--	-----------

<b>2. RAINBOWS – „für Kinder und Jugendliche in stürmischen Zeiten“ .....</b>	<b>38</b>
---	-----------

<i>2.1. Entstehungsgeschichte von RAINBOWS in den USA und der Beginn in Österreich ...</i>	<i>39</i>
--	-----------

<i>2.2. Psychologische Grundlagen des RAINBOWS-Konzepts.....</i>	<i>41</i>
--	-----------

2.2.1. Elemente der Gesprächstherapie und Gestaltpsychotherapie.....	41
--	----

2.2.2. Arbeitsmodell der Themenzentrierten Interaktion (TZI) .....	42
--	----

2.2.3. Elemente des 5-Phasen-Konzepts .....	44
---	----

2.2.4. Elemente des kreativen Trauerumwandlungsmodells .....	47
--	----

<i>2.3. Die 7 Intentionen von RAINBOWS.....</i>	<i>49</i>
---	-----------

<i>2.4. Die GruppenleiterInnen .....</i>	<i>51</i>
--	-----------

<i>2.5. Die 14 RAINBOWS-Gruppentreffen.....</i>	<i>53</i>
---	-----------

<i>2.6. Die 3 Elterngespräche.....</i>	<i>57</i>
--	-----------

<b>3. Gruppeninterventionen.....</b>	<b>59</b>
--------------------------------------	-----------

3.1. Überblick über Gruppeninterventionen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien.....	59
3.1.1. Divorce Adjustment Project (DAP) .....	61
3.1.2. Children of Divorce Intervention Program (CODIP).....	63
3.1.3. Familien in Trennung und Scheidung (FITUS) .....	64
3.1.4. Das Linzer Modell: Trennung – Scheidung – Neubeginn.....	66
3.1.5. Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien.....	68
3.1.6. Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern.....	70
3.2. Ergebnisse aus der Forschung zu Veränderungen der Kinder durch die Teilnahme an Kinder-Interventionsprogrammen.....	72

## II. Empirischer Teil

<b>4. Ziele der Untersuchung.....</b>	<b>79</b>
<b>5. Methodik .....</b>	<b>79</b>
5.1. Stichprobe.....	79
5.1.1. Limitierung der Stichprobe .....	80
5.2. Erhebungsinstrument.....	81
5.3. Hypothesen .....	83
<b>6. Ergebnisdarstellung .....</b>	<b>85</b>
6.1. Beschreibung der Stichprobe .....	85
6.1.1. Mütter und Väter .....	85
6.1.2. Verteilung der Geschlechter der Kinder in den jeweiligen Bundesländern .....	86
6.1.3. Verteilung der Geschlechter der Kinder in den jeweiligen Altersgruppen .....	87
6.1.4. Zeitpunkt der Trennung.....	87
6.1.5. Informationsquelle.....	87
6.1.6. Anmeldegrund .....	88
6.1.7. Verhalten der Kinder vor der Teilnahme an RAINBOWS .....	88
6.1.8. Verhaltensänderungen der Kinder nach der Teilnahme an RAINBOWS.....	92

6.1.9.	Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen .....	96
6.1.10.	Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn .....	96
6.1.11.	Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen .....	97
6.1.12.	Veränderungen des Geschwisterverhältnisses nach den RAINBOWS- Gruppentreffen .....	97
6.1.13.	Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS- Gruppentreffen .....	97
6.1.14.	Zufriedenheit mit den Elterngesprächen .....	98
6.1.15.	Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS.....	98
6.1.16.	Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS ...	99
6.1.17.	Veränderungen des Verhaltens der Elternteile nach dem Besuch der Kinder von RAINBOWS und durch die Elterngespräche .....	99
6.1.18.	Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen.....	99
6.2.	<i>statistische Analysen</i> .....	101
6.2.1.	Unterschiede zwischen Mütter und Väter .....	101
6.2.2.	Unterschiede zwischen den Obsorgearten.....	108
6.2.3.	Unterschiede zwischen den Geschlechtern der Kinder .....	114
6.2.4.	Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen .....	120
6.2.5.	Unterschiede zwischen den verschiedenen Bundesländern .....	126
6.2.6.	Zusammenhang zwischen der Dauer, die bereits seit der Trennung vergangen ist, und dem Verhalten der Kinder vor bzw. nach dem Besuch von RAINBOWS.	137
6.2.7.	Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und der Befürwortung weiterer Unterstützung von RAINBOWS für die Kinder .....	138
6.2.8.	Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und den Veränderungen der Elternteile nach dem RAINBOWS- Gruppeninterventionsprogramm .....	138
6.2.9.	Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Beziehungen der miteinander lebenden Familienmitglieder und den Änderungen in den Beziehungen zum anderen Elternteil bzw. den Veränderungen der Elternteile.....	139
6.2.10.	Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der Dauer, wie lange die elterliche Trennung zurückliegt.....	141
6.2.11.	Welche Variable hat auf die Variable „Veränderungen des Verhaltens der Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS“ einen Einfluss? .....	143

<b>7. Interpretation und Diskussion .....</b>	<b>145</b>
<b>8. Zusammenfassung .....</b>	<b>156</b>
<b>9. Abstract .....</b>	<b>158</b>
<b>10. Literaturverzeichnis .....</b>	<b>160</b>
<b>11. Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>173</b>
<b>12. Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>173</b>
<b>13. Anhang .....</b>	<b>175</b>
<i>A) Elternfeedbackbogen .....</i>	<i>175</i>
<b>Lebenslauf .....</b>	<b>180</b>

## Einleitung

“Divorce is becoming an increasingly common experience among children and adolescents of Western countries and seems to result in negative effects on their life chances and health as an adult.” (Huurre, Junkkari & Hillevi, 2006, S. 257)

In den letzten Jahren gibt es immer mehr Scheidungen, sowohl in Österreich als auch weltweit. Es gibt kaum jemanden, der nicht in irgendeiner Art und Weise mit dem Thema Trennung oder Scheidung konfrontiert ist. Auch meine Eltern haben sich getrennt und später scheiden lassen, was für meine Schwester und mich plötzlich und unerwartet kam. Mein Leben hat sich mit einem Mal verändert und mir wurde bewusst: „Ich bin ein Scheidungskind“, damals war ich noch eines von wenigen in meiner Schulklasse. Seit diesem Zeitpunkt habe ich mich mit dem Thema auseinandergesetzt und mich gefragt, wie andere Kinder oder Jugendliche auf solch einen familiären Zusammenbruch reagieren und wie sie diesen verarbeiten, ohne dass gravierende Spuren zurückbleiben. Ich finde es daher wichtig, dass Kinder und Jugendliche in dieser schwierigen Zeit Unterstützung erhalten.

In meiner Arbeit möchte ich erstmalig das RAINBOWS-Interventionsprogramm für Trennungs- und Scheidungskinder evaluieren. Einerseits um herauszufinden, wie sich Kinder durch dieses gruppenpädagogische Programm in ihrem Verhalten verändern, als auch in der Beziehung zu ihrer Familie, zu ihren Geschwistern und zum getrennt lebenden Elternteil. Andererseits stelle ich einen Vergleich zwischen dem Geschlecht der Kinder, dem Alter und den verschiedenen Bundesländern, in denen es RAINBOWS-Gruppen gibt, an.

Im ersten Teil werde ich die Scheidungssituation in Österreich beschreiben und anschließend auf typische Reaktionen von Scheidungskindern näher eingehen. Ich werde mich in erster Linie auf die Ergebnisse der Langzeitstudie von Judith Wallerstein und Kollegen stützen, woraus die beiden Bücher „Surviving the Breakup“ (1980) und „Gewinner und Verlierer“ (1989) hervorgegangen sind, die noch heute ihre Gültigkeit haben und häufig zitiert werden. Weiters werde ich einen geschlechtsspezifischen Vergleich der Reaktionen von Kindern, die eine elterliche Trennung bzw. Scheidung miterlebt haben, anstellen. Abschließen werde ich dieses Kapitel mit anderen relevanten Ergebnissen aus der Scheidungsforschung.

Im zweiten Teil wird der Bundesverein RAINBOWS genauer vorgestellt: Seine Entstehungsgeschichte, seine Entwicklung in Österreich, seine Ziele und sein Aufbau.

Außerdem wird auf den Inhalt der einzelnen Gruppentreffen und die Elterngespräche genauer eingegangen.

Im dritten Teil wird es einerseits einen Überblick über verschiedene Gruppeninterventionen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien geben, und andererseits werden Ergebnisse aus der Forschung zu Veränderungen der Kinder durch Kinder-Interventionsprogramme präsentiert.

Nach dem theoretischen Abschnitt folgt der empirische Teil mit der deskriptiven und statistischen Auswertung meiner Untersuchung.

Schlussendlich werden diese Ergebnisse auf Basis der Literatur interpretiert und diskutiert.

# I. Theoretischer Teil

## 1. Kinder und Scheidung

Für Kinder stellen die elterliche Scheidung und ihre Nachwirkungen großen Stress dar. Während der Trennung ist die ganze Aufmerksamkeit der Kinder auf den Zusammenbruch ihrer Familie gerichtet, und die Kinder sind darüber besorgt, was mit ihnen weiter geschehen wird (Wallerstein & Kelly, 1980). Es zeigt sich, „dass die psychische Verfassung der Kinder und Jugendlichen von der Gesamtsituation der geschiedenen Familie“ abhängt. (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S.16)

Generell kann man sagen, dass die Mehrzahl der Kinder aus Scheidungsfamilien mehr Probleme und ein geringeres Maß an Wohlbefinden haben, als Kinder aus intakten Zweielternfamilien (Amato & Keith, 1991, S. 30). Diese Probleme beinhalten geringere schulische Leistungen, mehr Verhaltensauffälligkeiten, schlechtere psychologische Anpassung, mehr soziale Schwierigkeiten und mehr Probleme in der Beziehung zu Mutter und Vater.

Man muss auch betonen, so Hetherington (1989; vgl. Hetherington, Bridges & Insabella, 1998), dass Kinder abhängig von ihrem Geschlecht, ihrem Temperament, ihrer Persönlichkeit, ihrem Alter und ihrer Intelligenz unterschiedlich durch den Familienprozess beeinflusst werden. Sowohl die Verletzbarkeit als auch die Abwehrstrategien der Kinder in Bezug auf die elterliche Trennung bzw. Scheidung spielen in der Verarbeitung des Familienzusammenbruchs eine große Rolle. Nach Pokorny (2003) führt die Scheidung der Eltern normalerweise zu einer Krise bei den Kindern, und es wäre somit fast schon unnatürlich, wenn Kinder nicht darauf reagieren würden (vgl. Bojduyk-Rack, Jellenz-Siegel, Pretenthaler & Tuider, 2005).

Napp-Peters (1992) meint, dass die Familie mit einer Scheidung nicht aufhört zu existieren, sondern in eine neue Struktur übergeht. Hetherington et al. (1998) finden, dass „marital transitions increase the probability that children will not find themselves in families with such functioning“ (S. 179). Wallerstein und Lewis (2004) beschreiben die Scheidung eher als eine „life-transforming experience“ für Kinder.

## 1.1. Scheidungsstatistik in Österreich

Laut Statistik Austria (2009a) lag die Zahl der Ehescheidungen in den 1980er und 1990er Jahren bei ca. 16.000 pro Jahr. In den vergangenen 6 Jahren schwankten die Zahlen der Ehescheidungen zwischen 19.066 aus dem Jahr 2003 (Gesamtscheidungsrate<sup>1</sup> 43,97%) und 20.516 aus dem Jahr 2007 (Gesamtscheidungsrate 49,47%). Hierbei ist zu erwähnen, dass die höchste je erreichte Zahl der absoluten Ehescheidungen im Jahr 2001 mit 20.582 Scheidungen zu finden war (Gesamtscheidungsrate 45,97%). Im Jahr 2008 gab es 19.701 Scheidungen in Österreich; das sind um 815 Scheidungen oder 4% weniger als zuvor im Jahr 2007. Das bedeutet, dass nach dem bislang höchsten beobachteten Wert der Gesamtscheidungsrate, aus dem Jahr 2007, diese 2008 wieder gesunken ist, nämlich auf 47,74%. Insgesamt wird jedoch deutlich, dass die Zahl der Ehescheidungen seit 1981 (13.369) bis 2001 (20.582) kontinuierlich angestiegen ist und sich seither bei ca. 20.000 Ehescheidungen pro Jahr eingependelt hat (Abbildung 1).

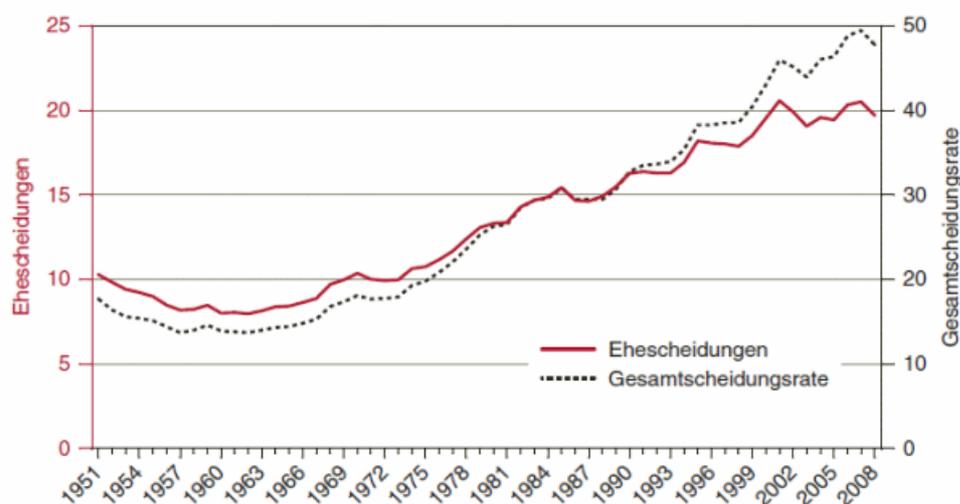


Abbildung 1: Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1952 (Statistik Austria, 2009b)

Die mittlere Ehedauer der geschiedenen Ehen veränderte sich seit 1981 von 7,7 auf 9,6 Jahre aus dem Jahr 2008, und dauerte um 4 Monate länger als noch im Jahr 2007. Insgesamt bestanden fast die Hälfte (48,7%) aller geschiedenen Ehen zehn Jahre oder länger.

<sup>1</sup> Die Gesamtscheidungsrate ergibt sich aus der Berechnung der im jeweiligen Jahr beobachteten Scheidungen, die in Beziehung zu jenen Eheschließungsjahrgängen gesetzt werden, aus denen sie stammen. Sie gibt den Prozentsatz der Ehen an, die durch eine Scheidung, und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner, enden.

Verglichen mit dem Jahr 2007 war der Rückgang der Ehescheidungen im Jahr 2008 in Wien am größten, nämlich von 6.296 auf 5.752 Scheidungen. Trotzdem hatte Wien im Jahr 2008 die meisten Ehescheidungen, gefolgt von Niederösterreich (3.863), Oberösterreich (2.678), Steiermark (2.616), Tirol (1.223), Kärnten (1.136), Salzburg (1.055), Vorarlberg (822) und dem Burgenland (556). Auch bezüglich der Gesamtscheidungsrate lag Wien im Bundesländer-Ranking mit 59,45% mit einem beträchtlichen Abstand an der Spitze und lag somit deutlich höher als der österreichische Durchschnitt. Schlusslicht bildete Tirol mit einer Gesamtscheidungsrate von 37,43%, das bedeutet, dass in diesem Bundesland die Ehen am stabilsten waren. Die restlichen Bundesländer lagen alle zwischen 39,73% und 49,37% (Tabelle 1).

**Tabelle 1: Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1991, aufgeteilt nach Bundesländer**

Jahr	Öster-reich	Burgen-land	Kärnten	Nieder-österreich	Ober-österreich	Salz-burg	Steier-mark	Tirol	Vorarl-berg	Wien
<b>Absolute Zahlen</b>										
1991	16.391	397	984	2.979	2.300	849	2.024	812	663	5.383
1992	16.296	382	873	3.023	2.330	864	2.105	876	662	5.181
1993	16.299	349	943	3.004	2.259	821	2.155	894	737	5.137
1994	16.928	383	994	3.156	2.336	882	2.179	1.040	735	5.223
1995	18.204	414	1.088	3.420	2.429	979	2.354	1.032	787	5.701
1996	18.079	434	1.105	3.371	2.522	1.011	2.487	1.077	777	5.295
1997	18.027	451	1.051	3.375	2.572	977	2.484	1.162	826	5.129
1998	17.884	374	1.032	3.429	2.439	1.047	2.409	1.164	815	5.175
1999	18.512	461	1.125	3.545	2.405	1.040	2.485	1.155	827	5.469
2000	19.552	551	1.070	3.818	2.622	1.154	2.567	1.250	849	5.671
2001	20.582	588	1.199	4.039	2.761	1.124	2.682	1.326	991	5.872
2002	19.918	558	1.176	4.000	2.752	1.115	2.722	1.285	841	5.469
2003	19.066	500	1.087	3.788	2.710	1.214	2.419	1.260	851	5.237
2004	19.590	535	997	3.781	2.793	1.104	2.565	1.246	775	5.794
2005	19.453	558	998	3.652	2.665	1.057	2.516	1.127	769	6.111
2006	20.336	605	1.111	3.827	2.707	1.105	2.490	1.237	808	6.446
2007	20.516	513	1.089	3.798	2.801	1.148	2.822	1.237	812	6.296
2008	19.701	556	1.136	3.863	2.678	1.055	2.616	1.223	822	5.752
<b>Gesamtscheidungsrate in %<sup>1)</sup></b>										
1991	33,53	24,54	29,84	32,59	28,86	29,35	27,04	21,75	33,25	49,46
1992	33,66	23,88	27,06	33,54	29,36	30,02	28,78	23,45	33,02	47,81
1993	33,96	22,19	29,47	33,63	28,85	28,82	29,94	23,97	26,95	47,62
1994	35,38	24,66	31,45	35,38	30,01	30,73	30,47	28,35	26,78	48,21
1995	38,29	26,94	34,93	38,69	31,36	33,83	33,47	28,01	39,67	52,95
1996	38,30	28,41	35,42	38,43	32,61	35,08	35,92	29,36	39,27	49,74
1997	38,55	29,95	34,00	38,80	33,61	33,88	36,28	32,08	42,03	48,77
1998	38,59	25,35	33,75	39,83	32,12	36,06	35,55	31,98	41,39	49,86
1999	40,45	31,51	37,40	41,56	32,04	36,34	37,14	32,02	42,79	53,63
2000	43,09	37,64	36,08	44,98	35,30	40,20	38,78	34,86	44,28	56,20
2001	45,97	41,42	40,96	48,18	37,51	39,82	41,42	37,30	52,01	59,01
2002	45,18	39,10	41,15	48,16	37,99	40,07	42,70	36,94	45,17	55,66
2003	43,97	36,29	38,31	46,16	38,10	45,11	38,63	36,60	46,60	53,97
2004	46,05	39,43	36,47	46,58	40,19	41,70	42,16	36,73	42,98	60,08
2005	46,38	42,03	37,46	45,56	38,56	40,45	41,74	33,75	42,79	63,31
2006	48,86	46,51	41,54	48,22	39,50	43,36	41,93	37,55	46,15	65,85
2007	49,47	39,84	41,71	48,27	41,11	45,07	47,53	37,86	46,77	64,15
2008	47,76	43,32	43,61	49,37	39,73	41,61	44,45	37,43	47,78	59,45

Im Jahr 2008 waren insgesamt 21.020 Kinder von Scheidungen betroffen, davon 14.812 (70,5%) Minderjährige, das bedeutet unter 18 Jahre. Davon waren 1.309 (6,2%) Kinder zum Zeitpunkt der elterlichen Scheidung noch nicht drei Jahre alt, 2.583 (12,3%) im Kindergartenalter (3 bis unter 6 Jahre), 3.566 (17,0%) im Volksschulalter (6 bis unter 10 Jahre), 3.684 (17,5%) Kinder zwischen 10 bis unter 14 Jahre alt und 3.670 (17,5%) Kinder waren bereits Jugendliche (14 bis unter 18 Jahre).

Die durchschnittliche Kinderzahl pro geschiedene Ehe lag bei 1,07 Kindern, und davon waren 0,57 Kinder unter 14 Jahre (Tabelle 2). Die Wahrscheinlichkeit, dass ein minderjähriges Kind von einer elterlichen Scheidung betroffen ist, lag im Jahr 2008 bei 20,5%. (Statistik Austria, 2009a)

**Tabelle 2: Ehescheidungen seit 2001 nach der Kinderanzahl und dem Alter der Kinder**

Jahr	Ehescheidungen nach der Kinderzahl <sup>1)</sup>							Ø Kinderzahl		Zahl der Kinder nach deren Alter						
	ins-gesamt	0	1	2	3	4	5 und mehr	ins-gesamt	unter 14 Jahre	ins-gesamt	unter 3 Jahre	3 bis 5 Jahre	6 bis 9 Jahre	10 bis 13 Jahre	14 bis 17 Jahre	18 Jahre und älter <sup>2)</sup>
<b>Österreich</b>																
2001	20.582	6.977	5.920	5.837	1.427	316	105	1,15	0,71	23.715	1.760	3.601	4.878	4.349	3.670	5.457
2002	19.918	6.823	5.572	5.690	1.432	303	98	1,15	0,69	22.992	1.559	3.261	4.636	4.306	3.599	5.631
2003	19.066	6.976	5.057	5.275	1.352	305	101	1,12	0,66	21.441	1.381	2.954	4.259	4.002	3.442	5.403
2004	19.590	7.694	5.013	5.147	1.345	308	83	1,07	0,62	21.048	1.317	2.798	4.050	4.020	3.422	5.441
2005	19.453	8.031	4.780	4.998	1.294	268	82	1,04	0,58	20.188	1.313	2.496	3.776	3.705	3.450	5.448
2006	20.336	8.609	4.941	5.057	1.335	296	98	1,02	0,56	20.787	1.372	2.484	3.764	3.855	3.549	5.763
2007	20.516	8.725	4.822	5.193	1.366	324	86	1,03	0,55	21.061	1.306	2.451	3.689	3.892	3.693	6.030
2008	19.701	7.918	4.857	5.169	1.358	298	101	1,07	0,57	21.020	1.309	2.583	3.566	3.684	3.670	6.208

## **1.2. Alterstypische Reaktionen von Kindern auf die elterliche Scheidung**

Kinder zeigen die unterschiedlichsten Reaktionen auf die Scheidung ihrer Eltern (einen Überblick liefert Amato, 1994). Abhängig vom Alter, vom Geschlecht, dem Verhältnis zu den Eltern, deren Beziehung zueinander, den Rahmenbedingungen der Trennung und von anderen äußeren Faktoren reagieren Kinder unterschiedlich auf den familiären Zusammenbruch (Textor, 1991; Wallerstein & Kelly, 1980). Nach Napp-Peters (1992, S. 16) handelt es sich bei den altersspezifischen Reaktionen um unmittelbare Reaktionen auf die Scheidung, die nach ein bis zwei Jahren jedoch wieder abnehmen, sofern sich das Kind auf die neue Situation eingestellt hat.

Ebenso geht aus der Langzeitstudie von Judith S. Wallerstein und ihrer Arbeitsgruppe<sup>2</sup> deutlich hervor, dass Kinder je nach Alter und Entwicklungsstand unterschiedliche Reaktionen auf eine Scheidung zeigen (zuletzt Wallerstein & Lewis, 2004). Auch Wallerstein und Blakeslee (1989) meinen, „dass das Alter der Kinder zum Zeitpunkt der Scheidung einen großen Einfluss auf sein späteres Verhalten hat“ (S. 212). Die Ergebnisse dieser Langzeitstudie haben heute noch Gültigkeit und sind durch eine Vielzahl von Studien bestätigt worden (auf die daher im folgenden Kapitel auch Bezug genommen wird). Die Autoren leisteten Pionierarbeit auf dem Gebiet der Scheidungsforschung und ihre Ergebnisse haben damals wie auch noch heute eine große Bedeutung für die weitere Forschung.

### **1.2.1. Reaktionen im Alter zwischen 3 und 5 Jahren**

Kinder im Kindergarten bzw. in der Vorschule im Alter zwischen 3 und 5 Jahren reagieren besonders ängstlich und verwirrt auf die Trennung ihrer Eltern und sind sehr traurig. Die täglichen Routinetrennungen zwischen dem Elternteil und dem Kind sind plötzlich mit Furcht erfüllt (Fthenakis, 1995; Wallerstein & Kelly, 1980; Wallerstein & Lewis, 2007). Hetherington (1989) meinte, dass so kleine Kinder noch nicht fähig sind die Gründe und Konsequenzen der Scheidung zu verstehen. Sie reagieren deshalb ängstlicher (vgl. Gaier, 1987; Napp-Peters, 1992), und fühlen sich eher für die Scheidung verantwortlich (vgl. Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002). Nach Napp-Peters (1992) reagieren Kinder unter 6 Jahren mit einem erhöhten Aggressionspotential, weinen öfters und machen nach einer elterlichen Trennung vermehrt ins Bett.

Kinder in dieser Altersgruppe sind besonders anhänglich, jammern und weinen viel, wenn ein Elternteil in die Arbeit geht oder das Kind in den Kindergarten gebracht wird. Wenn der Elternteil dann wieder nach Hause kommt bzw. das Kind vom Kindergarten abholt, reagiert es oft wütend und frustriert aufgrund der Trennung vom Elternteil, anstatt sich über die ersehnte Wiedervereinigung zu freuen (Wallerstein & Kelly, 1980; Wallerstein & Lewis, 2004).

---

<sup>2</sup> Eine der ersten und berühmtesten Langzeitstudien über die langfristigen Auswirkungen einer elterlichen Scheidung auf die Kinder stammt von J. S. Wallerstein und Kollegen und startete im Jahr 1971. Ursprünglich war die Studie für ein Jahr gedacht, aber nach dem ersten Follow-up nach 18 Monaten stellte sich heraus, dass die Krise, aufgrund der Ehescheidung, bei allen Betroffenen noch längst nicht überwunden war (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Das Ziel dieser Studie war es die psychologischen und sozialen Erfahrungen der Kinder als auch der Eltern nach dem Zerbrennen der Ehe und während den Nachscheidungs Jahren aufzudecken. In dieser Studie wurden insgesamt 131 Kinder aus sechzig Familien untersucht. Diese Familien nahmen an einer sechswöchigen Scheidungsberatung teil, diese war als kostenloses Präventivprogramm für diese Familien gedacht. Die Kinder waren alle zwischen 3 und 18 Jahre alt. Besonderes Interesse lag auf den Auswirkungen der Scheidung in der Entwicklung der Kinder, im Selbstkonzept, den Gefühlen und dem kritischen Übergang zum Erwachsenwerden (Wallerstein & Lewis, 2004). Nachuntersuchungen erfolgten 18 Monate, 5, 10, 15 und zuletzt 25 Jahre nach der Ersterhebung. (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002)

Weigerungen, nur kurz für einige Minuten alleine gelassen zu werden, sind nicht ungewöhnlich. Auch Ängste vor der Dunkelheit und beim Schlafengehen treten in dieser Altersstufe häufig auf.

Gerade bei diesen sehr jungen Kindern ist Regression eine gewöhnliche Reaktion auf die Trennung der Eltern. Das heißt, sie lutschen am Daumen, machen ins Bett oder nehmen überall bestimmte Gegenstände hin mit, die ihnen Trost spenden sollen (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Sie kehren deshalb zu bereits überstandenen Entwicklungsstufen zurück, um Sicherheit, Stärke und Kraft für den nächsten Entwicklungsschritt zu erlangen. Kleine Kinder entwickeln in diesem Stadium auch oft makabere Fantasien um den (vermehrten) Weggang des Vaters für sich selbst zu erklären. Tatsächlich entwickeln sich Kinder, die keine Erklärungen für die Trennung der Eltern bekommen, eher zurück und reagieren mit Angst, da sie ihren eigenen Fantasien ausgeliefert sind (Textor, 1991). Eine häufige Fantasie ist die Angst, dass sie von ihren Eltern hungrig zurückgelassen werden (Wallerstein & Kelly, 1980). Da Kinder in dieser Altersgruppe ihre Gefühle nur schwer artikulieren können, können sie „ihre Gefühle im Spiel weit besser und viel differenzierter [...] ausdrücken“ (Largo & Czernin, 2003, S. 82).

Kinder in diesem Alter sind sehr stark verwirrt, denn ihr Konzept von Zuverlässigkeit in der menschlichen Beziehung ist von Grund auf zerrüttelt worden (Fthenakis, 1995; Wallerstein & Lewis, 2004). Nach Largo und Czernin (2003) denkt jedes Kind, dass sich seine Eltern nie trennen werden und für immer zusammen bleiben werden. „Von sich aus käme es ihm nie in den Sinn, die Beziehung zu Vater oder Mutter in Frage zu stellen“ (S. 26). Auch das Gefühl, Schuld an der Trennung der Eltern zu sein, tritt in diesem Alter häufig auf (Fthenakis, 1995; Textor, 1991). Kinder können in diesem Alter einfach noch nicht verstehen, warum diese Gefühle, der Hass und die Wut der Eltern, nichts mit ihnen selbst zu tun haben und sie beziehen diese Gefühle deshalb auf sich (Largo & Czernin, 2003). Gerade weil sie sich in diesem Alter oft selbst Schuld geben, sind intensive Gespräche und kindgerechte Erklärungen besonders wichtig, denn Verdrängung hinterlässt tiefe Narben in den Seelen der Kinder (Figdor, 1998).

Weitere Auffälligkeiten im Verhalten von sehr jungen Kindern aus Scheidungsfamilien zeigten Clarke-Stewart, Vandell, McCartney, Owen und Booth (2000). In ihrer Studie verglichen sie Scheidungskinder mit Kindern aus Nicht-Scheidungsfamilien. So fanden sie heraus, dass 15, 24 und 36 Monate alte Kinder, die mit nur einem Elternteil zusammenlebten, schlechtere Leistungen in ihrer kognitiven und sozialen Fähigkeit aufwiesen, Verhaltensprobleme hatten und auch eine schlechtere Beziehung zur Mutter hatten, als

Kinder, die mit beiden Elternteilen zusammenlebten. Einige Ergebnisse decken sich mit den Ergebnissen von Amato und Keiths Metaanalyse<sup>3</sup> (1991) wie zum Beispiel, dass sehr junge Kinder aus geschiedenen Familien schlechtere Leistungen bei Intelligenz- und Leistungstest erbringen und Schwierigkeiten in der sozialen Interaktion haben.

### **1.2.2. Reaktionen im Alter zwischen 6 und 8 Jahren**

Junge Schulkinder im Alter zwischen 6 und 8 Jahren verstehen schon eher die Bedeutung einer Scheidung und ihre Auswirkungen. Die Trennung scheint für Kinder in diesem Alter so belastend zu sein, dass die üblichen Verteidigungs- und Coping-Strategien in dieser Stresssituation nicht helfen können. Weinen und Schluchzen sind nicht ungewöhnlich, besonders bei Jungen (Wallerstein & Kelly, 1980). Auch aus dem Update von Amatos Metaanalyse (2001) wird deutlich, dass Kinder im Volksschulalter, die eine elterliche Trennung miterlebt haben, eine schlechtere psychologische Anpassungsfähigkeit zeigen, als ältere Kinder. Eine Studie von Lansford, Malone, Castellino, Dodge, Pettit und Bates (2006) zeigte, dass die elterliche Scheidung während der Volksschulzeit der Kinder einen stärkeren Einfluss auf internalisierende und externalisierende Probleme hatte, während eine spätere Scheidung eher zu schulischen Problemen bei Kindern führte (vgl. Gruber, 2004).

Kinder in dieser Altersklasse sind sich ihrer Sorgen eher bewusst als Vorschulkinder und haben daher große Schwierigkeiten sich zu entspannen oder die Sorgen zu vergessen. Diese Kinder sind durch den Zusammenbruch der Familie ängstlich und haben unrealistische Fantasien wie zum Beispiel ohne Familie zurückgelassen zu werden oder bei Fremden ausgesetzt zu werden. Auch Trennungsängste und Phobien kommen gehäuft vor (Fthenakis, 1995; Wallerstein & Kelly, 1980).

Besonders auffallend in dieser Altersgruppe ist die Sehnsucht nach dem Vater. Viele Kinder fühlen sich vom Vater verlassen und zurückgewiesen und ihre Sehnsucht erinnert an die Trauer, die man empfindet, wenn eine geliebte Person stirbt. Gerade Jungen vermissen ihre Väter ganz besonders, unabhängig davon wie nahe sie sich während der elterlichen Ehe gestanden sind (Wallerstein & Kelly, 1980). In der Studie von Zartler, Wilk und Kränzl-Nagl hatten besonders diejenigen Kinder eine große Sehnsucht nach dem Vater, die die elterliche Scheidung nur mangelhaft verarbeitet hatten (Werneck, 2004b). Der Vater kann aber nach der

---

<sup>3</sup> Ihre Metaanalyse beinhaltete 92 Studien mit insgesamt über 13.000 Kindern (Amato & Keith, 1991, S. 28). Sie haben die Scheidungsfolgen für Kinder anhand den folgenden Kategorien umfassend untersucht: schulische Leistung, Verhalten, psychologische Anpassung, Selbstkonzept, soziale Anpassung, Mutter-Kind-Beziehung, Vater-Kind-Beziehung und andere. Jedoch sind hier methodische Kritikpunkte anzumerken, wie zumeist relativ geringe Effektgrößen oder auch Konfundierungen mit Außenvariablen, wie z.B. dem sozioökonomische Status.

Scheidung auch ein gegenteiliges Gefühl beim Kind hervorrufen – nämlich Wut. Diese Wut können Kinder nur schwer ausdrücken. Sie zeigen dies eher dadurch, dass sie viel mit Spielkameraden kämpfen und ihre jüngeren Geschwister schlagen, jedoch besonders kleinlaut in der Anwesenheit ihres Vaters sind. Im Gegensatz dazu zeigen vor allem kleine Jungen ihren Zorn auf die Mutter offen und direkt (Wallerstein & Blakeslee, 1989) und geben entweder ihr die Schuld für die Scheidung, oder aber zumindest dafür, dass der Vater nicht mehr da ist (Wallerstein & Kelly, 1980). Dennoch haben Kinder in diesem Alter den Wunsch nach Versöhnung und Wiedervereinigung der Eltern. Einige glauben auch nach einer Wiederheirat eines oder beider Elternteile an eine Aussöhnung und haben weiterhin das Gefühl, an der elterlichen Trennung schuld zu sein (Fthenakis, 1995).

In diesem Alter kann es vorkommen, dass Kinder die Konfrontation der Eltern mitbekommen und teilweise in den Streit mit hineingezogen werden. Dadurch können bei Kindern große Loyalitätskonflikte entstehen (Maccoby, Buchanan, Mnookin & Dornbusch, 1993; Wallerstein & Kelly, 1979, 1980). Solche Loyalitätskonflikte können aber auch dann entstehen, wenn Eltern nicht versuchen die Kinder auf eine Seite zu ziehen (Fthenakis, 1995). Figdor (1998) meint, dass gerade Loyalitätskonflikte Schuldgefühle und Angst vor Liebesverlust vergrößern und den Selbstwert belasten können. Viele Kinder protestieren wütend für solche Zwecke missbraucht zu werden. Eine häufige Reaktion der Kinder ist der Rückzug von beiden Elternteilen mit der traurigen Gewissheit, dass ihre Eltern weiterhin unfähig sind, ihre Probleme zu lösen.

### **1.2.3. Reaktionen im Alter zwischen 9 und 12 Jahren**

Beim Übergang von 8 auf 9 Jahre kommt es zu einem großen Entwicklungssprung und einer Stärkung des Ichs: Aufgrund eines größeren Repertoires an Copingfähigkeiten und einer verbesserten Kapazität, die komplexe Realität zu verstehen, können Kinder dem Stress einer elterlichen Scheidung besser standhalten (Wallerstein & Kelly, 1980). Amato und DeBoer (2001) hingegen fanden einen Beweis dafür, dass Kinder um die 10 Jahre stärker auf eine Scheidung reagierten, als jüngere Kinder. Denn gerade Kinder in dieser Altersgruppe sind von der Stabilität der Eltern abhängig und befürchten, dass alle ihre derzeitigen und zukünftigen Pläne zerstört werden könnten (Fthenakis, 1995). Wallerstein und Kelly (1980) zeigten auf, dass Kinder in dieser Altersgruppe eher versuchten ihre Ängste zu kontrollieren, ihre wahren Gefühle zu überspielen, nicht über die Scheidung nachzudenken oder die Situation zu verleugnen. All diese verschiedenen Anstrengungen, die Enttäuschung über die Trennung zu

bewältigen, sind dem Alter entsprechende Möglichkeiten, um mit den hintergründigen Gefühlen von Verlust und Zurückweisung, Hilflosigkeit und Angst vor der Einsamkeit zurechtzukommen. Kinder in dieser Altersgruppe schämen sich vermehrt für das, was in ihren Familien vorgeht und versuchen den Zusammenbruch der Familie und ihre eigenen Gefühle vor der Welt zu verbergen (Fthenakis, 1995; Textor, 1991).

Das Gefühl, welches diese Altersgruppe am deutlichsten von anderen Altersgruppen unterscheidet, ist eine ihnen voll bewusste und intensive Wut und Zorn. Schon 1987 sprach Gaier in diesem Zusammenhang von einer ohnmächtigen Wut gegenüber den Eltern. Dieses Gefühl hat vorrangig die Aufgabe andere noch schmerzhaftere Gefühle, wie Traurigkeit und Hilflosigkeit, zu verdecken oder auszulöschen. Die Wut bei diesen Kindern ist gut organisiert und klar gegen ein Objekt gerichtet. Auffällig ist vor allem ihre Fähigkeit die Wut klar artikulieren zu können. Im Allgemeinen sind Kinder auf beide Elternteile wütend, weil diese für die Scheidung verantwortlich sind (Wallerstein & Kelly, 1980). Dennoch sind sie besonders auf denjenigen Elternteil zornig, dem sie selbst die Schuld an der Scheidung zuschreiben (Figdor, 1991; Fthenakis, 1995), und das ist nach Zartler und Werneck (2004) vermehrt der Vater (S. 96).

Während dieser Entwicklungsstufe bildet sich die Identität des Kindes aus. Diese Identität steht mit der Familienstruktur eng in Verbindung. Kinder fühlen, dass ihre Identität durch den Weggang eines Elternteils geschwächt wird. Somit bekommen Kinder in dieser Altersgruppe Probleme zu erkennen was richtig und was falsch ist. Dies kann nach der elterlichen Trennung auch zu ersten Diebstählen und Lügen führen (Fthenakis, 1995; Wallerstein & Kelly, 1980). Weiters kann es zu Betrügereien und Fälschungen kommen, die Schulleistungen verschlechtern sich rapide und die Beziehung zu Gleichaltrigen kann darunter leiden (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Neben diesen Verhaltensauffälligkeiten kommen auch somatische Beschwerden in dieser Altersgruppe vermehrt zum Ausdruck, wie zum Beispiel Kopf- oder Bauchschmerzen. Diese körperlichen Symptome treten oft im Zusammenhang mit den elterlichen Konflikten und den Besuchen des nicht sorgeberechtigten Elternteils auf (Fthenakis, 1995).

Ein wichtiger Aspekt in dieser Altersgruppe ist die dramatische Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung. „Viele Kinder greifen ab dem neunten Lebensjahr selbst in den Kampf ein: Entweder sie kritisieren Aktivitäten, die sie persönlich missbilligen, oder sie übernehmen die Vorwürfe, die sie von ihren beleidigten Eltern hören“ (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 227). Diese Kinder geraten häufig zwischen ihre Eltern, so nehmen sie die Wut des einen Elternteils auf sich und übertragen diese auf den anderen Elternteil. Sie schließen sich mit

einem Elternteil zusammen und verschwören sich gemeinsam gegen den anderen (Wallerstein & Kelly, 1980). Vermehrt schließen sie sich demjenigen Elternteil an, der sie ihrer Einschätzung nach mehr liebt und zu dem sie sich vor der elterlichen Trennung näher gefühlt haben. In diesem Fall ist das doppelt so oft die Mutter als der Vater. „Die Motivation [des Zusammenschlusses, Anm. der Verfasserin] wurzelt in Mitleid und Sorge für den leidenden Elternteil oder in der Angst vor Strafe, wenn sie die Bitte“ ausschlagen (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 228). Gerade diese Kinder, die sehr entschieden Partei für einen Elternteil ergreifen, sind während der Zeit der Trennung stark verwirrt, unglücklich und fühlen sich durch die Scheidung besonders verletztlich. Dennoch kann so ein Zusammenschluss mit einem Elternteil, sofern er als Copingverhalten während der Zeit der Scheidung angesehen wird, zu einer Reduzierung der charakteristischen Reaktionen bei diesen Kindern führen; das bedeutet Einsamkeit, Traurigkeit und ernsthafte Depressionen können abgewehrt werden (Wallerstein & Kelly, 1980). Auch Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) bemerkten, dass eine solche Allianz zwischen dem Kind und einem Elternteil die Einsamkeit und den Schmerz reduzieren konnte.

#### **1.2.4. Reaktionen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren**

Jugendliche im Alter zwischen 13 und 18 Jahren können ebenfalls stark auf die Trennung ihrer Eltern reagieren (Fthenakis 1995). Viele Jugendliche sind durch den Zusammenbruch der Ehe ihrer Eltern vollends erschüttert und befürchten Einsamkeit und Depression. Sie haben das Gefühl, dass die Veränderungen in der Familie dazu führen, dass die Familie nicht mehr als sicherer Hafen gilt, den man jeder Zeit ansteuern kann (Fassel, 1994; Wallerstein & Blakeslee, 1989). Nach Wallerstein und Blakeslee (1989) sollte die Familie der Ort der Entspannung sein, wo sich Eltern als auch Kinder zurückziehen können und von den Anstrengungen am Arbeitsplatz bzw. in der Schule erholen können. Die Scheidung stellt aufgrund der großen Veränderungen, für die Entwicklung der Jugendlichen, eine große Bedrohung dar. Trotzdem meinen Largo und Czernin (2003), dass die Pubertät auch in intakten Familien eine schwierige Lebensphase für Kinder und ihre Eltern darstellt. Eine Trennung bzw. Scheidung kann diese Phase aber noch zusätzlich verschärfen (vgl. Chase-Lansdale, Cherlin & Kiernan, 1995; Gaier, 1987). Wallerstein und Kelly (1980) meinen, dass sich durch eine Trennung nicht nur die Sichtweise des pubertierenden Kindes auf die Eltern und die Beziehung zu den Eltern ändert, sondern auch die Tatsache, die Familie als unterstützende Struktur wahrzunehmen. Sie berichteten über eine Leere, eine Traurigkeit,

über Konzentrationsschwierigkeiten, chronische Ermüdung, sehr belastende Träume und vor allem von Trauer. Oft führt das dann bei Jugendlichen zu Verzweiflung, Depression und Schuldgefühlen. Sie müssen akzeptieren, dass die Familie, so wie sie einmal war, nicht wieder existieren wird. Wallerstein und Lewis (2004) bemerkten, „hardly any of our subjects described a happy childhood; in fact, a number of children told us that “the day they divorced was the day my childhood ended”” (S. 361). Wallerstein (2005) meinte, dass Scheidungskinder schneller erwachsen werden müssen, als Kinder in Nicht-Scheidungsfamilien (vgl. Fassel, 1994; Hetherington & Kelly, 2003). Oft müssen sie die Verantwortung für sich selbst und für ihre Geschwister übernehmen. Auch die Distanz zwischen der Kinder- und Erwachsenenrolle verringert sich immer mehr, denn beide übernehmen im Haushalt Pflichten und machen sich Sorgen um das Geld. „In einigen Familien übernimmt das Kind die Rolle des fehlenden Elternteils“ (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 222). Jugendliche fühlen sich dazu gedrängt erwachsen zu werden und haben es eilig von ihren Eltern unabhängig zu werden (Fthenakis 1995; Kenyon, Rankin, Koerner & Dennison, 2006). Es gibt Jugendliche, die einen Elternteil in dieser für beide schwierigen Zeit unterstützen und ihm im Haushalt oder bei der Betreuung der Geschwister helfen. Aber es gibt auch genau so viele Jugendliche, die Distanz zur Familienkrise wollen und vermehrt außerfamiliäre Aktivitäten machen, um so wenig als möglich zu Hause zu sein (Wallerstein & Kelly, 1980; Wallerstein & Lewis, 2004). So werden in dieser Altersgruppe auch pseudoadoleszente Verhaltensweisen gezeigt, wie vermehrt sexuelle Aktivitäten (vgl. Textor, 1991). Die Entwicklung der Jugendlichen kann auch dadurch beeinträchtigt werden, dass sich Eltern so wie ihre adoleszenten Kinder verhalten und dadurch ein Generationenkonflikt verursacht wird (Beham, 2004). Das offensichtliche Leiden der Eltern verstört die Jugendlichen deutlich. Sie spüren, dass sie die starken stabilen Erwachsenen sein müssen, um die vielen Krisen des Erwachsenwerdens meistern zu können; so fühlen sie sich für ihre hilfsbedürftigen Eltern verantwortlich (Wallerstein & Kelly, 1980).

In dieser Altersgruppe keimen auch erste Gedanken an Sexualität und späterer Heirat. Aufgrund des ehelichen Zusammenbruchs der Eltern entstehen diesbezüglich große Ängste bei den betroffenen Jugendlichen. Viele denken, dass auch ihre Liebe und ihre Beziehungen so wie die Ehe ihrer Eltern scheitern könnten (Textor, 1991; Wallerstein & Kelly, 1980). Amato und DeBoer (2001) fanden in ihrer Studie heraus, dass Jugendliche mit geschiedenen Eltern eine erhöhte Wahrscheinlichkeit darin sahen, dass ihre eigene Ehe später auch geschieden würde; vor allem war das bei jungen Frauen der Fall (vgl. Kapinus, 2004; Whitton, Rhoades, Stanley & Markman, 2008). Amato und DeBoer (2001) kamen zum

Schluss, dass Kinder Beziehungsfähigkeiten und zwischenmenschliches Verhalten lernen, indem sie das elterliche Modell beobachten. Deshalb haben Scheidungskinder weniger Möglichkeiten lang andauerndes und zufrieden stellendes Beziehungsverhalten von ihren Eltern zu beobachten. Bereits 1982 stellte Emery fest, dass Eltern, die oft miteinander streiten und inkonsistenter in ihrer Disziplin sind, ein schlechteres Modell für ihre Kinder darstellen und somit mehr Stress bei ihnen verursachen.

Eine weitere Reaktion von Jugendlichen auf die elterliche Trennung stellt nach Wallerstein und Kelly (1980) die Wut dar. Viele junge Erwachsene streiten sich mit ihren Eltern, beschimpfen sie und beschuldigen sie, sich kindisch und unmoralisch zu verhalten. Die Wut und der Zorn können sich auch dadurch zeigen, dass Elternteile *ihre* [hervorgehoben durch die Verfasserin] Wünsche und Bedürfnisse wichtiger nehmen, als die ihrer adoleszenten Kinder. So haben nach Wallerstein und Blakeslee (1989) Mütter und Väter „in der frühen Phase der Scheidung für ihre Kinder sehr wenig Zeit [...], und haben Schwierigkeiten, zwischen ihren Bedürfnissen und den Bedürfnissen ihrer Kinder zu unterscheiden“ (S. 224).

Størksen, Røysamb, Moum und Tambs (2005) fanden heraus, dass Kinder, die eine Scheidung während ihrer Jugend erlebt hatten, ein erhöhtes Risiko hatten, sich negativ zu entwickeln. Zusammenfassend meint Brauner-Runge (2003) zwar, dass Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen keine Folge der elterlichen Trennung sein müssen, aber diese in der akuten Krise gehäuft auftreten.

### **1.3. Geschlechtsspezifische Unterschiede**

Zahlreiche Untersuchungen (einen Überblick liefert Amato, 1994) zeigten, dass Kinder in Abhängigkeit vom Geschlecht unterschiedlich auf die Trennung bzw. die Scheidung der Eltern reagieren. Jedoch sind die Ergebnisse in der Literatur teilweise kontrovers.

Einige Studien fanden keine Unterschiede in der Reaktion auf die Scheidung zwischen Mädchen und Jungen (u.a. Amato & DeBoer, 2001; Copeland, 1985; Fischer, 2007; Kardas & Langenmayr, 1996), andere wiederum fanden einen stärkeren Effekt seitens der Mädchen (u.a. Amato, 1996; Huurre, Junkkari & Hillevi, 2005). So zeigten Størksen et al. (2005), dass die elterliche Scheidung bei Mädchen zu einer Veränderung der Ängstlichkeit und Depression, dem subjektiven Wohlbefinden, dem Selbstwert und zu Schulproblemen führte. Bei Jungen hingegen zeigte sich „nur“ eine negative Auswirkung auf die schulische Leistung.

Bei der Mehrzahl der Studien wurde allerdings ersichtlich, dass Jungen durch eine elterliche Scheidung stärker beeinträchtigt wurden (u.a. Amato, 1994; Amato & Keith, 1991; Haller, 1996; Hetherington, 1989; Malone et al., 2004). Amato und Keith (1991; vgl. Amato, 2001) sehen den Grund in der stärkeren Beeinträchtigung der Jungen darin, dass die gezeigten Verhaltensauffälligkeiten ausgeprägter und deutlich länger anhaltend sind als bei Mädchen. Nach den Autoren kommen bei Jungen eher externalisierende Verhaltensweisen zum Vorschein (vgl. Malone et al., 2004). Dies bedeutet, dass sie Gefühle der Angst und Hilflosigkeit eher aggressiv ausdrücken. Mädchen hingegen weisen eher internalisierende Verhaltensweisen auf, so ziehen sie sich zurück und versuchen durch Überanpassung den Erwartungen der Bezugsperson zu entsprechen (vgl. Textor, 1991). Hetherington und Kelly (2003) fanden heraus, dass sich junge Buben nach der Scheidung eher zu aggressiven Außenseitern entwickelten, die auf andere Kinder losgingen. Somit wird deutlich, dass die Verhaltensprobleme, die durch eine elterliche Trennung entstehen können, bei Jungen und Mädchen nicht nur auf die Familie beschränkt sind, sondern auch gegenüber Geschwistern, Freunden, Lehrern und anderen Erwachsenen zum Vorschein kommen können (Hetherington & Kelly, 2003). Auch Napp-Peters (1995) zeigte in seiner Studie, dass Jungen gehäuft Lernschwierigkeiten, Verhaltensstörungen und Schulängste aufwiesen und öfter eine Klasse wiederholten. Die Reaktion der Mädchen schient hingegen eher internalisierender Art zu sein. So reagierten sie weniger offensichtlich auf eine Scheidung. Generell zeigte die Langzeitstudie von Wallerstein und Blakeslee (1989), dass viele Jungen in der Schule Konzentrationsprobleme hatten, nicht mit Gleichaltrigen spielten oder sich mit anderen prügelten, gefolgt von Schulproblemen und Problemen in sozialen Beziehungen. Signifikant mehr Jungen als Mädchen wurden kriminell, sei es, dass sie mehr Drogen oder Alkohol konsumierten oder leichte Fälle von Vandalismus begingen. Mädchen hingegen hatten ein besonders starkes Verlangen nach Regeln und Ordnung und suchten die Nähe zu Menschen, die nett zu ihnen waren. Daher kam bei pubertierenden Mädchen eine vermehrte sexuelle Aktivität hinzu. Auch in Hetherington und Kellys (2003) Untersuchung zeigte sich ein Zusammenhang zwischen Mädchen aus geschiedenen Familien und frühem Sex und früher Reife.

In der Metaanalyse von Amato und Keith (1991) wurde deutlich, dass Jungen nach einer elterlichen Trennung bzw. Scheidung größere Defizite in ihrer sozialen Anpassung hatten als Mädchen. Eine Scheidung ist bei Jungen generell mit größeren Problemen verbunden. Bei einem neuerlichen Update der Metaanalyse von Amato (2001) waren die Nachteile einer Scheidung für Jungen und Mädchen bereits ähnlich. Dies erklärte der Autor damit, dass eine

Scheidung alltäglicher und normaler geworden ist und, dass den Eltern die Nachteile einer Scheidung heutzutage eher bewusst sind, als früher.

Wallerstein und Kelly (1980) meinten, dass man vor allem in der Schulzeit Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen im Erleben der Scheidung am besten erkennen konnte. Die Studie von Cherlin, Furstenberg, Chase-Lansdale, Kiernan, Robins, Morrison und Teitler (1991) zeigte, dass Jungen im mittleren Schulalter und in der frühen Jugend nach der Scheidung häufiger Verhaltensprobleme aufwiesen und Schwierigkeiten in der Schule hatten als Mädchen. Vorschulmädchen erholten sich vom Zusammenbruch der elterlichen Ehe viel schneller, wohingegen Jungen länger eine emotionale Belastung und Verhaltensprobleme aufwiesen und weniger kognitive Leistungen erbrachten (Wallerstein & Kelly, 1980). Dennoch korrigierten Wallerstein und Blakeslee (1989) ihre anfängliche Annahme, dass Jungen meist mehr unter einer Scheidung leiden. Denn sie kamen zu dem Schluss, dass Jungen einfach zu einem anderen Zeitpunkt leiden als Mädchen. So wird das Leiden bei Jungen eher durch ihr Verhalten in der Schule deutlich und bei Mädchen machen sich die Probleme erst später bemerkbar, wenn sie junge Frauen sind. Clarke-Stewart et al. (2000) fanden hingegen heraus, dass die elterliche Scheidung, wenn Kinder noch sehr klein waren, Mädchen stärker emotional und Jungen eher intellektuell betraf. Bereits 1982 stellte Emery fest, dass Jungen aus Scheidungsfamilien vermehrt Verhaltensstörungen aufwiesen und Mädchen eher zu Depressionen neigten. Jedoch zeigte sich, dass beide jugendliche Scheidungskinder ein höheres Risiko hatten, Verhaltensstörungen und Depressionen zu entwickeln, als Jugendliche von nicht geschiedenen Familien (Amato & Keith, 1991; Hetherington, 1993). Insgesamt merkt man, dass etwa zwei Jahre nach der Scheidung Mädchen keine Probleme mehr in ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung aufweisen. Obwohl sich das Verhalten von Jungen in Scheidungsfamilien nach zwei Jahren ebenfalls verbessert, berichten sie immer noch über mehr Probleme zu Hause und in der Schule. Frühreife Mädchen im Alter von ca. 10 Jahren zeigen hingegen eine erhöhte Anzahl von Problemen. Im Alter von 15 Jahren haben sowohl Mädchen als auch Jungen mehr externalisierende und internalisierende Probleme sowie Probleme in ihrer sozialen Kompetenz und in der Schule (Hetherington, 1993).

Hetherington (2003) fasste zusammen, dass Kinder, deren Eltern sich haben scheiden lassen, egal ob Junge oder Mädchen, ein erhöhtes Risiko für internalisierende Probleme haben. Dazu gehören Depression, Angst und ein geringeres Selbstwertgefühl. Auch Figdor (1998) erkannte, dass Scheidungskinder Probleme im Umgang mit ihren Aggressionen, mit dem Selbstwert, mit der Geschlechtsidentität und generell Probleme in der Adoleszenz hatten.

Obwohl laut Hetherington (1989) Töchter und Söhne in Scheidungsfamilien mehr Verantwortung und Unabhängigkeit haben und auch mehr Entscheidungen alleine treffen dürfen, als Kinder aus Nicht-Scheidungsfamilien, besitzen diese laut Neher und Short (1998) weniger soziale Fertigkeiten und weniger gute Coping-Strategien als Nicht-Scheidungskinder.

#### **1.4. Andere relevante Ergebnisse aus der Scheidungsforschung**

„Die Scheidung ist für viele Erwachsene und nahezu alle Kinder eine schmerzliche Erfahrung. Sie ist für die Kinder fast immer schmerzvoller als für die Eltern“ (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 347). Nach Hetherington et al. (1998) ist es so, dass dysfunktionale Beziehungen (wie Konflikte, Negativität, Fehlen an Unterstützung und ein nicht-autoritativer Erziehungsstil) zwischen Eltern und ihren Kindern, die Anpassung der Kinder an die Scheidung verschärfen. Gerade ein autoritativer Erziehungsstil, emotionale Wärme und das Setzen von Grenzen können bedeutende Schutzwirkungen für das Kind darstellen (Hetherington & Kelly, 2003).

##### *Kontakt zum nicht sorgeberechtigten Elternteil*

Amato und Keith (1991) fanden in ihrer Metaanalyse einen Beweis dafür, dass ein ständiger Kontakt zum nicht sorgeberechtigten Elternteil das Wohlbefinden des Kindes, vor allem das der Jungen, verbesserte (S. 37). Dies wird aber laut den Autoren oft verhindert, da die meisten Kinder nach der Scheidung bei ihren Müttern bleiben. Størksen et al. (2005) stellten ebenfalls fest, dass die Abwesenheit der Väter stark im Zusammenhang mit den Leiden ihrer Söhne stand. Aber sie schien hingegen nicht für die Entwicklung des Leidens bei Mädchen wichtig zu sein. Nach Wallerstein und Blakeslee (1989) haben Väter in der Kindheit und Pubertät ihrer Kinder einen entscheidenden Einfluss auf ihre Entwicklung: „Väter bleiben auch nach der Scheidung bedeutende psychologische Faktoren im Leben der Kinder, gleichgültig, ob sie nur drei Straßen weiter wohnen und regelmäßig zu Besuch kommen oder ob sie weit weg leben und sie nur gelegentlich besuchen“ (S. 278). Es zeigte sich, wenn Jugendliche ihre Väter regelmäßig besuchten, sie dennoch das Gefühl hatten ihre Väter zu verlieren. Somit sagt die Frequenz der Besuche nichts über die Qualität der Beziehung zwischen dem Kind und dem nicht sorgeberechtigten Elternteil aus (überwiegend sind das die Väter). In ihrer Studie fühlten sich auch die wenigen Kinder, die von ihren Vätern ein- bis zweimal in der Woche besucht wurden, von diesen zurückgestoßen. In diesem Zusammenhang meint Figdor (1998), dass Scheidungskinder andauernd die Angst verspüren, den verbleibenden Kontakt zum Vater und

die Liebe zur Mutter zu verlieren. Haller (1996) zeigte in seiner Studie, dass kontinuierlicher Kontakt der Kinder zum getrennt lebenden Elternteil die negativen Folgen der Trennung erheblich vermindern könnten. Zum Beispiel hatten diese Kinder weniger Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, Einsamkeitsgefühle und waren weniger aggressiv als Kinder, die unregelmäßigen Kontakt hatten.

Viele Studien fanden aber nur einen sehr geringen Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden des Kindes und der Anzahl der Kontakte zum nicht sorgeberechtigten Vater (Amato & Gilbreth, 1999, als Metaanalyse). Wobei Argys, Peters, Cook, Garasky, Nepomnyaschy, Sorensen und Waller (2003) wiesen auf das Problem hin, dass viele Studien beim Wort „Kontakt“ nicht genau differenzierten. Denn, nach den Autoren, wurde bei den meisten Studien nicht klar, ob damit gemeint war, dass Kinder ihre Väter von Angesicht zu Angesicht sehen, nur mit ihnen telefonierten, sie generell nur kurz sahen oder wirklich Zeit mit ihnen verbrachten oder ob sie auch bei ihnen übernachteten. Außerdem ist es wichtig die Art des Kontaktes, je nach Alter der Kinder, zu variieren. So sollen häufige oder tägliche Besuche, wenn die Kinder noch kleiner sind, später durch längere Besuchszeiten und Telefonanrufe ersetzt werden, wenn die Kinder in die Pubertät kommen. Nach Fthenakis (1996, S. 94) ist es so, dass gerade Vorschulkinder vom Kontakt zum außerhalb lebenden Elternteil profitieren und, dass diese Kontakte notwendig und wichtig sind, damit die Kinder die beginnende Geschlechtsrollenidentifikation und die Beziehung zu Gleichaltrigen bewältigen können. Für Kinder im Volksschulalter kann die Übergabesituation ein großes Problem darstellen, was mit einer geringeren Bereitschaft einhergeht, den außerhalb lebenden Elternteil zu besuchen. Dieser Widerstand sagt jedoch nur wenig über die Qualität der Beziehung zu diesem Elternteil aus, sondern nur etwas über die Fähigkeiten der Kinder mit der belastenden Situation umzugehen. Dennoch wollen Kinder in dieser Altersstufe mehrmaligen Kontakt unter der Woche. Kinder zwischen 10 und 12 Jahren reduzieren von sich aus häufig den Kontakt, weil sie sich mehr Flexibilität und Freiraum wünschen. Bei Jugendlichen kann es durchaus vorkommen, dass sie zu keinem der Elternteile einen dauerhaften Kontakt wollen. Daher sind Besuche alle zwei Wochen beim außerhalb lebenden Elternteil für sie oft schon ausreichend. In der Langzeitstudie von Hetherington und Kelly (2003) zeigte sich, dass die Scheidung für Väter sehr belastend sein konnte. Denn gerade die Umstellung vom täglich präsenten Vater zum Wochenendvater ist für sie nur schwer zu bewältigen (vgl. Werneck, 2004a). In der Studie von Poortman und Seltzer (2007) ging hervor, dass Väter nach einer Trennung eher davon ausgingen, dass sie mehr Probleme bei der Kindererziehung bekommen.

Dunn, Cheng, O'Connor und Bridges (2004) betonten, dass die Nähe des nicht sorgeberechtigten Elternteils mit den mittel- und langfristigen Auswirkungen einer Scheidung für die Kinder im Zusammenhang stehen (vgl. Sobolewski & Amato, 2007). Umgekehrt fand Kalmijn (2007) in seiner Studie heraus, dass durch eine Scheidung der Kontakt und die Unterstützung seitens der Kinder zum Vater signifikant schlechter wurden als zur Mutter, wobei der Zeitpunkt der Scheidung keine Rolle spielte. Es ist anzumerken, dass eine frühe Scheidung der Eltern, bei jungen Kindern eher dazu führt, dass der Vater später weniger Kontakt zu seinen Kindern hat. Wallerstein und Kelly (1980) stellten aufgrund ihrer Untersuchung fest, dass Väter generell Kinder bis zu ihrem achten Lebensjahr öfters sahen als ältere Kinder und, dass Väter ihre Söhne öfter besuchten als ihre Töchter.

In Amato und Keiths Metaanalyse (1991) wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt der Scheidung und der Anpassung der Kinder gibt. Zwei Studien fanden einen positiven Zusammenhang zwischen der kindlichen Anpassung und der Zeit seit der Scheidung, wohingegen eine Studie einen negativen Zusammenhang zwischen der kindlichen Anpassung und der Zeit seit der Scheidung zeigte.

Nach Hetherington et al. (1998) sollte die kindliche Anpassung, wenn die Abwesenheit des Vaters einen kritischer Faktor darstellt, durch Kontakte zum nicht sorgeberechtigten Vater, zum Stiefvater oder zu einem Ersatzvater, erhöht werden. Fabricius (2003) stellte fest: Wenn Scheidungskinder nicht eine beträchtliche Zeit mit ihren Vätern verbringen, wird ihre Beziehung darunter leiden. Komplementär dazu meinte Werneck (2004a), dass häufiger Kontakt zwischen Vater und Kind die Qualität der Beziehung im Allgemeinen erhöht. Cashmore, Parkinson und Taylor (2008) zeigten in ihrer Studie, dass Jugendliche, die bei ihrem nicht sorgeberechtigten Elternteil übernachteten, über eine bessere Beziehung und eine größere Nähe zu diesem berichteten, als Jugendliche, die oftmals nur tagsüber Kontakt zum Vater hatten. Als Erklärung dafür wurde Dunn (2004) herangezogen, der meinte, dass einerseits Kinder, die eine bessere Beziehung zum nicht sorgeberechtigten Elternteil hatten, auch häufiger bei diesem übernachteten mochten. Andererseits bemühten sich auch diejenigen getrennt lebenden Elternteile, die sich vor der Trennung bereits mehr mit den Kindern beschäftigt hatten, auch nach der Trennung mit den Kindern im Kontakt zu bleiben und dass sie bei ihnen öfter übernachteten würden. Konsistent mit anderen Studien (u.a. Fabricius, 2003) zeigte sich auch in der Studie von Cashmore et al. (2008), dass Jugendliche oft davon berichteten, dass sie sich, unabhängig von der Kontakt- und Übernachtungshäufigkeit, zum nicht sorgeberechtigten Elternteil genau so nahe fühlten wie zum sorgeberechtigten Elternteil. Es ist jedoch anzumerken, dass Kinder, die häufiger beim nicht sorgeberechtigten Elternteil

übernachteten auch eher dazu neigten, zu sagen, dass sie sich zu beiden Elternteile nahe fühlten, als Kinder, die seltener beim nicht sorgeberechtigten Elternteil übernachteten (S. 727). Maccoby, Buchanan, Mnookin und Dornbusch (1993) meinten hingegen, dass Kinder zum sorgeberechtigten Elternteil über eine größere Nähe berichteten als zum nicht sorgeberechtigten Elternteil.

Amato (1993) fasste die Literatur über den Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit mit dem nicht sorgeberechtigten Vater und dem Wohlbefinden des Kindes zusammen und fand insgesamt 15 Studien, in denen häufiger Kontakt schulische Leistung, psychologische Anpassung, Selbstwert und soziale Kompetenz begünstigten. Im Gegensatz dazu fanden 10 Studien keinen Zusammenhang und 7 Studien fanden sogar, dass häufiger Kontakt zu einem geringeren Wohlbefinden beim Kind führt. Amato und Rezac (1994) meinten, dass in solchen Studien, wo häufigerer Kontakt scheinbar hilfreich für Kinder war, möglicherweise die Eltern weniger Konflikte hatten, und im Gegensatz zu denjenigen Studien, wo häufiger Kontakt für Kinder scheinbar schädlich war, die Eltern eine konfliktbehaftete Beziehung hatten.

#### *Konfliktbehaftete Elternbeziehung*

Amato und Rezac (1994) fanden teilweise eine Stützung der Hypothese, dass die Kontakthäufigkeit zum nicht sorgeberechtigten Vater und dem elterlichen Konflikt zusammenhing, jedoch nur für Jungen aus Scheidungsfamilien. So gab es einen Zusammenhang zwischen häufigem Kontakt zum Vater und geringeren Verhaltensproblemen, wenn der Konflikt zwischen Eltern niedrig war, aber mehr Verhaltensproblemen, wenn der elterliche Konflikt hoch war. Fabricius und Luecken (2007) fanden heraus, dass die Beziehung zum Vater besser war, wenn das Kind öfter bei ihm war. Genauso zeigte sich, je mehr Streit die Eltern hatten, desto schlechter auch die Beziehung des Kindes zum Vater war (vgl. Pruett, Williams & Little, 2003). Sobolewski und Amato (2007) stellten fest, dass sich das Kind zu beiden Elternteilen näher fühlte, wenn diese nur wenige Konflikte in ihrer Beziehung hatten. Nach Hetherington und Stanley-Hagan (1999) minimiert der Konflikt zwischen Eltern einerseits die Qualität beider Elternteile, und andererseits die Anpassung der Kinder und führt dazu, dass Kinder weniger Kontakt zum nicht sorgeberechtigten Elternteil haben. Zartler und Haller (2004) meinten, dass Kinder, deren Eltern eine negative Beziehung zueinander hatten, auch über eine „unsichere und problematische Beziehung zu ihrem Vater“ berichteten (S. 126), obwohl sie laut Angaben der Kinder kaum in die elterliche Konfliktaustragung miteinbezogen wurden.

Largo und Czernin (2003) meinten, wenn Eltern konstruktiv streiten, das bedeutet „ohne die unterschwelligen Gefühle der Ablehnung auszutragen, können diese Erfahrung für Kinder sogar positiv sein“ (S. 206). Feindselige Konflikte zwischen Eltern haben hingegen einen schädlichen Einfluss auf das psychische Wohlbefinden der Kinder (Amato & Keith, 1991; Pruett et al., 2003). Besonders ein hohes elterliches Konfliktniveau scheint für die kindliche Entwicklung schädlicher zu sein als die Scheidung an sich (Staub & Felder, 2004, S. 41). In der Studie von Pruett, Ebling und Insabella (2004) zeigte sich, wenn Eltern eine hohe Konfliktbereitschaft hatten, dass Kinder vermehrt unter Schlafproblemen und somatischen Beschwerden litten und auch größere internalisierende und delinquente Verhaltensweisen aufwiesen. Auch Smart (2006) fand heraus, dass Kinder, wenn ihre Eltern oft miteinander Streit hatten und ihrem Zorn und ihrer Wut freien Lauf ließen, vermehrt den Eindruck hatten, dass ihr Leben zerstört wurde. Dieser Eindruck entstand aber nicht durch die Scheidung selbst, sondern eher durch die Art und Weise wie sich die Eltern dabei verhielten. Nach Zartler und Haller (2004) sehen vor allem diejenigen Kinder die elterliche Scheidung positiv, die die Familiensituation vor der Scheidung sehr konfliktgeladen erlebt haben.

Bereits 1978 zeigten Kelly und Berg in ihrer Studie, dass elterliche Konflikte einen großen Einfluss auf das Verhalten und die Entwicklung der Kinder hatten. So wiesen Kinder aus intakten aber passiven, abweisenden Familien mehr emotional Probleme auf als Kinder aus geschiedenen Familien. Auch Hetherington (1979) zeigte, dass eine konfliktreiche aber intakte Familie schädlicher für die einzelnen Familienmitglieder war, als ein stabiles Zuhause, wo die Eltern geschieden waren. In der Metaanalyse von Amato und Keith (1991) kommt hingegen deutlich hervor, dass Scheidungskinder im Gegensatz zu Kindern, die aus einer konfliktreichen aber intakten Familie kommen, einen signifikant schlechteren Selbstwert, eine schlechtere psychologische Anpassung und ein generell schlechteres Wohlbefinden aufweisen. So scheint es nach Hetherington (1993), dass Scheidung im Falle einer destruktiven Familiensituation die beste Lösung ist, wobei für die meisten Kinder eine Scheidung eine schwerwiegende Veränderung bedeutet (vgl. Hetherington & Kelly, 2003).

Pruett et al. (2003) wiesen in ihrer Studie nach, dass weder der Konflikt zwischen den Eltern noch die Symptomatik direkt die Verhaltensprobleme der Scheidungskinder ergaben. Der beste Prädiktor, um internalisierende und externalisierende Verhaltensprobleme vorherzusagen, war demnach die negative Veränderung der Eltern-Kind-Beziehung, die mit einer Trennung bzw. Scheidung einherging.

### *Eltern-Kind-Beziehung*

Wie bereits erwähnt, ist die Vater-Sohn-Beziehung stark mit dem psychischen Allgemeinzustand des Jungens verbunden (u.a. Amato & Keith, 1991; Størksen et al., 2005). Wallerstein und Blakeslee (1989) stellten in ihrer Langzeitstudie fest, dass der Sohn einen geringeren Selbstwert und schlechtere Noten hatte, keinen Ehrgeiz zeigte und sich zurückgewiesen fühlte, wenn die Vater-Sohn-Beziehung schlecht war. War hingegen die Beziehung gut, dann konnte der Vater als Vorbild dienen und dem Sohn das Gefühl vermitteln, gebraucht und akzeptiert zu werden. Mädchen in der Frühpubertät tendieren dazu ihre Väter zu idealisieren und das vorgestellte Bild des Vaters entspricht dann dem Gegenteil dessen, wie das Mädchen später ihren Vater tatsächlich wahrnimmt. Das kann dazu führen, dass sich Mädchen nur schwer ein realistisches Bild von ihren Vätern machen können und sie daher auch Probleme haben realistische Erwartungen an sie zu stellen. Dennoch ist es so, dass sich Kinder selbst Jahre nach der Scheidung noch nach ihren Vätern sehnen. Auch in der Studie von Zartler et al. zeigte sich, dass sich Kinder nach einer elterlichen Trennung vor allem über die zu große räumliche Distanz und über den zu selten erlebten Kontakt zum Vater beschwerten (Werneck, 2004a).

Nach einer Scheidung haben Eltern als auch Kinder vermehrt Gelegenheit verletzt und abgelehnt zu werden. Deshalb versuchen vor allem Mädchen, es den Eltern recht zu machen und übernehmen viele häusliche Pflichten. Zwar verbindet die Mütter zu ihren Töchtern und auch zu ihren Söhnen eine enge Freundschaft, dennoch haben Töchter eher die Neigung sich für das Wohlbefinden der Mutter verantwortlich zu fühlen. Dadurch ergibt sich eine viel engere Mutter-Tochter-Beziehung in Scheidungsfamilien als in intakten Familien, und oftmals werden die Töchter als beste Freunde bezeichnet (Wallerstein & Blakeslee, 1989). „Daughters in one-parent families have played more responsible, powerful roles than girls in nondivorced families and have had more positive relationships with their divorced mothers than have sons” (Hetherington, 1989, S. 7). Auch Sobolewski und Amato (2007) stellten fest, dass Töchter eine viel nähere Beziehung zu ihren Müttern als zu ihren Vätern hatten. Hetherington und Kelly (2003) meinten die engere Mutter-Tochter-Beziehung darin begründet zu sehen, dass Mädchen oft als Trostspender und Ratgeber fungieren würden. Hetherington (1989) stellte fest, dass Mütter und Töchter aus Scheidungsfamilien generell eine zufrieden stellende Beziehung hatten. Es zeigten sich jedoch vermehrte Konflikte in dieser Beziehung, wenn Mädchen frühreif waren. Trotzdem oder genau deshalb, weil sich Mädchen mit ihren durch die Scheidung bekümmerten Müttern identifizieren, haben sie „Schwierigkeiten, sich von ihren Müttern zu lösen und glückliche Beziehungen zu jungen Männern aufzubauen“

(Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 343). Auch im Jahr 2005 meinte Wallerstein: „It is especially difficult for adult daughters to leave their lonely mothers, and many are consumed with guilt when they do so” (S. 408).

Generell gilt nach Hetherington (2003), dass eine Scheidung sowohl auf die Mutter-Tochter-Beziehung als auch auf die Vater-Sohn-Beziehung einen positiven Effekt hat. In der Studie von Koerner, Wallace, Lehman, Lee und Escalante (2004) fanden sich keine Unterschiede zwischen der Mutter-Tochter-Beziehung und der Mutter-Sohn-Beziehung hinsichtlich Nähe und Intimität, obwohl in der Literatur vermehrt davon ausgegangen wird, dass Mädchen mehr emotionale Unterstützung von Vater und Mutter bekommen als Jungen.

Nach Hetherington (1989) ist es so, dass gerade die Mutter-Sohn-Beziehung in geschiedenen und nicht wieder verheirateten Familien problematisch ist, genauso wie die Eltern-Kind-Beziehung in neu verheirateten Familien. Auch biologische Väter haben besondere Schwierigkeiten das Verhalten ihrer adoleszenten Töchter zu kontrollieren (Maccoby et al., 1993). Generell stellten Wallerstein und Lewis (2007) fest, dass Väter lieber mit ihren jüngeren Kindern, egal ob Junge oder Mädchen, Zeit verbrachten als mit Präadoleszenten oder Teenagern. Sie genossen die Bewunderung und die offene Zuneigung, die ihnen von kleinen Kindern entgegengebracht wurden.

### *Stiefeltern*

„Aus der Sicht des Kindes kann ein Stiefvater den biologischen Vater nur selten ganz ersetzen“ (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 292). Für Kinder ist klar, dass durch eine Wiederheirat zwar ein Elternteil dazukommt, aber nicht, dass automatisch der biologische Elternteil weg ist. Schon kleine Kinder können deutlich zwischen Stiefvater und Vater unterscheiden. Laut Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) haben Menschen keine Schwierigkeiten anzuerkennen, dass jeder nur eine biologische Mutter hat, jedoch haben sie Probleme mit der Tatsache, dass das Kind einen leiblichen Vater und einen Stiefvater haben kann, also zwei gleichgestellte Väter. Laut den Autoren ist es so, dass der Stiefvater nicht den leiblichen Vater ersetzen kann, wenn ein Kind zu seinem biologischen Vater weiterhin eine enge Beziehung hat. Nur wenn das Kind sehr klein ist oder mit seinem biologischen Vater nur selten Kontakt hat, kann es vorkommen, dass der leiblichen Vater „ersetzt“ wird.

Die Rolle des Stiefvaters ist am schwierigsten. Vor allem die Beziehung zwischen Stiefvätern und Stieftöchtern ist schwieriger, aufgrund der aufkommenden sexuellen Triebe der Mädchen in der Pubertät. Entweder wollen Stiefväter ihre Autorität unter Beweis stellen und fordern, dass die Kinder ihnen gehorchen oder sie nehmen sich genug Zeit die Kinder kennen zu

lernen bis sie sich gegenseitig akzeptieren (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Generell gilt nach Hetherington (1989), dass Stiefväter leichter mit kleinen Kindern Kontakt aufnehmen können, einfach weil diese laut der Autorin zugänglicher sind als ältere. Bei älteren Kindern muss man langsam eine wirkliche Freundschaft aufbauen, damit man die Kooperation des Kindes gewinnt und deutlich macht, dass der Stiefvater den leiblichen Vater in der Zuneigung des Kindes nicht verdrängen will (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002). Mädchen sind eher dazu bereit den Stiefvater als Teil der Familie zu akzeptieren, jedoch erst nach einer gewissen Zeit des Misstrauens gegenüber dem „Eindringling“. Jungen sind hingegen weniger dazu geneigt den Stiefvater als Freund anzunehmen und ihn als Elternteil zu sehen. Insgesamt scheinen Jungen mit mehr Loyalitätskonflikten belastet zu sein als Mädchen (Wallerstein & Blakeslee, 1989). Im Gegensatz dazu lösen Stiefmütter zumeist weniger Loyalitätskonflikte bei Kindern aus, „weil sie einfach keine ernst zu nehmende Konkurrenz für die Liebe und Hingabe der leiblichen Mutter sind“ (S. 300). Oftmals ergibt sich zwischen sehr jungen Mädchen und ihren Stiefmüttern ein freundschaftliches Verhältnis. Gerade pubertierende Mädchen können eher mit der Stiefmutter als mit der leiblichen Mutter über Themen wie Sexualität sprechen. Denn laut den Autoren werden Stiefmütter realistischer eingeschätzt, da Kinder keine hohen Erwartungen an sie stellen und somit auch nicht enttäuscht werden können.

Aus Amato und Keiths Metaanalyse (1991) wurde deutlich, dass es Kindern in Stieffamilien nicht besser ging, als Kindern, deren Mütter oder Väter alleinerziehend waren. Das bedeutet, dass auch die Anwesenheit eines zweiten Erwachsenen, wie einer Stiefmutter bzw. eines Stiefvaters, nicht automatisch dazu führt, dass es Kinder besser geht. Nach Hetherington und Kelly (2003) ist es so, dass Kinder ihre Stiefeltern ganz anders sehen als ihre biologischen Eltern. Die Autoren meinten, dass Stiefeltern mit den leiblichen Eltern nicht gleichzusetzen sind und so scheint es häufig, dass Kinder ihnen keine elterlichen Rechte zugestehen. Eine Bindung an den Stiefelternteil muss erst allmählich wachsen. Einfacher ist es, wenn der Stiefelternteil das Kind bereits seit der frühen Kindheit mitbetreut. Wallerstein und Lewis (2007) berichteten, dass sich durch die Anwesenheit eines Stiefelternteils die Beziehung des biologischen Elternteils, der nach der Scheidung nicht mehr zu Hause wohnt, zu seinem Kind völlig neu in eine positive Richtung gestalten könnte.

### *Großeltern*

Largo und Czernin (2003) meinten, dass Kinder nicht zwangsläufig unter der Trennung einer Bezugsperson leiden müssten. So würden sie erst dann leiden, wenn die Bedürfnisse, die sonst

dieser Elternteil befriedigt hatte, nicht mehr befriedigt wurden und, wenn das Kind auf die Erfahrungen verzichten müsste, die es mit diesem Elternteil machte. „Auch wenn die Beziehung zum Kind eingeschränkt wird, kommt es darauf an, wie weit andere Bezugspersonen den Verlust ausgleichen können“ (Largo & Czernin, 2003, S. 60). Nach Wallerstein und Lewis (2004) spielen oftmals Großeltern eine wichtige Rolle, vor allem dann, wenn sie selbst eine glückliche Beziehung führen. Einerseits bedeutet eine gut funktionierende Ehe der Großeltern für Kinder, dass Beziehungen auch dauerhaft und verlässlich sein können, und andererseits ist die Zuneigung und Freundschaft der Großeltern für sie wichtig. In der Studie von Zartler et al. zeigte sich, dass Großeltern für Kinder eine wichtige Ressource zur Bewältigung des Scheidungsprozesses darstellen können (Beham & Wilk, 2004). So sind Großeltern „zum einen verständnisvolle GesprächspartnerInnen, zum anderen nehmen sie alltagspraktische Aufgaben für ihre Enkelkinder wahr“ (S. 243). Hetherington (1989) fand hingegen nur einen kleinen Beweis dafür, dass Großeltern für die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung ihrer Enkelkinder eine Rolle spielten. Es ist sogar so, dass ein Konflikt zwischen der alleinlebenden Mutter und ihrer eigenen Mutter bei Jungen vermehrt zu externalisierten Verhaltensproblemen führt. Obwohl die Anwesenheit des Großvaters möglicherweise das prosoziale Verhalten und die schulische Leistung bei Jungen bei alleinlebenden Müttern begünstigen, zeigte sich in der Gesamtheit von Studien, dass Großeltern nur begrenzt Kinder vor den Konsequenzen, die mit einer elterlichen Trennung einhergehen, beschützen konnten. Nach Hetherington und Kelly (2003) gilt jedoch, damit Großeltern bei der Scheidung für ihre Enkelkinder ein wirksamer Puffer werden können, müssen sie mit ihren Enkelkindern direkt zusammen leben, denn auch regelmäßige Besuche haben nur wenig Einfluss auf ihre kognitive, emotionale und soziale Entwicklung.

### *Geschwister*

Wallerstein und Kelly (1979, 1980) stellten bereits in den Anfängen ihrer Langzeitstudie fest, dass der Umstand einer elterlichen Scheidung bei einem Einzelkind einen intensiveren Einfluss auf die kindliche Reaktion haben könnte. So meinten sie, dass sich Einzelkinder stärker durch eine Scheidung bedroht fühlten als Kinder, die noch Geschwister hatten.

Bjorklund und Sundström (2006) gingen von der Möglichkeit aus, dass Geschwisterkinder den negativen Effekt der Trennung reduzieren könnten, indem sie vertrauensvolle Gesprächspartner und eine emotionale Stütze waren (Beham & Wilk, 2004). Nach Gaier (1987) ist es so, dass sich Geschwisterbeziehungen bei der Verarbeitung einer elterlichen Trennung oft als hilfreich erweisen. So „rücken sie zusammen, stützen sich gegenseitig,

fangen Belastungen ab oder erleichtern mindestens den Umgang mit ihnen“ (S. 91). Am häufigsten ergibt sich eine enge Beziehung zwischen einem älteren Geschwisterkind und einem jüngerem, noch pflegebedürftigen Geschwisterkind (vgl. Beham & Wilk, 2004). „The most notable experience in the background of caring-competent girls [...] was that they had assumed responsibility for the care of others even at this young age. This usually involved the care and nurturance of younger siblings” (Hetherington, 1989, S. 12). Demnach führt ein jüngerer Geschwisterkind bei Mädchen eher dazu, dass sich bei ihnen weniger Probleme ausbilden. Generell gilt, dass sich unter Mädchen eher eine schützende Geschwisterbeziehung entwickelt (Hetherington & Kelly, 2003). Im Allgemeinen stellten Wallerstein und Blakeslee (1989) fest, dass jüngere Geschwisterkinder weniger belastet wurden als ältere, „denn diese werden mit der Verzweiflung ihrer Eltern voll konfrontiert“ (S. 213). Außerdem kommt auch noch hinzu, dass sich jüngere Kinder nicht mehr so oft an die intakte Familie von früher erinnern können und daher nicht so leiden wie ihre älteren Geschwister.

Auch Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) meinten, dass Geschwister nach der elterlichen Trennung näher zusammenrückten und, dass ihnen das Zueinanderzuwenden Sicherheit gab, denn sie waren durch eine besondere Erfahrung aus der Vergangenheit miteinander verbunden. Einzelkinder hingegen hatten es laut den Autoren „schwerer und fühlen sich eher verlassen, isoliert und von den Problemen der Eltern überwältigt“ (S. 164). Haller (1996) zeigte hingegen in fünf Studien aus der Steiermark, dass sich Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern in der Zeit nach der elterlichen Trennung weniger wohl fühlten, als Kinder mit nur einem oder keinem Geschwisterkind. Generell meinten aber Hetherington und Kelly (2003), dass Geschwisterkinder die Möglichkeit hatten über das Erlebte gemeinsam zu reden und sich über ihre Gefühle und Erfahrungen auszutauschen. „Eine gegenseitig sich unterstützende und schützende Geschwisterbeziehung kann Kindern helfen, mit Belastungen fertig zu werden, wenn kein Elternteil verfügbar ist“ (S. 194).

Nach Hetherington und Kelly (2003) kann sich auch die elterliche Streitsucht auf die Geschwisterbeziehung übertragen. So gehen Brüder und Schwestern in der ersten Phase der Scheidung unfreundlicher und aggressiver (vgl. Hetherington, 1989) oder konkurrierender miteinander um. Jedoch lässt sich dieses Verhaltensmuster unter Brüdern länger beobachten als unter Schwestern. Hetherington (1993) bemerkte, dass die Beziehung zwischen biologischen Geschwistern in wiederverheirateten Familien und in denen, wo sie nur mit einem Elternteil aufwachsen, negativer und schlechter war, als die Beziehung zwischen Geschwistern in Nicht-Scheidungsfamilien.

## *Der Scheidungsprozess*

Although, on the average, children and adults in divorced and remarried families may confront more stresses and show more problems in family relations and personal adjustment than those in non-divorced families, the vast majority are resilient and able to cope with, or even benefit from, their new life situation. (Hetherington 2003, S. 217)

Hetheringtons Aussage basierte auf dem Mitwirken bei drei Langzeitstudien<sup>4</sup> über Heirat, Scheidung und Wiederheirat, die insgesamt mehr als 1400 Familien und 2500 Kinder beinhalteten und insgesamt über 32 Jahre dauerten. Als direkte Auswirkungen der elterlichen Scheidung zeigten die Kinder emotionales Leiden und Verhaltensprobleme, wie zum Beispiel Wut, Abneigung, Nichtbefolgung, Angst und Depression. Diese Verhaltensweisen verringerten sich jedoch wieder im zweiten Jahr nach der Scheidung. Nach Hetherington (2003) zeigen Kinder auf der einen Seite schwerere und andauernde Anpassungsschwierigkeiten (vgl. Fthenakis, 1996), und auf der anderen Seite zeigen sie eher einen verzögerten Effekt. So reagieren solche Kinder in der Anfangszeit der elterlichen Trennung bzw. Scheidung unauffällig oder sogar gut und erst später würden deutliche Probleme zum Vorschein kommen. Hetherington und Stanley-Hagan (1999) meinten, dass auch bei Kindern, die scheinbar weniger Probleme mit der elterlichen Scheidung hatten, Probleme auftreten oder sich verschlimmern könnten. Dies würde vor allem dann auftreten, wenn sie neuen Herausforderungen gegenüberstehen oder wenn sie in die Pubertät kommen. Bei den meisten Kindern und Jugendlichen lässt die akute Reaktion auf die elterliche Trennung bzw. Scheidung nach den ersten 6 Monaten bis einem Jahr nach der Verkündigung wieder nach (Wallerstein & Kelly, 1980). Wallerstein und Lewis (2004) fassen zusammen, dass sich Scheidungskinder auffälliger verhalten, jedoch ihr Entwicklungsverlauf sich nach einer Zeit von zwei Jahren wieder normalisiert (vgl. Doherty & Needle, 1991; Fthenakis, 1996), vorausgesetzt, dass die Eltern ihre Differenzen ohne Streit klären. Auch müssen die finanziellen Vereinbarungen fair sein und das Kind soll regelmäßigen Kontakt zu beiden Elternteilen haben.

---

<sup>4</sup>Diese Studien sind "The Virginia Longitudinal Study of Divorce and Remarriage (VLSDR)", "The Hetherington and Clingempeel Study of Divorce and Remarriage" und "The National Study of Nonshared Environment" (Hetherington, 2003, S. 218). Wobei die VLSDR, nach der Langzeitstudie von Wallerstein und Kollegen (1980), als eine der berühmtesten Langzeitstudien in der Scheidungsforschung gilt. 1972 wurden 72 Scheidungskinder und deren Familien ausführlich analysiert und mit den Aussagen von nicht geschiedenen Familien verglichen. Außerdem erfolgten 2 Monate, 1, 2, 6, 11 und 20 Jahre nach der ersten Erhebung Nachuntersuchungen. (Hetherington & Kelly, 2003)

Wallerstein und Blakeslee (1989, S. 30) gingen davon aus, dass der emotionale Prozess, der zu einer Scheidung führte, mehrer Jahre dauern kann und in drei verschiedene Phasen der Trennung zwischen Frau und Mann eingeteilt werden kann. Im Drei-Phasen-Modell beschrieben die Autoren die Trennungszeit als „akute Phase“ (Scheidungsentschluss, Auszug eines Partners aus dem gemeinsamen Haushalt, allmähliche Auflösung der Familie). Darauf folgt nach ein bis zwei Jahren die „Übergangsphase“ (Konfrontation der Erwachsenen und Kinder mit neuen Rollen und Beziehungen in der Familie). In der dritten Phase erleben sie ein verstärktes Gefühl der Stabilität (Familie als neue, sichere und funktionierende Einheit). Die letzte Phase kann bei Frauen noch 3 bis 3,5 Jahre und bei Männern noch 2 bis 2,5 Jahre nach der Trennung beobachtet werden. Nach Huurre et al. (2006) ist eine Scheidung „not a single event but a multi-stage process which radically changes family relationships“ (S. 261). Fthenakis, Niesel und Kunze (1982) und Lehmkuhl (2006) gehen davon aus, dass die „Ehescheidung kein einmaliges, traumatisches Ereignis ist, sondern dass es sich um eine Folge komplexer Ereignisse handelt, die von Eltern und Kindern eine Vielzahl von Anpassungsleistungen erfordert [...]“ (S. 96) Auch nach Textor (1991) ist die Scheidung ein „komplexer, mehrdimensionaler und dynamischer Veränderungsprozess, der zwei Jahre und länger dauert.“ (S. 13)

Hetherington (1989) meinte generell, dass in den ersten beiden Jahren nach der Scheidung in den meisten Familien ein erhöhter Grad an Desorganisation bestehen würde, der die Eltern körperlich und seelisch stark belasten würde. Danach fangen sich die meisten Eltern aber wieder und das Zusammenleben stabilisiert sich langsam (vgl. Hetherington & Kelly, 2003).

#### *gemeinsames vs. alleiniges Sorgerecht*

Nach Wallerstein und Blakeslee (1989) hat das Zurechtkommen der Kinder mit der elterlichen Trennung bzw. Scheidung etwas damit zu tun, wie sich Eltern um die Kinder kümmern, wie sie miteinander kooperieren, welche Art von Konflikt sie haben und mit welchen zusätzlichen Problemen die Kinder konfrontiert sind (vgl. Pearson & Thoennes, 1990). In der Studie von Fischer (2007) wurde deutlich, dass einen hohen Grad an elterlichen Ressourcen negative Scheidungseffekte bei Kindern, bezüglich ihrer schulischen Leistung und beruflichen Status, deutlich reduzieren könnten. Weniger Bedeutung kommt laut Wallerstein und Blakeslee (1989) dem gemeinsamen Sorgerecht zu. Es scheint, dass ein gemeinsames Sorgerecht der Eltern nicht dazu führt, dass Kinder sich besser mit der Situation abfinden können. Das bedeutet, dass sich negative Auswirkungen, wie Anpassungsschwierigkeiten oder andere Störungen bei Kindern, in den ersten Jahren nach der Scheidung auch durch ein gemeinsames

Sorgerecht nicht verhindern lassen. Dennoch scheint es schon so zu sein, dass diese Sorgerechtsform dazu beiträgt, dass der Kontakt der Kinder nach der Trennung zu beiden Elternteilen aufrechterhalten bleibt. Bausermans Metaanalyse (2002) beinhaltete 33 Studien von den Jahren 1982 bis 1999, die das gemeinsame und alleinige Sorgerecht bei Scheidungsfamilien untersuchte. Es zeigte sich, dass sich Kinder, deren Eltern das gemeinsame Sorgerecht nach der Scheidung hatten, besser an die schwierige Situation angepasst hatten, als jene Kinder, die nur die alleinige Obsorge durch die Mutter hatten (S. 97). Dieses Ergebnis deckte sich mit der Hypothese, dass das gemeinsame Sorgerecht das Familienverhältnis, das Verhalten der Kinder und die schulischen Leistungen der Kinder begünstigen kann. Ähnlich dazu zeigte die Metaanalyse von Amato und Gilbreth (1999), dass die Nähe zum Vater, der nicht mehr zu Hause wohnt, die emotionale Anpassung, die Verhaltensanpassung und die schulische Leistung der Kinder positiv beeinflusste. Kinder, deren Eltern ein gemeinsames Sorgerecht hatten, wiesen ein besseres Verhältnis zu ihren Eltern auf und verbrachten auch mehr Zeit mit ihren Vätern.

When parents got along and both maintained caring relationships with their children of the first marriage, undiminished by their postdivorce relationships, and when both parents were doing reasonably well in their personal lives, the childhood and adolescence of the children were protected. (Wallerstein & Lewis, 2004, S. 367)

Abschließend kann man nach der Langzeitstudie von Wallerstein und Blakeslee (1989) festhalten, dass alle Kinder bis zu einem gewissen Ausmaß unter einer elterlichen Trennung bzw. Scheidung leiden (vgl. Werneck, 2004b). Der Schmerz ist auch heute noch gleich stark vorhanden, auch wenn das Stigma des Scheidungskindes in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung verliert. Bereits 1982 gingen Fthenakis et al. (1982) davon aus, dass eine Ehescheidung nicht mehr als ein von der Norm abweichendes Fehlverhalten bezeichnet werden kann, sondern immer mehr als eine andere Form des Familienlebens angesehen wird.

## **2. RAINBOWS – „für Kinder und Jugendliche in stürmischen Zeiten“**

RAINBOWS ist ein Bundesverein, der Kindern und Jugendlichen bei Trennung bzw. Scheidung oder Tod eines Elternteils Begleitung innerhalb eines gruppenpädagogischen Konzeptes anbietet. Dieses Konzept verbindet die Vorteile einer Selbsthilfegruppe mit den Vorteilen einer individuellen Begleitung. RAINBOWS arbeitet präventiv und möchte somit verhindern, dass Kinder und Jugendliche aufgrund der psychischen Belastungen, die mit einer elterlichen Trennung bzw. Scheidung oder einem Verlust einer nahen Bezugsperson einhergehen, schwerwiegende Symptome entwickeln. Gerade der gruppenpädagogische Ansatz bietet allen Kindern in dieser schwierigen Zeit einen sicheren und geschützten Rahmen.

RAINBOWS ist bemüht, auf die verschiedenen Bedürfnisse von Familien einzugehen. Oftmals ist es so, dass Eltern wollen, dass ihre Kinder dieselbe Gruppe besuchen, um gemeinsam die neue Situation bewältigen zu können. Nach jahrelanger Erfahrung mit Gruppen zeigt sich jedoch, dass es für Kinder am förderlichsten ist, wenn ihre Geschwister andere Gruppen besuchen. Daher bietet RAINBOWS die Möglichkeit, dass Geschwisterkinder zur gleichen Zeit zwei verschiedene Gruppen besuchen können, damit für Eltern weniger Aufwand besteht. Da jedes Kind die elterliche Trennung individuell verarbeitet, reagieren auch Geschwisterkinder unterschiedlich auf die neue Situation. So kann es sein, dass Geschwisterrivalitäten, Streitigkeiten oder Uneinigkeiten zwischen Geschwistern das gesamte Gruppengeschehen stark beeinträchtigen. Wenn es aber aus organisatorischen oder familiären Gründen unmöglich ist, Kinder in unterschiedliche Gruppen unterzubringen, dann sollen die GruppenleiterIn, die Eltern und die Kinder gemeinsam entscheiden, ob ein Besuch derselben Gruppe für Geschwisterkinder sinnvoll erscheint.

Die RAINBOWS-Gruppentreffen können in Schulklassen, Kindereinrichtungen, privaten Praxen, öffentlichen Einrichtungen oder in den Wohnungen der GruppenleiterInnen stattfinden (Bojdunyk-Rack, Jellenz-Siegel, Pretenthaler & Tuider, 2005).

Die Kosten für den Besuch von RAINBOWS belaufen sich auf 192 Euro Mindestbeitrag bis 280 Euro nach Selbsteinschätzung. Es sind Ermäßigungen und Teilzahlungen in Ausnahmefällen durchaus möglich (Bundesverein Rainbows, 2008).

## **2.1. Entstehungsgeschichte von RAINBOWS in den USA und der Beginn in Österreich**

RAINBOWS wurde 1983 von der Krankenschwester Suzy Yehl Marta in Chicago, USA, gegründet, um Kinder bei ihrer Trauerbewältigung zu unterstützen. Marta selbst ist geschieden und Alleinerzieherin von drei Söhnen. Ihr wurde bewusst, dass Kinder die Trennung ebenso schmerzhaft erleben wie ihre Eltern, jedoch gab es zu dieser Zeit in Chicago keine Selbsthilfegruppen für Kinder. So kam sie auf die Idee eine Selbsthilfegruppe für Kinder in Trennungssituationen zu gründen, nämlich RAINBOWS (Rainbows, 2008). Im April 1983 starteten in drei Schulen in Chicago die ersten RAINBOWS-Gruppen mit 53 Kindern und im selben Jahr kamen noch 12 Schulen dazu (Rainbows, 2009a).

1991 kam die Idee von RAINBOWS, durch den Jesuitenpater Rudi Kutschera, dann nach Österreich. Kutschera war ein Wiener Priester, der die amerikanische Gründerin Marta in Chicago während seines Studienaufenthaltes im Sommer 1990 kennenlernte. Zurück in Österreich wandte sich Kutschera an die „Österreichische Plattform für Alleinerziehende“ (ÖPA), die das „Projekt RAINBOWS“ am 14. April 1991 als Trägerverein übernahm. Die amerikanischen Unterlagen wurden übersetzt und im Herbst desselben Jahres starteten die ersten vier RAINBOWS-Gruppen in Wien, Graz und Leoben mit 16 Kindern (Rainbows, 2008). Nach einer Vorlaufphase zeigte sich, dass es notwendig war die amerikanischen Unterlagen von einer interdisziplinären Fachgruppe, bestehend aus den LeiterInnen der RAINBOWS-Gruppen, zu modifizieren und an den kulturellen Kontext in Österreich anzupassen. Die schriftlich festgehaltene Überarbeitung des amerikanischen Beihefts wurde „Methodenkompodium“ genannt. In dieser Zeit wurden auch die Koordinationsstellen in allen anderen österreichischen Bundesländern gegründet. Ab 1995 konnten somit in ganz Österreich RAINBOWS-Gruppen, bei unterschiedlichen Trägerschaften, angeboten werden. Aufgrund des Größenzuwachses und der Ausweitung auf alle österreichischen Bundesländer wurde es notwendig dieses Wachstum auch qualitativ abzusichern und zu stützen. Es entstand deshalb eine enge Zusammenarbeit mit Univ.-Doz. Dr. Helmut Figdor<sup>5</sup> und mit Dr. Jorgos Canacakis<sup>6</sup>. Dr. Figdor begutachtete 1992 und Dr. Canacakis 1995 sowohl das RAINBOWS Konzept als auch das Methodenkompodium. Durch die Ausweitung des Projekts löste sich

---

<sup>5</sup> Univ.-Doz. Dr. Helmut Figdor ist Psychoanalytiker, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Erziehungsberater, Dozent am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien und Lehrbeauftragter für Pädagogik an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien.

<sup>6</sup> Dr. Jorgos Canacakis ist Diplompsychologe, Gestaltpsychotherapeut, Bewegungs- und Leibtherapeut, Kunst- und Musiktherapeut und Gründer und Leiter der „Europäischen Lebens- und Trauerumwandlungsseminare“ und der „Akademie für Menschliche Begleitung“ in Essen.

RAINBOWS von der ÖPA ab und machte sich selbstständig. Seit 1. Juli 1996 ist „RAINBOWS - Verein für Kinder in stürmischen Zeiten“ ein selbstständiger Verein mit Sitz in Graz, unter der Geschäftsführung von Dr. Birgit Jellenz-Siegel (Bojdunyk-Rack et al., 2005). 1997 wurde ein Organisationshandbuch erarbeitet, das die Aufbau- und Ablauforganisation von RAINBOWS dokumentiert, damit „Kompetenzen und Verantwortlichkeiten nachvollziehbar geregelt werden“ (S. 214). 1998 kam es einerseits zur neuerlichen Überarbeitung des Methodenkompendiums für die Arbeit mit den RAINBOWS-Gruppen, und andererseits zur Neukonzipierung der Ausbildung zur GruppenleiterIn. 1999 wurde der Bundesverein insofern umstrukturiert, dass Frau Mag. Dagmar Bojdunyk-Rack neue Geschäftsführerin wurde und zusätzlich eine pädagogisch-psychologische Leitung durch Dr. Birgit Jellenz-Siegel entstand. Im selben Jahr wurde das Angebot um die Alterstufen 4-5 Jährige und 15-17 Jährige erweitert. Durch die zunehmende Komplexität der Angebote, wie spezifische Ausbildungslehrgänge für RAINBOWS-GruppenleiterInnen, Fortbildungen für Fachpersonal und spezifische Berufsgruppen, Tagesseminare für Mütter/Väter und Bezugspersonen, das Projekt „Trennungsbegleitung für Eltern/-teile und ihre Kinder“, der Lehrgang „Verlust-Tod-Trauer in der Familie“, Gespräche mit dem nicht-anmeldenden Elternteil, Jugendworkshops, RAINBOWS-Ferien camps, etc. und der damit einhergehenden organisatorischen Bedingungen für alle MitarbeiterInnen, wurde es notwendig den Aufbau und die Abläufe des Vereins zu überprüfen. So wurde 2004 von allen RAINBOWS-MitarbeiterInnen österreichweit ein gemeinsames Leitbild erarbeitet und gleichzeitig die Kommunikationsstrukturen und der Ablauf von Informationsflüssen neu geregelt (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

2008 gab es in Österreich 247 RAINBOWS-Gruppen mit insgesamt 1118 Kindern (Rainbows, 2009b). 2009 sind es bisher 1098 Kinder (D. Bojdunyk-Rack, persönliche Mitteilung, 23.10.2009). Von 1991 bis 2009 wurden österreichweit insgesamt 12.952 Kinder in RAINBOWS-Gruppen unterstützt. RAINBOWS ist der einzige bundesweit tätige Verein, von Tirol bis ins Burgenland, der Kinder und Jugendliche nach einer elterlichen Trennung bzw. Scheidung oder Tod einer nahen Bezugsperson betreut (Bundesverein Rainbows, 2008). Aber nicht nur in Österreich findet RAINBOWS großen Anklang. So existiert das Konzept von RAINBOWS für Kinder in Trennungssituationen in 49 Bundesstaaten der USA (inklusive Kolumbien, Puerto Rico und Guam). Weiters gibt es auch in Australien, Kanada, England, Hong Kong, Irland, Japan, Malaisen, Neuseeland, Nordirland, Schottland, Singapur, Schweiz, Wales und Saipan RAINBOWS-Gruppen. Nach Angaben von Suzy Yehl Marta haben bisher

weltweit über 2,2 Millionen Kinder und Jugendliche an den RAINBOWS-Gruppen teilgenommen (Rainbows, 2009a).

## **2.2. Psychologische Grundlagen des RAINBOWS-Konzepts**

„Für das Konzept von RAINBOWS ist, wie bei den meisten pädagogischen Gruppeninterventionsprogrammen im deutsch- und englischsprachigen Raum, nicht eine einzelne theoretische Orientierung maßgeblich“ (Bojdunyk-Rack et al., 2005, S. 168). Eher haben viele Elemente verschiedener Schulen einen Einfluss, die dann in ein sinnvolles und den Zielen entsprechendes Gesamtkonzept integriert werden. RAINBOWS versteht sich als gruppenpädagogischer Ansatz und *nicht* [hervorgehoben durch die Verfasserin] als Therapie. Durch die Gruppensituation kann der Druck, der durch eine Einzelbetreuung entstehen kann, vermieden werden und durch den Erfahrungsaustausch können ähnlich erlebte Gefühle und Gedanken gemeinsam aufgearbeitet werden. Wesentlicher Bestandteil in der Arbeit mit den Gruppen ist die Regel, dass kein Kind etwas sagen muss, wenn es nicht möchte. Die Kinder können individuell entscheiden, ob und wann sie sich öffnen. Dazu bedarf es einer behutsamen Intervention seitens der GruppenleiterIn, um den individuellen Prozess der Kinder und den ganzen Gruppenprozess förderlich zu unterstützen. Da RAINBOWS keine Therapie darstellt, werden weiterführende therapeutische Angebote nach Beendigung der Gruppentreffen empfohlen, sofern Kinder, Jugendliche oder Elternteile weitere Unterstützung benötigen (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Elemente, die in das Konzept von RAINBOWS einfließen, kurz vorgestellt.

### **2.2.1. Elemente der Gesprächstherapie und Gestaltpsychotherapie**

Aus der Gesprächspsychotherapie nach Rogers (z.B. 1992) fließen die Elemente Empathie, Wertschätzung und Kongruenz ein. Diese drei Elemente stellen die wesentlichen Bedingungen der Beziehung zwischen dem Kind und der GruppenleiterIn dar. Rogers (1992) versteht unter *Kongruenz* die „Übereinstimmung mit sich selbst“ (S. 213). Weiters meint er, dass dem Therapeut seine eigenen Gefühle bewusst sein müssen, diese ausleben soll und mitteilen kann. RAINBOWS sieht diese Einstellung bei den GruppenleiterInnen als

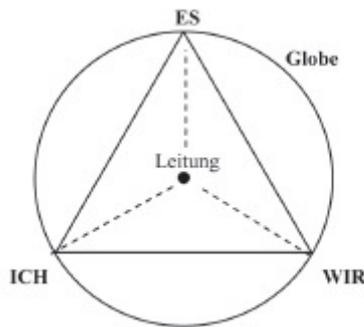
Vorraussetzung an. Die GruppenleiterIn ist in der Beziehung zum Kind sie selbst, bringt sich in den Prozess als ganze Person ein und kann dem Kind offen ihre Gefühle sagen und zeigen (Bojdunyk-Rack et al., 2005). „Ein derartiges Wirklichsein zu erreichen ist jedoch nicht einfach“ (Rogers, 1992, S. 214), und so stellt dieses Element das entscheidende dar. Der zweite Bestandteil in der professionellen Beziehung zwischen der GruppenleiterIn und dem Kind zeichnet sich durch *Empathie* aus. Rogers versteht darunter das „einfühlsame Verstehen“ (S. 216) des Therapeuten in die Welt des Klienten. Nach Rogers (1992) scheint dieses Element wesentlich für eine wachstumsfördernde Beziehung zu sein. Für RAINBOWS ist die Betonung des Hier und Jetzt, in diesem Zusammenhang, von großer Bedeutung. Dem Kind muss das Gefühl vermittelt werden, dass seine Gefühle mit einfühlsamem Verständnis aufgenommen werden. Das Kind fühlt sich dadurch verstanden, lernt sich selbst verstehen und kann sich mehr seines aktuellen Erlebens bewusst werden (Bojdunyk-Rack et al., 2005). Die dritte Bedingung ist die *Wertschätzung oder die positive Zuwendung*. Nach Rogers (1992) geht es hier um eine „warmherzige, positive und akzeptierende Haltung gegenüber den Vorgängen im Klienten“ (S. 218). Wenn die Zuwendung der GruppenleiterIn frei von Beurteilung und Bewertung zu den geäußerten kindlichen Gefühlen und Verhaltensweisen ist, dann spürt das Kind, dass es akzeptiert wird. Es kann somit Vertrauen fassen und eine Beziehung zur GruppenleiterIn eingehen (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

Rogers (1992) stellte durch verschiedene Forschungsprojekte fest, dass sich bei Klienten, deren Beziehung zum Berater durch ein hohes Maß an Echtheit, Einfühlungsvermögen und bedingungsfreier positive Zuwendung gekennzeichnet waren, eine konstruktive persönliche Veränderung und Wachstum erkennen ließen. Nach Bojdunyk-Rack et al. (2005) verfügen Kinder, im Gegensatz zu Erwachsenen, einerseits noch gar nicht über das notwendige kognitive Verständnis der Situation, und andererseits über entsprechende Bewältigungsmechanismen um adäquat auf belastende Lebenssituationen, wie die elterliche Trennung bzw. Scheidung oder Tod, zu reagieren. Genau aus diesem Grund ist die Integration von gestalttherapeutischen Elementen, besonders für die Selbstverantwortlichkeit der Kinder, wesentlich.

### **2.2.2. Arbeitsmodell der Themenzentrierten Interaktion (TZI)**

Ruth Cohn (z.B. 1997) entwickelte in den 60er Jahren, dank jahrelanger Erfahrung, eine thematisch interaktionelle Methode, die einerseits aus gruppentherapeutischen Erfahrungen, und andererseits aus psychoanalytischen Theorien besteht.

Jede Gruppeninteraktion beinhaltet drei Faktoren, die man sich als Eckpunkte eines Dreiecks vorstellen kann: 1. *das Ich*, die Persönlichkeit, 2. *das Wir*, die Gruppe, 3. *das Es*, das Thema. Der 4. Faktor ist *das Globe*, die Rahmenbedingungen und Gegebenheiten in denen gearbeitet wird. „Das Dreieck ist in eine Kugel eingebettet, die die Umgebung darstellt, in welcher sich die interaktionelle Gruppe trifft“ (Cohn, 1997, S. 113).



**Abbildung 2: Das Vier-Faktoren-Modell der TZI (Schneider-Landolf, Spielmann & Zitterbarth, 2009)**

Die TZI befasst sich nun mit den Beziehungen dieser drei Eckpunkte zueinander und deren Einbettung in die Kugel. Das heißt, die TZI versucht diese in einer dynamischen Balance zu halten. RAINBOWS integriert diese drei Eckpunkte und die Kugel in ihr Konzept. Jedes Kind (Ich) kommt mit einem individuellen Zugang zum Thema und mit eigenen Gefühlen und Problemen in die Gruppe. Die RAINBOWS-Gruppe (Wir) bildet den Boden für Vertrauen, Sachlichkeit und kreativen Umgang mit der Thematik. Das Thema (Es), als Aufgabe der Gruppe, verbindet auf der einen Seite die einzelnen Kinder miteinander, und auf der anderen Seite mit der Realität des Alltags. Auch die Rahmenbedingungen, die äußeren Gegebenheiten und die soziale Umwelt (Globe) sind für jede einzelne Gruppe individuell zu berücksichtigen (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

Grundlegend für das System Themenzentrierter Interaktion sind nach Cohn (1997, S. 120) drei Axiome:

1. Der Mensch ist eine psycho-biologische Einheit. Er ist auch Teil des Universums. *Er ist darum autonom und interdependent. Autonomie (Eigenständigkeit) wächst mit dem Bewusstsein der Interdependenz (Allverbundenheit)* [hervorgehoben durch die Autorin]. Menschliche Erfahrung, Verhalten und Kommunikation unterliegen universellen Gesetzen [...].
2. Ehrfurcht gebührt allem Lebendigem und seinem Wachstum. Respekt vor dem Wachstum bedingt bewertende Entscheidungen. Das Humane ist wertvoll; Inhumanes ist wertbedrohend.

3. Freie Entscheidung geschieht innerhalb bedingender innerer und äußerer Grenzen. Erweiterung dieser Grenzen ist möglich. [...] *Bewusstsein unserer universellen Interdependenz ist die Grundlage für Verantwortung* [hervorgehoben durch die Autorin].

Diese Axiome lassen sich in der theoretischen Grundlagenarbeit von RAINBOWS entdecken. Genauer gesagt prägen sie die gemeinsame Arbeit der GruppenleiterInnen mit den Kindern (Bojdunyk-Rack et al., 2005). Aus diesen Axiomen leiten sich aufbauend einige Postulate ab, die unter anderem bei der Aufstellung der Gruppenregeln beim ersten RAINBOWS-Gruppentreffen einfließen:

Das erste Postulat lautet „*Sei dein eigener Chairman*“ (Cohn, 1997, S. 120). Der Klient soll üben, sich und andere wahrzunehmen, sich und den anderen Beachtung zu schenken und sich, seine Umgebung und die Aufgabe ernst zu nehmen. Es bedeutet auch, dass der Klient die Möglichkeiten und Grenzen seines menschlichen Handelns begreifen soll (Cohn, 1997). Umgelegt auf das Konzept von RAINBOWS bedeutet es, dass Kinder für sich selbst Verantwortung übernehmen sollen. Wenn Kinder noch sehr klein sind, soll die GruppenleiterIn als „Anwältin“ für die Kinder fungieren, indem sie für die Kinder fähig und bereit ist, zu handeln (Bojdunyk-Rack et al., 2005). Das zweite Postulat heißt „*Störungen haben Vorrang*“. Nach Cohn (1997) sind Störungen als Schmerz, Freude, Angst, Zerstretheit etc. einfach da und man muss jedem emotionalen Vorgang und jeder äußeren Störungsquelle Beachtung schenken, die bei der Bearbeitung des Themas hinderlich sind. In den RAINBOWS-Gruppentreffen stellen vor allem solche Störungen wie Ängste oder Widerstände die ersten Wege dar, über die die Kinder ihre Zugänge zu den Themen finden (Bojdunyk-Rack et al., 2005). Eine wichtige Hilfsregel, die in der TZI angewendet wird und die im Konzept von RAINBOWS ebenfalls berücksichtigt wird, ist das Prinzip der selektiven Authentizität. Das bedeutet „sei authentisch und selektiv in deiner Kommunikation. Mache dir bewusst, was du denkst und fühlst, und wähle, was du sagst und tust“ (Cohn, 1997, S. 125). Bezogen auf die RAINBOWS-Gruppe bedeutet das, dass Kinder, wenn sie wollen, über ihre Gefühle und ihre Situation sprechen können. Dies muss aber dann ehrlich und authentisch sein (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

### **2.2.3. Elemente des 5-Phasen-Konzepts**

Der inhaltliche Aufbau der RAINBOWS-Gruppentreffen wurde in starker Anlehnung an das 5-Phasen-Modell zur Bewältigung einer existentiellen Krise nach Elisabeth Kübler-Ross (z.B.

1973, 1992) entwickelt. Kübler-Ross führte 1969 mit 200 todkranken Menschen Interviews durch und entwickelte darauf aufbauend ihr Modell, welches davon ausgeht, dass die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod fünf charakteristische Reaktionen hervorruft:

1. Phase *Nichtwahrhabenwollen und Isolation*: „Ich doch nicht, das ist ja gar nicht möglich“ (Kübler-Ross, 1992, S. 41). Wenn Menschen eine schreckliche Nachricht bekommen, sind sie zuerst schockiert und leugnen die Situation. Diese erste Schutzreaktion bewahrt den Menschen vor einer emotionalen Überlastung. Das bedeutet, dass sich das Nichtwahrhabenwollen „wie ein Puffer zwischen den Kranken und sein Entsetzen über die Diagnose“ schiebt (S. 42). Diese Phase dauert meist nicht sehr lange an. Jedoch kann es immer wieder dazu kommen, dass der Patient sich der Wahrheit der Krankheit entzieht. In dieser Phase ist es besonders wichtig, den Kranken nicht alleine zu lassen und aktiv zuzuhören.

2. Phase *Zorn*: „Warum denn gerade ich?“ (Kübler-Ross, 1992, S. 50). Die meisten Menschen in dieser Phase sind zornig, ärgerlich, entsetzt, weinen, schimpfen und lassen ihrer Wut über die Situation freien Lauf. Man muss ihnen verständlich machen, dass man ihren Zorn nachempfinden kann und den Zorn toleriert. Außerdem sollen Kranke gefordert werden, ihre Qual offen auszusprechen, damit sie die Möglichkeit bekommen diese Phase zu überwinden.

3. Phase *Verhandeln*: „Das Unvermeidliche durch eine Art Handel hinauszuschieben“ (Kübler-Ross, 1992, S. 77). Kübler-Ross (1992) meint, dass diese Phase oft nur flüchtig, jedoch sehr hilfreich für den Patienten ist. Es scheint, dass sich Betroffene mit ihrer Situation abgefunden haben, ruhiger werden und anfangen mit Gott, den Ärzten oder anderen Menschen zu verhandeln. Die meisten Kranken wünschen sich ein längeres Leben oder eine längere Zeit ohne Schmerzen und Beschwerden.

4. Phase *Depression*: „Das Gefühl eines schrecklichen Verlustes“ (Kübler-Ross, 1992, S. 80). Der kranke Mensch wirkt in dieser Zeit traurig, kläglich und deprimiert. Es kann sein, dass er sich zurückzieht, Angst hat, starr wirkt oder viel weint. Kübler-Ross (1992) unterscheidet zwischen einer reaktiven und einer vorbereitenden Depression. Erstere ist die Reaktion auf die wahrgenommenen Verluste, wie die der körperlichen, persönlichen und beruflichen Chancen, die durch eine Krankheit genommen werden. Kranke sprechen sehr viel über ihr Leid und teilen sich mit. Bei der zweiten Art geht es um die noch drohenden Verluste, wie den endgültigen Abschied aus der Welt. Diese Phase verläuft meist still. So reicht es, wenn man den Kranken deutlich macht, dass man den Schmerz mit ihnen teilt.

5. Phase *Zustimmung*: „Er [sieht] seinem Ende mit mehr oder weniger ruhiger Erwartung entgegen“ (Kübler-Ross, 1992, S. 99). In dieser Phase sind Kranke oft müde und schwach.

Ein fast gefühlsloser, ruhiger Zustand wird erreicht und die Menschen in dieser Phase wissen, dass es vorbei ist.

Diese fünf Phasen sind nach Kübler-Ross „Mechanismen zur Bewältigung extrem schwieriger Situationen“ (Kübler-Ross, 1992, S. 120). Sie „wurden seit ihrer Einführung weiter entwickelt und sind in den vergangenen Jahrzehnten oft missverstanden worden“ (Kübler-Ross & Kessler, 2006, S. 20). Diese Phasen können alle unterschiedlich lange dauern, nebeneinander existieren oder einander ablösen (vgl. Kübler-Ross, 2003). Ebenso sind diese Phasen mitunter bei deren Angehörigen zu beobachten. Jedoch ist an dem Modell von Kübler-Ross zu kritisieren, dass das familiäre Umfeld und der außerfamiliäre Kontext zu wenig berücksichtigt werden (Rollett, 2008). Rollett meinte weiter, dass besonders mit todkranken Menschen einfühlsam seitens der Familie und anderen nahe stehenden Menschen umgegangen werden sollte, um diesen die Bewältigung der schwierigen Situation zu erleichtern. So sollte man wissen, dass hinter den Phasen der Verleugnung und des Verhandeln bei den Betroffenen noch immer der Wunsch nach Besserung steht.

So ergeben sich in Anlehnung an Kübler-Ross für das Konzept von RAINBOWS folgende Phasen für Trennungs- und Scheidungskinder (Bojdunyk-Rack et al., 2005):

1. *Zeit des Leugnens*: Kinder und Jugendliche reagieren in den ersten Minuten, Stunden, Tagen mit einem Gefühl des Nichtwahrhabenwollens. Sie versuchen die Gedanken von einer möglichen Trennung der Eltern bzw. den Tod eines Elternteils zu unterdrücken und zu leugnen. In dieser Phase versuchen sie entweder ständig über das Erlebte zu reden oder sie lenken sich durch andere Aktivitäten ab und ziehen sich von Freunden und Familie zurück. Die Verhaltensmerkmale nach Finger (1998) sind unter anderem Ungläubigkeit, Stumpfheit, Erstaunen darüber, dass man nicht weinen kann und ein Gefühl der Leere.

2. *Zeit der Gefühlsausbrüche*: Hier kommt es zu einer allmählichen Auseinandersetzung mit der neuen Situation. Kinder empfinden Gefühle wie Wut, Schuld, Ängste und werden allgemein reizbarer. Diese aufkommenden Gefühle können sie sowohl gegen sich selbst, gegen andere Kinder oder gegen Erwachsene richten. Die Verhaltensmerkmale nach Finger (1998) sind unter anderem Stimmungsschwankungen, allgemeine Reizbarkeit, aufbrechende Gefühle und Aggressionen jeder Art.

3. *Phase des Verhandeln*: Die elterliche Trennung bzw. Scheidung wird zwar angenommen aber Kinder und Jugendliche rebellieren dagegen. Das bedeutet, dass Kinder entweder durch überangepasstes Verhalten, durch abweisendes Verhalten oder durch Krankheit versuchen ihre Eltern wieder zusammenzubringen. Gelingt ihnen das jedoch nicht, kommt ein Gefühl der Hilflosigkeit auf. Kinder, bei denen ein Elternteil gestorben ist, sind in dieser Phase vermehrt

aktiv oder ziehen sich zurück. Hier werden auch die ersten Erinnerungen an den Toten zugelassen und es beginnt die Zeit des Abschiednehmens. Die Verhaltensmerkmale nach Finger (1998) sind unter anderem Ruhelosigkeit, ziellose Aktivität und Unfähigkeit sich zu konzentrieren.

4. *Zeit der Depression oder Erschöpfung*: Kinder und Jugendliche in dieser Phase müssen erkennen, dass die Versuche, die Eltern wieder zusammenzubringen, gescheitert sind bzw. dass die verstorbene Person nicht wieder zurückkommt. Sie ziehen sich daher eher zurück, werden vermehrt aggressiv oder zeigen klagende Verhaltensweisen. Die Verhaltensmerkmale nach Finger (1998) sind unter anderem Rückzug, Hilflosigkeit, depressive Stimmung, körperliche Krankheit, Regression und ein Gefühl der inneren Leere.

5. *Zeit des Neubeginns und der Zustimmung*: Kinder und Jugendliche erkennen, dass sich in ihrem Leben einiges verändert hat. Sie integrieren die veränderte Situation in ihr Leben und können diese Veränderung aufgrund ihrer individuellen Stärken bewältigen. Die Verhaltensmerkmale nach Finger (1998) sind unter anderem Neuorientierung, Anerkennung der geänderten Realität und die Suche nach neuen Rollen und Beziehungen.

#### **2.2.4. Elemente des kreativen Trauerumwandlungsmodells**

Auch Elemente von Canacakis integrativ-kreativem Trauermodell (z.B. 1992) fließen in das Konzept von RAINBOWS ein. Nach Canacakis ist es so, dass Trauer immer einen Ausdruck findet, auch wenn man versucht diese zu verhindern. Weiter meint er, dass alle Menschen, Kinder und Erwachsene, von Geburt an fähig sind mit Erlebnissen des Verlustes umzugehen, wie zum Beispiel durch Weinen, Schreien, Klagen etc. In seinem Modell sind körperliche Übungen, wie Atem- und Bewegungsübungen, ein Training zum Gefühlsausdruck und kreative Methoden wie Malen, Singen, Briefeschreiben etc. integriert. Er ist der Ansicht, dass die Gruppe den einzelnen Teilnehmern Unterstützung gibt, indem sich die Teilnehmer über die schmerzliche Erfahrung des Verlustes austauschen können. In seinem Modell gibt es ein Hauptritual und mehrerer kleinere Rituale, die den Teilnehmern Sicherheit und Orientierung vermitteln sollen. Die Grundlagen des Modells ergeben sich aus den Trauerphasen und dem strukturierten Ablauf, der aus sechs verschiedenen Stufen besteht (Canacakis, 1992):

##### *1. Stufe: Anfangs- und Vorbereitungsstufe*

Hier werden Informationen zu verschiedenen Formen der Trauer vorgetragen und die Teilnehmer reden über ihre Befindlichkeit. Außerdem werden erste Rituale des

Kennenlernens und der Verbundenheit zueinander eingeübt. Es kommt in diesem Stadium zu Kontakt-, Wahrnehmungs- und Bewegungsübungen.

### *2. Stufe des Übens und Experimentierens*

Durch ein Körpertraining werden die Sinne mobilisiert. Es werden Übungen zur Entspannung und gegen Aggressivität sowie Rituale des Zusammenhalts eingeübt. Experimente im Dichten, Modellieren und Tanzen können hier als kreative Methode eingesetzt werden, um die Trauerphase zu bewältigen.

### *3. Stufe der kreativen Expression und der Dramatisierung der Trauer*

Die Trauer wird nun durch kreative Methoden wie Dichten, Malen, Rollenspiele, Briefeschreiben ausgedrückt, indem die „Trauerenergie [...] in kreative Energie umgewandelt“ wird (Canacakis, 1992, S. 144).

### *4. Stufe der Konfrontation und der Entscheidungen*

Da die Teilnehmer durch kreative Methoden ihrer Trauer Ausdruck verleihen, können sie sich nun von der Trauer verabschieden. Es werden erste Abschiedsübungen und eine Vielzahl von Ritualen eingeübt, damit die Teilnehmer die Trauer loslassen können.

### *5. Abschluss durch symbolische Handlung*

In dieser Übergangsstufe werden Wünsche und Bedürfnisse von den Teilnehmern ausgesprochen. Durch ein Tanzritual mit der Gruppe, zu zweit oder allein, wird die Energie untereinander verteilt „und Gemeinschaft als Kraftquelle erfahren“ (Canacakis, 1992, S. 145).

### *6. Stufe des Gedächtnis-Treffens und des Nachtrauerns*

Nach einer Zeit kommt es zu einem Nachtreffen, bei dem die Teilnehmer über ihre Fortschritte berichten können und falls notwendig noch weitere Unterstützung erhalten.

In den RAINBOWS-Gruppen werden folgende Grundsätze aus dem Modell von Canacakis integriert (Bojdunyk-Rack et al., 2005):

#### *1. Übungszentrierung (Körperzentrierung)*

Hier ist das körperliche Wohlbefinden durch Bewegungs- und Körperübungen zentral. Diese sind einerseits wichtig um Spannungen zu lösen, und andererseits damit Kinder ihr körperliches Gleichgewicht wieder erlangen.

#### *2. Erlebniszentrierung*

Kinder berichten über ihre eigene Geschichte und sie können dadurch eher die damit verbundenen Gefühle und Erlebnisse ausdrücken.

### 3. Soziozentrierung

Durch Kleingruppenarbeit wird ein starkes Wir-Gefühl bei Kindern entwickelt. Indem sie sich über ihre ähnlichen familiären Erlebnisse untereinander austauschen können, kommt es zu einer Verringerung des Gefühls der Isolation und zur Stärkung des Selbstbewusstseins.

### 4. Ritualzentrierung

Besonders durch strukturierte Handlungen und Rituale, wie zum Beispiel Anfangs- und Abschlussrituale, erlangen Kinder Sicherheit und Klarheit zurück, die ihnen in der Zeit der elterlichen Trennung genommen wurde.

### 5. Symbolzentrierung

Das Identifizieren mit Personen oder Tieren aus Geschichten hilft Kindern bei der Bearbeitung ihrer Lebenssituation und wird daher oft bei den RAINBOWS-Gruppentreffen eingesetzt; vor allem bei der Arbeit mit jüngeren Kindern.

Nach Canacakis kann sich „das Verhalten eines Kindes [...] plötzlich unerklärlich verändern, ohne dass wir eine Ahnung davon haben, woran das liegt“ (Canacakis, 1992, S. 23). In unserer Gesellschaft ist es laut dem Autor so, dass Menschen ihre Gefühle nicht zeigen wollen oder dürfen. Deshalb haben besonders Kinder große Probleme damit offen zu trauern, da sie es nicht gelernt haben. Die einzelnen Elemente aus dem Modell von Canacakis stellen eine kreative Möglichkeiten dar, um in einer Gruppe Rituale und Übungen zu erlernen, bei denen es um das offene Zeigen ihrer Gefühle geht. Dies wiederum soll Kindern dabei helfen die Trauer, auf Grund des Verlustes von Hoffnung, des Verlustes eines geliebten Menschen oder eines Lebensziels, zu überwinden.

## **2.3. Die 7 Intentionen von RAINBOWS**

Nach Jellenz-Siegel (2000) hat RAINBOWS sieben primäre Ziele und Intentionen:

1. „RAINBOWS hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung ihrer Trauer zu unterstützen und ihnen zu helfen, mit ihrer neuen Situation besser zurechtzukommen.“ (S. 216)

Eine Trennung oder ein Verlust löst eine Trauerreaktion aus, die bei Kindern sehr unterschiedlich ausfallen kann. Da Kinder in ihrer Trauerreaktion von der Reaktion ihrer Bezugspersonen stark abhängig sind, ist es besonders wichtig ihnen adäquate Reaktionen zu zeigen und ihnen den Raum zu geben, sich ihrer Gefühle bewusst zu werden und sich auszudrücken.

2. *„RAINBOWS bietet den Kindern und Jugendlichen einen sicheren und geschützten Rahmen, in denen sie über ihre Erfahrungen, Gedanken und Gefühle sprechen können.“* (S. 216)

Die Gruppen bestehen aus gleichaltrigen Kindern, die ähnliches erfahren haben, mit einer gleich bleibenden Struktur, in der gewohnten Umgebung. Das soll den Kindern die Sicherheit und Stabilität geben, die in der schwierigen Zeit der elterlichen Trennung verloren gehen kann. Außerdem nimmt die GruppenleiterIn eine Haltung der „Allparteilichkeit“ (Jaede, Wolf & Zeller-König, 1996, S. 33) ein. Das bedeutet, dass sie einerseits Vertrauensperson für jedes einzelne Kind ist, und keine Informationen, ohne ausdrückliche Erlaubnis des Kindes, den Eltern weitergeben werden und, dass sie andererseits auch nicht für einen Elternteil Partei ergreift.

3. *„RAINBOWS vermittelt den Kindern und Jugendlichen, dass alle Gefühle – auch Trauer, Wut und Ängste – erlaubt sind. Die Kinder können sich im Freiraum der Kleingruppe ihrer Gefühle und Gedanken bewusst werden, diese ausdrücken und verstehen lernen.“* (S. 217)

Besonders in der Zeit der elterlichen Trennung sind Kinder einer starken Bewertung ihres Gefühlsausdruckes ausgesetzt. So kann es dazu kommen, dass sie ihre Gefühle verbergen und sich zurückziehen, wodurch sie jedoch an der Verarbeitung der Krisensituation gehindert werden. Diese wäre aber durch das Ausdrücken und Zulassen der Gefühle leichter zu bewältigen. Nach Jellenz-Siegel (2000) werden viele Kinder aufgrund ihrer „sichtbaren Auffälligkeiten“ (S. 218) zu den RAINBOWS-Gruppen angemeldet. Doch das bedeutet nicht, dass diese Kinder auch mehr leiden als Kinder, die unauffällig oder angepasst auf die elterliche Trennung bzw. Scheidung reagieren. In den Gruppen können Kinder alle ihre Gefühle rauslassen und lernen viele verschiedene Möglichkeiten kennen, diese adäquat auszudrücken.

4. *„RAINBOWS unterstützt die Kinder, die elterliche Trennung/Scheidung besser verstehen zu lernen, um Schuldgefühlen und Gefühlen des Ausgeliefertseins entgegenzuwirken und eine realistische Einschätzung der eigenen Situation zu entwickeln.“* (S. 218)

Kindern werden oft relevante Informationen, bezüglich der Trennung ihrer Eltern, vorenthalten, wodurch es dazu kommt, dass sie die Situation nicht nachvollziehen können. Durch das Unverständnis und beflügelt durch die kindliche Phantasie, fangen sie an sich für die Trennung schuldig zu fühlen. In den Gruppen hingegen erhalten Kinder Informationen, um die elterliche Trennung besser verstehen zu können. Durch die thematische Auseinandersetzung erlangen Kinder die Fähigkeiten, ihre persönliche Geschichte in einen für

sie begreifbaren Zusammenhang zu bringen und zu erkennen, dass die Verantwortung für die Trennung alleine bei den Eltern liegt.

5. *„RAINBOWS hilft den Kindern, Verhaltens- und Bewältigungsstrategien sowie Kommunikationsfähigkeiten zur besseren Problemlösung im Umgang mit den Elternteilen zu entwickeln.“* (S. 219)

Besonders durch den Erfahrungsaustausch mit Gleichbetroffenen können Kinder andere Möglichkeiten der Bewältigung der elterlichen Trennung bzw. Scheidung erlernen und diese in der Gruppe ausprobieren. Kinder können in den Gruppen ihre eigenen Ressourcen erkennen, dass sie die Situation bewältigen können und das gibt ihnen mehr Selbstvertrauen. Auch werden sie ermutigt neue Beziehungen einzugehen, was ihnen eine gewisse Sicherheit geben soll.

6. *„Insbesondere soll aber den Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, in einer Gruppe Gleichaltriger festzustellen, dass es anderen Kindern ähnlich geht wie ihnen, um so dem häufigen Gefühl von Scham, Andersseins und Isolation zu begegnen.“* (S. 219)

Durch die Begegnung mit Gleichaltrigen erkennen die Kinder, dass sie mit dieser Situation nicht alleine sind. Durch die Kommunikation mit Gleichbetroffenen gewinnen Kinder an Selbstbewusstsein, was dazu führt, dass sie auch zu Hause offener werden und mehr mit ihren Eltern sprechen.

7. *„Durch die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen erfahren auch die Eltern/-teile Entlastung in einer Zeit, in der sie selbst sehr belastet sind.“* (S. 219)

Die Eltern sind, besonders in der Zeit der ehelichen Auflösung, überfordert. Einerseits müssen sie ihre eigene Krise bewältigen, andererseits sollen sie ihre Kinder unterstützen und ihnen dabei helfen, die Situation so gut als möglich zu verstehen. So können die Elterngespräche einerseits dazu dienen durch den Erfahrungsaustausch mit ebenfalls betroffenen getrennt lebenden bzw. geschiedenen Elternteilen Unterstützung und Entlastung zu erfahren, oder aber andererseits auch als Motivation dienen, für sich selbst adäquate Unterstützung zu suchen (Jellenz-Siegel, 2000).

## **2.4. Die GruppenleiterInnen**

RAINBOWS bietet seit 1993 neben der Ausbildung zur GruppenleiterIn auch Aus- und Weiterbildungen für Fachpersonen an (Bojdunyk-Rack et al., 2005). Die GruppenleiterInnen besitzen eine Grundausbildung im psychosozialen Bereich und müssen Erfahrung in der

Arbeit mit Kinder und Jugendlichen vorweisen. Zurzeit hat RAINBOWS 98% weibliche und nur 2% männliche Mitarbeiter (D. Bojdunyk-Rack, persönliche Mitteilung, 23.10.2009).

Um GruppenleiterIn bei RAINBOWS zu werden, muss zusätzlich eine spezifische Ausbildung von RAINBOWS durchgeführt werden. Der erste Fachlehrgang „Trennung/Verlust“ ist für Interessierte zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen bei Trennung bzw. Scheidung oder Tod. Er richtet sich an Fachkräfte aus dem psychosozialen, pädagogischen oder rechtlichen Bereich wie Psychologen, Psychotherapeuten, Pädagogen, Sozialarbeiter, Mediatoren, Lebens- und Sozialarbeiter, Ehe-, Familien- und Lebensberater, etc., die im beruflichen Alltag mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert sind, die von Trennungs- und Verlusterlebnissen betroffen sind (Bojdunyk-Rack et al., 2005). Dieser Fachlehrgang gliedert sich in drei Module, von denen jedes an einem Wochenende durchgeführt wird (Rainbows, 2007). Im ersten Modul setzen sich die Interessierten einerseits mit dem gesellschaftlichen und familiären Rahmenbedingungen, Theorien, Gemeinsamkeiten und Unterschieden auseinander, als auch mit verschiedenen Familienformen und Interventionsmöglichkeiten. Im zweiten Modul geht es um die Auswirkungen von Trennung oder Scheidung für Kinder und Jugendliche. Im dritten Modul wird eine Reflexion des kindlichen/jugendlichen Erlebens von Tod und Trauer im familiären Umfeld angestellt und die Bedeutung von Ritualen in diesem Zusammenhang gelernt (Rainbows, 2007).

Nach dem ersten Fachlehrgang folgt, je nach Interesse der Teilnehmer, ein Entscheidungsgespräch, das der Abklärung der individuellen Motivation und Erwartung an die Arbeit als RAINBOWS-GruppenleiterIn dienen soll. Sind die Voraussetzungen erfüllt, kann der aufbauende „Lehrgang zum/zur RAINBOWS-GruppenleiterIn“ gemacht werden. Dieser Ausbildungslehrgang ist auch in drei Module aufgeteilt, die sich speziell mit der Arbeit von RAINBOWS befassen. In Modul eins setzen sich die Interessenten gezielt mit den Intentionen, der Methodik und dem Leitbild von RAINBOWS auseinander. Im zweiten Modul wird die gruppenpädagogische Handlungskompetenz erweitert und spezifiziert. Im dritten und letzten Modul wird die Arbeit noch einmal vertieft und die Abschlussarbeit vorgestellt. Zwischen den Modulen gibt es eine Organisationseinheit, in der die AnwärterInnen auf die praktische Arbeit in den jeweiligen Bundesländern vorbereitet werden, die sie anschließend in einem Praxismodul durch die Leitung einer RAINBOWS-Gruppe, unter Mentoring, umsetzen können. Zusätzlich sind die Teilnahme an einer externen Selbsterfahrung und das Verfassen einer Abschlussarbeit verpflichtend. Die Kosten für den Fach- und den Ausbildungslehrgang betragen jeweils 791 Euro, inklusive Anreise und Unterkunft. Nach Rücksprache mit dem

Arbeitsmarktservice ist jedoch eine Förderung der Teilnahmekosten möglich (Rainbows, 2007).

Aufgrund der zunehmend komplexeren Situationen bei Trennung bzw. Scheidung oder Tod im psychosozialen und pädagogischen Kontext werden von RAINBOWS zusätzliche Workshops für spezifische Berufsgruppen angeboten, bei denen entwicklungs- und persönlichkeitspezifische kindliche/jugendliche Reaktionen auf Trennungs- und Verlusterlebnisse vermittelt werden. Außerdem gibt es einen eigenen Lehrgang „Verlust-Trauer-Tod“, der sich direkt an die RAINBOWS-GruppenleiterInnen richtet, in dem sie Kompetenzen für eine qualifizierte Intervention bei Sterben, Tod und traumatische Verlusterlebnisse vermittelt bekommen. Auftretende Herausforderungen werden in Supervisionen bearbeitet und es gibt regelmäßig spezielle Weiterbildungsangebote, deren Ziel die intensive Auseinandersetzung mit der Thematik ist, um Kindern und Jugendlichen, in dieser schwierigen Zeit, gezielt helfen zu können (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

## **2.5. Die 14 RAINBOWS-Gruppentreffen**

RAINBOWS wird in kleinen, altershomogenen (4-5 J., 6-8 J., 9-11 J., 12-14 J., 15-17 J.) Gruppen mit vier bis sieben Kindern angeboten. In einem Zeitraum von sechs Monaten finden 14 (wöchentliche) Gruppentreffen, zu je 90 Minuten, statt. Zu erwähnen ist, dass die Treffen bei Vorschulkindern nur 60 Minuten dauern und, dass ab sechs Kindern pro Gruppe zwei GruppenleiterInnen die Gruppe leiten. Diese 14 Treffen werden in zwei Blöcke aufgeteilt: Der erste Block besteht aus den ersten sieben Treffen, danach gibt es eine zwei- bis vierwöchige Pause, die einer ersten Verarbeitung des Erlebten dient. Danach folgt der zweite Block, bestehend aus den nächsten sieben Treffen. Bei jedem Treffen steht ein ganz bestimmtes Thema im Mittelpunkt; dieses wird mit unterschiedlichen, altersgerechten Methoden bearbeitet (Rainbows, 2008). Als Arbeitsgrundlage für diese Gruppentreffen dient das, vom Bundesverein RAINBOWS speziell entwickelte, „Methodenkompendium“ (vgl. Kapitel 2.1). In diesen Arbeitsunterlagen finden sich für jedes Thema altersspezifische und den Interessen der Gruppe entsprechende Methoden zur Themenbearbeitung wie zum Beispiel Gespräche, kreative Ausdrucksformen (Basteln, Malen), Bewegungsspiele, Rollenspiele, Geschichten, Spiele etc. Es darf jedoch „nicht vergessen werden, dass RAINBOWS [...] ein Ort ist, an dem neben den „ernsteren“ [hervorgehoben durch Autorin], tief und nahe gehenden Themen „auch“ [hervorgehoben durch Autorin] gespielt, gezeichnet, gewerkt, gebastelt, gelacht, sich

bewegt und „auch Unfug“ [hervorgehoben durch Autorin] gemacht wird. Die Kinder werden in ihrer Kreativität gefördert [...]“ (Bojdunyk-Rack et al., 2005, S. 179).

Der Ablauf der Treffen bleibt immer gleich: Jedes Treffen beginnt mit einem Anfangs- oder Begrüßungsritual. Im Weiteren gliedern sich die einzelnen Gruppenstunden in drei Teile „Einstieg in das Thema – Vertiefung – Ausklang“ (Rainbows, 2008).

Im Folgenden werden die Themen, die in den 14 Gruppentreffen behandelt werden und die in einem inhaltlich sinnvollen Zusammenhang erstellt wurden, kurz vorgestellt (Bundesverein Rainbows, 2008):

### *1. Kennenlernen*

Im ersten Treffen lernen sich die Kinder untereinander und die GruppenleiterIn kennen. Um ihnen Sicherheit zu geben, werden in der ersten Stunde die Rahmenbedingungen festgelegt, was in der Gruppe passieren wird. Die Kinder bestimmen somit gemeinsam was passieren soll und was nicht passieren darf. Sie einigen sich, was für sie in der Gruppe wichtig ist, wie sie miteinander umgehen möchten und es werden die Gruppenregeln schriftlich festgehalten. Eine Gruppenregel besagt zum Beispiel, dass Gespräche nicht nach außen getragen werden. Die Kinder bekommen in der ersten Einheit eine RAINBOWS-Mappe, in der sie ihre persönlichen Unterlagen während der gesamten Treffen sammeln können. Am Ende des ersten Treffens entscheiden die Kinder selbst, ob sie wiederkommen möchten.

### *2. Gefühle*

Im zweiten Treffen stehen die Wahrnehmung und der Ausdruck sowohl angenehmer als auch unangenehmer Gefühle im Mittelpunkt. Dadurch lernen sich die Kinder einerseits selbst besser kennen, und andererseits erlernen sie auch verschiedene Möglichkeiten diese Gefühle auszudrücken.

### *3. Trennung durch Scheidung*

Hier werden die individuellen Trennungs- oder Verlustgeschichten einzeln aufgearbeitet. Die Kinder bekommen die Möglichkeit ihre persönliche Geschichte zu erzählen, ihre Fragen diesbezüglich zu stellen und ihre Gedanken zu formulieren. So können sie die Erfahrung machen, dass sie in dieser schwierigen Situation nicht alleine sind. Dadurch können auch Gefühle der Sprachlosigkeit und Isolation reduziert werden. Um den Kindern in dieser Zeit eine stabile Basis zu geben, sind besonders die Neutralität und die Klarheit der GruppenleiterIn, mit der die Situation thematisiert wird, von großer Bedeutung.

### *4. Ärger und Wut*

Im vierten Treffen werden jene Gefühle bearbeitet, die mit dem Trennungs- und Verlustgeschehen in Verbindung stehen, nämlich Wut, Ärger und Aggressionen. Der Verlust

einer Bezugsperson ist in der Regel äußerst schmerzvoll und kann solche Reaktionen hervorrufen. In der Gruppe wird den Kindern vermittelt, dass alle Gefühle akzeptiert und ausgedrückt werden dürfen. Kinder sollen lernen, dass solche Gefühle normale und wichtige Gefühle sind und es wird ihnen gezeigt wie man diese Gefühle ausdrücken kann, ohne jemandem zu schaden. Dadurch werden die Kinder entlastet und können entspannter ihre Gefühle ausleben bzw. mit diesen umgehen.

#### *5. Angst*

Durch die elterliche Trennung werden die ursprüngliche Sicherheit und das Vertrauen in die Eltern erschüttert. Somit werden beim fünften Treffen Gefühle der Angst und Unsicherheit behandelt. Kinder sind der Meinung, dass ihre Eltern immer für sie da sein werden, aber durch die veränderte Familiensituation machen sie sich Sorgen, wie es mit ihnen weiter gehen wird. Sie haben Angst, dass auch der andere Elternteil weggehen könnte. Durch die Gruppe können Kinder ihre persönlichen Ängste und Sorgen ausdrücken und erleben, dass diese ernst genommen werden. Auch erarbeiten sie gemeinsam Möglichkeiten, um mit Ängsten umzugehen und finden somit entsprechende Bewältigungsmöglichkeiten.

#### *6. Schuldgefühle*

Kinder stellen sich nach einer elterlichen Trennung die Frage, was sie falsch gemacht haben könnten. Im sechsten Treffen sollen Kinder eigene Grenzen kennenlernen und die Verantwortung der Eltern für ihre Entscheidungen wahrnehmen. Den Kindern wird vermittelt, dass sie nicht für die Trennung der Eltern verantwortlich sind und es werden ihnen deutlich Grenzen aufgezeigt, wofür man Kinder nicht verantwortlich machen kann. Dadurch erleben sie eine große Erleichterung und können sich somit auch von ihren Schuldgefühlen lösen.

#### *7. Vertrauen*

Auch das Vertrauen wird durch eine Trennung bzw. Scheidung oder durch den Tod eines geliebten Menschen erschüttert. Da Kinder oft eine große Schuld an der eigenen Situation verspüren, ist es besonders wichtig das Vertrauen der Kinder in sich selbst, aber auch in jene Beziehungen, die ihnen Sicherheit geben, zu stärken. Dadurch lernen sie die Grenzen ihres Handelns kennen und erfahren eine Entlastung. Ihre persönlichen Fähigkeiten werden gestärkt und sie können Möglichkeiten entwickeln, um ihre individuellen Situation aktiver zu begegnen.

#### *8. Meine Familie*

Im achten Treffen lernen Kinder unterschiedliche Familienformen kennen. Durch die elterliche Trennung bzw. Scheidung oder durch den Tod einer nahen Bezugsperson hat sich die familiäre Struktur für das Kind verändert. Die gewohnte Struktur zerbricht, die

Beziehungen untereinander verändern sich, es gibt neue Rollenverteilungen und Grenzen werden anders gesetzt. In den Gruppen erfahren Kinder, dass die unterschiedlichen Familienformen gleichwertig und nebeneinander bestehen können. Die Kinder sollen sich überlegen, wer für sie zu ihrer Familie zählt und welche Menschen außerhalb der Familie für sie wichtig sind.

#### *9. Wohin gehöre ich?*

Bei diesem Treffen setzen sich die Kinder mit der Regelung des Besuchsrechts auseinander. Kinder, die eine elterliche Trennung bzw. Scheidung erlebt haben, befinden sich oft in einem Loyalitätskonflikt. Damit das Kind bei den Treffen nicht überfordert wird, muss es zuerst darin bestärkt werden, dass es weiterhin beide Eltern gerne haben darf. Kinder können während dieses Treffens belastende Situationen und Probleme in Zusammenhang mit den Besuchstagen erzählen und Ideen zum Umgang mit beiden Elternteilen in dieser Zeit sammeln.

#### *10. Wo lebe ich?*

Nun geht es um die Aufarbeitung neuer Beziehungen und Partnerschaften der Eltern. Die Kinder werden hier mit den Grenzen ihrer Möglichkeiten konfrontiert: Genauso wie die Eltern für die Trennung verantwortlich sind, so sind sie auch für die Gestaltung ihrer neuen Beziehungen verantwortlich. Den Kindern soll in der Gruppe geholfen werden, mit den neuen Gegebenheiten zurechtzukommen; auch wird der Begriff der Stieffamilien geklärt. Außerdem haben Kinder die Möglichkeit ihre Gefühle gegenüber dem neuen Stiefelternteil auszusprechen. Sie können so zu der Erkenntnis gelangen, dass die Beziehung zum Stiefelternteil ihre Beziehung zum leiblichen Elternteil nicht ersetzen wird.

#### *11. Festhalten und loslassen*

Für Kinder ist die Trennung bzw. Scheidung oder der Tod einer nahen Bezugsperson oft die erste wirklich schmerzhafteste Erfahrung eines Abschieds in ihrem Leben. Bei diesem Treffen werden in den Gruppen Erinnerungen an die Kernfamilie zurückgeholt und es wird die Erfahrung des „nicht mehr“ bearbeitet. Kinder lernen bewusst Abschied zu nehmen, symbolisch loszulassen und erhalten dadurch neue Energie für die Zukunft.

#### *12. Bewältigung*

Während des zwölften Treffens werden individuelle Strategien im Umgang mit der veränderten Familiensituation vertieft. Schwierigkeiten können nochmals in der Gruppe angesprochen werden und gemeinsam wird versucht ein Lösungsansatz zu entwickeln.

### 13. *Begegnung*

Der Schwerpunkt dieses Treffens liegt auf der Stärkung vorhandener Beziehungen des Kindes, die ihm Sicherheit geben. Hier werden individuelle Bewältigungsstrategien neuerlich erarbeitet und konstruktive Problemlösestrategien vertieft. Es wird aber auch auf die Gestaltung neuer Beziehungen eingegangen, die wiederum Halt und Sicherheit geben können.

### 14. *Abschied*

Im letzten Treffen haben Kinder die Möglichkeit einen vorbereiteten Abschied zu erleben. Sie machen die wichtige Erfahrung, dass Abschiede auch gut zu bewältigen sind. Es gibt ein Abschlussfest, in dem an die gemeinsame Zeit gedacht wird und auch Pläne für die Zukunft geschmiedet werden können.

Nach dem Besuch der RAINBOWS-Gruppentreffen haben die Kinder die Möglichkeit einen zusätzlichen Workshop zu besuchen.

Für 8 bis 12 jährige Kinder, die an den Gruppen teilgenommen haben, gibt es die Gelegenheit ein einwöchiges RAINBOWS-Feriencamp zu besuchen. In diesem Feriencamp können sie einerseits abschalten, Spaß haben, spielen, und andererseits besteht wieder die Möglichkeit die Geschehnisse weiter zu verarbeiten, indem mit den gleichaltrigen Betroffenen spezielle Abschiedrituale gelernt werden. Für 15 bis 17 jährige Jugendliche gibt es zusätzliche Workshops, bei denen sie sich mit den erlebten Trennungserfahrungen und den zusätzlichen Stressoren, die durch die Pubertät entstehen, ebenfalls mit Gleichaltrigen auseinandersetzen können. Aber auch für Mütter/Väter und nahe Bezugspersonen gibt es Tagesseminare, bei denen ihnen inhaltliche Grundlagen zur Situation des Kindes bei der Trennung bzw. Scheidung oder Tod eines Elternteils näher gebracht werden. Es werden ihnen sowohl individuelle Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten, als auch Informationen über institutionelle Hilfsangebote gegeben (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

## **2.6. Die 3 Elterngespräche**

RAINBOWS wendet sich grundsätzlich an beide Elternteile. Nach jahrelanger Erfahrung zeigt sich, dass Kinder eher vom sorgeberechtigten Elternteil für die Gruppen angemeldet werden und das sind in 88% der Fälle die Mütter (Bojdunyk-Rack et al., 2005, S. 199). Diese sind daher auch bei den Elterngesprächen vermehrt anzutreffen, aber mit der Zeit wenden sich auch immer mehr Väter an RAINBOWS. Insgesamt finden drei Gespräche mit den Eltern/-

teilen statt: Das erste vor Beginn der Gruppentreffen der Kinder, das zweite nach den ersten sieben Treffen und das letzte findet nach Beendigung der RAINBOWS-Gruppentreffen statt.

Beim ersten Treffen werden Eltern über die Arbeitsweise von RAINBOWS informiert, sie lernen die GruppenleiterIn sowie die anderen Elternteile kennen und haben die Möglichkeit, konkrete Fragen zu stellen. Neben Informationen über die RAINBOWS-Gruppen werden auch die Grenzen des gruppenpädagogischen Programms im Gegensatz zu einer Einzeltherapie besprochen. Die GruppenleiterIn bekommt durch dieses Gespräch einen ersten Einblick in die familiäre Situation, und außerdem kann sie etwas Aufklärung über die kindlichen Reaktionen bei Scheidung bzw. Trennung oder Tod geben.

Beim zweiten Treffen gibt die GruppenleiterIn Informationen über den allgemeinen Eindruck, den sie von den Kindern hat, wieder. Zudem kann sie sich mit den Eltern über die Veränderungen der Kinder austauschen. Wobei hier anzumerken ist, dass Informationen, was die Kinder in der Gruppe geäußert, getan oder berichtet haben, ausschließlich nur bei Handlungsbedarf bzw. nach persönlicher Absprache mit den betroffenen Kindern oder Jugendlichen an die Eltern weitergegeben werden.

Beim dritten und letzten Treffen gibt es einen Austausch zwischen den Eltern und der GruppenleiterIn über die Beobachtungen der Veränderungen bei den Kindern. Abschließend soll eine Reflexion der Eltern über die Erwartungen an RAINBOWS stattfinden; hier besteht zudem die Möglichkeit über eine weiterführende Begleitung des Kindes zu sprechen (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

Zusätzlich zu den Elterngesprächen bietet RAINBOWS Einzel- oder Gruppengespräche für den „anderen“ Elternteil an, das sind in den meisten Fällen die Väter. Dieses Angebot spiegelt die Sichtweise von RAINBOWS wieder, dass Kinder auch nach einer elterlichen Trennung bzw. Scheidung zwei Elternteile haben, die sie beide lieben dürfen und auch weiterhin brauchen. Väter erhalten die gleichen Informationen wie Mütter und werden dadurch als gleichberechtigte Elternteile wahrgenommen. Der Inhalt dieser Gespräche ist vor allem der Hinweis auf die Wichtigkeit der Vaterrolle, auch nach einer ehelichen Trennung bzw. Scheidung. Väter sind sich oftmals viel zu wenig der Bedeutung ihrer körperlichen und emotionalen Anwesenheit und Anteilnahme an der Erziehung bewusst. So ist es RAINBOWS ein Anliegen, sie diesbezüglich zu informieren. Bei diesen Gesprächen gibt es auch die Möglichkeit, dass sich betroffene Väter mit anderen Vätern austauschen, was erfahrungsgemäß einerseits eine Bereicherung darstellen kann, und andererseits auch neue Perspektiven im Umgang mit der familiären Situation mit sich bringen kann (Bojdunyk-Rack et al., 2005).

## **3. Gruppeninterventionen**

### ***3.1. Überblick über Gruppeninterventionen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien***

Die meisten Gruppeninterventionsprogramme für Kinder sind für Kinder im mittleren Schulalter entworfen worden. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass einerseits bei Kindern im Alter zwischen 6 und 12 Jahren eine elterliche Scheidung gehäuft vorkommt (Griebel, 2001), und andererseits können nach Schmidt-Denter und Schmitz (1997) die Teilnahmebereitschaft und die kognitiven Kompetenzen bei Kindern dieses Alters vorausgesetzt werden (vgl. Fthenakis, Niesel & Griebel, 1993).

Für Kinder im Vorschulalter gibt es weniger Gruppenangebote (Pedro-Carroll & Alpert-Gillis, 1997), wohingegen es für Jugendliche mehr Angebote gibt, die jedoch weniger gut strukturiert sind (Hodges, 1991). Er meint weiter, dass gerade Jugendliche aufgrund ihrer besseren Reflexionsfähigkeit weniger strukturierte Angebote benötigen als jüngere Kinder. Im Allgemeinen sollen sowohl Ablauf als auch Inhalt von präventiven Gruppenprogrammen vor allem vom Alter der Kinder abhängig sein.

Nach Griebel, Siefert und Herz (1991) sollte ein Interventionsprogramm für Scheidungskinder unbedingt in einer Gruppe stattfinden. Denn durch dieses Zusammensein mit gleichaltrigen Kindern, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, könnten diese Kinder das Gefühl des Andersseins überwinden und erkennen, dass sie nicht alleine sind. Außerdem kann eine Gruppe das soziale Netz der Kinder, die in dieser schwierigen Zeit verstärkt sozial isoliert sind und sich zurückziehen, erweitern (Amato & Keith, 1991; Wallerstein & Blakeslee, 1989; Wallerstein & Kelly, 1980). Der Vorteil von Gruppeninterventionen besteht darin, dass sich Kinder mit anderen Kindern, mit ähnlichen Erfahrungen, Gefühlen und Gedanken, untereinander austauschen können und gemeinsam neue Möglichkeiten zur Bewältigung der schwierigen Situationen erlernen können (Griebel et al., 1991). Besonders durch eine Gruppe Gleichaltriger sind Kinder besser in der Lage belastende Loyalitätshaltungen zu überdenken und Konflikte, die nur die Eltern betreffen, auch als solche zu erkennen (Witte, Sibbert & Kesten, 1992). Zudem gibt es bei fast allen Programmen auch spezielle Angebote an die Eltern, damit diese entlastet werden. Es besteht die Möglichkeit eines Gesprächs und gegebenenfalls werden auch zusätzliche Interventionen ermittelt oder sie werden an andere Stellen verwiesen. Dieses Informationsangebot an Eltern sollte vor allem deshalb vorhanden

sein, damit sie das Verhalten und die Empfindungen ihrer Kinder während dieser belastenden Zeit besser verstehen und nachvollziehen können (Griebel et al., 1991).

Fthenakis, Walbiner und Wolf (1995, S. 21) fassten die Ziele von Gruppeninterventionsprogrammen für Kinder zusammen und gruppieren sie zu fünf komplexen Bereichen:

1. *Erwerb von kognitivem Verständnis für den Scheidungsprozess* (realistische Sicht der eigenen Position)
2. *Vermittlung von Problemlösestrategien* (neue Bewältigungsstrategien und Problemlösefähigkeiten erlernen)
3. *Identifikation und Ausdruck von scheidungsbezogenen Gefühlen* (eigene Gefühle wahrnehmen, verstehen, und ausdrücken lernen, Unterstützung bei der Gestaltung emotionaler Beziehungen und Ausdrücken eigener Bedürfnisse)
4. *positive (Selbst-)Wahrnehmung* (positive Wahrnehmung der eigenen Person, der näheren Umgebung und der Familie, Stärkung des Selbstwertgefühls, positive Aspekte der Scheidung erkennen, Normalisierung der eigenen Lebenssituation)
5. *Etablierung von neuen sozialen Netzen* (Möglichkeit des Austausches unterschiedlicher Erfahrungen mit anderen Kindern, Entgegenwirken der sozialen Isolation).

Griebel (2001) fasste zusammen, dass in Deutschland (Überblick bei Fthenakis u.a., 1996; Schmidt-Denter & Schmitz, 1997) erst gegen Ende der 80er Jahre in einzelnen Beratungseinrichtungen Gruppeninterventionen für Kinder durchgeführt wurden, wie zum Beispiel im „Trialog“ in Münster, in der „Kugel“ in Essen oder im Familienzentrum Neuperlach in München. Diese Programme nehmen weniger systematisierte Elemente auf, die auch nicht evaluiert worden sind. „Die Ansätze dafür wurden individuell nach dem beruflichen Hintergrund der Gruppenleiter und den Erfahrungen mit Scheidungsfamilien entwickelt“ (Griebel, 2001, S. 9).

Nach Fthenakis et al. (1995) ist es bei den amerikanischen Programmen inhaltlich so geregelt, dass diese vor allem strukturiert durchgeführt werden und vorrangig kognitive Elemente sowie Lernelemente behandeln. Die deutschen Programme hingegen legen mehr Wert auf „die Überwindung negativer Gefühle durch den Austausch von Erfahrungen, auf den Erhalt von Informationen und das eigene Erleben der Kinder, durch Bewegung, Spiel und Freude [...]“ (S. 22).

Nun folgt ein kurzer Überblick über einige Gruppeninterventionen für Scheidungskinder.

### 3.1.1. Divorce Adjustment Project (DAP)

Stolberg und Kollegen (Stolberg & Garrison, 1985, zitiert nach Stolberg & Mahler, 1994) entwickelten eines der ersten präventiven Gruppenprogramme, das „Divorce Adjustment Project“ (DAP), das sowohl für Kinder, die eine elterliche Scheidung miterlebten, als auch für deren Mütter geschaffen wurde. Das DAP besteht aus einer schulbasierten „Children’s Support Group“ (CSG) und einer kommunikationsbasierten „Single Parent Support Group“ (SPSG).

Im Folgenden werden die wesentlichen Bestandteile des DAP beschrieben:

Die CSG ist für Kinder von 7 bis 12 Jahren entwickelt worden und dauert 12 Sitzungen zu je 60 Minuten. Im ersten Teil werden scheidungsspezifische Themen besprochen. Im 2. Teil werden den Kindern kognitiv-behaviorale Fähigkeiten beigebracht, um mit den scheidungsspezifischen Stressoren besser umgehen zu können. Dazu zählen zum Beispiel Kontrollmöglichkeiten für Ärger und Wut, Kommunikationsformen und Entspannungstechniken. Außerdem werden die Kinder bei der Bewältigung von entwicklungsbedingten Aufgaben unterstützt, die eventuell durch die elterliche Scheidung gestört worden sind wie zum Beispiel Impulskontrollfähigkeiten, soziale Fertigkeiten und die Selbstdefinition. Die Mittel, um die Themen aufzuarbeiten, sind unter anderem Rollenspiele, Durchführung einer Expertenrunde bzw. einer simulierten Fernsehtalkshow. (Stolberg & Garrison, 1985, zitiert nach Fthenakis et al., 1995)

Die SPSG dauert ebenfalls 12 Wochen und ist ein Unterstützungsprogramm für sorgeberechtigte Mütter. Diesen Müttern wird bei der Anpassung an die neue Situation geholfen, indem ihnen Fähigkeiten zur Bewältigung der Trennungssituation beigebracht werden. Außerdem bekommen sie einerseits Informationen und andererseits ein Training, um mit der Rolle des Alleinerziehenden besser zurechtzukommen. Durch diese Hilfestellungen an die Mütter erwarten die Autoren eine indirekte Beeinflussung der kindlichen Anpassung. (Stolberg & Garrison, 1985, zitiert nach Fthenakis et al., 1995)

Anfangs hat das Gruppeninterventionsprogramm aus 12 Sitzungen bestanden, es ist jedoch nach den ersten Evaluationsstudien auf 14 erhöht worden. Der Ablauf der ersten Sitzungen sieht so aus, dass das Kennenlernen und die Informationen über die Gruppe im Vordergrund stehen; außerdem wird eine Kinderzeitung eingeführt. In dieser Zeitung werden die erzielten Aufgaben dokumentiert und am Schluss der 14 Sitzungen zusammengefasst und präsentiert. Von der zweiten bis zur fünften Sitzung stehen die Gefühle der Kinder im Mittelpunkt. Zuerst das Erkennen, Einordnen und Akzeptieren der Gefühle, dann das Benennen der Gefühle, das

Erkennen des Zusammenhangs von Ereignissen, Gefühlen und Konsequenzen und danach die angemessene Kommunikation über die Gefühle und deren Verhaltenskontrolle. Ab der sechsten Sitzung werden Problemlösestrategien, Kompetenzen und Fertigkeiten, wie man am besten Gefühle ausdrückt, eingeübt. Von der siebten bis zur 12. Sitzung geht es um die Bedeutung der Impulskontrolle, die Anwendung von Selbstinstruktionen, die Differenzierung von lösbaaren und unlösbaaren Problemen, die Einübung von Fertigkeiten der Impulskontrolle in der Gruppe, das Erkennen von Ärger und das Einüben von Strategien zur Ärgerkontrolle. In der 13. Sitzung bekommen die Kinder weitere Unterstützung angeboten und die Zeitung wird schließlich fertig gestellt. In der 14. und letzten Sitzung gibt es dann eine Abschlussparty. (Stolberg et al. 1988, 1991, zitiert nach Fthenakis et al., 1995)

Stolberg und Mahler (1994) haben das Gruppenangebot für 8 bis 12 jährige Scheidungskinder erweitert und modifiziert und es dauert wieder 14 Wochen. Einige Kinder dieser Untersuchung waren klinisch auffällig. So litten sie beispielsweise unter einer diagnostizierten Trennungsangst, einer Major Depression, einer Aufmerksamkeits-Defizit-Störung mit Hyperaktivität, einer Zwangsstörung etc. Es ist so aufgebaut, dass alle Kinder zu unterschiedlichen Bedingungen zugeordnet werden: 1. Unterstützung; 2. Unterstützung und Fähigkeitstraining; 3. Unterstützung, Fähigkeitstraining und Transfer. Kinder aus der Unterstützungsbedingung können zusätzlich in acht der 14 Sitzungen scheidungsspezifische Themen mittels Cartoons oder bildliche Stimulationen aufarbeiten, Zeitungsartikel schreiben oder eigene Spiele für die Intervention entwickeln. Kinder, die zusätzlich ein Fähigkeitstraining erhalten, haben in fünf der 14 Sitzungen die Möglichkeit, ihre Gefühle zu benennen und diese in Beziehung zu anderen Äußerungen zu setzen. Es werden ihnen besonders Selbstkontroll- und Problemlösefähigkeiten beigebracht, um diese in Bezug auf scheidungsbezogene Probleme anwenden zu können (Stolberg & Mahler, 1994). Die Transferkomponente besteht aus einer Kombination aus dem „KidsBook“, dem „ParentsBook“ und einer Serie von vier Elternworkshops (Stolberg et al., 1991, zitiert nach Stolberg & Mahler, 1994). Das „KidsBook“ ist ein Spiel- und Hausübungsbuch, das den Kindern dabei helfen soll, sich auf die nächste Sitzung vorzubereiten. Die Kinder dürfen in das Buch hinein zeichnen und schreiben. Sie werden somit ermutigt ihre Gedanken und Gefühle, die im Zusammenhang mit der elterlichen Scheidung auftreten, schriftlich auszudrücken. Das „PartensBook“ soll die Eltern dazu veranlassen, an den Erfahrungen der Kinder teilzunehmen, und das Gelernte aus den Workshops direkt in der Kommunikation mit ihren Kindern umzusetzen.

### **3.1.2. Children of Divorce Intervention Program (CODIP)**

Pedro-Carroll und Cowen (1985) entwickelten die „Children's Support Group“ (CSG) von Stolberg und Garrison weiter, und daraus entstand dann das „Children of Divorce Intervention Program“ (CODIP). Es ist ein schulbasierendes Interventionsprogramm, das genau wie die CSG ebenfalls großen Wert auf Unterstützung und Fähigkeitserweiterung seitens der Kinder legt. Die Erweiterungen des CODIPs beziehen sich stärker auf die scheidungsspezifischen Gefühle und Erfahrungen der Kinder. Außerdem werden Diskussionen, Filmausschnitte und Rollenspiele genutzt, um die kognitiven Fähigkeiten der Kinder aufzubauen. Die Sitzungen, in denen es um die Kontrolle von Wut und Zorn geht, werden hingegen von fünf auf drei reduziert. (Pedro-Carroll & Cowen, 1985)

Im Folgenden werden die wesentlichen Bestandteile des CODIP beschrieben:

Die ursprüngliche Form des CODIPs von Pedro-Carroll und Cowen (1985) ist für Kinder zwischen der 4. und 6. Schulstufe (9 bis 12 Jahre) und für die Dauer von 10 Wochen à 60 Minuten konzipiert worden. Die Gruppen sind für 4 bis 8 Kinder gedacht. Die 10 Treffen werden thematisch in vier Bereiche unterteilt: In den ersten drei Sitzungen geht es darum sich besser kennenzulernen sowie über Gefühle und Gedanken bezüglich der Scheidung der Eltern zu diskutieren. In den nächsten drei Sitzungen werden die kognitiven Fähigkeiten der Kinder aufgebaut. Außerdem wird ihnen klar gemacht, dass es Probleme gibt, die sie selbst lösen und andere, die nur ihre Eltern alleine lösen können. In den nächsten drei Sitzungen wird ihnen gezeigt, wie sie mit ihrem Ärger und ihrer Wut besser umgehen können. In der letzten Sitzung schließlich werden die Gruppenerfahrungen gemeinsam evaluiert und über abschließende Gefühle gesprochen.

In einer der ersten Überarbeitungen von Alpert-Gillis, Pedro-Carroll und Cowen (1989) wird das CODIP für Kinder zwischen der 2. und 3. Schulstufe (7 und 8 Jahre) modifiziert. Themen, wie die Beziehung vom nicht sorgeberechtigten zum sorgeberechtigten Elternteil, Loyalitätskonflikte und Wiedervereinigungsgedanken werden intensiver behandelt. Zusätzlich kommt eine Stunde zum Thema „Selbstwert“ der Kinder hinzu. Die Anzahl der Treffen ist auf 16 Wochen erhöht worden, die Dauer jedoch auf 45 Minuten reduziert. Durchschnittlich sind 4 bis 8 Kinder in den Gruppen. Als Ziele bei der Arbeit mit Kindern sehen die Autoren die Förderung einer unterstützenden Gruppenumgebung, die Erleichterung bei der Identifikation und Ausdruck scheidungsspezifischer Gefühle, die Förderung von Verständnis für scheidungsspezifische Missverständnisse, die Vermittlung von Problemlösungsstrategien und die Förderung einer positiven Selbst- und Fremdwahrnehmung.

1997 wird das CODIP von Pedro-Carroll und Alpert-Gillis neuerlich überarbeitet und an die entwicklungsbedingten Eigenschaften der Kindergartenkinder und Kinder aus der ersten Schulstufe (5 und 6 Jahre) angepasst. Das Programm dauert nun 12 Wochen, zu je 45 Minuten. Die Gruppen sind jetzt nur mehr für 4 bis 5 Kinder konzipiert. Die ursprüngliche Einteilung der Themen in vier Bereiche kann größtenteils beibehalten werden. Eine Vertiefung einzelner Themen wird hingegen angestrebt. So geht es im ersten Teil darum, sich in die Gruppe einzugliedern und, dass Kinder lernen über ihre Gefühle zu sprechen. Der zweite Teil widmet sich den Veränderungen in der Familie, die mit einer elterlichen Scheidung einhergehen. Im dritten Teil werden den Kindern Problemlösungsfähigkeiten beigebracht. Im vierten und letzten Teil geht es darum, den Selbstwert der Kinder zu erhöhen und ihnen zusätzliche Unterstützung für ihre Zukunft zu geben. Abschließend werden die Erfahrungen in der Gruppe reflektiert.

Die Mittel, um die Themen im „Children of Divorce Intervention Program“ aufzuarbeiten, sind Rollenspiele mit Feedback, Videoausschnitte, Übungen, in denen sie bestimmte scheidungsspezifische Probleme aufschreiben müssen, um diese später im Rollenspiel aufzuarbeiten, Diskussionen, Gespräche und altersadäquate Kommunikationsspiele. Die Gruppen werden immer von zwei Gruppenleitern co-geführt. Diese sind unter anderem Schulpsychologen, Sozialarbeiter, extra psychologisch Geschulte, psychiatrische Krankenschwestern, klinische Psychologen etc. Die Gruppenleiter müssen vor dem Programm ein intensives Training durchlaufen, damit sie die Effekte einer Scheidung auf die Familie und auf die Kinder besser nachvollziehen können. Zusätzlich werden ihnen förderliche Gruppen- und Programmführungsfähigkeiten beigebracht (Pedro-Carroll & Cowen, 1985).

### **3.1.3. Familien in Trennung und Scheidung (FITUS)**

Eines der ersten Interventionsprogramme für Kinder im deutschsprachigen Raum wurde im Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung (IFP) in München, im Familienzentrum Neuperlach gestartet. 1983 entstand hier die erste Gruppe für getrennt lebende oder geschiedene Frauen, namens „Gruppe Alleinerziehende“ (Rudeck, 1993, S. 153). Die dahinter stehende Idee war, dass sich diese Frauen einerseits untereinander durch den Erfahrungsaustausch unterstützen können, und andererseits durch professionelle Kompetenzen, wie zum Beispiel durch einen Anwalt, einen Psychologen oder einen Sozialpädagogen Unterstützung erlangen. Durch die Gruppe Alleinerziehende wurde auffällig, dass die Kinder dieser Frauen ebenfalls unter dieser neuen, schwierigen Situation

litten und Unterstützung benötigten. So hat sich aus dem Kinderbetreuungsangebot, welches den Müttern während ihrer Gruppentreffen zur Verfügung gestanden ist, eine eigenständige Kindergruppe entwickelt, die die Kinder selbst FITUS genannt haben. Die Kindergruppen sind als „situative Gruppen mit heterogener Gruppenstruktur und prozeßhaftem Charakter konzipiert“ worden (S. 159).

Im Folgenden werden die wesentlichen Bestandteile des FITUS-Projekts beschrieben:

Die Gruppenarbeit mit Kindern folgt keinem wissenschaftlich vorkonstruierten Therapieprogramm, deshalb gibt es auch keine speziellen Kriterien, die die Teilnahme der Kinder an den Gruppen regeln. Die Kindergruppe ergibt sich dadurch, dass Mütter ihre Kinder ins Familienzentrum mitbringen und so hat sich durch das Alter, das Geschlecht und den Geschwisterstatus der Kinder eine Vielfalt von Gruppenkonstellationen ergeben. In der letzten FITUS-Gruppe (1990/1991) sind neun Kinder im Alter zwischen 4 und 10 Jahren. Für die anderen mitgebrachten Kinder, die nach Alter oder Entwicklungsstand nicht in die aktuelle Gruppe gepasst haben, ist eine vom Familienzentrum finanziell unterstützte Kinderbetreuung während der Frauengruppenzeiten organisiert worden. Die Gruppentreffen finden alle zwei Wochen statt, abwechselnd unter der Woche für zwei Stunden oder samstags für fünf Stunden. Sie dauern in der Regel über 1,5 Jahre, wobei eben die Mütter- und Kindergruppen zeitlich parallel stattfinden (Rudeck, 1993).

Die Ziele bei der Arbeit mit den Kindern sind der Schutz des Kindes vor Loyalitätskonflikten und Überbehütung bzw. der Funktion als Partnerersatz entgegenzuwirken, aber auch das Verständnis der kindlichen Reaktion zu fördern. Außerdem soll es zu einer Enttabuisierung kommen, indem man mit dem Thema Trennung offen umgeht und die Kinder darüber informiert. Auch soll Kindern deutlich gemacht werden, dass es in Ordnung ist zu beiden Elternteilen Kontakt haben zu wollen. Ein weiteres wichtiges Ziel ist die allgemeine Stärkung der Kinder bezüglich ihrer Identität, ihrer Eigenständigkeit, ihres Selbstbewusstseins, ihrer Geschlechtsidentität und ihres Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten. Wichtig dafür sind die Entlastung ihrer Schuldgefühle und die Unterstützung ihrer Selbstakzeptanz. Außerdem ist die Bewältigung der Trennungssituation ein zentrales Anliegen des FITUS-Projekts. Dafür wird den Kindern Mut gemacht, sich Konflikten zu stellen. So können sie neue Konfliktverlaufsformen kennenlernen, affektive Situationen aktiv erleben lernen, positive Erfahrungen in sozialen Beziehungen machen und eine Entlastung durch die Vergleichbarkeit mit anderen Kindern erfahren.

Die Gruppentreffen beginnen mit einer Eingangsrunde, bei der die Kinder über ihre Erfahrungen der vergangenen zwei Wochen berichten. Danach kommt es zur Bearbeitung des

Gruppenprogramms durch eine themenzentrierte und handlungsorientierte Vorgehensweise. Das sind zum Beispiel Kreativitätsspiel und Spiel- und Erlebniseinheiten. Abschließend gibt es eine Brotzeit, eine Reflexion der Stunde und eine Vorbesprechung für das nächste Mal. Die behandelten Themen werden in einer methodischen Vielfalt mit pädagogischen und therapeutischen Mitteln erarbeitet zum Beispiel durch Phantasiereisen, Identitätsbilder, Geschichten lesen und erzählen, Herstellen von Masken, Auseinandersetzung mit dem Thema Trennung etc. Die Betreuung der Kindergruppe übernehmen eine Frau und ein Mann, wobei jeder dieser Mitarbeiter im Besonderen für einige Kinder und deren Mütter zuständig ist. Zudem gibt es auch die Möglichkeit für zusätzliche Einzel- und Gruppengespräche zwischen diesen Betreuern und der Mutter bzw. dem Kind. Auch können so genannte Entlastungsgespräche geführt werden, bei denen sich der Betreuer bei Konfliktsituationen in der Schule mit den Lehrern in Kontakt setzt und versucht zwischen Lehrer und Mutter bzw. Kind zu vermitteln. Auch zu den Vätern wird beim FITUS-Projekt Kontakt aufgenommen und Einzelgespräche geführt. Nach Rudeck (1993) kann es so schneller zu einer Normalisierung der Alltagssituation kommen. Auch bei Konfliktsituationen zu Hause oder bei Problemen mit der Besuchsregelung kann dieser Betreuer als Unterstützung zur Seite stehen. So kann auch die Übergabe der Kinder zum Beispiel im Familienzentrum stattfinden, damit es weniger Streitigkeit zwischen den Elternteilen gibt.

Walter (2000) kritisiert am FITUS-Modell jedoch, dass es „für Scheidungskindergruppen – insbesondere was die konkreten Rahmenbedingungen und das zeitlich sehr umfangreiche Setting betrifft – eher untypisch“ ist (S. 174).

### **3.1.4. Das Linzer Modell: Trennung – Scheidung – Neubeginn**

Das Linzer Modell wurde 1993 im Rahmen der Familien- und Jugendberatungsstelle der Stadt Linz entwickelt, wo es seit Anfang 1994 in die Praxis umgesetzt wird (Maderthaner, Habel, Samitz & Spranger, 1996). Es ist ein sekundär-präventives und therapeutisches Gruppenangebot für Kinder und deren Eltern. Es setzt somit in der Nachscheidungsphase an und zielt auf Kinder mit Verhaltensproblemen ab, von denen die Eltern glauben, dass diese mit der elterlichen Trennung bzw. Scheidung zusammenhängen.

Im Folgenden werden die wesentlichen Bestandteile des Linzer Modells beschrieben:

Das Modell ist für Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren konzipiert worden. Die Gruppe wird von maximal 6 Kindern besucht und findet wöchentlich, insgesamt acht Mal, zu je 90 Minuten, statt. Zusätzlich wird eine Gruppe für den sorgeberechtigten Elternteil angeboten.

Die Erwachsenengruppe findet vier Mal, parallel zur Kindergruppe, statt. Die Bereitschaft der sorgeberechtigten Mütter bzw. Väter zur gleichzeitigen Teilnahme an der Erwachsenengruppe ist eine Voraussetzung für die Teilnahme der Kinder an dem Gruppenangebot (Maderthaler et al., 1996).

Die Ziele bei der Arbeit mit den Kindern im Linzer Modell sind die Identitätsstützung und Selbstwertstärkung, die Enttabuisierung, die Anregung und Entwicklung neuer Bilder zum Thema „Familie“, das Zulassen von Gefühlen, die Verarbeitung dramatischer Ereignisse oder Erlebnisse, die Auseinandersetzung mit den aktuellen Bewältigungsformen der Scheidung und der gegenwärtigen kritischen Situationen, das Kennenlernen anderer Bewältigungsformen, die Gewinnung neuer Handlungsmöglichkeiten und -kompetenzen, die Wahrnehmung und Thematisierung positiver Aspekte der Scheidung, die Wahrnehmung der unproblematischen und positiven Seiten und Stärken sowie die Stärkung der Kinder in ihren Tendenzen einer eigenständigen Beziehung zu jedem Elternteil.

Die Ziele bei der Arbeit mit den Erwachsenen sind der Austausch mit anderen Erwachsenen, die sich in einer ähnlichen Lebenslage befinden, die Unterstützung bei der Gestaltung der neuen Lebenssituation, die Information über und die Weckung des Verständnisses für die kindliche Perspektive der Scheidung sowie die Stärkung der Elternkompetenz.

Am Beginn des Linzer Modells wird ein Erstgespräch mit dem sorgeberechtigten Elternteil, ohne die Teilnahme des Kindes, geführt. Hier werden die Beweggründe für das Aufsuchen der Beratungsstelle erhoben und genau abgeklärt, ob eine Gruppenteilnahme für das Kind sinnvoll erscheint. Danach wird in einem weiteren Gespräch, in Anwesenheit des Kindes, eine detaillierte Information über Inhalt, Ziel und Ablauf des Gruppenangebots vermittelt. Jede Einheit der Kindergruppe hat die gleiche formale Grundstruktur: In einer Eingangsrunde hat jedes Kind die Möglichkeit über Erlebnisse der vergangenen Woche zu erzählen und über sein momentanes Befinden zu berichten. Danach folgt der inhaltliche Schwerpunkt, welcher vom Gruppenleiter festgelegt wird. Zwischendurch werden Bewegungsspiele zur Auflockerung eingebaut und abschließend entweder eine Geschichte erzählt, eine Entspannungsübung gemacht oder eine Schlussrunde durchgeführt.

Bei jedem der acht Treffen steht je ein zentrales Thema im Mittelpunkt wie zum Beispiel Besuchswochenende, Familienfeste, Mama-Papa-Zuhause etc. Dieses Thema wird dann sowohl in der Gruppe als auch einzeln bearbeitet. Gerade in der ersten Stunde ist es wichtig, dass sich die Kinder gegenseitig kennenlernen und, dass der Inhalt der Kindergruppe noch einmal kindergerecht verständlich gemacht wird. Weiters wird die Vertrauensregel erklärt, die

beinhaltet, dass die Eltern nicht über die Äußerungen der Kinder in den Gruppen informiert werden.

Der Ablauf der viermal stattfindenden Erwachsenengruppe gliedert sich in die Bearbeitung von aktuellen Themen und auch von Themen, die nach einer Trennung bzw. Scheidung wichtig sein können. Am Ende gibt es noch ein Abschlussgespräch, bei dem je ein Gruppenleiter aus der Kindergruppe und der Erwachsenengruppe teilnimmt, wobei hier aber nicht die Inhalte aus der Kindergruppe, oder zumindest nicht ohne vorherige Absprache mit dem betroffenen Kind, weitergegeben werden.

Im Linzer Modell wird „durch die Teilnahme an der Kinder- und Erwachsenengruppe nicht nur das Symptom des Kindes, sondern die ganze Familienstruktur gesehen. Dabei sind sowohl die Perspektiven des Kindes als auch die des Elternteils bedeutsam. Das wurde durch einen regelmäßigen Austausch zwischen Kindergruppen- und Erwachsenengruppenleiterin möglich.“ (Maderthaner et al., 1996, S. 250)

Das Linzer Modell hat sich im Laufe der Jahre als effektive Form der therapeutischen Trennung- und Scheidungsbegleitung im Institut für Familien- und Jugendberatung erwiesen (Schön & Spranger, 2002).

### **3.1.5. Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien**

Das so genannte Freiburger Modell, das seinen ersten Durchlauf 1994 hatte, ist ein präventives Programm, das kognitiv-behavioristisch orientiert ist, und unter anderem auf dem CODIP von Pedro-Caroll und Cowen (1985) aufbaut. Das Manual zum Gruppentraining für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien wurde 1996 von Jaede, Wolf und Zeller-König entwickelt und wurde besonders für den Einsatz in Erziehungsberatungsstellen konzipiert. Es enthält vermehrt emotional-therapeutische Elemente.

Im Folgenden werden die wesentlichen Bestandteile des Gruppentrainings beschrieben:

Das Training richtet sich an Kinder im Alter zwischen 9 und 12 Jahren und die Gruppengröße beträgt maximal acht Kinder. Die Gruppen sollen in Bezug auf den Entwicklungsstand der Kinder homogen sein, jedoch in Bezug auf die Phasen der Scheidung heterogen, damit Kinder, die noch in einer frühen Scheidungsphase stecken, von den Erfahrungen von Kindern in einer späteren Scheidungsphase profitieren können. Eine Gleichverteilung der Geschlechter

soll angestrebt werden. Außerdem sollen Geschwister und enge Freunde an unterschiedlichen Gruppen teilnehmen. Das Programm besteht aus 16 Sitzungen, die ein Mal in der Woche für 90 Minuten abgehalten werden. Diese Sitzungen sollen zwar nach dem vorgegebenen Manual gestaltet werden, jedoch auch Raum für Flexibilität lassen (Jaede, Wolf & Zeller-König, 1996).

Vor der Teilnahme der Kinder an der Gruppe kommt es zu einem Vorgespräch mit der Familie und danach zu einer diagnostischen Abklärung, um schwere psychische Beeinträchtigungen der Kinder auszuschließen. Abschließend findet eine Schnupperstunde mit gleichaltrigen Kindern statt, wobei am Ende dieser Stunde die Kinder entscheiden sollen, ob sie weiter teilnehmen möchten. Nach Jaede, et al. (1996) trägt die freiwillige Teilnahme der Kinder an dem Training wesentlich zur regelmäßigen Teilnahme bei. Die sorgeberechtigten Elternteile sollen den nicht sorgeberechtigten Elternteil über die Teilnahme des Kindes an dem Gruppentraining informieren. Außerdem ist eine Voraussetzung für die Teilnahme des Kindes, dass sich der sorgeberechtigte Elternteil zu der Teilnahme an den gruppenbegleitenden Elternabenden verpflichtet. Es wäre von Vorteil, wenn die Eltern gemeinsam an den beiden Elternabenden teilnehmen würden, wobei auch separate Mütter- bzw. Väterelternabende möglich sind. Bei diesen Elternabenden wird nicht im Detail auf die einzelnen Kinder eingegangen, sondern es steht der Erfahrungsaustausch der Eltern untereinander im Mittelpunkt (Jaede et al., 1996).

Das Ziel dieses Modells ist es, durch die Strukturierung der Sitzungen „dem Chaos der Scheidung eine stabilisierende Struktur entgegenzusetzen“ (Jaede, Wolf & Zeller, 1994, S. 360). Die Ziele bei der Arbeit mit den Kindern sind diese zu unterstützen, ihnen einen Erfahrungsaustausch mit anderen Kindern zu ermöglichen, um eine realistische Sicht über die Situation zu bekommen. Weiters haben sie die Möglichkeit neue Bewältigungsstrategien zu erlernen, um ihr Selbstwertgefühl zu steigern und ihnen eine altersadäquate Entwicklung zu ermöglichen. (Jaede et al., 1994)

Die Gruppen sollen von einem weiblichen und männlichen Beratungspaar geleitet werden, wobei diese allparteilich sein sollen. Das bedeutet, dass sie nicht für ein Familienmitglied Partei ergreifen sollen. Das Gruppentraining folgt einem themenzentrierten Konzept mit einer erlebnis-aktivierenden Vorhergehensweise. Dies bedeutet, dass in jeder Sitzung ein zentrales Thema behandelt wird, wobei das Erleben und Tun der Kinder während der Bearbeitung dieses Themas im Mittelpunkt steht. Mit unterschiedlichen Materialien, wie zum Beispiel Plakaten, Videos, Bällen, Masken, Malutensilien etc. werden die verschiedenen Themen bearbeitet. Diese sind unter anderem das Auseinandersetzen mit dem Thema Trennung und

Scheidung, das Kennenlernen neuer Familienformen, das Benennen, Austauschen und Ausdrücken eigener Gefühle und das Erlernen neuer Coping-Strategien im Rollenspiel.

Jede Sitzung beginnt mit einer Eingangsrunde, bei der die Kinder über ihre Erfahrungen der letzten Woche berichten können, gefolgt von einem Gruppenspiel. Danach kommt es zur Bearbeitung des sitzungsspezifischen Themas und endet mit einem Abschlusspiel bzw. Abschlussritual, bei dem sich die Kinder im Kreis zueinander aufstellen und mit einer gemeinsamen Geste voneinander verabschieden (Jaede, Wolf & Zeller, 1994; Jaede, Wolf & Zeller-König, 1996).

### **3.1.6. Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern**

Im Rahmen der Initiative „Junge Familie“ wurde in einem wissenschaftlich begleiteten Projekt von Fthenakis, Walbiner und Wolf (1995) ein Manual entwickelt, das ein Gruppeninterventionsprogramm für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien darstellt. „Das präventiv orientierte Programm beabsichtigt eine psychoedukative Intervention, nicht eine therapeutische Aufarbeitung der Trennungs- und Scheidungserfahrungen der TeilnehmerInnen.“ (S. 41)

Im Folgenden werden die wesentlichen Bestandteile des Gruppeninterventionsprogramms für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern beschrieben:

Die Gruppen bestehen aus sechs bis acht Kindern, im Alter zwischen 7 und 11 Jahren. Diese sollen altershomogen sein, das bedeutet, dass kein größerer Altersabstand als zwei Jahre zwischen den Kindern in einer Gruppe existieren soll. Ebenfalls soll das Geschlechterverhältnis ausgewogen sein und die Kinder sollen keine pathologischen oder auffälligen Verhaltensstörungen oder emotionale Störungen aufweisen. Auch ist es hilfreich, wenn die Kinder sich in verschiedenen Phasen des Scheidungsgeschehens befinden. Somit können Kinder, deren Eltern schon länger getrennt oder geschieden sind, ihre Erfahrungen und Lösungen an die anderen Kinder weitergeben. Neben den 12 Sitzungen für die Kinder sind auch vier Elternabende vorgesehen, wobei diese Elternabende so wie die Gruppentreffen der Kinder mit einem Anfangsritual, einer Arbeitseinheit und einem Abschlussritual aufgebaut sind. Diese parallel abgehaltenen Elterntreffen dienen dazu, dass sich die Eltern mit den Inhalten des Programms vertraut machen können sowie die Möglichkeit haben darüber Fragen zu stellen. Weiters dienen sie dazu, dass sich die Eltern untereinander Unterstützung im Alltag geben können. Zusätzlich gibt es auch einen einmalig stattfindenden Elternabend für nicht

regelmäßig teilnehmende Eltern, der so wie die anderen Elternabende 90 bis 120 Minuten dauert (Fthenakis et al., 1995).

Für die Teilnahme am Gruppeninterventionsprogramm bedarf es nach Fthenakis et al. (1995) vorab eines Gesprächs mit dem Kind und mindestens einem Elternteil, bei dem das Einverständnis zur Teilnahme am Gruppeninterventionsprogramm gegeben werden muss. Eines der Hauptziele bei der Arbeit mit den Kindern ist die Verringerung der Belastungen, die mit einer elterlichen Trennung bzw. Scheidung einhergehen. Außerdem sollen Kindern spezifische Fertigkeiten vermittelt werden, wodurch sie in der weiteren Folge in der Lage sein sollen Kompetenzen herauszubilden. So wird die Basis dafür geschaffen, dass das familiäre Zusammenleben und die Gespräche zwischen Eltern und ihren Kindern wieder besser werden. Die 12 Sitzungen werden in vier Blöcke aufgeteilt. Der erste Block besteht aus den ersten beiden Sitzungen, bei denen durch Spiel und Information darauf abgezielt wird, dass die Kinder eine Beziehung zueinander aufbauen und Kenntnisse über scheidungsspezifische Veränderungen vermittelt bekommen. Das Programm hält im Weiteren erzielte Aufgaben und gewonnene Erkenntnisse am Ende des Gruppenprogramms in einer eigenen Zeitung fest. Das Konzept dieser „Zeitung“ wird ebenfalls im ersten Block erklärt. Das Thema des zweiten Blocks, der aus Sitzung 3, 4, 5 und 6 besteht, betrifft überwiegend die Gefühle der Kinder. So sollen sie hier ihre Gefühle zeigen, Verhaltensreaktionen werden eingeübt und ein angemessener Umgang dieser situationsbedingten Gefühle wird entwickelt. Der dritte Block mit drei Sitzungen bezieht sich auf die Loslösung von ineffektiven Verhaltensstrategien, den Erwerb von neuen Handlungskompetenzen und die Erarbeitung von konstruktiven Problemlösungsstrategien. Der letzte Block, bestehend aus drei Sitzungen, dient der Reflexion des Gelernten, der Fertigstellung der Zeitung und dem Abschiednehmen durch ein Fest.

Die Leitung der Gruppen soll von zwei Gruppenleitern übernommen werden, vorzugsweise von einer Frau und einem Mann. Die Struktur der einzelnen Sitzungen ist immer gleich: Sie beginnt mit einem Anfangs- oder Begrüßungsritual, gefolgt von einer Einstimmungsphase durch ein Gruppenlied, Befindlichkeitskarten etc. Dann kommt die erste Arbeitseinheit und danach eine kurze Ess- und Trinkpause. Nach der Pause kommt die zweite Arbeitseinheit, anschließend ein Bewegungsspiel und die Sitzung endet mit einem Abschlussritual, das aus einer abschließenden Aussage, aus einer Gruppenverabschiedung und aus einer persönlichen Verabschiedung jedes einzelnen Kindes besteht. In den beiden Arbeitseinheiten, die thematisch aufeinander aufbauend sind, wird das jeweilige Thema der Sitzung mit unterschiedlichen Mitteln, wie zum Beispiel Handpuppen, Rollenspiele, Geschichten lesen oder erzählen, Meditation etc. bearbeitet (Fthenakis et al., 1995).

### **3.2. Ergebnisse aus der Forschung zu Veränderungen der Kinder durch die Teilnahme an Kinder-Interventionsprogrammen**

1985 evaluierten Stolberg und Garrison das DAP durch Befragung der Mütter mittels einer Scheidungsanpassungsskala, eines Fragebogens über die Lebenserfahrung, eines Fragebogens über Alleinerziehende und einer Checkliste zum Verhalten ihrer Kinder und durch Befragung der Kinder mittels eines Fragebogens über ihr Selbstkonzept. Es gab eine Prätest- und eine Posttesthebung und ein Follow-up nach 5 Monaten. Die Kinder und ihre Mütter wurden zu vier Bedingungen zugeordnet: 1. Kinder, die am Interventionsprogramm teilnahmen, während ihre Mütter keine Intervention bekamen; 2. Kinder, die am Interventionsprogramm teilnahmen, während ihre Mütter auch eine Intervention bekamen, bei der es darum ging, dass Mütter wieder ein verstärktes soziales Netz entwickeln; 3. Kinder, die nicht am Programm teilnahmen, während ihre Mütter eine alleinige Intervention bekamen, die darauf abzielte, dass Mütter über die Bedürfnisse der Kinder in dieser schwierigen Zeit informiert werden; 4. weder Mütter noch ihre Kinder erhielten eine Intervention (Stolberg & Garrison, 1985, zitiert nach Fthenakis et al., 1995).

Es zeigte sich also, dass Scheidungskinder, die an der Intervention teilgenommen hatten, in Bedingung eins und zwei, signifikant bessere Ergebnisse bezüglich ihres Selbstkonzepts und ihrer sozialen Fertigkeiten aufwiesen. Besonders Kinder aus der ersten Bedingung hatten ein viel besseres Verständnis über die elterliche Trennung, konnten ihre Rolle innerhalb der Familie besser einschätzen, machten Fortschritte in der sozialen Anpassung und verbesserten ihre Fähigkeit, soziale Probleme konstruktiv zu lösen, als Kinder aus der zweiten Bedingung. (Stolberg & Garrison, 1985, zitiert nach Fthenakis et al., 1995)

In einer weiteren Studie von Stolberg und Mahler im Jahre 1994 wurde nur die CSG für eine Evaluation in einer Schule herangezogen. Das Interventionsprogramm dauerte 14 Wochen und es wurden ein Prätest, ein Posttest sowie eine Follow-up Messung nach einem Jahr durchgeführt. Alle Kinder füllten einen Angst- und Depressionsfragebogen, einen Fragebogen über ihr Selbstbild und eine Ratingskala. Die Ratingskala beinhaltete Fragen über ihr Verhalten zu Hause und in der Schule, über ihre allgemeinen Aktivitäten, über ihre Sozialkontakte und über ihre internalisierenden und externalisierenden Verhaltensweisen. Außerdem sollten ihre Klassenlehrer das Verhalten der Kinder auf einer Ratingskala einschätzen (Stolberg & Mahler, 1994). Die Kinder wurden zu vier Bedingungen zugeordnet: 1. Unterstützung; 2. Unterstützung und Fähigkeitstraining; 3. Unterstützung,

Fähigkeitstraining und Transfer. Außerdem fungierten Scheidungskinder ohne Intervention und Nicht-Scheidungskinder als Kontrollgruppen. Es zeigte sich, dass Kinder aus der zweiten Bedingung, die sowohl Unterstützung als auch ein Fähigkeitstraining bekommen hatten, die schnellsten Fortschritte in der Verringerung von externalisierenden und internalisierenden Verhaltensweisen als auch Verhaltensauffälligkeiten zu Hause machten. Auch zeigte sich in dieser Gruppe eine Verbesserung bezüglich der klinischen Symptome der Kinder im Gegensatz zu allen anderen Bedingungen. Kinder aus der dritten Bedingung konnten sich, was ihre Ängstlichkeit betraf, am besten selbst einschätzen, wobei Verbesserungen im Verhalten erst zum Follow-up Termin auftraten. Beim Follow-up nach einem Jahr waren die Anpassungswerte der Kinder aus der zweiten und dritten Bedingung besser als bei den Scheidungskindern, die keine Intervention erhielten. Die affektive und kognitive Anpassung sowie das Verhalten zu Hause hatte sich bei den Kindern, die eine Unterstützung und ein Fähigkeitstraining als auch bei den Kindern, die eine Unterstützung, ein Fähigkeitstraining und den Transfer bekommen hatten, deutlich verbessert und waren mit den Ergebnissen der Posttesterhebung mit den der Nicht-Scheidungskinder vergleichbar. Das bedeutet, dass das Hinzufügen der Transferkomponente und die Involvierung der Eltern keinen signifikanten Anpassungsgewinn bei den Kindern bewirkt hatten, sondern eher eine Verzögerung für die Kinder darstellte (Stolberg & Mahler, 1994). Ein möglicher Grund, warum in diesem Fall die Einbeziehung der Eltern und die Transferelemente nicht zu einer Vergrößerung des Nutzens für die Kinder beigetragen hatte, war laut den Autoren die Möglichkeit, dass die Hausaufgaben im „KidsBook“ eventuell das Interesse und Engagement der Kinder beeinträchtigt hatte. Eine andere Erklärung war, dass Eltern zu diesem Buch ebenfalls Zugang hatten, was möglicherweise die kindliche Bereitschaft eingeschränkte und ihr Intimitätsgefühl verletzte. Stolberg und Mahler (1994) meinten, dass aufgrund der Teilnahme von mehr als 50% klinisch auffälligen Kindern dieses Programm kein Präventiv- sondern eher ein Behandlungsprogramm ist. Dennoch meinten sie weiter, dass man ihre Studie auf andere Interventionsmaßnahmen im schulischen Konzept umlegen könnte. Denn gerade das Training von kognitiven, verhaltensbezogenen Fertigkeiten würde wesentlich dazu beitragen, Kinder bei der Bewältigung von entwicklungsbezogenen Aufgaben, die durch die elterliche Scheidung beeinträchtigt wurden, zu unterstützen.

Auch in allen Versionen des CODIPs wurden Evaluationsstudien durchgeführt. So wurden sowohl Eltern, Lehrer, Kinder als auch Gruppenleiter befragt. Die Eltern füllten Fragebögen über das Verhalten der Kinder in Bezug auf die Schule, ihre Gefühle und ihr Verhalten in Peerbeziehungen, aus. Die Lehrer füllten Ratingskalen über das Verhalten der Kinder in der

Klasse und über ihre Lernprobleme aus. Die Kinder bekamen je nach Alter unter anderem einen Angstfragebogen, eine Scheidungsanpassungsskala, eine Familienanpassungsskala oder eine Ratingskala zur generellen Einschätzung ihrer Angst, ihren sozialen Fähigkeiten und ihrem Selbstbewusstsein vorgelegt. Die Gruppenleiter gaben in Fragebögen darüber Auskunft, was sie dachten, wie die Kinder die Scheidung wahrgenommen haben, mit ihren Gefühlen umgegangen sind, in der Gruppe miteinander umgegangen sind oder wie ihr problemlösendes Verhalten war. (Alpert-Gillis et al.,1989; Pedro-Carroll & Alpert-Gillis, 1997; Pedro-Carroll & Cowen, 1985)

In der Evaluationsstudie von Pedro-Carroll und Cowen (1985) wurden 9-12 jährige Scheidungskinder, die sofort am CODIP teilnahmen, mit Scheidungskindern, die eine verzögerte Intervention, in Form eines verkürzten 5-wöchigen Programms am Ende des Schuljahres erhielten, verglichen. Hier zeigte sich, dass Scheidungskinder, die unmittelbar am CODIP teilgenommen hatten, einen signifikant besseren Zugewinn in ihrer Anpassung machten, als andere Scheidungskinder. Vor allem Lehrer bemerkten, dass diese Scheidungskinder weniger Lern- und Schulprobleme hatten und, dass sie weniger schüchtern und ängstlich waren als zuvor. Dies wurde auch durch die Aussagen der Gruppenleiter und der Eltern bestätigt. So fühlten sich die Kinder, nach ihren eigenen Aussagen, weniger für die Scheidung verantwortlich und auch ihre Fähigkeit zum problemlösenden Verhalten verbesserte sich deutlich. Auch berichteten die Kinder selbst, dass sie weniger ängstlich waren und generell eine weniger negative Einstellung hatten als zuvor. Dagegen schien die Kurzzeitintervention von nur 5 Wochen keinen Einfluss auf die Selbstwahrnehmung von Kompetenz und Selbstbewusstsein zu haben, da es bei diesen Eigenschaften zu keinen deutlichen Verbesserungen gekommen war.

Alpert-Gillis et al. (1989) zeigten in ihrer Evaluationsstudie, die 7-8 jährige Scheidungskinder, die am CODIP teilnahmen, mit Scheidungskindern, die nicht am Programm teilnahmen und mit Nicht-Scheidungskinder verglich, dass Scheidungskinder durch das Programm ihre Gefühle zu sich und der Familie besser einschätzen konnten und, dass sie besser in der Lage waren mit Problemsituationen zurechtzukommen. Laut den Autoren machten diese Kinder derartige Fortschritte, dass sie sogar bezüglich dieser Werte die Kinder aus beiden anderen Gruppen übertrafen. Auch Lehrer berichteten, dass sich ihre schulischen Kompetenzen positiv entwickelten; jedoch nicht das Verhalten. Nach Einschätzung der Eltern konnten diese Kinder mit ihren Gefühle generell besser umgehen, sich angemessener verhalten und ihre Probleme besser lösen, als die Kinder, die nicht an dem Programm teilgenommen hatten. Die Autoren selbst meinten, dass die Intervention ihr

wesentlichstes Ziel, nämlich die Förderung der kindlichen Anpassung, die infolge einer elterlichen Scheidung beeinträchtigt sein kann, erreichte.

Bei der Evaluationsstudie von Pedro-Carroll und Alpert-Gillis (1997), die 5-6 jährige Scheidungskinder, die am CODIP teilnahmen, mit Scheidungskindern, die nicht am Programm teilnahmen und mit Nicht-Scheidungskinder verglich, kam heraus, dass Kinder, die am Programm teilgenommen hatten, sich in ihrer sozialen und emotionalen Anpassung, sowohl in der Schule als auch zu Hause verbesserten. Lehrer berichteten, dass sich diese Kinder in ihren schulspezifischen Kompetenzen wie zum Beispiel Frustrationstoleranz, Zurechtkommen mit den Schulkollegen und nach Hilfe fragen, signifikant steigerten. Außerdem waren sie weniger ängstlich und zurückgezogen. Die Gruppenleiter meinten, dass die Scheidungskinder am Ende des Programms ein besseres Verständnis für die Gründe der elterlichen Scheidung hatten, besser mit ihren Gefühlen umgingen und diese auch besser aussprechen konnten. Zudem kamen sie mit Gleichaltrigen besser zurecht und waren besser im Stande ihre Probleme selbst zu lösen. Die Kinder selbst meinten, dass sie positiver gegenüber sich als auch gegenüber ihren Familien eingestellt waren und weniger über die Zukunft besorgt waren. Die Eltern berichteten über eine deutliche Verbesserung im Verhalten der Kinder zu Hause, indem sie offener und weniger ängstlich waren und generell mehr kommunizierten. Es zeigte sich somit „that the combination of group support and competence training had a positive impact with this age group [...]“ (Pedro-Carroll & Alpert-Gillis, 1997, S. 20). Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich Kinder durch das CODIP in Bezug auf ihre Angst, ihre Zurückgezogenheit, ihre soziale Kompetenz, ihre Frustrationstoleranz, ihr Sozialverhalten gegenüber Gleichaltrigen und in Bezug auf eine angemessene Durchsetzungsfähigkeit verbessert oder positiv weiter entwickelt haben.

Lütkenhaus, Hasler-Kufner und Plaum (1996) evaluierten ein präventives Gruppenprogramm für 10-12 jährige Scheidungskinder mit einem Prätest-Posttest-Design. Das Programm ist in Anlehnung an das CODIP von Pedro-Carroll und Cowen (1985) entwickelt worden. Es besteht aus 10 Sitzungen, in denen die Veränderungen besprochen werden, die mit der elterlichen Scheidung einhergegangen sind. Ebenso finden drei Elternabende statt. Die Ergebnisse zeigten, dass die Kinder durch das Programm weniger Ängste und ein stärkeres Selbstwertgefühl hatten und sie die neue Familiensituation generell positiver wahrnahmen. Zusammenfassend wurde deutlich, dass diese Kinder die Beziehung zu ihren Familien positiver wahrnahmen. Bezüglich der Einbeziehung der Eltern in dieses Programm erwarteten sich die Autoren, dass sich bei den überwiegend teilnehmenden Müttern, die Sicht ihrer Beziehung zum Kind ebenfalls verändern würde, was jedoch nicht der Fall war.

Garvin, Leber und Kalter (1991) untersuchten die Wirkung des präventiven Interventionsprogramms „Family Styles Project“, welches von der Universität Michigan entwickelt wurde. Es ist ein acht Wochen dauerndes Interventionsprogramm für Scheidungskinder zwischen der 1. und 6. Schulstufe. Es besteht aus 8 bis 10 Sitzungen, abhängig vom Alter der Kinder, die jeweils von einer Frau und einem Mann gemeinsam geleitet werden. Die behandelten Themen sind die Gefühle der Kinder über die elterlichen Auseinandersetzungen vor der Scheidung, die kindlichen Reaktionen auf die Scheidung, die Besuche vom nicht sorgeberechtigten Elternteil und die Wiederheirat der Eltern. Diese Themen werden durch Rollenspiele, Gespräche, Diskussionen und Aktivitäten aufgearbeitet. Nach sechs Monaten ist dann eine Follow-up Erhebung gemacht worden. Es zeigte sich, dass sich die Mehrheit der Kinder in eine positive Richtung veränderte. So machte es keinen Unterschied, ob sich die Eltern erst kürzlich scheiden ließen oder, ob sie sich schon vor Jahren getrennt hatten und, ob die Kinder mit nur einem Elternteil zusammenwohnten oder, ob die Eltern wieder jemanden geheiratet hatten. Alle Kinder profitierten gleich gut von den Gruppentreffen. So fanden Garvin et al. (1991) keine Stützung der Annahme, dass besonders Kinder, deren Eltern sich erst kürzlich getrennt hatten, von Interventionsprogrammen einen größeren Nutzen hatten als andere Scheidungskinder.

Eine Metaanalyse von Lee, Picard und Blain (1994) beinhaltete 15 Studien (7 Erwachsenen- und 8 Kinderinterventionsstudien), bei denen geschiedene Erwachsene und Scheidungskinder an einem Gruppeninterventionsprogramm teilnahmen und mit einer Kontrollgruppe verglichen wurden. Die meisten der Kindergruppeninterventionsprogramme richteten sich an Kinder zwischen dem 6. und 14. Lebensjahr, wobei die Dauer aller Programme unterschiedlich war. Es zeigte sich jedoch, dass die Behandlungsdauer nicht mit der Wirksamkeit der Kinderinterventionsprogramme zusammenhing. Trotzdem kam heraus, dass das länger andauernde Programm, welches insgesamt in etwa 45 Stunden umfasste, in seiner Wirksamkeit schwächer ausfiel, als die kürzeren, die insgesamt in etwa 9 Stunden dauerten (Lee et al., 1994, S. 8). Hierbei ist jedoch anzumerken, dass sich auch die ähnlich lang andauernden Programme in ihrer Wirksamkeit unterschieden. Von den befragten Kindern berichteten nur wenige über Veränderungen bei sich selbst durch die Gruppentreffen. Dennoch zeigten einige Studien, dass sich nach den Angaben der Kinder ihre Ängste und ihr Selbstwert verbesserten. Lehrer berichteten über eine Verringerung der internalisierenden Probleme bei den Kindern durch die Teilnahme an einer Gruppenintervention. Generell sahen sowohl Eltern als auch Lehrer eine deutliche Verbesserung der Kompetenzen und Fähigkeiten der Kinder wie zum Beispiel in der Frustrationstoleranz, im Sozialverhalten Gleichaltrigen

gegenüber und im Selbstbewusstsein. Jedoch sahen weder Eltern noch Lehrer bezüglich externalisierender Probleme eine Veränderung. Zusammenfassend kann man sagen, dass Gruppeninterventionsprogramme den Kindern dabei helfen mit den Folgen der elterlichen Scheidung zurechtzukommen. Dennoch ist es so, dass sich Kinder, die an einem Gruppeninterventionsprogramm teilgenommen haben, im Allgemeinen nur wenig durch die Teilnahme verändern. Grych und Fincham (1992) meinten in diesem Zusammenhang, dass einige Interventionen definitiv förderlich erscheinen, jedoch ihre Wirksamkeit empirisch schlecht dokumentiert ist. Als möglichen Grund, warum Kinder selbst nur über eine geringe Veränderung nach der Teilnahme an einem Gruppeninterventionsprogramm berichten, sahen Lansford, Malone, Castellino, Dodge, Pettit und Bates (2006) darin, dass die meisten Intervention nicht den Fokus der Intervention auf den individuellen Entwicklungsstand der Kinder legten. So zeigten sie in ihrer Studie, dass Kinder, die eine späte Scheidung miterlebt hatten, das heißt im mittleren Schulalter, eher schlechtere Noten hatten, als Kinder deren Eltern sich in der frühen Kindheit ihrer Kinder scheiden ließen. So wäre laut den Autoren eine Intervention, die auf die schulische Leistung und Unterstützung abzielt, besser geeignet, um diese Kinder präventiv vor einer schlechten schulischen Leistung zu bewahren. Nach Hetherington und Stanley-Hagan (1999) ist besonders eine schulbasierte Gruppenintervention für Scheidungskinder geeignet, um besser mit den Veränderungen, die mit einer elterlichen Scheidung einhergehen, umgehen zu können. Auch kann es nützlich sein, wenn Eltern gleichzeitig Informationen darüber bekommen, wie sich das Verhalten der Kinder durch eine elterliche Trennung bzw. Scheidung verändert, damit diese wiederum ihre Kinder besser verstehen können und sie bei ihren altersbedingten Sorgen unterstützen können.

Laut Witte, Sibbert und Kesten (1992) ist es so, dass präventive Gruppenprogramme für die meisten Kinder die Möglichkeit bieten „ihre Isolations- und Schamgefühle zu überwinden und eine wichtige emotionale Stützung zu erhalten“ (S. 182). Außerdem scheinen solche Programme bei Kinder und Jugendliche eine recht erfolgreiche Kurzzeitintervention darzustellen.

Generell sind die Ergebnisse von Evaluationsstudien für Kindergruppeninterventionen einheitlich, und unterstützen den Nutzen dieses Angebots. Fthenakis, Walbinger und Wolf (1995, S. 30) fassen die Vorteile derartiger Interventionsprogrammen für Kinder folgendermaßen zusammen:

Der Selbstwert der Kinder konnte gesteigert werden; die Kinder erlernten und erprobten neue Formen der Problemlösung; es zeigten sich positive

Verhaltensänderungen sowohl in der Schule als auch zu Hause; die Kinder konnten ihre Gefühle häufiger und besser mitteilen; sie brachten höhere Frustrationstoleranz zum Ausdruck; sie konnten sich besser durchsetzen und entwickelten größere Selbständigkeit. Ihre Angst und in manchen Fällen ihre Depressionswerte konnten reduziert werden und sie verhielten sich weniger aggressiv gegenüber Gleichaltrigen. Zudem sprachen sie häufiger mit ihren Eltern über das Thema Scheidung. Kindliche Schuldgefühle und Verantwortlichkeit für das Befinden der Eltern nahmen ab. Der Kontakt zum nicht-sorgeberechtigten Elternteil verbesserte sich und infolgedessen auch der Informationsstand des Kindes über ihn, wodurch eine realistischere Sichtweise in Bezug auf die Scheidung entwickelt werden konnte.

## **II. Empirischer Teil**

### **4. Ziele der Untersuchung**

Ein zentrales Ziel dieser Untersuchung ist es, herauszufinden wie sich das RAINBOWS-Gruppeninterventionsprogramm auf das Verhalten der Kinder sowie auf ihre Beziehung zu den Elternteilen und zu ihren Geschwistern auswirkt. Zu diesem Zweck wurde eine Reanalyse der von RAINBOWS ihrer Klientel administrierten Fragebögen durchgeführt. Aus der Literatur ist ersichtlich, dass sich je nach Alter und Geschlecht der Kinder, diese Unterschiede im Verhalten nach der elterlichen Trennung zeigen (vgl. Kapitel 1.2 und 1.3). Dies soll hier ebenfalls untersucht werden. Erstmals wird auch ein Vergleich der Bundesländer angestellt, um aufzudecken, ob sich bezüglich der Zufriedenheit der Eltern mit RAINBOWS und innerhalb der Verhaltensweisen der Kinder vor und nach dem Besuch von RAINBOWS Unterschiede nachweisen lassen.

### **5. Methodik**

#### ***5.1. Stichprobe***

Durch die Zusammenarbeit mit dem Bundesverein RAINBOWS hatte ich den Zugang zu einer großen Stichprobe. Diese setzte sich aus den Kindern, die an den RAINBOWS Gruppentreffen teilgenommen hatten und den Befragungspersonen (Mütter und Väter), die die Elterngespräche besucht und die Feedbackbögen ausgefüllt hatten, zusammen. Im Zeitraum von Juni 2009 bis September 2009 wurden mir laufend Elternfeedbackbögen aus allen Bundesländern zugeschickt.

Die Fragebögen sind so konzipiert, dass nur ein Fragebogen ausgefüllt werden muss, wenn ein Elternteil zwei Kinder gleichzeitig bei RAINBOWS angemeldet hat. Somit ergaben sich 660 „erste“ und 132 „zweite“ Kinder, die zur selben Zeit wie ihre Geschwister eine RAINBOWS-Gruppe besuchten. Die Stichprobe umfasst daher insgesamt 792 Trennung- bzw. Scheidungskinder.

### 5.1.1. Limitierung der Stichprobe

Ursprünglich umfasst die vorliegende Untersuchung insgesamt 719 Fragebögen, die Aussagen zu 864 Kinder zuließen.

Da in der Literatur aber vermehrt aufzufinden ist, dass Kinder, die eine Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern oder den Tod einer nahe stehenden Bezugsperson erlebt haben, durchaus unterschiedlich reagieren, wurden für diese Studie nur jene Kinder herangezogen, deren Eltern getrennt oder geschieden sind. Denn nach Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) ist es so, dass für Scheidungskinder die Situation schwieriger zu verarbeiten ist, als für Kinder, deren Elternteil durch einen Unfall oder einer Krankheit gestorben ist. Laut den Autoren haben Scheidungskinder „das Vorbild, das sie brauchen, infolge des elterlichen Versagens“ verloren (S. 66), und bei Kindern, bei denen eine nahe Bezugsperson gestorben ist, spielt das elterliche Versagen keine Rolle. Hetherington (2003) beschreibt in ihrem Buch „Scheidung – Die Perspektiven der Kinder“ sechs Beispiele der verbreitetsten Mythen über die Scheidung. Der sechste Mythos lautet „Tod und Scheidung haben ähnliche Folgen“ (S. 22). So meint sie, dass Scheidungskinder aufgrund der elterlichen Konflikte, die mit einer Trennung bzw. Scheidung einhergehen, mehr Probleme aufweisen, als Kinder, bei denen ein Elternteil gestorben ist. Sie meint zwar schon, dass die Trauerreaktion bei den Kindern ähnlich sein kann, wohingegen bei Scheidungskindern eine Scheidung keinen endgültigen Abschied bedeutet und, dass diese Kinder immer wieder mit den ungelösten Problemen der elterlichen Scheidung konfrontiert werden. Außerdem spielen Schuldgefühle bei Scheidungskindern eine bedeutsame Rolle, die bei ihnen Probleme bezüglich ihres Selbstbewusstseins auslösen können. Schon 1989 meinten Wallerstein und Blakeslee, dass eine Scheidung in einer Familie mit keiner anderen Lebenskrise vergleichbar ist. Jedoch erwähnen sie, dass sowohl bei einer Scheidung als auch bei einem Todesfall „[...] Verlust und Trauer die Folge [sind]. Der ganze Alltag verändert sich, und Beziehungen zu vertrauten Menschen werden abgebrochen“ (S. 28). Der wesentlichste Unterschied zwischen diesen Situationen besteht laut den Autoren darin, dass es nach einer Scheidung Alternativen gibt, die die Möglichkeit bereitstellen, einen positiven Ausgang aus der Krise zu finden.

Außerdem wurden auch nur jene Feedbackbögen für diese Untersuchung herangezogen, die entweder von der Mutter oder vom Vater ausgefüllt wurden, und nicht von einer nahen Bezugsperson des Kindes. Somit reduziert sich die endgültige Stichprobengröße auf 660 Fragebögen mit insgesamt 792 Kindern.

## **5.2. Erhebungsinstrument**

Der Feedbackbogen von RAINBOWS ist in fünf Teile gegliedert (siehe Anhang A).

Der erste Teil des Fragebogens beinhaltet allgemeine Fragen wie zum Beispiel, in welchem Zeitraum das Kind die RAINBOWS-Gruppe besucht hat, in welchem Bundesland diese stattgefunden hat (Steiermark, Oberösterreich, Wien, Kärnten, Salzburg, Tirol, Niederösterreich-Ost&Süd, Niederösterreich-West, Burgenland), wer die Befragungsperson des Feedbackbogens ist (Mutter, Vater oder eine nahe Bezugsperson) und welche Art von Obsorge diese Person hat (alleinige, gemeinsame oder nicht die Obsorge). Weiters ist das Geschlecht des ersten und des zweiten Kindes, falls zwei Geschwisterkinder gleichzeitig eine RAINBOWS-Gruppe besucht haben, anzukreuzen. Danach soll das Alter der Kinder angekreuzt werden (in den Alterskategorien 4-5 Jahre, 6-8 Jahre, 9-11 Jahre, 12-14 Jahre oder 15-17 Jahre). Anschließend wird die Lebenssituation des Kindes erfasst (Trennung/Scheidung der Eltern oder Tod einer nahen Bezugsperson). Außerdem wird nach der Dauer, wie lange die Trennung/Scheidung oder der Todesfall zurückliegt, gefragt (0-4 Monate, 5-8 Monate, 9-12 Monate, 1-1,5 Jahre, 1,5-2 Jahre, 2-3 Jahre oder mehr als 3 Jahre). Die letzte Frage des ersten Teils bezieht sich darauf, woher die Befragungsperson von den RAINBOWS-Gruppen erfahren hat (RAINBOWS-Folder, Bekannte/Freunde, Internet, Beratungs- oder Therapieeinrichtung, Ankündigung in anderen Informationsquellen und Sonstiges), wobei hier mehrere Alternativen angekreuzt werden können.

Der zweite Teil des Fragebogens beinhaltet Fragen zu der Situation des Kindes vor der RAINBOWS-Gruppe. Hier sollen unter anderem die Gründe für die Anmeldung des ersten und gegebenenfalls des zweiten Kindes angegeben werden (Verhaltensänderung des Kindes, Kontakt mit anderen betroffenen Kindern, Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation, Gesprächsmöglichkeit mit einer neutralen Person, Ermutigung, Gefühle zu zeigen, professionelle Unterstützung und Sonstiges), wobei wieder Mehrfachnennungen möglich sind. Danach soll in einer offenen Frage das Verhalten des ersten bzw. zweiten Kindes vor dem Besuch der Gruppe von der Befragungsperson beschrieben werden.

Der dritte Teil des Fragebogens beinhaltet Fragen zu der Situation des Kindes während und nach dem Besuch der RAINBOWS-Gruppentreffen. Zuerst wird nach der Einschätzung der Befragungsperson gefragt, mit welcher Einstellung das erste bzw. zweite Kind zu den einzelnen Treffen gekommen ist (es freute sich, es musste motiviert werden, es zeigte keine erkennbaren Reaktionen oder Sonstiges). Danach soll sie die Beziehung des ersten bzw. zweiten Kindes zur GruppenleiterIn beschreiben (sehr gut, gut, weniger gut oder schlecht).

Darauf folgend soll die Befragungsperson angeben, ob sie den Eindruck hat, dass sich das Kind durch den Besuch der RAINBOWS-Gruppentreffen verändert hat (ja, nein oder kann ich [noch] nicht beurteilen). Zusätzlich soll in einer offenen Frage angegeben werden, woran die Befragungsperson erkennt, dass sich das Kind verändert hat. Danach sollen die äußerlich sichtbaren Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder, des Geschwisterverhältnisses und des Verhältnisses zum anderen Elternteil eingeschätzt werden (verbesserte sich, verschlechterte sich oder ist gleich geblieben). Zusätzlich gibt es bei der Frage nach dem Verhältnis der Geschwister die Möglichkeit die Alternative „es gibt keine Geschwister“ anzukreuzen.<sup>7</sup>

Der vierte Teil des Fragebogens beinhaltet Fragen zu weiteren Unterstützungsangeboten von RAINBOWS. Die erste Frage klärt, ob die Befragungsperson im RAINBOWS-Elterngespräch die wesentlichen Fragen mit der GruppenleiterIn besprechen konnte (ja oder nein) und außerdem kann der Grund für die Unzufriedenheit angegeben werden. Danach soll von der Befragungsperson angegeben werden, ob sie weitere Unterstützung für ihr Kind (durch eine Einzelbegleitung, durch ein RAINBOWS-Feriencamp, nein oder Sonstiges) und auch für sich selbst möchte (durch Beratungsgespräche, durch Seminarangebote, nein oder Sonstiges). Die letzte Frage dieses Teils bezieht sich darauf, ob die Befragungsperson den Eindruck hat, dass der RAINBOWS-Besuch des Kindes auch bei ihr eine Veränderung bewirkt hat (ja, nein oder kann ich [noch] nicht beurteilen). Außerdem kann die Art der Veränderung kurz erläutert werden.

Der Fragebogen schließt mit dem fünften Teil ab, in dem Angaben über die Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen gemacht werden sollen. Erfasst werden die Zufriedenheit mit der Werbung (z.B. Folder), dem Preis-/Leistungsverhältnis, dem Anmeldemodus, dem Termin der Gruppe, den Gruppenzeiten, den Räumlichkeiten oder Sonstiges (zufrieden, unzufrieden, warum nicht). Bei der letzten Frage hat die Befragungsperson noch die Möglichkeit etwas hinzuschreiben, was sie RAINBOWS noch mitteilen möchte.

---

<sup>7</sup> Eine Frage bezieht sich auf den Tod einer nahen Bezugsperson, nämlich, ob der RAINBOWS-Besuch Auswirkungen auf den Platz hat, den der verstorbene Elternteil beim Kind einnimmt. Diese Frage spielt bei dieser Untersuchung jedoch keine Rolle und kann daher außer Acht gelassen werden - aber soll dennoch, der Vollständigkeit wegen, erwähnt werden.

### **5.3. Hypothesen**

Aufgrund der angeführten Fragestellungen ergeben sich nachstehende Hypothesen, die im Anschluss überprüft werden sollen.

**H1:** Es gibt Unterschiede zwischen Mütter und Väter, die die Feedbackbögen ausgefüllt haben, bezüglich der folgenden Punkte:

- a) dem Grund der Anmeldung zu den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- b) dem Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- c) der Art der Verhaltensänderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- d) der Einstellungen der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- e) der Beziehung zur GruppenleiterIn.
- f) der Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- g) der Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern nach den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- h) der Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen.
- i) der Zufriedenheit mit den RAINBOWS-Elterngesprächen.
- j) der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS.
- k) der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS.
- l) der Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen.

**H2:** Es gibt Unterschiede zwischen den Befragungspersonen mit verschiedener Obsorgeart (alleinige, gemeinsames oder nicht die Obsorge) bezüglich der Punkten a bis l.

**H3:** Es gibt Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bezüglich der Punkten a bis h.

**H4:** Es gibt Unterschiede zwischen den einzelnen Alterskategorien (4-5 J., 6-8 J., 9-11 J., 12-14 J., 15-17 J.) bezüglich der Punkte a bis l.

**H5:** Es gibt Unterschiede zwischen den Bundesländern (Steiermark, Oberösterreich, Wien, Kärnten, Salzburg, Tirol, Niederösterreich-Ost&Süd, Niederösterreich-West, Burgenland), in denen RAINBOWS angeboten wird, bezüglich der Punkte a bis l.

**H6:** Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Dauer, die bereits seit der Trennung vergangen ist, und dem Verhalten der Kinder vor bzw. nach dem Besuch von RAINBOWS.

**H7:** Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und der Befürwortung weiterer Unterstützung von RAINBOWS für die Kinder.

**H8:** Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und den Veränderungen der Elternteile nach dem RAINBOWS-Gruppeninterventionsprogramm.

**H9:** Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder und den Änderungen in der Beziehung zum anderen Elternteil bzw. den Veränderungen der Elternteile.

**H10:** Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der Dauer, wie lange die elterliche Trennung zurückliegt.

**H 11:** Welche Variable hat auf die Variable „Veränderungen des Verhaltens der Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS“ einen Einfluss?

## 6. Ergebnisdarstellung

### 6.1. Beschreibung der Stichprobe

Wie bereits erwähnt, besteht die Stichprobe dieser Untersuchung aus 660 Müttern und Vätern und insgesamt 792 Trennungs- bzw. Scheidungskinder. Der Zeitpunkt der Teilnahme an den RAINBOWS-Gruppen umfasst drei Zeiträume. 73 (9,2%) Kinder besuchten im Jahr 2008 eine Gruppe, 345 (43,6%) im Jahr 2008/2009 und 356 (45,9%) im Jahr 2009. Zu 18 (2,3%) Kindern gibt es keine Auskunft über den Zeitpunkt der Teilnahme.

#### 6.1.1. Mütter und Väter

Von den 660 Feedbackbögen wurden 565 (85,6%) von der Mutter und 94 (14,2%) vom Vater ausgefüllt. Eine Person gibt darüber keine Auskunft.

289 (43,8%) Elternteile haben die alleinige Obsorge, 339 (51,4%) die gemeinsame Obsorge und 16 (2,4%) haben nicht die Obsorge. 6 (0,9%) Personen geben etwas anderes an wie zum Beispiel, dass die Obsorge noch nicht geregelt sei. 10 Personen machen keine Angaben zu der Art der Obsorge.

**Tabelle 3: Obsorgeverteilung**

Obsorge		Mutter	Vater	
<b>alleinige Obsorge</b>	<i>Anzahl</i>	281	8	289
	<i>erwartete Anzahl</i>	248,2	40,8	289,0
	<i>Residuen</i>	32,8	-32,8	
	<i>stand. Residuen</i>	2,1	-5,1	
<b>gemeinsame Obsorge</b>	<i>Anzahl</i>	271	68	339
	<i>erwartete Anzahl</i>	291,1	47,9	339,0
	<i>Residuen</i>	-20,1	20,1	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,2	2,9	
<b>nicht Obsorge</b>	<i>Anzahl</i>	1	15	16
	<i>erwartete Anzahl</i>	13,7	2,3	16,0
	<i>Residuen</i>	-12,7	12,7	
	<i>stand. Residuen</i>	-3,4	8,5	
<b>Gesamt</b>		553	91	644

Nach der Berechnung einer Kontingenzanalyse zeigt sich, dass sich die Verteilung der Mütter und Väter zu den jeweiligen Obsorgeformen unterscheiden [ $\chi^2(2)= 124.161$ ;  $p \leq .000$  (sign.)]. Anzumerken ist jedoch, dass 1 (16,7%) der 6 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 hat. Da der Prozentanteil aber unter der Grenze von 20% liegt, kann man das Ergebnis nach dem Chi-Quadrat Test nach Pearson interpretieren.

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass mehr Mütter (stand. Residuum= 2.1) als Väter (stand. Residuum= -5.1), die einen Feedbackbogen ausgefüllt haben, die alleinige Obsorge für die Kinder haben. Im Vergleich dazu haben mehr Väter die gemeinsame Obsorge (stand. Residuum= 2.9) bzw. nicht die Obsorge (stand. Residuum= 8.5). Im Gegensatz dazu haben weniger Mütter nicht die Obsorge für die Kinder (stand. Residuum= -3.4).

### 6.1.2. Verteilung der Geschlechter der Kinder in den jeweiligen Bundesländern

Von den 792 Kindern sind 407 (51,4%) Jungen und 385 (48,6%) Mädchen, welche sich folgendermaßen auf die Bundesländer verteilen (Tabelle 4):

**Tabelle 4: Bundesländerverteilung**

Bundesland	Geschlecht (PR)		Häufigkeiten (PR)
	männlich	weiblich	
Steiermark	94 (11,9%)	81 (10,2%)	175 (22,1%)
Oberösterreich	59 (7,4%)	64 (8,1%)	123 (15,5%)
Wien	61 (7,7%)	60 (7,6%)	121 (15,3%)
Kärnten	39 (4,9%)	54 (6,8%)	93 (11,7)
Salzburg	42 (5,3%)	40 (5,1%)	82 (10,4%)
Tirol	24 (3,0%)	19 (2,4%)	43 (5,4%)
Niederösterreich Ost&Süd	30 (3,8%)	24 (3,0%)	54 (6,8%)
Niederösterreich West	29 (3,7%)	24 (3,0%)	53 (6,7%)
Burgenland	29 (3,7%)	19 (2,4%)	48 (6,1%)
<b>Gesamt</b>	<b>407 (51,4%)</b>	<b>385 (48,6%)</b>	<b>792 (100%)</b>

Durch die Berechnung einer Kontingenzanalyse zeigt sich, dass sich die Verteilung der Jungen und Mädchen auf die neun Bundesländer nicht signifikant unterscheidet [ $\chi^2(8)= 6.834$ ;  $p= .554$  (n.s.)].

### 6.1.3. Verteilung der Geschlechter der Kinder in den jeweiligen Altersgruppen

Die Geschlechterverteilung der 792 Kinder in den jeweiligen Altersgruppen ist in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich (Tabelle 5):

**Tabelle 5: Altersgruppenverteilung**

Altersgruppen	Geschlecht (PR)		Häufigkeiten (PR)
	männlich	weiblich	
4-5 Jahre	80 (10,1%)	59 (7,5%)	139 (17,6)
6-8 Jahre	172 (21,7%)	159 (20,1%)	331 (41,8%)
9-11 Jahre	105 (13,3%)	122 (15,4%)	227 (27,7%)
12-14 Jahre	49 (6,2%)	45 (5,7%)	94 (11,9%)
<b>Gesamt</b>	406 (51,3%)	385 (48,7%)	791* (100%)

\* eine Befragungsperson macht keine Angaben über das Alter des Kindes

Es zeigt sich nach der Berechnung einer Kontingenzanalyse, dass sich die Verteilung der Jungen und Mädchen in den jeweiligen Altersgruppen nicht signifikant unterscheidet [ $\chi^2(3)=4.572$ ;  $p=.206$  (n.s.)].

### 6.1.4. Zeitpunkt der Trennung

Die Dauer, wie lange die elterliche Trennung schon zurückliegt, ist bei 43 (6,5%) der 660 Elternteile nicht länger als 0-4 Monate her, bei 134 (20,3%) Eltern 5-8 Monate, bei 110 (16,7%) Eltern 9-12 Monate, bei 108 (16,4%) Eltern 1-1,5 Jahre, bei 78 (11,8%) Eltern 1,5-2 Jahre, bei 70 (10,6%) Eltern 2-3 Jahre und bei 116 (17,6%) Eltern mehr als 3 Jahre her. Eine Befragungsperson (0,2%) gibt keine Auskunft über den Zeitpunkt der Trennung.

### 6.1.5. Informationsquelle

Die 660 Mütter und Väter geben insgesamt 113 mal an, dass sie durch einen RAINBOWS-Folder von den RAINBOWS-Gruppen erfahren haben, 283 mal durch Freunde/Bekannte, 59 mal durch das Internet, 23 mal durch die Ankündigung in anderen Informationsquellen und 140 mal durch Beratungs- oder Therapieeinrichtungen. 159 mal wird Sonstiges angekreuzt,

wobei hier vermehrt angegeben wird, dass die Befragungspersonen durch Schulen oder Kindergärten von den RAINBOWS-Gruppen erfahren haben.

### 6.1.6. Anmeldegrund

Bei 776 (98,0%) von den 792 Kindern werden von den Befragungspersonen Anmeldegründe genannt. Bei 16 (2,0%) Kindern gibt es keine Auskunft darüber, was der ausschlaggebende Grund für die Teilnahme an RAINBOWS war. Die Häufigkeiten und die prozentuelle Verteilung sind in Tabelle 6 ersichtlich.

**Tabelle 6: Anmeldegrund bezogen auf alle Nennungen**

Anmeldegrund	Häufigkeiten	PR
Verhaltensänderung	252	9,5%
Kontakt mit anderen betroffenen Kindern	408	15,3%
Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation	504	19,0%
Gesprächsmöglichkeit mit einer „neutralen“ Person	497	18,6%
Ermutigung, Gefühle auszudrücken	501	18,9%
Professionelle Unterstützung	456	17,2
Sonstiges	40	1,5%

So wird deutlich, dass für die Eltern alle Gründe, außer einer Verhaltensänderung, für die Anmeldung ihrer Kinder bei RAINBOWS etwa gleich ausschlaggebend waren. Unter Sonstiges wurde vermehrt angegeben, dass das Kind wieder Kontakt zum Vater haben soll, dass es eine allgemeine Hilfestellung in dieser schwierigen Situation bekommen soll oder, dass die Eltern das Kind als Prävention bei RAINBOWS angemeldet haben.

Bei der Frage nach dem Anmeldegrund sind Mehrfachnennungen möglich. Minimal ein Grund und maximal sechs Gründe können angekreuzt werden, exklusive „Sonstiges“. Es zeigt sich, dass 100 mal ein Grund angegeben wird, 106 mal zwei Gründe, 196 mal drei Gründe, 164 mal vier Gründe, 158 mal fünf Gründe und 52 mal werden alle sechs Gründe für die Anmeldung des Kindes für die RAINBOWS-Gruppe angekreuzt.

### 6.1.7. Verhalten der Kinder vor der Teilnahme an RAINBOWS

Bei 679 (85,7%) von den 792 Kindern haben Mütter und Väter Angaben zum Verhalten und den Reaktionen ihrer Kinder vor dem Besuch der RAINBOWS-Gruppe gemacht (Tabelle 7):

**Tabelle 7: Verhaltensweisen bzw. Reaktionen der Kinder vor dem Besuch von RAINBOWS**

<b>Verhaltensweisen</b>	<b>Häufigkeiten</b>	<b>PR</b>
verschlossen, zurückhaltend, spricht nicht über Gefühle	274	40,4%
aggressiv, wütend, zornig	206	30,3%
traurig, weinerlich	186	27,4%
ängstlich	84	12,4%
unzufrieden, unausgeglichen	72	10,6%
unsicheres Verhalten, Selbstbewusstseinsprobleme	71	10,5%
Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten	62	9,1%
körperliche Beschwerden (Kopf- und Bauchschmerzen)	23	3,4%
depressiv	8	1,0%
regredierendes Verhalten	7	1,2%
Bettnässen	6	0,9%
<b>Reaktionen</b>		
Nichtakzeptanz bzw. Unverständnis gegenüber der Sit.	73	10,8%
Loyalitätskonflikte	32	4,7%
Schuldzuweisung	23	3,4%
Schuldgefühle	19	2,8%
<b>Sonstiges</b>		
will, dass Eltern wieder zusammenkommen	4	0,6%
übernimmt Elternrolle	3	0,4%
oft Streit zwischen Geschwister	3	0,4%
für die elterliche Trennung geschämt	3	0,4%
will nicht mehr zum Vater	3	0,4%
selbstverletzendes Verhalten bzw. Selbstmordgedanken	2	0,3%
ablehnendes Verhalten der Familie gegenüber	1	0,1%
ablehnendes Verhalten RAINBOWS gegenüber	1	0,1%
hatte schon einmal eine Therapie	1	0,1%
niedrige Frustrationstoleranz	1	0,1%
unauffälliges Verhalten	65	9,6%

Besonders deutlich wird, dass 40% der Kinder von ihren Eltern nach der Trennung als verschlossen und zurückhaltend erlebt worden sind, die nicht über ihre Gefühle gesprochen haben. Knapp jedes dritte Kind hat sich nach der elterlichen Trennung aggressiv verhalten und 27,4% sind besonders traurig gewesen und haben oft geweint. Auch wird ersichtlich, dass

knapp 10% der Kinder nach Einschätzung ihrer Eltern auf die Trennung unauffällig reagiert haben und sie nur als Prävention bei RAINBOWS angemeldet haben.

Nach den Angaben der Elternteile wird ersichtlich, dass über 10% aller Kinder mit der Trennungssituation nicht zurecht gekommen sind. 19 mal meinen die Befragungspersonen, dass das Kind sich für die elterliche Trennung schuldig gefühlt hat und 23 mal hat das Kind entweder der Mutter oder dem Vater die Schuld an der elterlichen Trennung gegeben.

Insgesamt kann man sagen, dass 259 mal Kinder von der Befragungsperson anhand nur eines Symptoms, wie sie sich nach der elterlichen Trennung verhalten bzw. wie sie darauf reagiert haben, beschrieben worden sind. 230 mal werden 2 Symptome genannt, 103 mal 3, 29 mal 4, 4 mal 5 und 1 mal wird das Kind sogar durch 6 Symptome in seinem Verhalten bzw. in seiner Reaktion genau beschrieben.

Da die Frage nach dem Verhalten der Kinder nach der elterlichen Trennung im Feedbackbogen eine offene Frage darstellt (siehe Kapitel 5.2.), wurde es notwendig diese Verhaltensweisen der Kinder zu übergeordneten Verhaltenskategorien zusammen zu fassen.

Petermann (2008) subsumiert sozialen Rückzug (verschlossen, spricht nicht über Gefühle) und Ängstlichkeit als internalisierende Auffälligkeiten, die „stärker die Gefühlswelt und das innere Erleben“ betreffen als externalisierende Auffälligkeiten wie Aggressionen, Trotz und Impulsivität (S. 428). Nach dem Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen der deutschen Bearbeitung der Child Behavior Checklist (CBCL/4-18) von der Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik (1994) werden internalisierende Störungen durch sozialen Rückzug, körperliche Beschwerden und Angst/Depressivität charakterisiert. Externalisierende Störungen hingegen betreffen delinquentes und aggressives Verhalten und Aufmerksamkeitsstörungen (S. 11). Da in dieser Untersuchung genauere und explizitere Angaben zum Verhalten der Kinder von den Elternteilen gemacht wurden, werden die beschriebenen Verhaltensweisen nun zu folgenden Verhaltenskategorien zusammengefasst (Tabelle 8):

**Tabelle 8: Verhaltenskategorien**

<b>Verhaltenskategorien</b>	<b>Verhaltensweisen</b>
1. externalisierendes Verhalten	aggressiv, wütend, zornig; niedrige Frustrationstoleranz
2. internalisierendes Verhalten	a) verschlossen, zurückhaltend, spricht nicht über Gefühle; ängstlich b) empfindsam, traurig, weinerlich; depressiv; unzufrieden, unausgeglichen c) Kopf-, Bauchschmerzen, Erbrechen; Bettnässen

3. Selbstwertprobleme	unsicheres Verhalten, Selbstbewusstseinsprobleme; regredierendes Verhalten
4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme	Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten
5. Sonstiges	will, dass Eltern wieder zusammenkommen
	übernimmt Elternrolle
	oft Streit zwischen Geschwister
	für die elterliche Trennung geschämt
	will nicht mehr zum Vater
	selbstverletzendes Verhalten bzw. Selbstmordgedanken
	ablehnendes Verhalten der Familie gegenüber
	ablehnendes Verhalten RAINBOWS gegenüber
	hatte schon einmal eine Therapie

Die Zuordnung der Verhaltensweisen der Kinder zu den Verhaltenskategorien erfolgte mit Hilfe von zwei Schritten:

Erster Schritt: Es wird nach den Doppelnennungen geschaut. Ein Beispiel soll diesen Fall verdeutlichen: Gibt ein Elternteil an, dass ihr Kind durch die Trennung verschlossen, ängstlich und traurig, aber auch Probleme in der Schule hat, so weist dieses Kind zwei Verhaltensweisen auf, die in die Kategorie internalisierendes Verhalten passen und nur eine, die man den Schulproblemen zuordnen kann. Somit ergibt sich für dieses Kind, dass es überwiegend internalisierende Verhaltensprobleme durch die Trennung der Eltern aufweist und es wird somit der zweiten Kategorie zugewiesen.

Zweiter Schritt: Zeigt das Kind jedoch bei gleich vielen Verhaltensweisen Probleme, wird nach der ersten Nennung der Befragungsperson kategorisiert. Ein Beispiel soll diesen Fall wieder verdeutlichen: Gibt ein Elternteil an, dass das Kind oft wütend ist, aber auch manchmal ins Bett macht, so weist dieses Kind Verhaltensweisen auf, die einerseits in die Verhaltenskategorie externalisierendes Verhalten, und andererseits in die Verhaltenskategorie körperliche Beschwerden passen. Da der Elternteil aber zuerst angibt, dass das Kind oft wütend ist, wird in diesem Fall entschieden, dass das Kind eher externalisierende Verhaltensprobleme durch die Trennung der Eltern aufweist.

597 (75,4%) Kinder, zu denen es von einem Elternteil Informationen bezüglich ihres Verhaltens gibt, können nun zu einer dieser fünf Verhaltenskategorien zugeordnet werden (Tabelle 9):

**Tabelle 9: Verhalten der Kinder vor RAINBOWS zugeordnet zu den Verhaltenskategorien**

Verhaltenskategorien	Kinder
1. externalisierendes Verhalten	131 (22,0%)
2. internalisierendes Verhalten	a) Rückzug 229 (38,4%) b) Empfindsamkeit 135 (22,6%) c) körperliche Beschwerden 11 (1,8%)
3. Selbstwertprobleme	56 (9,4%)
4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme	27 (4,5%)
5. Sonstiges	8 (1,3%)
<b>Gesamt</b>	597 (100%)

In Tabelle 9 wird deutlich, dass mehr als jedes dritte Kind (38,4%), von denen es Informationen bezüglich ihres Verhaltens vor dem Besuch von RAINBOWS gibt, Probleme mit ihrem internalisierenden Verhalten hat. So sind diese Kinder nach der elterlichen Trennung besonders verschlossen und zurückhaltend gewesen, haben nicht über ihre Gefühle gesprochen und sind ängstlich gewesen. Ziemlich gleich viele, nämlich mehr als 20% der Kinder, sind wegen der Trennung ihrer Eltern entweder aggressiv und wütend oder aber sehr traurig und empfindsam gewesen.

### 6.1.8. Verhaltensänderungen der Kinder nach der Teilnahme an RAINBOWS

Von den 792 Kindern haben die Befragungspersonen bei 547 (69,1%) Kindern den Eindruck, dass sich bei ihnen eine Veränderung im Verhalten durch den Besuch der RAINBOWS-Gruppen zeigt (Tabelle 10). Bei 60 (7,6%) Kindern merken die Mütter und Väter überhaupt keine Änderung und bei 182 (23,0%) Kindern meinen sie, dass sie es noch nicht beurteilen können, ob sich das Verhalten ihrer Kinder in irgendeiner Weise verändert hat. Zu 3 (0,4%) Kindern gibt es diesbezüglich keine Auskünfte.

**Tabelle 10: Verhaltensweisen bzw. Reaktionen der Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS**

Verhaltensweisen	Häufigkeiten	PR
offener, aufgeschlossener, gesprächiger	283	53,6%
fröhlicher, ausgeglichener	120	22,7%
weniger aggressiv, zornig, wütend, ruhiger	108	20,5%
sicheres Verhalten, selbstbewusster	74	14,0%
weniger empfindsam, traurig, weinerlich	44	8,3%

weniger ängstlich	31	5,9%
positive Veränderung in der Schule bzw. im Kindergarten	23	4,4%
weniger/keine somatische Beschwerden	7	1,3%
nicht mehr depressiv	5	0,9%
kein regredierendes Verhalten mehr	3	0,6%
nicht mehr Bettnässen	2	0,4%
<b>Reaktionen</b>		
Akzeptanz bzw. Zurechtkommen mit Trennungssituation	96	18,2%
keine Loyalitätskonflikte mehr	10	1,9%
keine Schuldgefühle mehr	7	1,3%
keine Schuldzuweisung mehr	4	0,8%
<b>Sonstiges</b>		
positive Erfahrung	2	0,4%
in Gefühlen bestätigt	2	0,4%
kein selbstverletzendes Verhalten mehr bzw. Selbstmordgedanken	2	0,4%
weniger Streit zwischen Geschwistern	1	0,2%
will wieder Kontakt zum Vater	1	0,2%
Abschied vom Vater fällt leichter	1	0,2%
akzeptiert ein Nein	1	0,2%
höhere Frustrationstoleranz	1	0,2%
negative Veränderung	16	3,0%

Es zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Kinder durch RAINBOWS offener, aufgeschlossener und gesprächiger sind. Außerdem ist knapp jedes fünfte Kind weniger aggressiv und somit ruhiger in seinem Verhalten, und ist einfach fröhlicher und ausgeglichener. Hervorzuheben sind jene beiden Kinder, bei denen die Befragungspersonen zuvor angegeben haben, dass die Kinder vor den Besuch von RAINBOWS selbstverletzendes Verhalten gezeigt haben bzw. sogar Selbstmordgedanken gehabt haben. Durch den Besuch von RAINBOWS meinen nun diese Eltern, dass ihre Kinder sich nicht mehr selbst verletzen oder solche schlimmen Gedanken haben.

Insgesamt kann man sagen, dass sich Kinder, laut den Angaben ihrer Eltern, 282 mal in einem Symptom verbessert haben. 166 mal werden 2 Symptome genannt, 50 mal 3, 15 mal 4 und ein mal hat sich das Kind sogar in 5 Symptomen verbessert.

Die Zuordnung der Verhaltensweisen der Kinder zu den übergeordneten Verhaltenskategorien nach RAINBOWS schaut jetzt folgendermaßen aus (Tabelle 11):

**Tabelle 11: Verhaltenskategorien**

Verhaltenskategorien	Verhaltensweisen
1. externalisierendes Verhalten	ruhiger, weniger aggressiv, wütend, zornig; höhere Frustrationstoleranz
2. internalisierendes Verhalten	a) offener, aufgeschlossener, gesprächiger; weniger ängstlich b) weniger traurig, weinerlich; nicht mehr depressiv; fröhlicher, ausgeglichener c) keine Kopf-, Bauchschmerzen, kein Erbrechen mehr; nicht mehr Bettnässen
3. Selbstwertprobleme	sicheres Verhalten, selbstbewusster; kein regredierendes Verhalten mehr
4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme	weniger Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten
5. Sonstiges	positive Erfahrung
	in Gefühlen bestätigt
	kein selbstverletzendes Verhalten mehr bzw. Selbstmordgedanken
	weniger Streit zwischen Geschwistern
	will wieder Kontakt zum Vater
	Abschied vom Vater fällt leichter
	akzeptiert ein Nein

Bei 19 von den 547 Kindern, bei denen Mütter und Väter eine Veränderung im Verhalten ihrer Kinder gesehen haben wollen, geben diese aber nicht an inwiefern, also ob sie sich verbessert oder verschlechtert haben. Außerdem meinen 28 Elternteile, dass ihre Kinder nach RAINBOWS nun besser auf die elterliche Trennung reagieren. 16 Elternteile stellen sogar fest, dass sich ihre Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS in ihrem Verhalten verschlechtert hätten. Somit wird deutlich, dass sich insgesamt 486 (61,4%) der Kinder nach Einschätzung ihrer Eltern nach dem Besuch von RAINBOWS in ihrem Verhalten bzw. in ihren Reaktionen auf die Trennung positiv verändert haben. Zugeordnet zu den übergeordneten Verhaltenskategorien zeigt sich die Art der Verbesserung im Verhalten in der nachfolgenden Tabelle:

Die nachfolgende Tabelle 12 veranschaulicht, dass sich über 43% aller Kinder, von denen es Informationen bezüglich ihres Verhaltens nach dem Besuch von RAINBOWS gibt, eine Verbesserung in ihrem internalisierenden Verhalten aufweisen. Das bedeutet, dass diese Kinder nach Angaben der Befragungspersonen offener und gesprächiger sind und weniger ängstlich als noch vor dem Besuch von RAINBOWS. Jedes fünfte Kind (21,1%) ist nach RAINBOWS fröhlicher, weniger traurig und einfach zufriedener als zuvor. Auch über 17% der Kinder sind nach Einschätzung ihrer Eltern weniger aggressiv und deutlich ruhiger in ihrem Verhalten.

**Tabelle 12: Verbesserungen im Verhalten der Kinder nach RAINBOWS zugeordnet zu den Verhaltenskategorien**

Verhaltenskategorien	Kinder
1. externalisierendes Verhalten	85 (17,5%)
2. internalisierendes Verhalten	a) Rückzug 212 (43,6%) b) Empfindsamkeit 102 (21,1%) c) körperliche Beschwerden 6 (1,2%)
3. Selbstwertprobleme	57 (11,7%)
4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme	16 (3,3%)
5. Sonstiges	8 (1,6%)
<b>Gesamt</b>	486 (100%)

Zur Veranschaulichung, ob sich diejenigen Kinder, die noch vor dem Besuch von RAINBOWS auffällige Reaktionen gezeigt haben, nun nach dem Besuch besser auf die elterliche Trennung reagieren, werden diese Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Da aber 15 (60%) der 25 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, wird eine Korrektur mittels Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt. Zur Berechnung werden 171 Kinder, die sich vorher bzw. nachher in ihren Reaktionen auffällig bzw. gebessert zeigen, herangezogen. Es zeigt sich nun, dass sich Kinder in ihren Reaktionen unterschiedlich verbessert haben [ $\chi^2(16) = 19.135$ ;  $p \leq .000$  (sign.)].

Die folgende Tabelle 13 macht deutlich, dass sich diejenigen Kinder, die vor RAINBOWS Loyalitätskonflikte aufgewiesen haben, nach dem Besuch nicht mehr zwischen ihren Eltern hin und her gerissen sind (stand. Residuum= 5.0). Auch Verbesserungen bezüglich der Schuldgefühle (stand. Residuum= 5.2) und der Schuldzuweisung (stand. Residuum= 4.8) sind nach dem Besuch der Gruppentreffen laut den Angaben der Eltern bei ihren Kindern deutlich zu vernehmen. Insgesamt ist erkennbar, dass sich Kinder in ihren Reaktionen, dass sie die Trennungssituation nun akzeptieren, besser verstehen und damit klar kommen, am ehesten verbessert haben.

Kategorie „0“ beinhaltet jene Kinder, die von den Befragungspersonen jeweils vor bzw. nach dem Besuch von RAINBOWS anhand anderer Verhaltensweisen beschrieben worden sind. So bedeutet es, dass wesentlich mehr Kinder als erwartet nach RAINBOWS die Trennungssituation nun besser verstehen, obwohl die Befragungspersonen ihre Kinder vor dem Besuch nicht insofern beschrieben haben, dass sie offensichtlich mit der Trennungssituation der Eltern nicht klar kommen (stand. Residuum= 4.5).

**Tabelle 13: Reaktionen der Kinder auf die Trennung vor und nach RAINBOWS**

Reaktion vor RAINBOWS		Reaktion nach RAINBOWS				0	
		Akzept. d. Sit.	keine Loyal.	keine Schuldgefühle	keine Schuldzuweisung		
<b>Nichtakzept. d. Sit.</b>	<i>Anzahl</i>	34	1	0	0	33	68
	<i>erwartete Anzahl</i>	31,4	4,0	2,8	1,2	28,6	68,0
	<i>Residuen</i>	2,6	-3,0	-2,8	-1,2	4,4	
	<i>stand. Residuen</i>	,5	-1,5	-1,7	-1,1	,8	
<b>Loyalitätskonflikte</b>	<i>Anzahl</i>	5	8	0	0	15	28
	<i>erwartete Anzahl</i>	12,9	1,6	1,1	,5	11,8	28,0
	<i>Residuen</i>	-7,9	6,4	-1,1	-,5	3,2	
	<i>stand. Residuen</i>	-2,2	5,0	-1,1	-,7	,9	
<b>Schuldgefühle</b>	<i>Anzahl</i>	1	0	5	0	11	17
	<i>erwartete Anzahl</i>	7,9	1,0	,7	,3	7,2	17,0
	<i>Residuen</i>	-6,9	-1,0	4,3	-,3	3,8	
	<i>stand. Residuen</i>	-2,4	-1,0	5,2	-,5	1,4	
<b>Schuldzuweisung</b>	<i>Anzahl</i>	1	0	1	3	13	18
	<i>erwartete Anzahl</i>	8,3	1,1	,7	,3	7,6	18,0
	<i>Residuen</i>	-7,3	-1,1	,3	2,7	5,4	
	<i>stand. Residuen</i>	-2,5	-1,0	,3	4,8	2,0	
<b>0</b>	<i>Anzahl</i>	38	1	1	0	0	40
	<i>erwartete Anzahl</i>	18,5	2,3	1,6	,7	16,8	40,0
	<i>Residuen</i>	19,5	-1,3	-,6	-,7	-16,8	
	<i>stand. Residuen</i>	4,5	-,9	-,5	-,8	-4,1	
<b>Gesamt</b>		79	10	7	3	72	171

### 6.1.9. Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen

Zur Einstellung der 792 Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen geben die Mütter und Väter an, dass sich 618 (78,3%) Kinder gefreut haben, 110 (13,9%) öfters motiviert werden mussten und 40 (5,1%) Kinder keine erkennbaren Reaktionen gezeigt haben. Zu 21 (2,7%) Kindern werden sonstige Angaben gemacht wie zum Beispiel, dass die Einstellung der Kinder unterschiedlich gewesen ist, dass sie gar nicht zu den Treffen gehen wollten oder eher neugierig gewesen sind. 3 (0,4%) der Elternteile machen keine Angaben zu der Einstellung ihrer Kinder.

### 6.1.10. Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn

Die Beziehung zur GruppenleiterIn ist, laut Angaben der Befragungspersonen, bei 643 (81,2%) der 792 Kinder sehr gut, bei 141 (17,7%) gut und bei 2 (0,3%) weniger gut. 2 (0,3%) mal geben Elternteile an, dass sie nicht wissen würden, wie das Verhältnis ihrer Kinder zur GruppenleiterIn gewesen ist. Zu 4 (0,5%) Kindern gibt es diesbezüglich keine Angaben.

### **6.1.11. Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen**

657 (99,5%) der 660 Elternteile geben Auskunft über das Verhältnis der miteinander lebenden Familienmitglieder nach dem Besuch von RAINBOWS. 323 (48,9%) Mütter und Väter geben an, dass sich das Verhältnis in der Familie verbessert hat. So meinen sie, dass es harmonischer sei, sie mehr miteinander kommunizieren würden und es weniger Streitigkeiten gebe. 310 (47,0%) meinen, dass die Beziehung gleich geblieben sei. 15 (2,3%) meinen sogar, dass sich das Familienverhältnis nach dem Besuch von RAINBOWS verschlechtert hat, was aber überwiegend mit dem Einsetzen der Pubertät bei den Kindern erklärt wird. 2 (0,3%) der Elternteile meinen, dass sie es noch nicht beurteilen können. 7 (1,1%) geben an, dass sie es nicht wissen würden, ob sich das Verhältnis innerhalb der Familie verändert hat.

### **6.1.12. Veränderungen des Geschwisterverhältnisses nach den RAINBOWS-Gruppentreffen**

471 (71,4%) der 660 Kinder haben Geschwister. Davon haben sich bei 112 (23,8%) Kindern das Geschwisterverhältnis durch den Besuch bei RAINBOWS verbessert, weil es laut Angaben der Eltern generell weniger Streitigkeiten gebe und sie liebevoller miteinander umgehen und mehr zusammenhalten würden. Bei 331 (70,3%) Geschwisterkindern ist das Verhältnis gleich geblieben. Bei 18 (3,8%) Geschwisterkindern hat sich das Verhältnis sogar verschlechtert, indem sie grober zueinander seien und sich vom Geschwisterkind weniger sagen lassen würden, weil sie aufgrund vom Besuch von RAINBOWS gelernt haben, selbstsicherer zu sein. 2 (0,3%) Elternteile geben an, dass sie es noch nicht beurteilen können. 8 (1,7%) meinen, dass sie nicht wissen würden, ob sich das Verhältnis der Geschwister durch den Besuch von RAINBOWS verändert hat. Insgesamt machen 5 (0,8%) Befragungspersonen keine Angaben zu dieser Frage.

### **6.1.13. Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen**

Insgesamt geben Mütter und Väter bei 786 (99,2%) der 792 Kinder Auskünfte über das Verhältnis der Kinder zum anderen Elternteil, der nicht mehr im gemeinsamen Haushalt wohnt. So geben die an, dass sich das Verhältnis bei 173 (21,8%) Kindern zum anderen

Elternteil durch den Besuch von RAINBOWS verbessert hat. Dadurch, dass das Kind wieder gern zum anderen Elternteil geht oder wieder mehr Vertrauen zum anderen Elternteil hat. Bei 497 (62,8%) Kindern ist das Verhältnis gleich geblieben und bei 42 (5,3%) hat sich das Verhältnis zwischen dem Kind und dem anderen Elternteil sogar verschlechtert. Hier werden vermehrt die Gründe angegeben, dass das Kind durch den Besuch von RAINBOWS ehrlicher und offen geworden ist und das dem Verhältnis geschadet habe oder, dass der andere Elternteil jetzt eine neue/n LebenspartnerIn hat, mit dem/der sich das Kind nicht gut verstehen würde. Zu 7 (0,9%) Kinder geben die Befragungspersonen an, dass sie es noch nicht beurteilen können, ob sich das Verhältnis verändert hat und zu 44 (5,6%) Kindern meinen sie, dass sie es nicht wissen würden. Insgesamt haben aber 23 (2,9%) Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS keinen Kontakt mehr zum anderen Elternteil, entweder weil das Kind nicht mehr möchte oder, weil der andere Elternteil den Kontakt abgebrochen hat.

#### **6.1.14. Zufriedenheit mit den Elterngesprächen**

Auf die Frage, ob die 660 Mütter und Väter bei den RAINBOWS-Elterngesprächen alle wesentlichen Fragen mit der GruppenleiterIn besprochen haben, meinen 625 (94,7%), dass sie zufrieden sind. 27 (4,1%) Elternteile sind jedoch unzufrieden, da es Terminprobleme gegeben hat, aufgrund von Zeitmangel diese noch nicht stattgefunden haben oder, dass die Befragungspersonen lieber Einzelgespräche gehabt hätten, als vor der ganzen Elterngruppe zu reden. 8 (1,2%) Elternteile geben auf diese Frage keine Antwort.

#### **6.1.15. Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS**

Auf die Frage, ob die Elternteile weitere Unterstützung für ihre Kinder durch RAINBOWS möchten, meinen 275 (41,7%) der 660 Elternteile ja. Demnach wollen 75 (11,4%) Einzelbegleitung für ihre Kinder, 173 (26,2%) wollen, dass ihre Kinder das Feriencamp besuchen und 27 (4,1%) Mütter und Väter wollen beides für ihre Kinder. Keine weitere Unterstützung durch RAINBOWS wollen 230 (34,8%) Elternteile. 140 (21,2%) machen sonstige Angaben wie zum Beispiel, dass sie es noch nicht wissen würden, ihre Kinder eine weiterführende RAINBOWS-Gruppe besuchen oder, dass es zurzeit nicht notwendig sei, dass ihre Kinder weitere Unterstützung benötigen. 15 (2,3%) Befragungspersonen geben keine Auskunft darüber, ob sie zukünftige Unterstützung von RAINBOWS für ihre Kinder wollen.

### **6.1.16. Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS**

282 (42,7%) Mütter und Väter geben an, für sich selbst weitere Unterstützung von RAINBOWS erhalten zu wollen. Davon möchten 150 (22,7%) Personen Beratungsgespräche, 79 (12,0%) Seminarangebote von RAINBOWS nutzen und 53 (8,0%) beides in Anspruch nehmen. 314 (47,6%) Elternteile möchten keine weitere Unterstützung von RAINBOWS. 48 (7,3%) geben sonstige Gründe an, ähnlich wie bei den Kindern, dass sie zum Beispiel weitere Unterstützung zurzeit nicht brauchen würden, aber eventuell später wieder auf das Unterstützungsangebot von RAINBOWS zurückkommen möchten. 16 (2,4%) Elternteile machen keine Angaben zum Befürworten weiterer Unterstützung für sich durch RAINBOWS.

### **6.1.17. Veränderungen des Verhaltens der Elternteile nach dem Besuch der Kinder von RAINBOWS und durch die Elterngespräche**

Auf die Frage, ob die Mütter und Väter denken, dass sich ihr Verhalten aufgrund des Besuchs ihrer Kinder der RAINBOWS-Gruppen und des Besuchs der Elterngespräche verändert hat, meinen 297 (45,0%) der 660 Personen ja. So seien sie nun ruhiger, erleichterter und offener in der Beziehung zu ihren Kindern. Sie führen das darauf zurück, dass sie andere Betroffene in ähnlichen Situationen kennen gelernt und mit ihnen über ihre Probleme gesprochen haben. Sie haben zudem das Gefühl ihre Kinder jetzt besser verstehen und sich besser in ihre Lage hineinversetzen zu können. 107 (16,2%) Elternteile bemerken bei sich jedoch keine Änderung. 243 (36,8%) meinen, dass sie es noch nicht beurteilen können, ob der Besuch des Kindes bei RAINBOWS und die Besuche bei den Elterngesprächen bei ihnen eine Veränderung bewirkt haben. 13 (2,0%) Personen machen keine Angaben zu dieser Frage.

### **6.1.18. Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen**

Die Zufriedenheit der Elternteile mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen wird durch sechs Punkte geklärt: Zufriedenheit mit der Werbung, dem Preis-/Leistungsverhältnis, dem Anmeldemodus, dem Termin, den Gruppenzeiten und den Räumlichkeiten.

Zufrieden mit der Werbung, zum Beispiel dem Folder, sind 583 (88,3%) der 660 Elternteile. 14 (2,1%) Personen sind damit unzufrieden, als Grund wird dafür überwiegend angegeben, dass sie keine Werbung von RAINBOWS erhalten haben. 63 (9,6%) Personen machen dazu keine Angaben.

Zufrieden mit dem Preis-/Leistungsverhältnis sind 597 (90,5%) Mütter und Väter. 28 (4,2%) sind damit unzufrieden, weil sie meinen, dass es zu teuer sei und sie es sich nicht leisten hätten können, wenn sie nicht finanziell unterstützt worden wären. 35 (5,3%) Personen enthalten sich ihrer Meinung.

Mit dem Anmeldemodus sind 66 (91,8%) Elternteile zufrieden. Unzufrieden damit sind 17 (2,6%) Personen, da sie meinen zu lange auf einen Platz gewartet zu haben, und dann zu plötzlich Bescheid bekommen hätten, als ein Platz frei geworden ist. 37 (5,6%) Personen geben keine Auskunft darüber, ob sie mit dem Anmeldemodus zufrieden sind.

Zufrieden mit dem Termin sind 623 (94,4%) Mütter und Väter. Unzufrieden sind hingegen 21 (3,2%), weil sie meinen, dass zum Beispiel freitags kein guter Tag für ein Gruppentreffen sei, weil man da schon in Wochenendstimmung sei oder, dass Termine in die Schulferien hineingefallen seien. 16 (32,4%) Personen äußern sich nicht zu dieser Thematik.

Mit den Gruppenzeiten sind 623 (94,4%) der 660 Elternteile zufrieden. 19 (2,9%) Personen sind unzufrieden, mit der Begründung, dass diese teilweise zu spät stattgefunden hätten. 18 (2,7%) Personen machen dazu keine Angaben.

Zufrieden mit den Räumlichkeiten sind 603 (91,4%) Mütter und Väter und unzufrieden sind 36 (5,5%) Personen. Gründe für die Unzufriedenheit sind, dass die Räume entweder zu dunkel seien oder nicht kindgerecht eingerichtet seien. 21 (3,1%) Personen enthalten sich ihre Meinung.

Die Frage bezüglich der Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen ergibt sich aus sechs Punkten. So kann man entweder sehr zufrieden (maximal 6 Punkte) oder sehr unzufrieden (0 Punkte) mit RAINBOWS sein<sup>8</sup>. Es zeigt sich somit, dass 478 (72,4%) Mütter und Väter mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen hoch zufrieden sind, 105 (15,9%) Personen sind mit fünf der sechs Punkte zufrieden, 47 (7,1%) Personen sind mit vier, 15 (2,3%) sind mit drei, 4 (0,6%) sind mit zwei und 1 (0,2%) Person war nur mehr mit einem Punkt zufrieden. 2 (0,3%) Personen sind mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppe äußerst unzufrieden. Wobei an dieser Stelle zu erwähnen ist, dass diese beiden Personen nur bezüglich eines Punktes gekennzeichnet haben, dass sie unzufrieden seien und

---

<sup>8</sup> Es ist jedoch anzumerken, dass nicht-angekreuzte Aussagen als Unzufriedenheit gezählt werden. Da davon ausgegangen wird, wenn eine Person mit einer Aussage wirklich zufrieden ist, dies auch als solches angekreuzt hat.

bei den anderen 5 Punkten nichts angekreuzt haben. 8 (1,2%) Befragungspersonen geben keine Auskunft über ihre Un- bzw. Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen.

## **6.2. statistische Analysen**

### **6.2.1. Unterschiede zwischen Mütter und Väter**

Die **erste** Hypothese bezieht sich darauf, ob es Unterschiede zwischen Müttern und Vätern gibt, die die Feedbackbögen ausgefüllt haben, bezüglich der folgenden Punkte:

- a) dem Grund der Anmeldung zu den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- b) dem Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- c) der Art der Veränderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- d) der Einstellung der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- e) der Beziehung zur GruppenleiterIn;
- f) den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- g) den Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern nach den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- h) den Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen;
- i) der Zufriedenheit mit den RAINBOWS-Elterngesprächen;
- j) der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS;
- k) der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS;
- l) der Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen.

#### *a) Anmeldegrund zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen Mütter und Väter bezüglich der Gründe für die Anmeldung ihrer Kinder an den RAINBOWS-Gruppentreffen herauszufinden, wird für die sechs vorgegebenen Anmeldegründe jeweils eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnungen werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 775 Kinder herangezogen.

So zeigt sich, dass es keinen signifikanten Unterschied in den Angaben der Befragungspersonen bezüglich des Anmeldegrunds „Verhaltensänderung“ gibt [ $\chi^2(1)= 1.894$ ;  $p= .169$  (n.s.)].

Beim Anmeldegrund „Kontakt mit anderen betroffenen Kindern“ ist die Verteilung zwischen Müttern und Vätern ebenfalls nicht unterschiedlich [ $\chi^2(1)= 1.741$ ;  $p= .187$  (n.s.)].

Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Angaben der Elternteile bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“ [ $\chi^2(1)= 0.080$ ;  $p= .777$  (n.s.)].

Beim Anmeldegrund „Gesprächsmöglichkeit mit einer neutralen Person“ ist die Verteilung zwischen den Angaben der Mütter und Väter ebenfalls nicht unterschiedlich [ $\chi^2(1)= 0.021$ ;  $p= .884$  (n.s.)].

Es gibt einen signifikanten Unterschied in der Verteilung der Mütter und Väter bezüglich des Anmeldegrunds „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ [ $\chi^2(1)= 12.151$ ;  $p\leq .001$  (sign.)]. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen den Variablen mit einem Cramer-V, das die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei nominalen bzw. ordinalen Merkmalen beschreibt, von  $C= .125$  nur gering.

**Tabelle 14: Verteilung der Angaben der Befragungspersonen bezüglich des Anmeldegrunds „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“**

<b>Ermutigung, Gefühle auszudrücken</b>		<b>Mutter</b>	<b>Vater</b>	
<b>ja</b>	<i>Anzahl</i>	449	52	501
	<i>erwartete Anzahl</i>	433,1	67,9	501,0
	<i>Residuen</i>	15,9	-15,9	
	<i>stand. Residuen</i>	,8	-1,9	
<b>nein</b>	<i>Anzahl</i>	221	53	274
	<i>erwartete Anzahl</i>	236,9	37,1	274,0
	<i>Residuen</i>	-15,9	15,9	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,0	2,6	
<b>Gesamt</b>		670	105	775

So zeigt Tabelle 14, dass mehr Väter als erwartet angeben, dass dieser Grund nicht ausschlaggebend dafür war, dass sie ihre Kinder bei RAINBOWS angemeldet haben (stand. Residuum= 2.6). Komplementär dazu finden auch weniger Väter als erwartet die Möglichkeit

wichtig, dass ihre Kinder durch RAINBOWS ermutigt werden ihre Gefühle lernen auszudrücken (stand. Residuum= -1.9).

Die Verteilung zwischen den Angaben der Mütter und Väter und dem Anmeldegrund „professionelle Unterstützung“ ist nicht unterschiedlich [ $\chi^2(1)= 0.318$ ;  $p= .573$  (n.s.)].

#### *b) Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Mütter und Väter in ihren Angaben bezüglich des Verhaltens ihrer Kinder vor dem Besuch von RAINBOWS unterscheiden, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Anzumerken ist jedoch, dass 3 (21,4%) der 14 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufweisen und daher muss eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test vorgenommen werden. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 597 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich nach Betrachtung der Angaben der Mütter und Väter, dass sich ihre Kinder im Verhalten vor RAINBOWS nicht signifikant voneinander unterscheiden [ $\chi^2(6)= 1.769$ ;  $p= .945$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass Eltern ihre Kinder bezüglich ihrer internalisierenden und externalisierenden Verhaltensweisen, ihres Selbstwerts und ihrer Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten nicht unterschiedlich nach der elterlichen Trennung beurteilen.

#### *c) Art der Veränderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Kinder nach Angaben ihrer Mütter und Väter in ihren Verhalten nach dem Besuch von RAINBOWS unterschiedlich verändert haben, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Zwar hat 1 (16,7%) der 6 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5, aber da der Prozentanteil dieser Zelle unter der Grenze von 20% liegt, kann man das Ergebnis nach dem Chi-Quadrat Test nach Pearson interpretieren. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 607 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass es in der Verteilung der Mütter und Väter bezüglich einer Verbesserung bzw. Verschlechterung oder einem Gleichbleiben des Verhaltens der Kinder keinen signifikanten Unterschied gibt [ $\chi^2(2)= 3.906$ ;  $p= .142$  (n.s.)].

Eine neuerliche Kontingenzanalyse soll überprüfen, ob sich die Elternteile in ihren Angaben dahingehend unterscheiden, in wiefern sich die Kinder in ihrem Verhalten nach RAINBOWS verbessert haben. Es muss eine Korrektur mittels Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden, da 3 (21,4%) der 14 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 486 Kinder herangezogen.

Wieder zeigt sich kein signifikantes Ergebnis [ $\chi^2(6) = 1.477$ ;  $p = .963$  (n.s.)]. So meinen Mütter und Väter etwa gleich häufig, dass sich ihre Kinder in ihren internalisierenden und externalisierenden Verhaltensweisen, in ihren Selbstwert und in ihren Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten durch den Besuch von RAINBOWS verbessert haben.

#### *d) Einstellung der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich nach Angaben der Mütter und Väter ihre Kinder in der Einstellung zu den RAINBOWS-Gruppentreffen unterscheiden, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Für diese Berechnung werden Aussagen von Mütter und Väter zu 768 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich diesbezüglich kein signifikanter Unterschied in der Verteilung zwischen Müttern und Vätern [ $\chi^2(2) = 0.568$ ;  $p = .753$  (n.s.)]. So beurteilen sie ihre Kinder, ob sie sich auf die RAINBOWS-Gruppentreffen gefreut haben, motiviert werden mussten, oder keine erkennbare Reaktion zeigten nicht unterschiedlich.

#### *e) Beziehung zur GruppenleiterIn*

Um Unterschiede in der Einschätzung der Mütter und Väter bezüglich der Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn herauszufinden, wird anstatt eines T-Test für unabhängige Stichproben der parameterfreie U-Test nach Mann und Whitney gerechnet, da die Variable „Beziehung zur Gruppenleiterin“ nicht intervall-, sondern ordinalskaliert ist. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 787 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass sich Mütter und Väter in ihren Angaben bezüglich der Beziehung ihrer Kinder zur GruppenleiterIn nicht signifikant voneinander unterscheiden [ $z = -1.151$ ;  $p = .250$  (n.s.)]. So meinen sie, dass sich ihre Kinder in etwa gleich gut mit der GruppenleiterIn verstanden haben.

#### *f) Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen Müttern und Vätern und den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder zu untersuchen, wird ein T-Test für unabhängige Stichproben gerechnet, da die Voraussetzungen der Normalverteilung und der Varianzhomogenität [ $F(645) = 0.639$ ;  $p = .424$ ] erfüllt sind. Für diese Berechnung werden Aussagen von 647 Müttern und Vätern herangezogen.

Die Berechnung ergibt, dass sich die Angaben der Elternteile bezüglich den Veränderungen innerhalb der Familie nicht signifikant voneinander unterscheiden [ $t\text{-test}(645)= 0.124$ ;  $p= .902$  (n.s.)]. So meinen sie in etwa gleich häufig, dass sich das familiäre Verhältnis nach RAINBOWS verbessert bzw. verschlechtert hat, oder gleich geblieben ist.

*g) Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern<sup>9</sup> nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um festzustellen, ob es einen Unterschied in den Einschätzungen von Mütter und Väter bezüglich den Veränderungen der Beziehung der Geschwisterkinder gibt, wird ein T-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Die Daten sind einerseits annähernd normalverteilt und die Varianzen sind homogen [ $F(460)= 3.575$ ;  $p= .059$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von 462 Müttern und Vätern herangezogen.

So zeigt sich kein signifikanter Unterschied bei der Verteilung der Angaben der Mütter und Väter zu den Veränderungen des Geschwisterverhältnisses [ $t\text{-test}(460)= 0.902$ ;  $p= .367$  (n.s.)]. Die Elternteile geben somit in etwa gleich oft an, dass sich das Verhältnis der Geschwisterkinder durch den Besuch von RAINBOWS verbessert bzw. verschlechtert hat, oder gleich geblieben ist.

*h) Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede in der Verteilung der Mütter und Väter bei den Veränderungen der Beziehung der Kinder zum jeweils anderen Elternteil herauszufinden, wird ein T-Test für unabhängige Stichproben gerechnet, da die Voraussetzungen der Normalverteilung und der Varianzhomogenität [ $F(710)= 0.031$ ;  $p= .861$ ] gegeben sind. Für diese Berechnung werden Aussagen von 712 Müttern und Vätern herangezogen.

Die Angaben der Mütter und Väter bezüglich der Veränderungen der Beziehung ihrer Kinder zum anderen Elternteil unterscheiden sich nicht signifikant voneinander [ $t\text{-test}(710)= 0.751$ ;  $p= .453$  (n.s.)]. Somit wird deutlich, dass sich egal, ob eine Mutter oder ein Vater den

---

<sup>9</sup> Für die Variablen „Veränderung des Familienverhältnisses“, „Veränderung des Geschwisterverhältnisses“ und „Veränderung der Beziehung zum anderen Elternteil“ wird Intervallskalierung angenommen. Da man nach Bortz und Döring (2006) davon ausgehen kann, dass Ratingskalen im Allgemeinen intervallskaliert sind. Zwar ist hier die kleinstmögliche Form einer Ratingskala (mit „schlechter-gleich-besser“, d.h. -1 – 0 – +1) realisiert, aber laut Autoren bleibt die „statistische Entscheidung von der Skalenqualität des untersuchten Zahlenmaterials weitgehend unbeeinflusst [...]“ (S. 182). Weiters meinen sie, dass „die mit den Ratingskalen erzeugten Daten [...] meist als Werte einer Intervallskalierung interpretiert“ werden (S. 739). Aufwändige Simulationsstudien haben gezeigt, dass bei einem Messinstrument, das zufällig oder systematisch variierte Intervallgrößen produziert, ohne weiteres Datenanalysen mit dem t-Test vorgenommen werden können.

Feedbackbogen ausgefüllt hat, dass die Beziehung der Kinder zum jeweils anderen Elternteil sich etwa gleich häufig verbessert bzw. verschlechtert hat, oder gleich geblieben ist.

*i) Zufriedenheit mit den RAINBOWS-Elterngesprächen*

Ob es Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen zwischen Mütter und Vätern gibt, soll eine Kontingenzanalyse zeigen. Es muss jedoch eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden, da 1 (25,0%) der 4 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 hat. Für diese Berechnung werden Aussagen von 651 Müttern und Vätern herangezogen.

Es zeigt sich, dass es einen signifikanten Unterschied in der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen zwischen Mütter und Vätern gibt [ $\chi^2(1) = 5.730$ ;  $p = .040$  (sign.)]. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen den Variablen mit einem Cramer-V von  $C = .159$  nur gering.

**Tabelle 15: Verteilung Mutter und Vater bezüglich der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen**

Zufriedenheit mit Gesprächen		Mutter	Vater	
<b>ja</b>	<i>Anzahl</i>	541	83	624
	<i>erwartete Anzahl</i>	536,8	87,2	624,0
	<i>Residuen</i>	4,2	-4,2	
	<i>stand. Residuen</i>	,2	-,5	
<b>nein</b>	<i>Anzahl</i>	19	8	27
	<i>erwartete Anzahl</i>	23,2	3,8	27,0
	<i>Residuen</i>	-4,2	4,2	
	<i>stand. Residuen</i>	-,9	2,2	
<b>Gesamt</b>		560	91	651

Tabelle 15 verdeutlicht, dass mehr Väter als erwartet mit den Gesprächen nicht zufrieden sind und, dass sie wesentliche Fragen mit der GruppenleiterIn nicht geklärt haben (stand. Residuum = 2.2).

*j) Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS*

Um aufzuklären, ob sich Mütter und Väter bezüglich ihren Angaben der Befürwortung weiterer Unterstützung für ihre Kinder unterscheiden, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von 505 Müttern und Vätern herangezogen.

Die Berechnung ergibt, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Vätern gibt, ob sie weitere Unterstützung von RAINBOWS für ihre Kinder in Anspruch nehmen möchten oder nicht [ $\chi^2(1)= 0.510$ ;  $p= .475$  (n.s.)].

*k) Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS*

Um Unterschiede in der Verteilung der Aussagen der Mütter und Väter bezüglich der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile selbst aufzudecken, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von 596 Müttern und Vätern herangezogen.

Es zeigt sich, dass signifikante Unterschiede zwischen den Angaben von Müttern und Vätern bestehen [ $\chi^2(1)= 5.446$ ;  $p= .020$  (sign.)]. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen den Variablen mit einem Cramer-V von  $C= .096$  nur sehr gering.

**Tabelle 16: Verteilung Mutter und Vater bezüglich weitere Unterstützung durch RAINBOWS**

<b>Befürwortung weiterer Unterstützung</b>		<b>Mutter</b>	<b>Vater</b>	
<b>ja</b>	<i>Anzahl</i>	253	29	282
	<i>erwartete Anzahl</i>	243,2	38,8	282,0
	<i>Residuen</i>	9,8	-9,8	
	<i>stand. Residuen</i>	,6	-1,6	
<b>nein</b>	<i>Anzahl</i>	261	53	314
	<i>erwartete Anzahl</i>	270,8	43,2	314,0
	<i>Residuen</i>	-9,8	9,8	
	<i>stand. Residuen</i>	-,6	1,5	
<b>Gesamt</b>		514	82	596

Aus Tabelle 16 wird ersichtlich, dass weniger Väter als erwartet weitere Unterstützung von RAINBOWS für sich selbst in Anspruch nehmen möchten (stand. Residuum= -1.6). Komplementär dazu teilen auch mehr Väter als erwartet mit, dass sie keine weitere Unterstützung von RAINBOWS für sich selbst mehr möchten (stand. Residuum= 1.5).

*l) Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen*

Außerdem wird darauf geachtet, ob sich Mütter und Väter in ihrer Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen voneinander unterscheiden. Dazu wird ein Zufriedenheitsindex berechnet, bei dem man maximal 6 Punkte erreichen kann. Der

Zufriedenheitsindex erschließt sich aus den Scores aus sechs Fragen, nämlich ob die Mütter und Väter mit der Werbung, dem Preis-/Leistungsverhältnis, dem Anmeldemodus, mit dem Termin der Gruppe, den Gruppenzeiten und den Räumlichkeiten zufrieden sind. Das „Nichtankreuzen“ einer Frage wird als nicht-zufrieden gewertet.

Zur Klärung dieser Frage wird auf ein nicht-parametrisches Verfahren zurückgegriffen, den U-Test nach Mann und Whitney, da die Varianzen nicht homogen sind [ $F(649) = 5.137$ ;  $p = .024$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von 651 Müttern und Vätern herangezogen.

So zeigt sich nach der Berechnung, dass sich Mütter und Väter in ihrer Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen nicht signifikant voneinander unterscheiden [ $z = -1.293$ ;  $p = .196$  (n.s.)].

### 6.2.2. Unterschiede zwischen den Obsorgearten

Die **zweite Hypothese** bezieht sich darauf, ob es Unterschiede zwischen den Befragungspersonen mit verschiedener Obsorgeart (alleiniges, gemeinsames, nicht die Obsorge) bezüglich der Punkte a bis l gibt.

#### *a) Anmeldegrund zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen den sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen bezüglich der Gründe für die Anmeldung ihrer Kinder an den RAINBOWS-Gruppentreffen herauszufinden, wird für die sechs vorgegebenen Anmeldegründe jeweils eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen zu 754 Kinder herangezogen.

Die Prüfgröße Chi-Quadrat nach Pearson weist auf keinen signifikanten Unterschied in der Verteilung der sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteile bezüglich des Anmeldegrunds „Verhaltensänderung“ hin [ $\chi^2(2) = 1.512$ ;  $p = .470$  (n.s.)].

Beim Anmeldegrund „Kontakt mit anderen betroffenen Kindern“ ist die Verteilung zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen nicht unterschiedlich [ $\chi^2(2) = 1.217$ ;  $p = .544$  (n.s.)].

Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteile bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“ [ $\chi^2(2) = 6.802$ ;  $p = .033$  (sign.)]. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen den Variablen mit einem Cramer-V von  $C = .095$  nur sehr gering.

**Tabelle 17: Verteilung der Obsorgearten bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“**

Unterstützung im Umgang mit neuer Fam.sit.		Obsorgeart			
		alleinige Obsorge	gemeinsame Obsorge	nicht die Obsorge	
<b>ja</b>	<i>Anzahl</i>	199	282	10	491
	<i>erwartete Anzahl</i>	215,5	265,0	10,4	491,0
	<i>Residuen</i>	-16,5	17,0	-,4	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,1	1,0	-,1	
<b>nein</b>	<i>Anzahl</i>	132	125	6	263
	<i>erwartete Anzahl</i>	115,5	142,0	5,6	263,0
	<i>Residuen</i>	16,5	-17,0	,4	
	<i>stand. Residuen</i>	1,5	-1,4	,2	
<b>Gesamt</b>		331	407	16	754

Aus Tabelle 17 wird ersichtlich, dass mehr Elternteile, die die alleinige Obsorge für ihre Kinder haben, öfters als erwartet angeben, dass dieser Grund nicht ausschlaggebend für die Anmeldung ihrer Kinder bei RAINBOWS war (stand. Residuum= 1.5). Hingegen meinen jene Eltern, die die gemeinsame Obsorge für ihre Kinder haben, weniger als erwartet, dass dieser Grund nicht wichtig ist (stand. Residuum= -1.4).

Beim Anmeldegrund „Gesprächsmöglichkeit mit einer neutralen Person“ ist die Verteilung der sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteile nicht unterschiedlich [ $\chi^2(2)= 0.815$ ;  $p= .665$  (n.s.)].

Es gibt auch keinen signifikanten Unterschied zwischen den sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen bezüglich des Anmeldegrunds „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ [ $\chi^2(2)= 2.357$ ;  $p= .308$  (n.s.)].

Die Verteilung der sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteile beim Anmeldegrund „professionelle Unterstützung“ ist nicht unterschiedlich [ $\chi^2(2)= 0.212$ ;  $p= .899$  (n.s.)].

#### *b) Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Mütter und Väter unterschiedlicher Obsorge in ihren Angaben bezüglich des Verhaltens ihrer Kinder vor dem Besuch von RAINBOWS unterscheiden, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Da jedoch 10 (47,6%) der 21 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, wird eine Korrektur mittel Fisher-Halton-Freeman Test

durchgeführt. Für diese Berechnung werden Aussagen von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen zu 586 Kinder herangezogen.

Es wird ersichtlich, dass sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile das Verhalten ihrer Kinder vor dem Besuch von RAINBOWS nicht unterschiedlich beurteilen [ $\chi^2(12)=10.005$ ;  $p=.575$  (n.s.)]. So meinen sie, dass ihre Kinder in etwa gleich häufig internalisierende und externalisierende Auffälligkeiten nach der Trennung gezeigt haben, Selbstwertprobleme und Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten aufgewiesen haben.

#### *c) Art der Veränderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Kinder nach Angaben ihrer sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteile nach dem Besuch von RAINBOWS in ihren Verhalten verändert haben, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Da aber 2 (22,2%) der 9 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, muss eine Korrektur mittels dem Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden. Für diese Berechnung werden Aussagen von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen zu 589 Kinder herangezogen.

Es zeigte sich, dass sich sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Mütter und Väter nicht signifikant voneinander darin unterscheiden, ob sich die Kinder in ihrem Verhalten durch RAINBOWS verbessert bzw. verschlechtert haben, oder ob das Verhalten gleich geblieben ist [ $\chi^2(4)=0.745$ ;  $p=.920$  (n.s.)].

Eine neuerliche Kontingenzanalyse soll überprüfen, ob sich sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile in ihren Angaben dahingehend unterscheiden, in wiefern sich die Kinder in ihrem Verhalten nach RAINBOWS verbessert haben. Wieder muss eine Korrektur mittels Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden, da 11 (52,4%) der 21 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen zu 472 Kinder herangezogen.

Auch hier zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Angaben von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen bezüglich der Art der Verhaltensverbesserung bei ihren Kindern [ $\chi^2(12)=9.696$ ;  $p=.630$  (n.s.)].

#### *d) Einstellung der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich nach Angaben der Elternteile unterschiedlicher Obsorgeart die Kinder in ihrer Einstellung zu den RAINBOWS-Gruppentreffen unterscheiden, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Da aber 2 (22,2%) der 9 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, wird eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test

gemacht. Für diese Berechnung werden Aussagen von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen zu 747 Kinder herangezogen.

Es wird ersichtlich, dass sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile die Einstellung ihrer Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen nicht unterschiedlich einschätzen [ $\chi^2(4) = 4.543$ ;  $p = .297$  (n.s.)]. So meinen sie in etwa gleich oft, dass ihre Kinder sich auf die Treffen freuen, motiviert werden mussten oder keine erkennbare Reaktion zeigten.

#### *e) Beziehung zur GruppenleiterIn*

Um Unterschiede in der Einschätzung der sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteile bezüglich der Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn herauszufinden, wird eine parameterfreie Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse, statt einer univariaten Varianzanalyse, gewählt, da die Variable „Beziehung zur GruppenleiterIn“ nicht intervall-, sondern ordinalskaliert ist. Für diese Berechnung werden Aussagen von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen zu 763 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass sich sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile in ihren Angaben bezüglich der Beziehung ihrer Kinder zur GruppenleiterIn nicht signifikant voneinander unterscheiden [ $z = 1.156$ ;  $p = .561$  (n.s.)]. So meinen sie, dass ihre Kinder sich in etwa gleich gut mit der GruppenleiterIn verstanden haben.

#### *f) Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen und den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder zu untersuchen, wird eine univariate Varianzanalyse gerechnet, da die Voraussetzungen der Normalverteilung und der Varianzhomogenität [ $F(2, 629) = 1.408$ ;  $p = .245$ ] erfüllt sind. Für diese Berechnung werden Aussagen von 632 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

Durch die Berechnung wird klar, dass es keinen signifikanten Unterschied in den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder in Abhängigkeit der verschiedenen Obsorgearten, die die Mütter und Väter haben, gibt [ $F(2, 629) = 0.297$ ;  $p = .743$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass sich das Familienverhältnis nicht unterschiedlich verändert hat, egal ob die Befragungsperson die alleinige bzw. gemeinsame Obsorge, oder nicht die Obsorge hat.

*g) Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um festzustellen, ob es einen Unterschied zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen bezüglich den Angaben der Veränderungen der Beziehung der Geschwisterkinder gibt, wird eine univariate Varianzanalyse rechnet, weil die Daten einerseits annähernd normalverteilt sind und die Varianzen homogen [ $F(2, 446) = 1.963$ ;  $p = .142$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von 449 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigten Elternteile die Veränderungen des Geschwisterverhältnisses ihrer Kinder nicht unterschiedlich einschätzen [ $F(2, 446) = 0.171$ ;  $p = .703$  (n.s.)]. Somit meinen sie, dass sich das Verhältnis ihrer Geschwisterkinder in etwa gleich häufig verbessert bzw. verschlechtert hat, oder gleich geblieben ist.

*h) Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede in der Verteilung der Mütter und Väter unterschiedlicher Obsorgeart bei den Veränderungen der Beziehung der Kinder zum jeweils anderen Elternteil herauszufinden, wird eine nicht parametrische Kruskal-Wallis Ranzvarianzanalyse gerechnet, an Stelle einer univariaten Varianzanalyse. Zwar sind die Daten annähernd normalverteilt, aber die Varianzen sind nicht homogen [ $F(2, 762) = 7.128$ ;  $p = .001$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von 691 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

Aus dieser geht hervor, dass sich sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile nicht in ihren Angaben bezüglich der Veränderungen der Beziehung zum jeweils anderen Eltern nach RAINBOWS unterscheiden [ $\chi^2(2) = 0.451$ ;  $p = .789$  (n.s.)].

*i) Zufriedenheit mit den RAINBOWS-Elterngesprächen*

Ob es Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Müttern und Vätern gibt, wird mittels Kontingenzanalyse erhoben. Zwar hat 1 (16,7%) der 6 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5, aber da der Prozentanteil dieser Zelle unter der Grenze von 20% liegt, kann das Ergebnis nach dem Chi-Quadrat Test nach Pearson interpretiert werden. Für diese Berechnung werden Aussagen von 637 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass es keine signifikanten Unterschiede zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen bezüglich der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen gibt [ $\chi^2(2)= 3.929$ ;  $p= .140$  (n.s.)].

*j) Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS*

Um aufzuklären, ob sich Mütter und Väter unterschiedlicher Obsorgeart bezüglich ihren Angaben der Befürwortung weiterer Unterstützung für ihre Kinder unterscheiden, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von 495 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass es diesbezüglich zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigte Elternteilen keine unterschiedlichen Angaben gibt [ $\chi^2(2)= 2.276$ ;  $p= .320$  (n.s.)].

*k) Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS*

Um Unterschiede in der Verteilung der Variable sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Mütter und Väter bezüglich der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile selbst aufzudecken, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von 583 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

Die Berechnung ergibt, dass sich sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile nicht signifikant dahingehend unterscheiden, ob sie noch weitere Unterstützungsangebote von RAINBOWS für sich selbst wahrnehmen möchten [ $\chi^2(2)= 3.282$ ;  $p= .194$  (n.s.)].

*l) Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen*

Schließlich wird darauf geachtet, ob sich Mütter und Väter unterschiedlicher Obsorgeart in ihrer Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen voneinander unterscheiden. Dazu wird ein Zufriedenheitsindex berechnet, bei dem man maximal 6 Punkte erreichen kann. Der Zufriedenheitsindex erschließt sich aus den Scores aus sechs Fragen, nämlich, ob sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile mit der Werbung, dem Preis-/Leistungsverhältnis, dem Anmeldemodus, mit dem Termin der Gruppe, den Gruppenzeiten und den Räumlichkeiten zufrieden sind. Das „Nichtankreuzen“ einer Frage wird als nicht-zufrieden gewertet.

Zur Klärung dieser Frage wird auf eine univariate Varianzanalyse zurückgegriffen, da die Daten einerseits annähernd normalverteilt sind und die Varianzen homogen [ $F(2, 633)= 0.840$ ;

$p = .432$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von 636 sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen herangezogen.

So zeigt sich nun, dass sorgeberechtigte und nicht sorgeberechtigte Elternteile nicht unterschiedlich mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen zufrieden sind [ $F(2, 633) = 0.256$ ;  $p = .774$  (n.s.)]

### 6.2.3. Unterschiede zwischen den Geschlechtern der Kinder

Die **dritte Hypothese** bezieht sich darauf, ob es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bezüglich der Punkte a bis h gibt.

#### *a) Anmeldegrund zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bezüglich der Gründe für die Anmeldung an den RAINBOWS-Gruppentreffen herauszufinden, wird für die sechs vorgegebenen Anmeldegründe jeweils eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 776 Kinder herangezogen.

So zeigt sich, dass es keinen signifikanten Unterschied in der Verteilung des Anmeldegrunds „Verhaltensänderung“ bei Jungen und Mädchen gibt [ $\chi^2(1) = 0.531$ ;  $p = .466$  (n.s.)].

Beim Anmeldegrund „Kontakt mit anderen betroffenen Kindern“ ist die Verteilung zwischen den Geschlechtern ebenfalls nicht unterschiedlich [ $\chi^2(1) = 0.220$ ;  $p = .639$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass die Elternteile wie erwartet etwa bei Jungen und Mädchen gleich häufig angegeben haben, dass dieser Grund ausschlaggebend für die Anmeldung an RAINBOWS ist.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied im Geschlecht bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“ [ $\chi^2(1) = 0.141$ ;  $p = .707$  (n.s.)].

Beim Anmeldegrund „Gesprächsmöglichkeit mit einer neutralen Person“ ist die Verteilung zwischen Jungen und Mädchen nicht unterschiedlich [ $\chi^2(1) = 0.027$ ;  $p = .870$  (n.s.)]. So empfinden es Mütter und Väter wie erwartet wichtig, dass ihre Söhne und Töchter durch den Besuch von RAINBOWS die Möglichkeit bekommen mit einer neutralen Person über ihre Situation sprechen zu können.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich des Anmeldegrunds „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ [ $\chi^2(1) = 0.209$ ;  $p = .648$  (n.s.)].

Die Verteilung zwischen den Jungen und Mädchen und dem Anmeldegrund „professionelle Unterstützung“ ist ebenfalls nicht unterschiedlich [ $\chi^2(1) = 0.362$ ;  $p = .547$  (n.s.)]. Das bedeutet,

dass die Befragungspersonen es wie erwartet für wichtig halten, dass ihre Söhne und Töchter professionelle Unterstützung durch RAINBOWS bekommen.

*b) Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich nach Angaben der Elternteile Jungen und Mädchen in ihrem Verhalten vor dem Besuch von RAINBOWS unterscheiden, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Zwar haben 2 (14,3%) der 14 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5, aber da der Prozentanteil dieser Zellen unter der Grenze von 20% liegt, kann das Ergebnis nach dem Chi-Quadrat Test nach Pearson interpretiert werden. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 597 Kinder herangezogen, die nach Angaben ihrer Eltern zu den Kategorien „internalisierendes Verhalten“, „externalisierendes Verhalten“, „Selbstwertprobleme“, „Schul- bzw. Kindergartenprobleme“ oder „sonstiges“ zugeordnet werden können.

Es zeigt sich, dass es einen Unterschied bei der Verteilung von Jungen und Mädchen bezüglich ihres Verhaltens vor RAINBOWS gibt [ $\chi^2(4) = 15.366$ ;  $p = .018$  (sign.)]. Jedoch kann über das Cramer-V nur ein geringer Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht und dem Verhalten der Kinder vor RAINBOWS beobachtet werden ( $C = .160$ ).

**Tabelle 18: Geschlechterverteilung und Verhalten vor RAINBOWS**

Verhalten der Kinder vor RAINBOWS		Geschlecht		
		männlich	weiblich	
<b>1. externalisierendes Verhalten</b>	<i>Anzahl</i>	82	49	131
	<i>erwartete Anzahl</i>	68,9	62,1	131,0
	<i>Residuen</i>	13,1	-13,1	
	<i>stand. Residuen</i>	1,6	-1,7	
<b>2. internalisierendes Verhalten</b>				
	<b>a) Rückzug</b>			
	<i>Anzahl</i>	114	115	229
	<i>erwartete Anzahl</i>	120,4	108,6	229,0
	<i>Residuen</i>	-6,4	6,4	
	<i>stand. Residuen</i>	-,6	,6	
<b>b) Empfindsamkeit</b>	<i>Anzahl</i>	62	73	135
	<i>erwartete Anzahl</i>	71,0	64,0	135,0
	<i>Residuen</i>	-9,0	9,0	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,1	1,1	
<b>c) körperliche Beschwerden</b>	<i>Anzahl</i>	7	4	11
	<i>erwartete Anzahl</i>	5,8	5,2	11,0
	<i>Residuen</i>	1,2	-1,2	
	<i>stand. Residuen</i>	,5	-,5	

<b>3. Selbstwertprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	25	31	56
	<i>erwartete Anzahl</i>	29,5	26,5	56,0
	<i>Residuen</i>	-4,5	4,5	
	<i>stand. Residuen</i>	-,8	,9	
<b>4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	20	7	27
	<i>erwartete Anzahl</i>	14,2	12,8	27,0
	<i>Residuen</i>	5,8	-5,8	
	<i>stand. Residuen</i>	1,5	-1,6	
<b>5. Sonstiges</b>	<i>Anzahl</i>	4	4	8
	<i>erwartete Anzahl</i>	4,2	3,8	8,0
	<i>Residuen</i>	-,2	,2	
	<i>stand. Residuen</i>	-,1	,1	
<b>Gesamt</b>		314	283	597

Aus Tabelle 18 wird ersichtlich, dass mehr Jungen als erwartet Auffälligkeiten in ihren externalisierenden Verhaltensweisen zeigen (stand. Residuum= 1.6), im Gegensatz zu Mädchen (stand. Residuum= -1.7). Das bedeutet, dass Jungen signifikant öfters aggressiv, wütend oder zornig nach der elterlichen Trennung sind. Auch haben Jungen mehr Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten (stand. Residuum= 1.5), im Gegensatz zu Mädchen (stand. Residuum= -1.6). In den anderen Verhaltenskategorien unterscheiden sich Jungen und Mädchen nicht signifikant voneinander.

### *c) Art der Verhaltensänderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um zu untersuchen, ob sich nach Angaben der Elternteile die Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS verändert haben, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 607 Kinder herangezogen

Es zeigt sich, dass es in der Verteilung von Jungen und Mädchen keinen signifikanten Unterschied gibt, ob sich die Kinder in ihrem Verhalten nach dem Besuch von RAINBOWS verändert haben [ $\chi^2(2) = 1.328$ ;  $p = .515$  (n.s.)]. Die Mütter und Väter geben somit wie erwartet an, dass ihre Söhne bzw. Töchter eine Verbesserung bzw. eine Verschlechterung in ihrem Verhalten zeigen, oder ob es gleich geblieben ist.

Eine neuerliche Kontingenzanalyse soll die Art der Verbesserungen der Kinder aufzeigen. Es muss wieder mittels Fisher-Halton-Freeman Test korrigiert werden, da 4 (28,6%) der 14 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 486 Kinder herangezogen.

Diesmal zeigt sich ein signifikanter Unterschied in der Verteilung der Geschlechter [ $\chi^2(6)=18.505$ ;  $p= .004$  (sign.)]. Mit einem Cramer-V von  $C= .193$  besteht aber nur ein geringer Zusammenhang zwischen den Variablen Geschlecht und dem Verhalten der Kinder nach RAINBOWS.

**Tabelle 19: Geschlechterverteilung bezüglich der Art der Veränderungen nach RAINBOWS**

Verhalten der Kinder nach RAINBOWS		Geschlecht		
		männlich	weiblich	
<b>1. externalisierendes Verhalten</b>	<i>Anzahl</i>	60	25	85
	<i>erwartete Anzahl</i>	43,4	41,6	85,0
	<i>Residuen</i>	16,6	-16,6	
	<i>stand. Residuen</i>	2,5	-2,6	
<b>2. internalisierendes Verhalten</b> <b>a) Rückzug</b>	<i>Anzahl</i>	104	108	212
	<i>erwartete Anzahl</i>	108,2	103,8	212,0
	<i>Residuen</i>	-4,2	4,2	
	<i>stand. Residuen</i>	-,4	,4	
<b>b) Empfindsamkeit</b>	<i>Anzahl</i>	46	56	102
	<i>erwartete Anzahl</i>	52,0	50,0	102,0
	<i>Residuen</i>	-6,0	6,0	
	<i>stand. Residuen</i>	-,8	,9	
<b>c) körperliche Beschwerden</b>	<i>Anzahl</i>	3	3	6
	<i>erwartete Anzahl</i>	3,1	2,9	6,0
	<i>Residuen</i>	-,1	,1	
	<i>stand. Residuen</i>	,0	,0	
<b>3. Selbstwertprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	24	33	57
	<i>erwartete Anzahl</i>	29,1	27,9	57,0
	<i>Residuen</i>	-5,1	5,1	
	<i>stand. Residuen</i>	-,9	1,0	
<b>4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	6	10	16
	<i>erwartete Anzahl</i>	8,2	7,8	16,0
	<i>Residuen</i>	-2,2	2,2	
	<i>stand. Residuen</i>	-,8	,8	
<b>5. Sonstiges</b>	<i>Anzahl</i>	5	3	8
	<i>erwartete Anzahl</i>	4,1	3,9	8,0
	<i>Residuen</i>	,9	-,9	
	<i>stand. Residuen</i>	,5	-,5	
<b>Gesamt</b>		248	238	486

So geht aus Tabelle 19 hervor, dass sich nach Angaben der Mütter und Väter signifikant mehr Jungen in ihrem externalisierenden Verhalten verbessert haben (stand. Residuum= 2.5). Das bedeutet, dass sie weniger aggressiv, wütend oder zorniger und dadurch auch ruhiger sind als noch vor RAINBOWS. Hingegen haben sich Mädchen weit weniger als erwartet in ihrem externalisierenden Verhalten verbessert (stand. Residuum= -2.6). Bezüglich der anderen Verhaltenskategorien verbessern sich Jungen und Mädchen ähnlich gut nach dem Besuch von RAINBOWS.

*d) Einstellung der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich nach Angaben der Elternteile Jungen und Mädchen in ihrer Einstellung zu den Gruppentreffen voneinander unterscheiden, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 768 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass ein signifikanter Unterschied in der Verteilung der Geschlechter und der Einstellung zu den Gruppentreffen besteht [ $\chi^2(2) = 5.977$ ;  $p = .050$  (sign.)]. Jedoch ist der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen Geschlecht und der Einstellung zu den Gruppentreffen mit einem Cramer-V von  $C = .088$  sehr gering.

**Tabelle 20: Geschlechterverteilung und Einstellung zu den Gruppentreffen**

<b>Geschlecht</b>		<b>freute sich</b>	<b>musste motiviert werden</b>	<b>zeigte keine erkennbaren Reaktionen</b>	
<b>männlich</b>	<i>Anzahl</i>	304	68	20	392
	<i>erwartete Anzahl</i>	315,4	56,1	20,4	392,0
	<i>Residuen</i>	-11,4	11,9	-,4	
	<i>stand. Residuen</i>	-,6	1,6	-,1	
<b>weiblich</b>	<i>Anzahl</i>	314	42	20	376
	<i>erwartete Anzahl</i>	302,6	53,9	19,6	376,0
	<i>Residuen</i>	11,4	-11,9	,4	
	<i>stand. Residuen</i>	,7	-1,6	,1	
<b>Gesamt</b>		618	110	40	768

Aus Tabelle 20 geht hervor, dass Jungen mehr als erwartet (stand. Residuum= 1.6) zu den RAINBOWS-Gruppentreffen motiviert werden mussten, im Gegensatz zu Mädchen (stand. Residuum= -1.6).

#### *e) Beziehung zur GruppenleiterIn*

Um Unterschiede in der Verteilung der Jungen und Mädchen bezüglich der Beziehung zur GruppenleiterIn herauszufinden, wird anstatt eines T-Test für unabhängige Stichproben der parameterfreie U-Test nach Mann und Whitney gerechnet, da die Variable „Beziehung zur GruppenleiterIn“ nicht intervall-, sondern ordinalskaliert ist. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 786 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass ein signifikanter Unterschied zwischen Jungen und Mädchen in ihrer Beziehung zur GruppenleiterIn besteht [ $z = -3.108$ ;  $p = .002$  (sign.)]. Nach Betrachtung der mittleren Ränge für Jungen (409.90) und für Mädchen (376.25), wobei hier „je höher desto schlechter“ bedeutet, wird ersichtlich, dass Mütter und Väter die Beziehung der Jungen zur GruppenleiterIn signifikant schlechter einschätzen, als bei Mädchen.

#### *f) Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach RAINBOWS zu untersuchen, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet, da die Voraussetzungen der Normalverteilung und der Varianzhomogenität [ $F(646) = 0.107$ ;  $p = .743$ ] erfüllt sind. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 648 Kinder herangezogen.

Die Berechnung ergibt, dass es keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der Veränderung der Familienbeziehungen nach dem Besuch von RAINBOWS gibt [ $t\text{-test}(646) = -0.704$ ;  $p = .482$  (n.s.)]. So meinen die Elternteile, dass sich die Familienbeziehungen, egal ob sie Söhne oder Töchter haben, durch den Besuch von RAINBOWS nicht unterschiedlich verändert haben.

#### *g) Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob es einen Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich den Veränderungen in der Beziehung der Geschwisterkinder gibt, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet. Die Daten sind einerseits annähernd normalverteilt und die Varianzen sind homogen [ $F(460) = 0.083$ ;  $p = .773$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 462 Kinder herangezogen.

So ergibt die Berechnung, dass es keinen Unterschied bei der Verteilung der Geschlechter in den Veränderungen des Verhältnisses zwischen den Geschwistern gibt [ $t\text{-test}(460) = 0.027$ ;  $p =$

.979 (n.s.]). Mütter und Väter geben somit an, dass sich das Verhältnis von Jungen und Mädchen zu ihren Geschwistern durch den Besuch von RAINBOWS gleich oft verbessert bzw. verschlechtert hat, oder gleich geblieben ist.

#### *h) Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede der Verteilung der Geschlechter bezüglich dem Verhältnis der Kinder zum anderen Elternteil herauszufinden, wird ein t-Test für unabhängige Stichproben gerechnet, wobei die Daten annähernd normalverteilt sind und die Varianzen homogen sind [ $F(710)=1.997$ ;  $p=.158$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 712 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen Jungen und Mädchen bezüglich den Veränderungen des Verhältnisses zum anderen Elternteil gibt [ $t\text{-test}(710)=0.891$ ;  $p=.373$  (n.s.)]. Genauer gesagt, meinen die Elternteile in etwa gleich häufig, dass sich die Beziehung ihrer Söhne bzw. Töchter zum anderen Elternteil verbessert bzw. verschlechtert hat, oder gleich geblieben ist.

### **6.2.4. Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen**

Die **vierte Hypothese** bezieht sich darauf, ob es zwischen Kindern der verschiedenen Altersgruppen (4-5 Jahre, 6-8 Jahre, 9-11 Jahre, 12-14 Jahre), die RAINBOWS besucht haben, Unterschiede bezüglich der Punkte a bis h gibt.<sup>10</sup>

#### *a) Anmeldegrund zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen den Altersgruppen in Bezug auf die Anmeldung zu den RAINBOWS-Gruppentreffen herauszufinden, wird für jeden der sechs vorgegebenen Anmeldegründe eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 776 Kinder herangezogen.

So zeigt sich, dass es nach dem Chi-Quadrat nach Pearson keinen signifikanten Unterschied zwischen den Altersgruppen in der Verteilung des Anmeldegrundes „Verhaltensänderung“ gibt [ $\chi^2(3)=1.574$ ;  $p=.665$  (n.s.)].

---

<sup>10</sup> Anzumerken ist, dass in dieser Stichprobe nur insgesamt 5 Kinder zwischen 15-17 Jahre alt waren und daher aus der Untersuchung ausgeschlossen wurden. Es sind einfach zu wenige Kinder aus dieser Altersgruppe, um repräsentative Aussagen über Kinder in diesem Alter tätigen zu können.

Bezüglich des Anmeldegrundes „Kontakt mit anderen betroffenen Kindern“ zeigt sich keine unterschiedliche Verteilung zwischen den Altersgruppen [ $\chi^2(3)= 2.044$ ;  $p= .563$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass in allen vier Altersgruppen Mütter und Väter in etwa gleich häufig angeben, dass der Kontakt mit anderen Kindern unter anderem dafür ausschlaggebend ist, dass sie ihre Kinder bei RAINBOWS angemeldet haben.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied in der Verteilung des Anmeldegrundes „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“ zwischen den Altersgruppen [ $\chi^2(3)= 1.535$ ;  $p= .674$  (n.s.)].

In Bezug auf den Anmeldegrund „Gesprächsmöglichkeit mit einer neutralen Person“ ist die Verteilung zwischen den Altersgruppen nicht unterschiedlich [ $\chi^2(3)= 1.135$ ;  $p= .769$  (n.s.)]. Das heißt, dass sich die Elternteile bezüglich der Anmeldung dieses Grundes ihrer Kinder, egal welchen Alters, nicht signifikant voneinander unterscheiden.

Ebenso gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen den Altersgruppen bezüglich des Anmeldegrundes „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ [ $\chi^2(3)= 0.857$ ;  $p= .836$  (n.s.)].

Auch in Bezug auf den Anmeldegrund „professionelle Unterstützung“ ist die Verteilung in allen Altersgruppen nicht unterschiedlich [ $\chi^2(3)= 0.811$ ;  $p= .847$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass dieser Grund in allen Altersgruppen in etwa gleich häufig von den Elternteilen als ausschlaggebend für die Anmeldung angegeben wird.

#### *b) Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich nach Angaben der Mütter und Väter Kinder unterschiedlichen Alters in ihrem Verhalten vor dem Besuch von RAINBOWS unterscheiden, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Jedoch muss wieder eine Korrektur mittels Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden, da 10 (35,7%) der 28 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 597 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich nun durch die Berechnung, dass sich die Verteilung der Altersgruppen zu den Verhaltensweisen vor RAINBOWS signifikant voneinander unterscheidet [ $\chi^2(18)= 30.039$ ;  $p= .021$  (sign.)]. Jedoch ist der Zusammenhang dieser Variablen mit einem Cramer-V von  $C= .131$  nur gering.

Aus der nachfolgenden Tabelle 21 wird ersichtlich, dass 12-14 jährige Kinder und Jugendliche nach der elterlichen Trennung weniger als erwartet empfindsam, traurig oder unzufrieden sind (stand. Residuum= -1.6). Auch wird deutlich, dass im Gegensatz zu den 6-8 Jährigen (stand. Residuum= -2.2), 9-11 Jährige öfters als erwartet nach der Trennung ihrer Eltern Probleme in der Schule haben (stand. Residuum= 2.8).

**Tabelle 21: Altersverteilung und Verhalten der Kinder vor RAINBOWS**

Verhalten der Kinder vor RAINBOWS		Alter der Kinder				
		4-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre	
<b>1. externalisierendes Verhalten</b>	<i>Anzahl</i>	27	60	32	12	131
	<i>erwartete Anzahl</i>	22,2	55,3	38,8	14,7	131,0
	<i>Residuen</i>	4,8	4,7	-6,8	-2,7	
	<i>stand. Residuen</i>	1,0	,6	-1,1	-,7	
<b>2. internalisierendes Verhalten</b>	<i>Anzahl</i>	35	92	69	33	229
	<i>erwartete Anzahl</i>	38,7	96,7	67,9	25,7	229,0
	<i>Residuen</i>	-3,7	-4,7	1,1	7,3	
	<i>stand. Residuen</i>	-,6	-,5	,1	1,4	
<b>a) Rückzug</b>	<i>Anzahl</i>	29	62	35	9	135
	<i>erwartete Anzahl</i>	22,8	57,0	40,0	15,2	135,0
	<i>Residuen</i>	6,2	5,0	-5,0	-6,2	
	<i>stand. Residuen</i>	1,3	,7	-,8	-1,6	
<b>b) Empfindsamkeit</b>	<i>Anzahl</i>	2	5	3	1	11
	<i>erwartete Anzahl</i>	1,9	4,6	3,3	1,2	11,0
	<i>Residuen</i>	,1	,4	-,3	-,2	
	<i>stand. Residuen</i>	,1	,2	-,1	-,2	
<b>c) körperliche Beschwerden</b>	<i>Anzahl</i>	6	24	20	6	56
	<i>erwartete Anzahl</i>	9,5	23,6	16,6	6,3	56,0
	<i>Residuen</i>	-3,5	,4	3,4	-,3	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,1	,1	,8	-,1	
<b>3. Selbstwertprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	2	4	16	5	27
	<i>erwartete Anzahl</i>	4,6	11,4	8,0	3,0	27,0
	<i>Residuen</i>	-2,6	-7,4	8,0	2,0	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,2	-2,2	2,8	1,1	
<b>4. Schul- bzw. Kindergartenprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	0	5	2	1	8
	<i>erwartete Anzahl</i>	1,4	3,4	2,4	,9	8,0
	<i>Residuen</i>	-1,4	1,6	-,4	,1	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,2	,9	-,2	,1	
<b>5. Sonstiges</b>	<i>Anzahl</i>	101	252	177	67	597
	<i>erwartete Anzahl</i>					
	<i>Residuen</i>					
	<i>stand. Residuen</i>					
<b>Gesamt</b>						

Um explizit sagen zu können, ob sich Kinder in den einzelnen Verhaltensweisen vor dem Besuch von RAINBOWS unterscheiden, werden diese Daten Kontingenzanalysen unterzogen.

Für diese Berechnung werden Aussagen zu 679 Kinder herangezogen.

Dabei zeigt sich ein signifikanter Unterschied der Verteilung der Verhaltensweise „verschlossen, zurückhaltend, spricht nicht über Gefühle“ zwischen Kindern der

unterschiedlichen Alterskategorien [ $\chi^2(3) = 14.625$ ;  $p = .002$  (sign.)]. Der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen ist nach dem Cramer-V von  $C = .147$  nur gering. So geben weniger Elternteile als erwartet an, dass ihre 4-5 jährigen Kinder nach der elterlichen Trennung dieses Verhalten zeigen (stand. Residuum = -2.4). Kinder in den anderen Altersgruppen unterschieden sich bezüglich ihrer Verschlossenheit nicht voneinander. Auch bezüglich „depressiven Verhalten“ zeigt sich ein signifikanter Unterschied in der Verteilung der Altersgruppen [ $\chi^2(3) = 10.180$ ;  $p = .004$  (sign.)]. Wobei anzumerken ist, dass hier eine Fisher-Halton-Freeman Korrektur durchgeführt wird, weil 4 (50%) der 8 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen ist nach dem Cramer-V von  $C = .147$  jedoch wieder nur gering. Es zeigt sich, dass 12-14 jährige Kinder und Jugendliche nach Angaben ihrer Eltern häufiger als erwartet nach der elterlichen Trennung als depressiv beschrieben werden (stand. Residuum = 3.3). Kinder der anderen Altersgruppen unterscheiden sich in diesem Verhalten nicht voneinander. Ergänzend werden die Daten der Verhaltensweise „unauffällig“ einer Kontingenzanalyse unterzogen. So wird ersichtlich, dass sich die Verteilung dieser Verhaltensweise zwischen den Kindern unterschiedlichen Alters signifikant unterscheidet [ $\chi^2(3) = 18.877$ ;  $p \leq .001$  (sign.)]. Der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen ist nach dem Cramer-V von  $C = .167$  nur gering. Es zeigt sich, dass sich nach Angaben der Elternteile 4-5 Jährige (stand. Residuum = 2.9) häufiger als erwartet unauffällig verhalten und scheinbar keine erkennbare Reaktion auf die elterliche Trennung zeigen. Hingegen verhalten sich 9-11 Jährige (stand. Residuum = -2.1) und 12-14 Jährige (stand. Residuum = -1.9) weniger als erwartet unauffällig nach der Trennung ihrer Eltern.

### *c) Art der Verhaltensänderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um aufzuzeigen, ob es Unterschiede zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Veränderungen des Verhaltens nach dem Besuch von RAINBOWS gibt, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Wobei eine Korrektur mittels Fisher-Halton-Freeman Test gemacht werden muss, da 3 (24,0%) der 12 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 607 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass es keinen signifikanten Unterschied darin gibt, ob sich das Verhalten der Kinder in den verschiedenen Altersgruppen nach RAINBOWS verbessert bzw. verschlechtert hat, oder ob es gleich geblieben ist [ $\chi^2(6) = 8.707$ ;  $p = .166$  (n.s.)].

Um definitiv aufdecken zu können, ob es einen Unterschied zwischen den Altersgruppen bezüglich der Verbesserung in den Verhaltenkategorien gibt, wird zusätzliche eine Kontingenzanalyse gerechnet, die mit dem Fisher-Halton-Freeman Test korrigiert wird, da 11

(39,3%) der 28 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 486 Kinder herangezogen.

Wieder zeigt sich kein signifikantes Ergebnis [ $\chi^2(18)= 23.233$ ;  $p= .126$  (n.s.)]. Damit wird klar, dass sich Kinder unterschiedlichen Alters, laut Angaben ihrer Eltern, nicht darin unterscheiden, ob sie sich in ihren internalisierenden oder externalisierenden Verhaltensweisen, in ihrem Selbstwert oder ihren Problemen in der Schule oder im Kindergarten verbessert haben.

#### *d) Einstellung der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Kinder, nach Angaben ihrer Eltern innerhalb der verschiedenen Altersgruppen in ihrer Einstellung zu den Gruppentreffen unterscheiden, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Da nur 1 (8,3%) der 12 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, kann das Chi-Quadrat nach Pearson interpretiert werden. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 768 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass die Verteilung der Einstellungskategorien (sie freuten sich, mussten motiviert werden oder zeigten keine erkennbare Reaktion) in den vier Altersgruppen nicht unterschiedlich ist [ $\chi^2(6)= 7.342$ ;  $p= .290$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass sich Kinder verschiedenen Alters in ihrer Einstellung zu den RAINBOWS-Gruppentreffen nicht voneinander unterscheiden.

#### *e) Beziehung zur GruppenleiterIn*

Um Unterschiede in der Verteilung der Kinder unterschiedlichen Alters bezüglich der Beziehung zur GruppenleiterIn herauszufinden, wird eine parameterfreie Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse gewählt, da die Variable „Beziehung zur GruppenleiterIn“ ordinalskaliert ist. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 786 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich hierbei, dass es keinen signifikanten Unterschied in der Verteilung der Beziehung zur GruppenleiterIn zwischen Kindern der verschiedenen Altersgruppen gibt [ $\chi^2(3)= 1.699$ ;  $p= .637$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass Elternteile in etwa gleich häufig meinen, dass die Beziehung ihrer Kinder zur GruppenleiterIn entweder sehr gut, gut, weniger gut oder schlecht ist.

*f) Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen Kindern unterschiedlichen Alters bezüglich den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder zu untersuchen, wird eine Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse gerechnet. Zwar sind die Daten annähernd normalverteilt, jedoch sind die Varianzen nicht homogen [ $F(3, 644) = 2.740$ ;  $p = .043$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 648 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass es keinen signifikanten Unterschied in den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder in Abhängigkeit der unterschiedlichen Alterszugehörigkeit der Kinder gibt [ $\chi^2(3) = 0.898$ ;  $p = .826$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass sich das Verhältnis der Kinder in den verschiedenen Alterskategorien, nach Angaben der Befragungspersonen, innerhalb der Familie nicht unterschiedlich verändert hat.

*g) Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob es einen Unterschied zwischen den verschiedenen Altersgruppen in Bezug zu Veränderungen des Geschwisterverhältnisses gibt, wird auf eine nichtparametrische Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse zurückgegriffen, da die Daten zwar annähernd normalverteilt sind, aber die Varianzen nicht homogen [ $F(3, 458) = 3.264$ ;  $p = .021$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 462 Kinder herangezogen.

Aus der Berechnung geht hervor, dass es keinen signifikanten Unterschied in der Beurteilung der Veränderungen des Geschwisterverhältnisses zwischen den verschiedenen Altersgruppen der Kinder gibt [ $\chi^2(3) = 4.279$ ;  $p = .233$  (n.s.)]. Das bedeutet, ob sich das Verhältnis der Geschwister nach dem Besuch von RAINBOWS, nach Angaben der Elternteile, verbessert bzw. verschlechtert hat oder gleich geblieben ist, hängt scheinbar nicht mit dem unterschiedlichen Alter der Kinder zusammen.

*h) Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede in der Verteilung der verschiedenen Altersgruppen bezüglich den Veränderungen der Beziehung der Kinder zum anderen Elternteil herauszufinden, wird eine univariate Varianzanalyse gerechnet, da die Daten annähernd normalverteilt sind und die Varianzen homogen [ $F(3, 708) = 1.071$ ;  $p = .361$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen zu 712 Kinder herangezogen.

Bei der Berechnung zeigt sich kein signifikanter Unterschied in der Verteilung dieser Variable zwischen den Altersgruppen [ $F(3, 708) = .225$ ;  $p = .879$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass es keinen Unterschied macht, welcher Altersgruppe die Kinder angehören, wenn es darum geht, ob sich die Beziehung zum anderen Elternteil durch den Besuch von RAINBOWS verbessert bzw. verschlechtert hat oder gleich geblieben ist.

### 6.2.5. Unterschiede zwischen den verschiedenen Bundesländern

Die **fünfte Hypothese** bezieht sich darauf, ob es zwischen den verschiedenen Bundesländern (Burgenland, Wien, Niederösterreich-West, Nösterreich-Ost&Süd, Oberösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark, Tirol), in denen RAINBOWS angeboten wird, Unterschiede bezüglich der Punkte a bis l gibt.

#### *a) Anmeldegrund zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen den Bundesländern bei den Gründen für die Anmeldung an den RAINBOWS-Gruppentreffen herauszufinden, wird für die sechs vorgegebenen Anmeldegründe jeweils eine Kontingenzanalyse durchgeführt. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 776 Kinder herangezogen.

Die Prüfgröße Chi-Quadrat nach Pearson weist auf keinen signifikanten Unterschied in der Verteilung der Bundesländer bezüglich des Anmeldegrundes „Verhaltensänderung“ hin [ $\chi^2(8) = 15.372$ ;  $p = .052$  (n.s.)]. Jedoch ist eine Tendenz dahingehend zu beobachten, dass sich in Niederösterreich-Ost&Süd mehr Elternteile als erwartet durch den Besuch von RAINBOWS für ihre Kinder eine Veränderung in ihrem Verhalten wünschen (stand. Residuum = 2.3). In Niederösterreich-West hingegen wollen weniger als erwartet eine Verhaltensänderung ihrer Kinder (stand. Residuum = -1.7).

Beim Anmeldegrund „Kontakt mit anderen betroffenen Kindern“ ist die Verteilung zwischen den Bundesländern nicht unterschiedlich [ $\chi^2(8) = 7.508$ ;  $p = .483$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass in allen neun Bundesländern Mütter und Väter wie erwartet angeben, dass unter anderem der Kontakt mit anderen Kindern dafür ausschlaggebend ist, dass sie ihre Kinder bei RAINBOWS angemeldet haben.

Es gibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Kategorien der Variable Bundesländer bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“

$[\chi^2(8) = 22.430; p = .004 \text{ (sign.)}]$ . Jedoch ist dieser Zusammenhang nach Cramer-V von  $C = .170$  gering.

**Tabelle 22: Bundesländerverteilung bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit neuen Familiensituation“**

Bundesländer		Unterstützung im Umgang mit neuen Familiensituation		
		ja	nein	
Steiermark	<i>Anzahl</i>	122	50	172
	<i>erwartete Anzahl</i>	111,7	60,3	172,0
	<i>Residuen</i>	10,3	-10,3	
	<i>stand. Residuen</i>	1,0	-1,3	
Salzburg	<i>Anzahl</i>	63	19	82
	<i>erwartete Anzahl</i>	53,3	28,7	82,0
	<i>Residuen</i>	9,7	-9,7	
	<i>stand. Residuen</i>	1,3	-1,8	
Oberösterreich	<i>Anzahl</i>	80	39	119
	<i>erwartete Anzahl</i>	77,3	41,7	119,0
	<i>Residuen</i>	2,7	-2,7	
	<i>stand. Residuen</i>	,3	-,4	
Tirol	<i>Anzahl</i>	22	21	43
	<i>erwartete Anzahl</i>	27,9	15,1	43,0
	<i>Residuen</i>	-5,9	5,9	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,1	1,5	
NÖ-West	<i>Anzahl</i>	29	23	52
	<i>erwartete Anzahl</i>	33,8	18,2	52,0
	<i>Residuen</i>	-4,8	4,8	
	<i>stand. Residuen</i>	-,8	1,1	
Wien	<i>Anzahl</i>	64	55	119
	<i>erwartete Anzahl</i>	77,3	41,7	119,0
	<i>Residuen</i>	-13,3	13,3	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,5	2,1	
Kärnten	<i>Anzahl</i>	62	27	89
	<i>erwartete Anzahl</i>	57,8	31,2	89,0
	<i>Residuen</i>	4,2	-4,2	
	<i>stand. Residuen</i>	,6	-,8	
Burgenland	<i>Anzahl</i>	31	15	46
	<i>erwartete Anzahl</i>	29,9	16,1	46,0
	<i>Residuen</i>	1,1	-1,1	

	<i>stand. Residuen</i>	,2	-,3	
<b>NÖ-Ost&amp;Süd</b>	<i>Anzahl</i>	31	23	54
	<i>erwartete Anzahl</i>	35,1	18,9	54,0
	<i>Residuen</i>	-4,1	4,1	
	<i>stand. Residuen</i>	-,7	,9	
<b>Gesamt</b>		504	272	776

Tabelle 22 verdeutlicht, dass in Wien (stand. Residuum= 2.1) mehr Personen als erwartet angeben, dass dieser Grund nicht ausschlaggebend dafür ist, dass ihre Kinder an RAINBOWS teilnehmen. In Salzburg hingegen geben weniger Elternteile als erwartet an, dass ihnen die Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation für ihr Kind nicht wichtig ist (stand. Residuum= -1.8).

Beim Anmeldegrund „Gesprächsmöglichkeit mit einer neutralen Person“ ist die Verteilung zwischen den Bundesländern nicht unterschiedlich [ $\chi^2(8)= 7.184$ ;  $p= .517$  (n.s.)]. Das heißt, dass sich die Verteilung in den Bundesländern bezüglich dieses Teilnahmegrundes nicht signifikant unterscheidet.

Es gibt auch keinen signifikanten Unterschied zwischen den Bundesländern bezüglich des Anmeldegrunds „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ [ $\chi^2(8)= 15.266$ ;  $p= .054$  (n.s.)]. Eine Tendenz ist jedoch dahingehend zu beobachten, dass in der Steiermark weitaus weniger Befragungspersonen als erwartet (stand. Residuum= -2.3) diesen Grund als nicht ausschlaggebend empfinden, ihre Kinder bei RAINBOWS anzumelden. Komplementär dazu halten mehr Elternteile aus der Steiermark es für wichtig, dass ihre Kinder durch RAINBOWS ermutigt werden, ihre Gefühle auszudrücken (stand. Residuum= 1.7). Befragungspersonen aus dem Burgenland empfinden die Möglichkeit, dass ihre Kinder durch RAINBOWS ermutigt werden Gefühle auszudrücken öfters als erwartet für nicht so wichtig (stand. Residuum= 1.7). Die Verteilung zwischen den Bundesländern beim Anmeldegrund „professionelle Unterstützung“ ist nicht unterschiedlich [ $\chi^2(8)= 14.705$ ;  $p= .065$  (n.s.)]. Wobei eine Tendenz zu beobachten ist, dass in Salzburg weniger Personen als erwartet meinen, dass ihnen eine professionelle Unterstützung für ihre Kinder nicht wichtig ist (stand. Residuum= -2.4). Komplementär dazu sehen mehr Elternteile aus Salzburg als erwartet diesen Grund ausschlaggebend für die Anmeldung ihrer Kinder bei RAINBOWS (stand. Residuum= 2.0).

#### *b) Verhalten der Kinder vor den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich nach Angaben der Mütter und Väter Kinder in den neun Bundesländern in ihrem Verhalten vor dem Besuch von RAINBOWS unterscheiden, wird

eine Kontingenzanalyse gerechnet. Da jedoch 30 (47,6%) der 63 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 aufweisen, muss eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test vorgenommen werden. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 597 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass sich Kinder aus den verschiedenen Bundesländern in ihrem Verhalten vor RAINBOWS nicht signifikant voneinander unterscheiden [ $\chi^2(48)= 46.187$ ;  $p= .377$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass die Elternteile ihre Kinder innerhalb der verschiedenen Bundesländer in ihren internalisierenden und externalisierenden Verhaltensweisen, in der Beurteilung ihres Selbstwerts und ihrer Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten nicht unterschiedlich beurteilen.

### *c) Art der Verhaltensänderungen der Kinder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Kinder aus den verschiedenen Bundesländern nach dem Besuch von RAINBOWS in ihren Verhalten verändert haben, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Da aber 13 (48,1%) der 27 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, muss eine Korrektur mittels dem Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 607 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass sich Kinder aus den 9 Bundesländern nach Angaben der Mütter und Väter nicht signifikant voneinander darin unterscheiden, ob sie sich in ihrem Verhalten durch RAINBOWS verbessert bzw. verschlechtert haben, oder ob das Verhalten gleich geblieben ist [ $\chi^2(16)= 14.118$ ;  $p= .509$  (n.s.)].

Um zu untersuchen, wie sich nach Angaben der Elternteile Kinder aus den verschiedenen Bundesländern nach dem Besuch von RAINBOWS in ihrem Verhalten verbessert haben, wird eine neuerliche Kontingenzanalyse gerechnet. Anzumerken ist jedoch, dass 33 (52,4%) der 63 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben und wieder eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test gemacht werden muss. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 486 Kinder herangezogen.

Tabelle 23, auf der nachfolgenden Seite, zeigt, dass es einen signifikanten Unterschied in der Verteilung der Bundesländer bei der Verbesserung im Verhalten der Kinder gibt [ $\chi^2(48)= 58.197$ ;  $p= .038$  (sign.)].

Tabelle 23: Verbesserungen im Verhalten der Kinder nach RAINBOWS

Verhalten nach RAINBOWS		Steiermark	Salzburg	OÖ	Tirol	NÖ-West	Wien	Kärnten	Burgenland	NÖ-Ost&Süd	
<b>1. externalisierendes V.</b>	<i>Anzahl</i>	21	7	12	4	8	10	6	12	5	85
	<i>erwartete Anzahl</i>	19,6	8,7	14,3	4,7	6,3	9,8	9,6	4,9	7,0	85,0
	<i>Residuen</i>	1,4	-1,7	-2,3	-,7	1,7	,2	-3,6	7,1	-2,0	
	<i>stand. Residuen</i>	,3	-,6	-,6	-,3	,7	,1	-1,2	3,2	-,8	
<b>2. internalisierendes V.</b>	<i>Anzahl</i>	50	20	41	9	12	28	26	9	17	212
<b>a) Rückzug</b>	<i>erwartete Anzahl</i>	48,9	21,8	35,8	11,8	15,7	24,4	24,0	12,2	17,4	212,0
	<i>Residuen</i>	1,1	-1,8	5,2	-2,8	-3,7	3,6	2,0	-3,2	-,4	
	<i>stand. Residuen</i>	,2	-,4	,9	-,8	-,9	,7	,4	-,9	-,1	
<b>b) Empfindsamkeit</b>	<i>Anzahl</i>	23	11	15	2	7	12	17	5	10	102
	<i>erwartete Anzahl</i>	23,5	10,5	17,2	5,7	7,6	11,8	11,5	5,9	8,4	102,0
	<i>Residuen</i>	-,5	,5	-2,2	-3,7	-,6	,2	5,5	-,9	1,6	
	<i>stand. Residuen</i>	-,1	,2	-,5	-1,5	-,2	,1	1,6	-,4	,6	
<b>c) körperl. Beschwerden</b>	<i>Anzahl</i>	1	0	1	1	0	0	1	2	0	6
	<i>erwartete Anzahl</i>	1,4	,6	1,0	,3	,4	,7	,7	,3	,5	6,0
	<i>Residuen</i>	-,4	-,6	,0	,7	-,4	-,7	,3	1,7	-,5	
	<i>stand. Residuen</i>	-,3	-,8	,0	1,2	-,7	-,8	,4	2,8	-,7	
<b>3. Selbstwertprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	12	8	8	7	8	5	3	0	6	57
	<i>erwartete Anzahl</i>	13,1	5,9	9,6	3,2	4,2	6,6	6,5	3,3	4,7	57,0
	<i>Residuen</i>	-1,1	2,1	-1,6	3,8	3,8	-1,6	-3,5	-3,3	1,3	
	<i>stand. Residuen</i>	-,3	,9	-,5	2,2	1,8	-,6	-1,4	-1,8	,6	
<b>4. Schul- KGprobleme</b>	<i>Anzahl</i>	4	1	4	4	1	0	1	0	1	16
	<i>erwartete Anzahl</i>	3,7	1,6	2,7	,9	1,2	1,8	1,8	,9	1,3	16,0
	<i>Residuen</i>	,3	-,6	1,3	3,1	-,2	-1,8	-,8	-,9	-,3	
	<i>stand. Residuen</i>	,2	-,5	,8	3,3	-,2	-1,4	-,6	-1,0	-,3	
<b>5. Sonstiges</b>	<i>Anzahl</i>	1	3	1	0	0	1	1	0	1	8
	<i>erwartete Anzahl</i>	1,8	,8	1,3	,4	,6	,9	,9	,5	,7	8,0
	<i>Residuen</i>	-,8	2,2	-,3	-,4	-,6	,1	,1	-,5	,3	
	<i>stand. Residuen</i>	-,6	2,4	-,3	-,7	-,8	,1	,1	-,7	,4	
<b>Gesamt</b>		112	50	82	27	36	56	55	28	40	486

Jedoch ist der Zusammenhang zwischen den beiden Variablen nach einem Cramer-V von  $C=158$  nur gering. Es wird ersichtlich, dass sich Kinder aus Tirol (stand. Residuum= 2.2) und aus Niederösterreich-West (stand. Residuum= 1.8) öfters als erwartet in ihren Selbstwert verbessern. Im Vergleich dazu verbessern sich Kinder aus dem Burgenland im Selbstwert weniger als erwartet (stand. Residuum= -1.8). Doch die burgenländischen Kinder verbessern sich deutlich mehr als erwartet in ihrem externalisierenden Verhalten (stand. Residuum= 3.2) und in ihren körperlichen Beschwerden (stand. Residuum= 2.8). Auch verbessern sich Kinder aus Tirol in ihrem Verhalten weit mehr als erwartet in der Schule bzw. im Kindergarten (stand. Residuum= 3.3) nach dem Besuch von RAINBOWS. In Salzburg haben sich mehr Kindern als erwartet in sonstigen Verhaltensweisen verbessert (stand. Residuum= 2.4), nämlich insofern, dass die Elternteile in ihren Gefühlen bezüglich des Verhaltens ihrer Kinder bestätigt worden sind.

#### *d) Einstellung der Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob sich Kinder, nach Angaben der Elternteile innerhalb der Bundesländer in ihrer Einstellung zu den Gruppentreffen unterscheiden, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Anzumerken ist jedoch, dass 6 (22,2%) der 27 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben und somit eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt werden muss. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 768 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass die Verteilung der Häufigkeiten, dass sich die Kinder freuen, motiviert werden müssen oder keine erkennbare Reaktion zeigen, in den Bundesländern nicht unterschiedlich ist [ $\chi^2(16)= 21.060$ ;  $p= .152$  (n.s.)].

#### *e) Beziehung zur GruppenleiterIn*

Um Unterschiede in der Verteilung der Kinder innerhalb der verschiedenen Bundesländer bezüglich der Beziehung zur Gruppenleiterin herauszufinden, wird eine parameterfreie Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse, an Stelle einer univariate Varianzanalyse, gewählt, da die Variable Beziehung zur GruppenleiterIn nicht intervall-, sondern ordinalskaliert ist. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 786 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich nun, dass es einen signifikanten Unterschied in der Verteilung der Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn, nach Angaben der Elternteile, und den Bundesländern gibt [ $\chi^2(8)= 20.556$ ;  $p= .008$  (sign.)].

Um sagen zu können, in welchem Bundesland sich Kinder in ihrer Beziehung zur GruppenleiterIn unterscheiden, werden nach Betrachtung der mittleren Ränge U-Tests zwischen Wien (435.39), Niederösterreich-West (344.19) und Salzburg (365.90) gerechnet, wobei „je höher desto schlechter“ bedeutet. Anzumerken ist jedoch, dass hier eine  $\alpha$ -Adjustierung nach Bonferroni vorgenommen wird, um das unkontrollierte Ansteigen des Fehlers erster Art zu vermeiden, somit beträgt das korrigierte  $\alpha^* = .00142$ <sup>11</sup>. Es gibt einen signifikanten Unterschied in der Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn zwischen Wien und Niederösterreich-West [ $z = -3.409$ ;  $p \leq .001$  (sign.\*)]. Das bedeutet, dass die Elternteile für Kinder aus Wien eine signifikant schlechtere Beziehung zur GruppenleiterIn einschätzen, als bei Kindern aus Niederösterreich-West. Jedoch haben Kinder aus Wien im Vergleich zu Salzburg nach der Bonferroni-Korrektur keine signifikant schlechtere Beziehung zur GruppenleiterIn [ $z = -2.977$ ;  $p = .003$  (n.s.\*)].

*f) Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede zwischen den Bundesländern und den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder zu untersuchen, wird eine univariate Varianzanalyse gerechnet, da die Daten einerseits annähernd normalverteilt sind und die Varianzen homogen [ $F(8, 639) = 1.613$ ;  $p = .118$ ] sind. Für diese Berechnung werden Aussagen von 648 Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern herangezogen.

Es zeigt sich, dass es keinen signifikanten Unterschied in den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder in Abhängigkeit der verschiedenen Bundesländer gibt [ $F(8, 639) = 0.708$ ;  $p = .685$  (n.s.)]. Das bedeutet, dass sich das Verhältnis der Kinder, nach Angaben der Befragungspersonen, innerhalb der Familie nicht unterschiedlich verändert hat, egal in welchem Bundesland die Kinder eine RAINBOWS-Gruppe besucht haben.

*g) Veränderungen des Verhältnisses zu den Geschwistern nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um herauszufinden, ob es einen Unterschied zwischen den Bundesländern bezüglich den Veränderungen der Beziehung der Geschwisterkinder gibt, wird auf ein nicht-parametrisches Verfahren zurückgegriffen, die Kruskal-Wallis Rangvarianzanalyse. Zwar sind die Daten annähernd normalverteilt, aber die Varianzen sind nicht homogen [ $F(8, 453) = 2.689$ ;  $p = .007$ ].

---

<sup>11</sup> ( $\alpha^* = 1 - 1 - \alpha$ )<sup>1/m</sup>, wobei  $m=36$ , weil insgesamt 36 paarweise Vergleiche möglich gewesen wären, und  $\alpha=.05$

Für diese Berechnung werden Aussagen von 462 Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern herangezogen.

Aus der Berechnung geht hervor, dass es einen signifikanten Unterschied in der Beurteilung der Veränderungen des Geschwisterverhältnisses und den Bundesländern gibt [ $\chi^2(8) = 18.840$ ;  $p = .016$  (sign.)]. Um sagen zu können, in welchem Bundesland sich Kinder in ihrem Verhältnis zum Geschwisterkind unterscheiden, werden nach Betrachtung der Rangplätze U-Tests nach Mann und Whitney zwischen Niederösterreich-Ost&Süd (168.00) und jeweils Oberösterreich (252.65) und Wien (245.47) gerechnet, wobei gilt, je niedriger der Wert des Rangplatzes, desto besser ist die Beziehung nach dem Besuch von RAINBOWS. Anzumerken ist wieder, dass hier eine  $\alpha$ -Adjustierung nach Bonferroni vorgenommen wird, um den Fehler erster Art zu vermeiden, somit ist das korrigierte  $\alpha^* = .00142$ . Es zeigte sich, verglichen mit den Kindern aus Niederösterreich-Ost&Süd, dass Elternteile angeben, dass sich die Beziehung der Kinder zu ihren Geschwistern aus Oberösterreich [ $z = -3.379$ ;  $p = .001$  (sign.\*)] und aus Wien [ $z = -3.330$ ;  $p = .001$  (sign.\*)] nicht so stark verbessert hat.

#### *h) Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil nach den RAINBOWS-Gruppentreffen*

Um Unterschiede in der Verteilung der Bundesländer bei den Veränderungen der Beziehung der Kinder zum anderen Elternteil herauszufinden, wird ein Kruskal-Wallis Test gerechnet. Zwar sind die Daten annähernd normalverteilt, jedoch sind die Varianzen nicht homogen [ $F(8, 703) = 5.660$ ;  $p \leq .001$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern zu 712 Kinder herangezogen.

Nach der Berechnung kommt knapp kein signifikanter Unterschied in der Verteilung der Bundesländer und den Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil durch RAINBOWS zum Vorschein [ $\chi^2(8) = 15.055$ ;  $p = .058$  (n.s.)]. Eine Tendenz ist dahingehend zu vermuten, dass sich nach Betrachtung der mittleren Ränge das Verhältnis der Kinder zum anderen Elternteil aus Niederösterreich-West (308.60) im Gegensatz zu denjenigen aus Niederösterreich-Ost&Süd (411.37) mehr verbessert hat.

#### *i) Zufriedenheit mit den RAINBOWS-Elterngesprächen*

Ob es Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen zwischen den Befragungspersonen aus den verschiedenen Bundesländern gibt, wird mittels Kontingenzanalyse erhoben. Zwar haben 8 (44,4%) der 18 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 und daher wird eine Korrektur mittels Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt. Für

diese Berechnung werden 652 Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern herangezogen.

So zeigt sich nun, dass es keinen signifikanten Unterschied in der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen zwischen den Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern gibt [ $\chi^2(8) = 12.596$ ;  $p = .073$  (n.s.)]. Jedoch ist eine Tendenz dahingehend zu beobachten, dass Mütter und Väter aus Salzburg weit mehr als erwartet nicht mit den Gesprächen zufrieden waren (stand. Residuum = 3.0).

*j) Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS*

Um aufzuklären, ob es Unterschiede in der Verteilung der Bundesländer bezüglich der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Kinder durch RAINBOWS gibt, werden die Daten einer Kontingenzanalyse unterzogen. Für diese Berechnung werden 505 Aussagen von Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern herangezogen.

Die Berechnung ergibt, dass es einen signifikanten Unterschied in der Verteilung dieser beiden Variablen gibt [ $\chi^2(8) = 15.875$ ;  $p = .044$  (sign.)]. Nach dem Cramer-V von  $C = .177$  besteht ein geringer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen.

**Tabelle 24: Bundesländerverteilung und weitere Unterstützung durch RAINBOWS für die Kinder**

Bundesländer		Befürwortung weiterer Unterstützung für Kinder		
		ja	nein	
Steiermark	<i>Anzahl</i>	64	58	122
	<i>erwartete Anzahl</i>	66,4	55,6	122,0
	<i>Residuen</i>	-2,4	2,4	
	<i>stand. Residuen</i>	-,3	,3	
Salzburg	<i>Anzahl</i>	29	14	43
	<i>erwartete Anzahl</i>	23,4	19,6	43,0
	<i>Residuen</i>	5,6	-5,6	
	<i>stand. Residuen</i>	1,2	-1,3	
Oberösterreich	<i>Anzahl</i>	47	32	79
	<i>erwartete Anzahl</i>	43,0	36,0	79,0
	<i>Residuen</i>	4,0	-4,0	
	<i>stand. Residuen</i>	,6	-,7	
Tirol	<i>Anzahl</i>	7	18	25
	<i>erwartete Anzahl</i>	13,6	11,4	25,0
	<i>Residuen</i>	-6,6	6,6	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,8	2,0	

<b>NÖ-West</b>	<i>Anzahl</i>	14	22	36
	<i>erwartete Anzahl</i>	19,6	16,4	36,0
	<i>Residuen</i>	-5,6	5,6	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,3	1,4	
<b>Wien</b>	<i>Anzahl</i>	42	32	74
	<i>erwartete Anzahl</i>	40,3	33,7	74,0
	<i>Residuen</i>	1,7	-1,7	
	<i>stand. Residuen</i>	,3	-,3	
<b>Kärnten</b>	<i>Anzahl</i>	34	30	64
	<i>erwartete Anzahl</i>	34,9	29,1	64,0
	<i>Residuen</i>	-,9	,9	
	<i>stand. Residuen</i>	-,1	,2	
<b>Burgenland</b>	<i>Anzahl</i>	14	9	23
	<i>erwartete Anzahl</i>	12,5	10,5	23,0
	<i>Residuen</i>	1,5	-1,5	
	<i>stand. Residuen</i>	,4	-,5	
<b>NÖ-Ost&amp;Süd</b>	<i>Anzahl</i>	24	15	39
	<i>erwartete Anzahl</i>	21,2	17,8	39,0
	<i>Residuen</i>	2,8	-2,8	
	<i>stand. Residuen</i>	,6	-,7	
<b>Gesamt</b>		230	275	505

So wird durch Tabelle 24 deutlich, dass Personen aus Tirol mehr als erwartet keine weitere Unterstützung mehr durch RAINBOWS für ihre Kinder möchten (stand. Residuum= 2.0). Komplementär dazu sagen auch weniger Tiroler als erwartet, dass sie weitere Unterstützungsangebote für ihre Kinder in Anspruch nehmen möchten (stand. Residuum= -1.8).

#### *k) Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile durch RAINBOWS*

Um Unterschiede in der Verteilung der Variable Bundesländer bezüglich der Befürwortung weiterer Unterstützung für die Mütter und Väter aufzudecken, wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von 596 Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern herangezogen.

Es zeigt sich, dass sich die Bundesländer was die Befürwortung weiterer Unterstützung für die Elternteile selbst betrifft nicht unterscheiden [ $\chi^2(8) = 17.722$ ;  $p = .122$  (n.s.)]. Jedoch kann eine Tendenz dahingehend beobachtet werden, dass in Salzburg mehr Elternteile als erwartet (stand. Residuum= 1.7) weitere Unterstützung von RAINBOWS für sich in Anspruch nehmen

möchten. Komplementär dazu wollen diese Personen weniger als erwartet keine weitere Unterstützung von RAINBOWS mehr für sich selbst (stand. Residuum= -1.6).

#### *l) Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen*

Zusätzlich wird darauf geachtet, ob sich Elternteile in ihrer Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen innerhalb der Bundesländer voneinander unterscheiden. Dazu wird zur Bildung einer abhängigen Variable ein Zufriedenheitsindex berechnet, bei dem maximal 6 Punkte erreicht werden können. Zufriedenheit ergibt sich aus den Scores zu sechs Fragen, nämlich ob die Befragungspersonen mit der Werbung, dem Preis-/Leistungsverhältnis, dem Anmeldemodus, mit dem Termin der Gruppe, den Gruppenzeiten und den Räumlichkeiten zufrieden sind. Das „Nichtankreuzen“ einer Frage wird als nicht-zufrieden gewertet.

Zur Klärung dieser Frage wird auf ein nicht-parametrisches Verfahren zurückgegriffen, den U-Test nach Mann und Whitney, da die Varianzen nicht homogen sind [ $F(8, 643) = 8.121$ ;  $p \leq .001$ ]. Für diese Berechnung werden Aussagen von 652 Elternteilen aus den verschiedenen Bundesländern herangezogen.

So zeigt sich nach der Berechnung eines Kruskal-Wallis Tests, dass es tatsächlich signifikante Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen den Bundesländern gibt [ $\chi^2(8) = 29.171$ ;  $p \leq .001$  (sign.)]. Um bestimmen zu können, in welchem Bundesland sich Mütter und Väter bezüglich ihrer Zufriedenheit unterscheiden, werden paarweise zwischen bestimmten Bundesländern U-Tests nach Mann und Whitney gerechnet. Nach Betrachtung der mittleren Ränge zeigt sich, dass sich Elternteile aus Wien (276.36) und Salzburg (276.98) von den Elternteilen aus Niederösterreich-Ost&Süd (370.30), Oberösterreich (351.06) und Niederösterreich-West (359.52) in ihrer Zufriedenheit unterscheiden, wobei niedrige Werte bei den Rangplätzen auf Unzufriedenheit hinweisen. Wiederum wird eine  $\alpha$ -Adjustierung nach Bonferroni vorgenommen und die Korrektur beträgt  $\alpha^* = .00142$ . Es zeigt sich, dass signifikante Unterschiede in der Zufriedenheit mit RAINBOWS zwischen Niederösterreich-Ost&Süd und Wien [ $z = -3.286$ ;  $p = .001$  (sign.\*)] und zwischen Oberösterreich und Wien [ $z = -3.477$ ;  $p = .001$  (sign.\*)] existieren. Um genauer zu bestimmen, bezüglich welcher Punkte Elternteile aus Wien besonders unzufrieden sind, werden die Residuen der Kontingenzanalyse zwischen den Bundesländern mit jeweils den sechs Fragen, mit der Zufriedenheit gemessen wird, betrachtet. Es zeigt sich, dass Elternteile aus Wien mehr als erwartet nicht mit dem Termin der Gruppe (stand. Residuum= 3.4) und mit den Räumlichkeiten (stand. Residuum= 3.0) zufrieden sind. Unterschiede zwischen den anderen Bundesländern, nämlich Niederösterreich- Ost&Süd und

Salzburg [ $z = -3.077$ ;  $p = .002$  (n.s.\*)], Oberösterreich und Salzburg [ $z = -3.090$ ;  $p = .002$  (n.s.\*)], Niederösterreich-West und Wien [ $z = -2.963$ ;  $p = .003$  (n.s.\*)] und Niederösterreich-West und Salzburg [ $z = -2.763$ ;  $p = .006$  (n.s.\*)] sind nach der Bonferroni-Korrektur nicht mehr signifikant. Das bedeutet, dass in diesem Fall die Testmacht des U-Tests mit Bonferroni-Korrektur nicht ausreicht, um diese kleinen Unterschiede zwischen den Bundesländern aufzulösen.

### **6.2.6. Zusammenhang zwischen der Dauer, die bereits seit der Trennung vergangen ist, und dem Verhalten der Kinder vor bzw. nach dem Besuch von RAINBOWS**

**Hypothese sechs** bezieht sich darauf, ob es einen Zusammenhang zwischen der „Dauer der Trennung“, das heißt wie lange die Trennung der Eltern zurückliegt, eingeteilt in weniger als ein Jahr, zwischen einem und drei Jahren und länger als Jahren getrennt lebend, und dem Verhalten, das das Kind vor dem Besuch von RAINBOWS zeigt, gibt. Die Daten werden einer Kontingenzanalyse unterzogen und es wird eine Korrektur mit dem Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt, da 7 (33,3%) der 21 Zellen ein erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 597 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen gibt [ $\chi^2(12) = 17.090$ ;  $p = .127$  (n.s.)]. Somit scheint die Dauer, wie lange die elterliche Trennung zurückliegt, nicht ausschlaggebend dafür zu sein welches Verhalten die Kinder aufweisen. Es ist nur eine Tendenz zu erkennen, dass mehr Kinder und Jugendliche als erwartet Selbstwertprobleme haben, wenn die elterliche Trennung länger als 3 Jahre zurückliegt (stand. Residuum = 1.7)

In diesem Zusammenhang wird auch überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen der „Dauer der Trennung“ und einer Verhaltensänderung der Kinder durch den Besuch von RAINBOWS gibt. Hierfür wird eine Kontingenzanalyse gerechnet. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 788 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen den beiden Variablen existiert [ $\chi^2(2) = 0.488$ ;  $p = .783$  (n.s.)]. So macht es keinen Unterschied, wie lange die elterliche Trennung zurückliegt. Denn Kinder zeigen zu allen drei Zeitpunkten in etwa gleich häufig eine Veränderung in ihrem Verhalten nach dem Besuch von RAINBOWS.

### **6.2.7. Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und der Befürwortung weiterer Unterstützung von RAINBOWS für die Kinder**

**Hypothese sieben** bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und der Befürwortung der Elternteile weiterer Unterstützung von RAINBOWS für die Kinder. Es wird eine Kontingenzanalyse durchgeführt, wobei anzumerken ist, dass 1 (16,7%) der 6 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben. Da dieser Prozentanteil jedoch kleiner 20% ist, kann daher das Chi-Quadrat nach Pearson interpretieren werden. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 481 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen existiert [ $\chi^2(2) = 4.465$ ;  $p = .107$  (n.s.)]. Jedoch ist eine Tendenz dahingehend zu beobachten, dass Elternteile häufiger als erwartet keine weitere Unterstützung von RAINBOWS wollen, wenn die Kindern in ihrem Verhalten gleich geblieben sind (stand. Residuum= 1.4).

### **6.2.8. Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und den Veränderungen der Elternteile nach dem RAINBOWS-Gruppeninterventionsprogramm**

**Hypothese acht** bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Kinder und den Veränderungen der Elternteile durch den RAINBOWS Besuch ihrer Kinder und den Elterngesprächen. Zur Berechnung wird eine Kontingenzanalyse herangezogen, wobei 2 (33,3%) der 6 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben und daher eine Korrektur nach dem Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt wird. Für diese Berechnung werden Aussagen von 407 Müttern und Vätern herangezogen.

Somit zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen [ $\chi^2(2) = 82.862$ ;  $p \leq .001$  (sign.)]. Es ist anzumerken, dass nach dem Cramer-V von  $C = .500$  ein mittel hoher Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht. Aus der nachfolgenden Tabelle 25 wird ersichtlich, wenn sich Kinder in ihrem Verhalten nach RAINBOWS nicht verändert haben, dass auch ihre Eltern häufiger als erwartet angeben, dass sie sich in ihrem Verhalten nicht verändert haben (stand. Residuum= 8.4). Komplementär dazu haben weniger Elternteile als erwartet gemeint, dass sie sich in ihren Verhalten verändert haben, wenn das Verhalten der Kinder auch gleich geblieben ist (stand. Residuum= -4.6). Wenn sich Kinder in ihrem

Verhalten hingegen verbessert haben, so geben auch weniger Eltern als erwartet an, dass sie sich nicht verändert haben (stand. Residuum= -2.7).

**Tabelle 25: Veränderung der Kinder und der Elternteile durch RAINBOWS**

Veränderung des Kindes		Veränderung des Elternteils		
		ja	nein	
<b>Verbesserung</b>	<i>Anzahl</i>	305	59	364
	<i>erwartete Anzahl</i>	280,8	83,2	364,0
	<i>Residuen</i>	24,2	-24,2	
	<i>stand. Residuen</i>	1,4	-2,7	
<b>gleich geblieben</b>	<i>Anzahl</i>	5	34	39
	<i>erwartete Anzahl</i>	30,1	8,9	39,0
	<i>Residuen</i>	-25,1	25,1	
	<i>stand. Residuen</i>	-4,6	8,4	
<b>Verschlechterung</b>	<i>Anzahl</i>	4	0	4
	<i>erwartete Anzahl</i>	3,1	,9	4,0
	<i>Residuen</i>	,9	-,9	
	<i>stand. Residuen</i>	,5	-1,0	
<b>Gesamt</b>		314	93	407

Somit hängt die Beurteilung, ob sich Kinder in ihren Verhaltensweisen nach dem Besuch der RAINBOWS-Gruppentreffen verbessert haben, mit der Angabe zusammen, dass sich auch ihre Eltern in ihren Verhaltensweisen durch den RAINBOWS Besuch ihrer Kinder und den Elterngesprächen positiv verändert haben.

### **6.2.9. Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Beziehungen der miteinander lebenden Familienmitglieder und den Änderungen in den Beziehungen zum anderen Elternteil bzw. den Veränderungen der Elternteile**

**Hypothese neun** bezieht sich darauf, ob Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder mit Änderungen der Beziehung zum anderen Elternteil zusammenhängen. Es wird eine Korrelation nach Spearman gerechnet, da die Variable

„Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder“ nicht normalverteilt ist. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 712 Kinder herangezogen.

Es zeigt sich, dass ein geringer signifikanter Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen existiert [ $\rho = .173$ ;  $p \leq .001$  (sign.)]. Das bedeutet, dass Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder positiv mit Veränderungen der Beziehung zum anderen Elternteil korrelieren.

Zusätzlich wird der Zusammenhang zwischen den Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder und den Veränderungen der Mütter und Väter durch den Besuch ihrer Kinder bei RAINBOWS und den Elterngesprächen untersucht. Es ist jedoch anzumerken, dass 2 (33,3%) der 6 Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben und daher eine Korrektur nach den Fisher-Halton-Freeman Test durchgeführt wird. Für diese Berechnung werden Aussagen von 399 Müttern und Vätern herangezogen.

Die Berechnung der Kontingenzanalyse deckt einen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen auf [ $\chi^2(2) = 59.101$ ;  $p \leq .001$  (sign.)]. Nach dem Cramer-V von  $C = .380$  besteht ein mittlerer Zusammenhang zwischen diesen Variablen.

**Tabelle 26: Veränderungen der Elternteile und des Familienverhältnisses durch RAINBOWS**

Veränderung des Familienverhältnis		Veränderungen der Elternteile		
		ja	nein	
<b>Verbesserung</b>	<i>Anzahl</i>	187	23	210
	<i>erwartete Anzahl</i>	154,2	55,8	210,0
	<i>Residuen</i>	32,8	-32,8	
	<i>stand. Residuen</i>	2,6	-4,4	
<b>gleich geblieben</b>	<i>Anzahl</i>	101	82	183
	<i>erwartete Anzahl</i>	134,4	48,6	183,0
	<i>Residuen</i>	-33,4	33,4	
	<i>stand. Residuen</i>	-2,9	4,8	
<b>Verschlechterung</b>	<i>Anzahl</i>	5	1	6
	<i>erwartete Anzahl</i>	4,4	1,6	6,0
	<i>Residuen</i>	,6	-,6	
	<i>stand. Residuen</i>	,3	-,5	
<b>Gesamt</b>		293	106	399

Durch Betrachtung von Tabelle 26 wird klar, dass Eltern häufiger als erwartet angeben, dass sie sich durch RAINBOWS verändert haben, wenn sich auch das Familienverhältnis

verbessert hat (stand. Residuum= 2.6). Komplementär dazu haben weniger Eltern als erwartet gemeint, dass sie sich nicht verändert haben, wenn sich das Familienverhältnis verbessert hat (stand. Residuum= -4.4). Wenn das Familienverhältnis gleich geblieben ist, so haben weniger Elternteile als erwartet angegeben, dass sie sich durch RAINBOWS verändert haben (stand. Residuum= -2.9). Ebenso haben mehr Personen als erwartet gemeint, dass sie sich in ihrem Verhalten nicht verändert haben, wenn die Beziehung zu den miteinander lebenden Familienmitgliedern gleich geblieben ist (stand. Residuum= 4.8).

So scheint eine Verbesserung im Zusammenleben innerhalb der Familie mit einer positiven Änderung der Elternteile durch das RAINBOWS-Gruppeninterventionsprogramm zusammenzuhängen.

#### **6.2.10. Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der Dauer, wie lange die elterliche Trennung zurückliegt**

**Hypothese zehn** bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und der „Dauer der Trennung“, die so eingeteilt ist, dass die Trennung entweder 0-4 Monate zurückliegt, 5-8 Monate, 9-12 Monate, 1-1,5 Jahre, 1,5-2 Jahre, 2-3 Jahre oder mehr als 3 Jahre zurückliegt. Für diese Berechnung werden Aussagen von Müttern und Vätern zu 790 Kindern herangezogen.

Nach der Durchführung einer Kontingenzanalyse wird ersichtlich, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen gibt [ $\chi^2(18) = 40.808$ ;  $p = .002$  (sign.)]. Nach dem Cramer-V von  $C = .131$  besteht ein geringer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Aus der nachfolgenden Tabelle 27 wird ersichtlich, dass bei 4-5 jährigen Kindern die elterliche Trennung häufiger als erwartet 1-1,5 Jahre zurückliegt (stand. Residuum= 2.8), und weniger als erwartet länger als 3 Jahre her ist (stand. Residuum= -2.5). Bei 6-8 Jährigen tritt genau das Gegenteil auf, denn da haben sich die Eltern häufiger als erwartet vor mehr als 3 Jahren (stand. Residuum= 1.6) und weniger als erwartet vor 1-1,5 Jahren getrennt (stand. Residuum= -1.6). Auch bei 12-14 Jährigen ist es so, dass sich die Eltern gehäuft vor mehr als 3 Jahren getrennt haben (stand. Residuum= 1.6), und weniger als erwartet vor 5-8 Monaten (stand. Residuum= -1.7).

Tabelle 27: Dauer, wie lange die Trennung zurückliegt, in Bezug zum Alter der Kinder

Zeitpunkt der Trennung		Alter der Kinder				
		4-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre	
0-4 Monate	<i>Anzahl</i>	10	24	9	7	50
	<i>erwartete Anzahl</i>	8,7	20,9	14,4	5,9	50,0
	<i>Residuen</i>	1,3	3,1	-5,4	1,1	
	<i>stand. Residuen</i>	,4	,7	-1,4	,4	
5-8 Monate	<i>Anzahl</i>	23	78	52	12	165
	<i>erwartete Anzahl</i>	28,8	69,1	47,4	19,6	165,0
	<i>Residuen</i>	-5,8	8,9	4,6	-7,6	
	<i>stand. Residuen</i>	-1,1	1,1	,7	-1,7	
9-12 Monate	<i>Anzahl</i>	23	54	42	20	139
	<i>erwartete Anzahl</i>	24,3	58,2	39,9	16,5	139,0
	<i>Residuen</i>	-1,3	-4,2	2,1	3,5	
	<i>stand. Residuen</i>	-,3	-,6	,3	,9	
1-1,5 Jahre	<i>Anzahl</i>	36	42	41	10	129
	<i>erwartete Anzahl</i>	22,5	54,0	37,1	15,3	129,0
	<i>Residuen</i>	13,5	-12,0	3,9	-5,3	
	<i>stand. Residuen</i>	2,8	-1,6	,6	-1,4	
1,5-2 Jahre	<i>Anzahl</i>	15	37	30	10	92
	<i>erwartete Anzahl</i>	16,1	38,5	26,4	10,9	92,0
	<i>Residuen</i>	-1,1	-1,5	3,6	-,9	
	<i>stand. Residuen</i>	-,3	-,2	,7	-,3	
2-3 Jahre	<i>Anzahl</i>	20	28	21	13	82
	<i>erwartete Anzahl</i>	14,3	34,4	23,6	9,8	82,0
	<i>Residuen</i>	5,7	-6,4	-2,6	3,2	
	<i>stand. Residuen</i>	1,5	-1,1	-,5	1,0	
> 3 Jahre	<i>Anzahl</i>	11	68	32	22	133
	<i>erwartete Anzahl</i>	23,2	55,7	38,2	15,8	133,0
	<i>Residuen</i>	-12,2	12,3	-6,2	6,2	
	<i>stand. Residuen</i>	-2,5	1,6	-1,0	1,6	
<b>Gesamt</b>		138	331	227	94	790

### 6.2.11. Welche Variable hat auf die Variable „Veränderungen des Verhaltens der Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS“ einen Einfluss?

Bei **Hypothese elf** wird abschließend eine multivariate lineare Regression unter schrittweiser Einbeziehung der Prädiktoren berechnet, um beurteilen zu können, welche der untersuchten Variablen einen Einfluss auf die Veränderungen des Verhaltens der Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS haben. Als Prädiktoren werden die Variablen „Alter“, „Geschlecht“, „Dauer, wie lange die elterliche Trennung zurückliegt“ und „Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen“ gewählt. Die Voraussetzungen der multivariaten linearen Regression, nämlich Intervallskalierung der abhängigen Variable, Normalverteilung der Residuen, keine Null-Varianzen und keine Multikollinearität sind gegeben. Außerdem weist die Durbin-Watson-Statistik ( $DW = 1.828$ )<sup>12</sup> darauf hin, dass keine Autokorrelationen der Residuen vorliegen. Für die Berechnung dieser Regression werden von 587 Elternteilen diesbezüglich Informationen herangezogen.

Es zeigt sich, dass das verwendete Modell eine gute Möglichkeit ist, um eine Verhaltensänderung der Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS vorherzusagen [ $F(1, 585) = 16.414$ ;  $p \leq .001$  (sign.)]. Die genauere Analyse der einzelnen Prädiktoren zeigt auf, dass nur die Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen einen Erklärungswert für die Veränderungen des Verhaltens der Kinder hat [ $\beta = 0.096$ ;  $p \leq .001$  (sign.)] (Tabelle 28).

**Tabelle 28: Modellzusammenfassung**

	nicht standardisierte Koeffizienten		standardisierte Koeffizienten	t	sign.
	$\beta$	Standardfehler	Beta		
(Konstante)	1.018	.035		28.696	.000
Einstellung	.096	.024	.165	4.051	.000

Über die Regressionskoeffizienten kann die Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen für jedes Kind vorhergesagt werden. Hierfür benötigt man die Regressionsgleichung<sup>13</sup>, mit der die Ausprägung eines Merkmals aufgrund der Ausprägung eines anderen, korrelierenden Merkmals vorhergesagt werden kann. Da der Regressionskoeffizient positiv ist, kann gesagt werden, dass sich bei jenen Kindern eher Verhaltensänderungen zeigen, die gegenüber den

<sup>12</sup> Nach Field (2005) kann dieser DW-Wert zwischen 0 und 4 liegen. Wenn er bei 2 liegt, bedeutet das, dass die Residuen nicht miteinander korrelieren und die Schätzung für alle Personen annähernd gleich ist.

<sup>13</sup> Regressionsgleichung:  $y^{\wedge} = b_0 + b_1 \cdot x \rightarrow b_0 = 1.018$ ... Intercept-Parameter (Abstand von y-Achse);  $b_1 = .096$ ... Slope-Parameter (Aufstieg)

RAINBOWS-Gruppentreffen positiv eingestellt sind und sich freuen. Obwohl dieser Prädiktor nur 2,6% der Varianz erklärt, liefert die Einstellung der Kinder einen Erklärungswert für die Veränderungen des Verhaltens der Kinder durch RAINBOWS (Tabelle 29).

**Tabelle 29: erklärter Varianzanteil an der Kriteriumsvariable Veränderungen des Verhaltens der Kinder durch die Prädiktorvariable Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen**

	R	R <sup>2</sup>	korr. R <sup>2</sup>
Einstellung	.165	.027	.026

Die anderen Prädiktoren, wie das Alter der Kinder [ $\beta= 0.028$ ;  $p= .500$ ], das Geschlecht der Kinder [ $\beta= 0.054$ ;  $p= .189$ ] und die Dauer, wie lange die Trennung bereits zurückliegt [ $\beta= 0.005$ ;  $p= .908$ ] haben keinen signifikanten Einfluss auf die Vorhersage der Veränderungen des Verhaltens der Kinder nach dem Besuch des RAINBOWS-Gruppeninterventionsprogramms.

## Interpretation und Diskussion

Das Thema meiner Diplomarbeit lautet „Evaluation des RAINBOWS-Interventionsprogramms für Scheidungskinder“. Das vorrangige Ziel bestand darin Vergleiche der Verhaltensweisen der Kinder vor und nach dem Besuch von RAINBOWS vorzunehmen, sowie Veränderungen in der Beziehung zu den miteinander lebenden Familienmitgliedern, zu den Geschwistern und zum getrennt lebenden Elternteil zu untersuchen. Außerdem sollten Aussagen zwischen Müttern und Vätern und Aussagen zwischen sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen verglichen werden. Zudem sollte erstmalig ein Vergleich zwischen den Bundesländern stattfinden. Auf Basis von 660 Elternfeedbackbögen, die sich auf insgesamt 792 Kindern beziehen, konnte diese Evaluation vorgenommen werden.

In der Literatur wird oftmals bestätigt, dass Jungen durch eine Trennung bzw. Scheidung der Eltern stärker beeinträchtigt sind als Mädchen (Amato, 1994; Amato & Keith, 1991; Haller, 1996; Hetherington, 1989; Hetherington & Kelly, 2003; Malone et al., 2004; Napp-Peters, 1995; Wallerstein & Blakeslee; 1989). Die Ergebnisse dieser Studie zeigen ebenfalls, dass Jungen mehr externalisierende Verhaltensweisen nach der elterlichen Trennung aufweisen als Mädchen. So sind diese aggressiver, wütender oder zorniger und ängstlicher. Mädchen hingegen zeigen solch ein Verhalten nach der elterlichen Trennung weniger.

Aus den Ergebnissen der Langzeitstudie von Wallerstein und Kollegen (1980, 1989, 2002, 2004) geht hervor, dass je nach Alter der Kinder diese unterschiedlich auf die elterliche Trennung bzw. Scheidung reagieren (siehe Kapitel 1.3). Diese Annahme kann bei der vorliegenden Studie für die erstellten Verhaltenskategorien teilweise bestätigt werden. So sind 12-14 jährige Kinder und Jugendliche direkt nach der elterlichen Trennung weniger empfindsam, traurig, unzufrieden und unglücklich als erwartet. Auch zeigen 9-11 jährige Kinder deutlich mehr Probleme in der Schule als 6-8 Jährige. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der Studie von Lansford et al. (2006), die zeigte, dass Kinder, die die elterliche Scheidung nicht im Grundschulalter erlebt hatten, eher zu Problemen in der Schule neigten (vgl. Gruber, 2004). Wallerstein und Kelly (1980) und Wallerstein und Blakeslee (1989) fanden heraus, dass Jugendliche nach der Trennung ihrer Eltern eher zu depressiven Verhaltensweisen neigten, als jüngere Kinder. Dies kann ebenfalls in dieser Studie bestätigt werden. Denn Eltern meinen öfters als erwartet, dass ihre 12-14 jährigen Kinder und Jugendliche depressives Verhalten zeigen. Außerdem zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass 4-5 jährige Kinder weniger verschlossen auf die elterliche Trennung reagieren als ältere Kinder. Dieses Ergebnis lässt sich eventuell dadurch erklären, dass laut

Hetherington (1989) Kinder in diesem Alter die Gründe und Konsequenzen einer Scheidung noch nicht so nachvollziehen können, und deshalb in der vorliegenden Studie von ihren Eltern nach der Trennung auch als unauffälliger in ihrem Verhalten beschrieben werden als ältere Kinder und Jugendliche. Jedoch ist nach Hetherington und Stanley-Hagan (1999) zu beachten, dass bei Kindern, die nur scheinbar weniger Probleme mit der elterlichen Scheidung haben, vor allem in der Pubertät Probleme auftreten können oder sich verschlimmern können. Das Ergebnis, dass gerade 9-14 jährige Kinder und Jugendliche auffälliger in ihrem Verhalten nach der elterlichen Trennung beschrieben werden, steht auch im Einklang mit dem Ergebnis von Amato und DeBoer (2001), wonach Kinder im Alter von 10 Jahren stärker auf eine Scheidung reagieren als jüngere. Nach Fthenakis (1995) und Wallerstein und Blakeslee (1989) reagieren Jugendliche ebenfalls stark auf die Trennung ihrer Eltern, was sich in der vorliegenden Studie dadurch bestätigt, dass sie häufiger als depressiv eingeschätzt werden und auch in ihrem Verhalten nach der elterlichen Trennung als auffälliger beschrieben werden als Vorschul- und Volksschulkinder.

Aus der Literatur (Emery, 1982; Wallerstein & Blakeslee, 1989; Wallerstein & Kelly, 1980) geht hervor, dass gerade 9-12 jährige Kinder Wut und Zorn ihren Eltern bzw. einem Elternteil gegenüber empfinden. In der vorliegenden Studie kann dieses Ergebnis nicht bestätigt werden, da sich kein Unterschied in den verschiedenen Altersgruppen bezüglich des aggressiven, wütenden oder zornigen Verhaltens der Kinder zeigte. Insgesamt reagieren 30,3% Kinder laut Angaben ihrer Eltern aggressiv, wütend oder zornig auf die elterliche Trennung.

Ein Ergebnis der vorliegenden Studie ist, dass es keinen Zusammenhang zwischen der Dauer, wie lange die elterliche Trennung schon zurückliegt und dem Verhalten der Kinder vor RAINBOWS gibt. Zu erwarten war, dass Kinder im ersten Jahr nach der Trennung Auffälligkeiten in ihrem externalisierenden Verhalten zeigen, da in der Literatur mehrfach zu finden ist, dass in den ersten beiden Jahren nach der elterlichen Trennung Kinder die deutlichsten Reaktionen aufweisen (Hetherington, 2003; Napp-Peters, 1992; Wallerstein & Kelly, 1980; Wallerstein & Lewis, 2004).

Wallerstein und Blakeslee (1989) stellten in diesem Zusammenhang fest, dass bei Kindern in der ersten Phase der elterlichen Scheidung ein steiles Abfallen der schulischen Leistung auftritt, was sich in dieser Studie ebenfalls nicht gezeigt hat. Es kommt hingegen bei der vorliegenden Untersuchung eine leichte Tendenz zum Vorschein, dass laut Angaben der Eltern Kinder mehr Probleme mit ihrem Selbstwert haben, wenn die Scheidung länger als drei Jahre zurückliegt. Figdor (1998) meinte in diesem Zusammenhang, dass Scheidungskinder eine „erhöhte Brüchigkeit ihres Selbstwertgefühls“ haben, wenn sie älter werden und daher

bekommen sie Selbstwertprobleme (S. 78). Nach Wallerstein und Lewis (2004) könnten unter anderem die späteren Selbstbewusstseinsprobleme bei Jugendlichen eventuell damit erklärt werden, dass sich der Entwicklungsverlauf von Trennungs- bzw. Scheidungskindern nach einer Zeit von zwei Jahren nur dann wieder normalisiert, wenn das familiäre Umfeld auch passt, das bedeutet, wenn die Eltern ihre Differenzen ohne Streit beilegen können, die finanziellen Vereinbarungen fair sind und die Kinder regelmäßigen Kontakt zu beiden Elternteilen haben. Das kann in dieser Untersuchung aber nicht als eindeutige, sondern nur als mögliche Ursache für die anhaltenden Selbstwertprobleme der Kinder herangezogen werden, da diese Fragen mit dem Fragebogen nicht abgedeckt werden.

Der Zusammenhang zwischen dem Verhalten der Kinder nach der elterlichen Trennung und der Art der Obsorge der Eltern zeigt, wie in der Langzeitstudie von Wallerstein und Blakeslee (1989) bestätigt, dass es für die Anpassung der Kinder nicht entscheidend ist, welche Art der Obsorge die Eltern haben. Eine neuere Metaanalyse von Bauserman (2002) legte jedoch den Schluss nahe, dass Kinder, deren Eltern die gemeinsame Obsorge nach der Scheidung hatten, sich besser an die schwierige Situation der elterlichen Trennung anpassen konnten (vgl. Amato & Gilbreth, 1999), als Kinder deren Mütter die alleinige Obsorge hatten. In der vorliegenden Studie zeigt sich nur bestätigt, dass Eltern, die die alleinige Obsorge haben, weniger als erwartet Unterstützung von RAINBOWS im Umgang mit der neuen Familiensituation wollen, als Eltern, die die gemeinsame Obsorge für ihre Kinder haben. Konform mit der Annahme von Wallerstein und Blakeslee (1989) gehen auch die Ergebnisse dieser Studie einher, nämlich dass die Art der Obsorge weder einen Einfluss auf die Veränderung des Verhältnisses zum anderen Elternteil noch auf das Verhalten der Kinder vor RAINBOWS hat. So scheint es nicht von Bedeutung zu sein, ob sich Eltern nach der Trennung bzw. Scheidung die Obsorge teilen oder nicht, dass die Kinder eine bessere Beziehung zum anderen Elternteil entwickeln oder wie sich ihr Verhalten nach der elterlichen Trennung äußert.

Generell zeigt sich, dass sich Scheidungskinder in ihrem Verhalten nach dem Besuch des RAINBOWS-Interventionsprogramms verbessern. Am deutlichsten wird das bei Jungen bezüglich der Verbesserung ihrer externalisierenden Probleme. So sind sie nach dem Besuch von RAINBOWS weniger aggressiv, wütend oder zornig, als Mädchen. Insgesamt zeigt sich, wie in der Literatur bestätigt (Lütkenhaus et al., 1996), dass Kinder nach dem Programm einen größeren Selbstwert haben und generell fröhlicher und zufriedener sind als zuvor. Zusätzlich zeigt die vorliegende Untersuchung, wie auch die Studie von Garvin et al. (1991), dass es keinen Unterschied macht, ob sich Eltern innerhalb des letzten Jahres, zwischen 1 und

3 Jahren oder vor mehr als 3 Jahre getrennt haben, dass die Kinder vom Besuch von RAINBOWS profitieren.

Ein zentrales Anliegen von RAINBOWS ist es, dass sich Kinder in ihren problematischen Verhaltensweisen, welche die Eltern als solche klassifizieren, verbessern. So kommt heraus, dass 53,6% der Kinder durch den Besuch von RAINBOWS offener und gesprächiger sind. Diese Verbesserungen haben auch Pedro-Carroll und Alpert-Gillis (1997) in ihrer Evaluationsstudie des CODIPs gefunden. Nach Witte et al. (1992) sollte ein präventives Gruppenprogramm, so wie es der Bundesverein RAINBOWS eines ist, die Möglichkeit bieten unter anderem Isolationsgefühle zu überwinden, was bei dieser Studie erreicht wird. Denn jedes zweite Kind ist nach dem Besuch von RAINBOWS aufgeschlossener und geht wieder mehr aus sich heraus. Auch sind die Kinder nach den Gruppentreffen wesentlich ruhiger und weniger aggressiv in ihrem Verhalten, fröhlicher, glücklicher und ausgeglichener und haben durch die Erarbeitung des Themas Trennung und Scheidung die aktuelle familiäre Situation besser verstanden und akzeptiert. Fthenakis et al. (1995) sehen einen Vorteil von Gruppeninterventionen für Kinder darin, dass sie eine realistischere Sichtweise in Bezug auf die Scheidung entwickeln können und diese so besser annehmen können. Gerade altershomogene Gruppen tragen nach Griebel et al. (1991) wesentlich dazu bei, dass Kinder das Gefühl des Andersseins überwinden und sich in weiterer Folge weniger isoliert fühlen.

Fthenakis et al. (1995) haben die Vorteile von Interventionsprogrammen für Kinder zusammengefasst, wonach unter anderem der Selbstwert der Kinder gesteigert werden kann, was in dieser Studie ebenfalls bestätigt wird. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass jene Kinder, die zuvor als unsicher und mit Selbstbewusstseinsproblemen von ihren Eltern beschrieben werden, nicht auch gleichzeitig die Kinder sein müssen, die nach dem RAINBOWS-Besuch nun als selbstbewusster, selbstsicherer und eigenständiger bezeichnet werden. Aber generell gilt, dass sich 43,6% der Kinder in ihren internalisierenden Verhaltensweisen verbessern. Das beinhaltet, dass Kinder laut den Eltern durch den Besuch von RAINBOWS offener, aufgeschlossener und gesprächiger sind und weniger ängstlich sind. Bezüglich der Einstellungen der Kinder zu den Gruppentreffen zeigt sich, dass Jungen öfters motiviert werden mussten. Im Gegensatz zu Mädchen, die sich mehr auf die einzelnen Gruppentreffen gefreut haben. Das kann eventuell damit zusammenhängen, dass Jungen in dieser Studie nach Einschätzung der Eltern eine signifikant schlechtere Beziehung zur Gruppenleiterin haben als Mädchen. Wobei anzumerken ist, dass es hier um die Abstufungen „sehr gute“ bis „gute“ Beziehung zur Gruppenleiterin geht. Nach Bojdunyk-Rack (persönliche Mitteilung, 23.10.2009) hat RAINBOWS zurzeit 98% weibliche und nur 2% männliche

Mitarbeiter, was ein generelles Problem bei sozialen Berufen ist und sich auch in der Besetzung der Gruppenleiter widerspiegelt. Bei einigen anderen Gruppeninterventionsprogrammen werden die Gruppen vorzugsweise von einem männlichen *und* einem weiblichen Gruppenleiter geführt, wie zum Beispiel beim FITUS-Projekt (Rudeck, 1993), beim Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien (Jaede et al., 1996) und beim Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern (Fthenakis et al., 1995). Jungen haben in der Anfangszeit der elterlichen Trennung größere Probleme als Mädchen (Hetherington & Kelly, 2003; Malone et al., 2004), da ihnen nach Amato und Keith (1991) ihre männliche Bezugsperson genommen wird, indem sie größtenteils nach der elterlichen Trennung bei ihren Müttern bleiben. Auch Størksen et al. (2005) stellten fest, dass es einen Zusammenhang zwischen der Abwesenheit der Väter und den Leiden der Söhne gibt. Eventuell ist es für Jungen deshalb schwieriger, sich einem weiblichen Gruppenleiter anzuvertrauen und eine sehr gute Beziehung zu ihr aufzubauen, weil sie lieber mit einem Mann zusammen sein möchten. So kann es für Jungen für die Verarbeitung der elterlichen Trennung dienlich sein, wenn sie die Möglichkeit bekommen, über spezielle Themen mit einem männlichen Gruppenleiter zu sprechen.

Insgesamt zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass sich bei über jedem fünften Kind das Verhältnis zum anderen Elternteil, der nach der elterlichen Trennung ausgezogen ist, verbessert hat. Als der andere Elternteil gilt hier größtenteils der Vater, da die Feedbackbögen zu 85,6% von den Müttern ausgefüllt worden sind, die entweder die alleinige oder gemeinsame Obsorge nach der elterlichen Trennung bzw. Scheidung haben. Auch Fthenakis et al. (1995) sehen unter anderem einen Vorteil von Kindergruppeninterventionen darin, dass sich der Kontakt zum nicht sorgeberechtigten Elternteil verbessert und infolgedessen auch der Informationsstand des Kindes über ihn. Es zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder mit Änderungen der Beziehung zum anderen Elternteil zusammenhängen. So wird deutlich, dass diese beiden Variablen positiv miteinander korrelieren. Wenn also Elternteile meinen, dass sich das Verhältnis innerhalb der miteinander lebenden Familienmitglieder verbessert hat, so haben sie auch den Eindruck, dass sich das Verhältnis der Kinder zum anderen Elternteil verbessert hat. So gibt knapp jeder zweite Elternteil an, dass sich das Familienverhältnis durch RAINBOWS verbessert hat. Jedoch muss man erwähnen, dass dieser Eindruck sehr subjektiv ist, da der Fragebogen nur die Ansicht eines Elternteils erfasst.

Außerdem kommt zum Vorschein, dass Veränderungen der Elternteile selbst durch RAINBOWS einen Einfluss auf die Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder

haben. So meinen Eltern, dass sie sich in ihren Einstellungen und Verhalten eher verändert haben, wenn sich auch das Familienverhältnis verbessert hat. Sie geben somit zu verstehen, dass die Beziehung der miteinander lebenden Familienmitglieder positiv durch den Besuch der Kinder von RAINBOWS und durch die drei Elterngespräche, mit denen 94,7% der Elternteile zufrieden sind, beeinflusst wird. Anders als in der Studie von Lütkenhaus et al. (1996), bei der die überwiegend teilnehmenden Mütter nicht über eine Verbesserung in der Beziehung zu ihren Kindern berichteten.

Ein Vergleich zwischen Mütter und Väter bezüglich ihrer Angaben zur Zufriedenheit mit den drei Elterngesprächen zeigt, dass Väter deutlich unzufriedener damit waren als Mütter. Genauer gesagt, ist eine Tendenz zu erkennen, dass besonders nicht sorgeberechtigte Väter unzufrieden waren und ihre wichtigsten Fragen nicht klären konnten. Generell haben Elternteile bei diesen Elterngruppengesprächen nicht nur die Möglichkeit sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, sondern sie bekommen auch hilfreiche Informationen über das Verhalten der Kinder in dieser schwierigen Zeit. Was nach Hetherington und Stanley-Hagan (1999) dazu beitragen kann, dass sie ihre Kinder besser verstehen können und sie bei ihren altersbedingten Sorgen unterstützen können. Der Großteil der Elternteile sind bei dieser Untersuchung durch die Informationen und den Erfahrungsaustausch ruhiger, erleichterter und offener in der Beziehung zu ihren Kindern geworden, was einen bedeutenden Einfluss auf die positiven Veränderungen der Beziehung der miteinander lebenden Familienleben haben kann. Auch viele andere Interventionsprogramme für Kinder halten es für wichtig, dass auch Elternteile eine Intervention bzw. die Möglichkeit bekommen, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen und professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen zu können (vgl. Griebel et al., 1991).

Eventuell hängt die geringere Zufriedenheit der Väter damit zusammen, dass sie weniger die Möglichkeit hatten mit anderen betroffenen Vätern untereinander zu sprechen, da ja überwiegend Mütter bei den RAINBOWS-Elterngesprächen teilgenommen haben. Diese Unzufriedenheit könnte auch der Grund sein, warum weit weniger Väter als erwartet keine weitere Unterstützung durch RAINBOWS für sie selbst mehr in Anspruch nehmen möchten. Zwar bietet der Bundesverein RAINBOWS zusätzlich zu den Elterngesprächen Einzel- oder Gruppengespräche für den „anderen“ Elternteil, also überwiegend die Väter, an (Bojdunyk-Rack, et al., 2005), aber es geht aus dieser Untersuchung nicht hervor, ob diese unzufriedenen Väter auch diese Möglichkeit angeboten bekommen haben. Zukünftig wäre es ratsam, wenn man vor allem die Väter vorweg fragt, ob sie lieber nur Elterngespräche mit betroffenen Vätern haben möchten. Denn so haben sie eher die Möglichkeit offener und unbefangen über

ihre Probleme mit der Mutter ihrer Kinder zu sprechen und somit könnte auch die Zufriedenheit gesteigert werden.

Ein interessantes Ergebnis der vorliegenden Untersuchung ist, dass Väter weit weniger als erwartet angegeben haben, dass der Grund „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ ausschlaggebend für die Anmeldung ihrer Kinder zu den RAINBOWS-Gruppentreffen war. So finden es Väter nicht so wichtig, dass ihre Kinder durch RAINBOWS angespornt werden, ihre Gefühle offen auszusprechen. Es hat sich auch gezeigt, dass sich das Verhältnis der Kinder zum anderen Elternteil, also überwiegend zu den Vätern, bei 5,3% der Kinder verschlechtert hat. Hier werden vermehrt die Gründe angegeben, dass die Kinder durch den Besuch von RAINBOWS ehrlicher und offen geworden sind. Möglicherweise haben vor allem Väter die Sorge, dass ihre Kinder offen mit ihnen über ihre Gefühle sprechen und sie dann nicht wissen, wie sie reagieren sollen. In den Einzel- oder Gruppenelterngesprächen mit den Vätern könnten daher die Bedeutung ihrer körperlichen und emotionalen Anwesenheit und die Wichtigkeit der Vaterrolle klar gemacht werden, mit einem besonderen Augenmerk auf die Gefühlswelt der Kinder.

Erstmalig wird bei der Evaluierung von RAINBOWS auch ein Vergleich der Bundesländer angestellt. Dieser zeigt, dass es einige Unterschiede zwischen den Bundesländern gibt.

So kommt in dieser Untersuchung heraus, dass sich das Geschwisterverhältnis durch den Besuch der Kinder von RAINBOWS am häufigsten in Niederösterreich-Ost&Süd verbessert hat. Wohingegen dies in Oberösterreich und in Wien weniger häufig vorkommt. Generell meint knapp jeder vierte Elternteil, dass sich das Verhältnis der Geschwisterkinder durch RAINBOWS verbessert hat.

Die Berechnungen geben auch Aufschluss darüber, dass eine Tendenz dahingehend zu beobachten ist, dass sich die Beziehung zum anderen Elternteil der Kinder in Niederösterreich-West im Gegensatz zu den Kinder aus Niederösterreich-Ost&Süd häufiger verbessert hat.

Durch die Betrachtung der Verhaltensänderungen der Kinder aus den unterschiedlichen Bundesländern wird ersichtlich, dass sich Kinder aus Tirol und aus Niederösterreich-West am meisten in ihrem Selbstwert verbessert haben, im Gegensatz zu den Kindern aus dem Burgenland. Die burgenländischen Kinder haben sich hingegen in ihren externalisierenden Verhaltensweisen und in ihren körperlichen Beschwerden deutlich durch den RAINBOWS Besuch verbessert. Außerdem haben Kinder aus Tirol weniger Probleme mehr im Kindergarten oder in der Schule. So scheint es ein bisschen verwunderlich, dass Elternteile

aus Tirol häufiger keine weitere Unterstützung von RAINBOWS für ihre Kinder mehr möchten, als Eltern aus den anderen Bundesländern.

Die Analyse der Beziehung der Kinder zur GruppenleiterIn zeigt, dass alle Kinder, außer den Kindern aus Wien, laut Angaben ihrer Eltern, eine gute Beziehung zur GruppenleiterIn haben. Im Besonderen haben vor allem Kinder aus Niederösterreich-West eine sehr gute Beziehung zu ihrer GruppenleiterIn.

Außerdem ist eine Tendenz beim Zusammenhang zwischen der Befürwortung weiterer Unterstützung von RAINBOWS für die Kinder und der Veränderungen der Kinder nach den Gruppentreffen zu beobachten. Denn Elternteile wünschen sich keine weitere Unterstützung mehr für ihre Kinder, das bedeutet Einzelbegleitung oder Feriencamp, wenn sie den Eindruck haben, dass sich Kinder in ihren Verhaltensweisen nach den Gruppentreffen nicht verändert haben. Auch wird ersichtlich, dass Elternteile nur über eine Veränderung durch den Besuch der Kinder bei RAINBOWS und den drei Elterngesprächen bei sich selbst berichten, wenn für sie auch ersichtlich ist, dass sich ihre Kinder in ihrem Verhalten verbessert haben.

Beim Anmeldegrund „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“ zeigt sich, dass Eltern aus Wien, im Gegensatz zu den Elternteilen aus Salzburg, diesen weniger als ausschlaggebend gefunden haben, ihre Kinder bei RAINBOWS anzumelden.

Für die Evaluation des RAINBOWS-Interventionsprogramms wird auch die Zufriedenheit der Elternteile mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen näher beleuchtet. Generell zeigt sich, dass zwischen 88,3% und 94,4% der Elternteile mit dem Bundesverein RAINBOWS und der Organisation der Gruppen zufrieden ist.

Durch weitere Berechnungen wird dennoch aufgedeckt, dass es Unterschiede bezüglich der Zufriedenheit zwischen den Bundesländern gibt. So zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit RAINBOWS in Niederösterreich-Ost&Süd und in Oberösterreich am höchsten ist, im Gegensatz zu Wien, wo die Zufriedenheit am geringsten ist. Elternteile aus Wien geben somit an, dass sie mit dem Termin der Gruppen und mit den Räumlichkeiten am meisten unzufrieden sind. So meinen sie zum Beispiel, dass freitags kein guter Tag für ein Gruppentreffen sei, weil man da schon in Wochenendstimmung sei oder, dass Termine in die Schulferien hineingefallen seien. Bezüglich der Räumlichkeiten meinen sie, dass diese entweder zu dunkel oder nicht kindgerecht eingerichtet seien. Zwar machen solche Aussagen über die Unzufriedenheit mit RAINBOWS nur einen geringen Prozentsatz aus, dennoch sollten diese Stimmen nicht unterschätzt bzw. vernachlässigt werden. Interessant wäre hier ein direkter Vergleich zwischen den Terminangeboten, ob diese in Wien tatsächlich anders

aufgeteilt sind, als in den anderen Bundesländern oder ob Großstädter einfach kritischer und generell unzufriedener sind, als Menschen aus ländlichen Gegenden.

Außerdem ist eine Tendenz zu erkennen, dass Elternteile aus Salzburg mit den Elterngesprächen unzufriedener sind, als Eltern aus den übrigen Bundesländern. Hier wäre eine genauere Analyse interessant, die aufzeigt, mit welchen Aspekten diese Elternteile nicht zufrieden waren.

Bezüglich der Zufriedenheit mit RAINBOWS und der Organisation der Gruppen zeigen sich somit einige Unterschiede zwischen den Bundesländern. Eine genauere Untersuchung mit spezifischeren Fragen bezüglich der Zufriedenheit mit RAINBOWS wäre in diesem Zusammenhang aufschlussreicher. Eventuell sollte RAINBOWS über eine Erweiterung ihres Angebots durch Einzelgespräche für die Eltern/-teile nachdenken. Denn es wird von einigen Müttern und Vätern angegeben, dass sie ihre Probleme lieber persönlich mit einer GruppenleiterIn als in der ganzen Gruppe besprechen würden, was wiederum zur Zufriedenheit mit RAINBOWS beitragen würde.

Ob Kinder, in Abhängigkeit ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer Einstellung zur GruppenleiterIn oder dem Zeitpunkt der Trennung Veränderungen in ihrem Verhalten nach dem Besuch von RAINBOWS zeigen, sollte eine Regressionsanalyse aufdecken. Es kommt heraus, dass nur die Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen einen Erklärungswert dafür liefert, ob sich Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS in ihrem Verhalten verändert haben. Dieses Ergebnis ist für RAINBOWS keines Falls enttäuschend, denn auf alle anderen Variablen wie auf das Alter, das Geschlecht und den Zeitpunkt der Trennung hat RAINBOWS keinen Einfluss. Die Einstellung der Kinder kann RAINBOWS insofern positiv beeinflussen, indem sie die Kinder mehr motivieren und ihnen deutlich machen, dass sie in der Gruppe Spaß haben können und über all ihre Probleme offen und direkt sprechen können. Dass sich eine Verhaltensänderung der Kinder nicht durch die anderen drei Variablen erklären lässt, lässt eine weitere förderliche bzw. positive Aussage zu; nämlich, dass alle Kinder, egal wie alt sie sind, ob sie Jungen oder Mädchen sind oder wie lange die elterliche Trennung schon zurückliegt, gleich gut von RAINBOWS profitieren. Vielleicht würden andere Variablen einen besseren Erklärungswert für eine Verhaltensänderung liefern wie zum Beispiel die Art der verwendeten Methoden, um die verschiedenen Themen aufzuarbeiten. Möglicherweise könnte es auch sein, dass einige Methoden besser geeignet sind, um spezielle Themen aufzuarbeiten als andere. Eine weitere Untersuchung in Richtung der Nützlichkeit der verwendeten Methoden wäre hier interessant.

Neben der Evaluierung des Programms selbst soll explizit auch das verwendete Erhebungsinstrument, der Elternfeedbackbogen, genauer betrachtet werden.

So wird im Fragebogen zum Beispiel das Alter der Kinder nur durch die Einteilung des Alters zu den RAINBOWS-Gruppen (4-5 Jahre, 6-8 Jahre, 9-11 Jahre, 12-14 Jahre, 15-17 Jahre) und der Zeitpunkt der elterlichen Trennung durch die Einteilung in ungleiche Kategorien (0-4 Monate, 5-8 Monate, 9-12 Monate, 1-1,5 Jahre, 1,5-2 Jahre, 2-3 Jahre oder mehr als 3 Jahre) erfasst. So ist es schwer genaue Rückschlüsse auf das tatsächliche Alter der Kinder zum Zeitpunkt der Trennung ihrer Eltern zu machen, wie es bei Hypothese zehn versucht wird. Deshalb wäre es ratsam, dass man die Befragungspersonen bittet das Geburtsdatum der Kinder und das Monat und Jahr der elterlichen Trennung anzugeben, um zukünftig genauere Aussagen diesbezüglich machen zu können.

Außerdem werden die Art der Fragstellung und das Antwortformat des Elternfeedbackbogens näher betrachtet, um dem Bundesverein RAINBOWS rückzumelden, ob Personen beim Ausfüllen des Fragebogens Probleme gehabt haben. Es zeigt sich, dass diese im Großen und Ganzen die Fragen gut verstanden haben. Außer beim Anmeldegrund „Verhaltensänderung“ wird von den Elternteilen öfters das Verhalten der Kinder beschrieben, obwohl dieses erst in der nächsten Frage erfasst wird. So könnte man das Ankreuzen des Anmeldegrunds „Verhaltensänderung“ an dieser Stelle weglassen, damit Mütter und Väter nicht den Eindruck bekommen, dass sie zweimal das Verhalten ihrer Kinder beschreiben sollen. Außerdem ist es für weitere Untersuchungen förderlich, wenn das Verhalten der Kinder in Kategorien eingeteilt wird, wie es in der vorliegenden Untersuchung im Nachhinein gemacht worden ist. So können Elternteile gleich ankreuzen, wie sich ihre Kinder nach der elterlichen Trennung verhalten haben. Eventuell ist eine zusätzliche Antwortalternative zum Beispiel „sonstiges“ ebenfalls nützlich, damit andere Verhaltensweisen erfasst werden, die durch diese Verhaltensweisen noch nicht abgedeckt sind. Diese Art des Antwortformats würde auch eine Zeitersparnis seitens der Eltern darstellen, da sie nicht mehr offen schreiben müssen, wie sich ihre Kinder nach der elterlichen Trennung verhalten haben. Auch würde es eventuell die Bereitschaft steigern, dass mehr Personen diese wichtige Frage beantworten.

Da der Fragebogen aber auch von einer nahen Bezugsperson ausgefüllt werden kann und diese nicht immer darüber Bescheid wissen, wie die Beziehung ihrer Kinder zum Beispiel zur GruppenleiterIn gewesen ist oder wie sich die Beziehung zwischen den Geschwistern oder zum anderen Elternteil verändert hat, soll die Antwortalternative „weiß nicht“ bzw. „kann ich nicht beurteilen“ dazu genommen werden. Sonst könnten diese Personen dazu verleitet

werden, sich für eine Antwortalternative zu entscheiden, obwohl sie es eventuell gar nicht wissen.

Da RAINBOWS sich einer wachsenden Teilnehmerzahl erfreut, wäre es interessant zu wissen wie die Kinder selbst ihr Verhalten vor und nach dem Besuch der Gruppentreffen einschätzen. Es zeigt sich nämlich in verschiedensten Untersuchungen, die ausschließlich Eltern als Informationsquelle verwenden, dass es bezüglich der Antworten Unterschiede gibt. So wird deutlich, dass Eltern die Probleme ihrer Kinder unterschätzen (Brauner-Runge, 2003, S. 101). Auch Werneck (2004b) stellte fest, dass die Einschätzung der Eltern, das heißt wie sie dachten, dass ihre Kinder die Trennung bzw. Scheidung bewältigt hatten, sich wesentlich von den Einschätzungen der Kinder unterschied. Dennoch zeigten Brauner-Runge (2003) als auch Zartler et al. (2004) in ihren Untersuchungen, dass Eltern tendenziell das Wohlbefinden ihrer Kinder besser einschätzten, als diese selbst angaben. Trotzdem wäre es für RAINBOWS ratsam eigens einen Fragebogen für Kinder zu erstellen, um Informationen direkt von ihnen zu bekommen. So könnte man in Anlehnung an die „Children’s Family Adjustment Scale“, die zum Beispiel Perdro-Carroll und Alpert-Gillis (1997) in ihrer Studie verwendet haben, Kindern Aussagen zu ihren Gefühlen bezüglich ihrer Familie, ihren Eltern, ihnen selbst und ihren Bewältigungsstrategien vorlegen, die sie anhand einer drei Punkte Skala einschätzen sollen. Außerdem würde eine Prä- und Posttesterhebung genauere Auskunft darüber geben, wie sich die Kinder durch den Besuch von RAINBOWS verändert haben. Es soll jedenfalls darauf geachtet werden, dass Kinder unterschiedlichen Alters einen einheitlichen Fragebogen bekommen, damit die Ergebnisse bei der Evaluierung vergleichbar sind. Das bedeutet, dass bei der Formulierung der Fragen schon darauf geachtet werden soll, dass es eine breite Altersklasse beantworten wird. Bei älteren Kindern ist zu erwarten, dass sie den Fragebogen alleine nach einem Gruppentreffen ausfüllen können. Bei jüngeren Kindern hingegen, die noch nicht lesen oder schreiben können, kann der Bogen gemeinsam mit der GruppenleiterIn durchgegangen werden. Den jüngeren Kindern kann zur Vereinfachung Smilies in drei Abstufungen gezeigt werden, auf die sie entweder zeigen oder selbst ankreuzen sollen.

Zusammenfassend erläutern die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, dass der Bundesverein RAINBOWS eine wichtige Unterstützung für Trennungs- bzw. Scheidungskinder sein kann, wenn sich auch Eltern in ihrem Verhalten ändern, sich dadurch das Familienleben und in weiterer Folge die Beziehung der Kinder zum andren Elternteil positiv verändert.

## 7. Zusammenfassung

In unserer Gesellschaft gibt es immer mehr Scheidungen. Deshalb ist es besonders wichtig, betroffenen Kindern die Möglichkeit professioneller Unterstützung zu geben. Der Bundesverein RAINBOWS ist ein präventives Gruppeninterventionsprogramm, mit dem Ziel Kindern und Jugendlichen bei der Bewältigung der elterlichen Trennung bzw. Scheidung zu helfen. In altershomogenen Gruppen können diese Kinder ihre Erfahrungen untereinander austauschen. Mit Hilfe pädagogischer Maßnahmen, Gesprächen und Spielen versucht die GruppenleiterIn die Kinder, bei der Bewältigung dieser schwierigen Zeit, zu unterstützen.

Da RAINBOWS sich einer wachsenden Teilnehmerzahl erfreut, ist es nun an der Zeit dieses Interventionsprogramm auf Basis statistischer Analysen zu evaluieren. Ein wesentliches Ziel dieser Untersuchung ist es somit herauszufinden, ob sich das Verhalten der Trennungs- bzw. Scheidungskinder sowie die Beziehungen innerhalb der Familie, zu den Geschwistern und zum getrennt lebenden Elternteil durch den Besuch des Interventionsprogramms verändern. Hierzu werden Aussagen von Mütter und Väter bzw. von sorgeberechtigten und nicht sorgeberechtigten Elternteilen miteinander verglichen. Generell liegt das Hauptaugenmerk der vorliegenden Untersuchung auf Unterschiede zwischen dem Geschlecht und dem Alter der Kinder. Außerdem gibt es einen erstmaligen Vergleich der Bundesländer untereinander, und deren Zufriedenheit mit dem Bundesverein RAINBOWS und der Organisation der Gruppen wird erhoben. Hierfür werden 660 Feedbackbögen herangezogen, die jeweils von einem Elternteil der teilnehmenden Kinder ausgefüllt werden. Insgesamt umfasst die Stichprobe Aussagen zu 792 Kindern im Alter zwischen 4 und 14 Jahren, die an einer RAINBOWS-Gruppe teilgenommen haben.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass Jungen und Mädchen in ihrem externalisierenden Verhalten auf die Trennung ihrer Eltern unterschiedlich reagieren. So sind Jungen nach der elterlichen Trennung vermehrt aggressiv, wütend oder zornig. Auch weisen sie mehr Probleme in der Schule bzw. im Kindergarten auf. Mädchen hingegen zeigen solche Verhaltensweisen weniger häufig. Generell wird deutlich, dass 9-11 Jährige mehr Schulprobleme haben als andere Schulkinder. Auch werden 12-14 jährige Kinder und Jugendliche von ihren Eltern als depressiver beschrieben, die sich insgesamt nach der elterlichen Trennung auffälliger verhalten als jüngere Kinder. 4-5 Jährige sind, nach Angaben ihrer Eltern, hingegen weniger verschlossen nach der elterlichen Trennung als Ältere. Generell kann man durch diese Untersuchung erkennen, dass ca. ein Drittel aller Kinder auf die elterliche Trennung mit einem vermehrt aggressiven Verhalten reagieren. Die

Untersuchung zeigt auch, dass es keinen Zusammenhang zwischen dem Verhalten der Kinder nach der elterlichen Trennung und der Art der Obsorge, welche die Eltern nach der Trennung bzw. Scheidung haben, gibt. Generell wird deutlich, dass sich Scheidungskinder in ihrem Verhalten nach dem Besuch des RAINBOWS-Interventionsprogramms verbessern. Insgesamt sind die Kinder nach der Teilnahme weniger ängstlich, haben einen größeren Selbstwert, sind fröhlicher und zufriedener. Vor allem Jungen weisen auch weniger Probleme in ihrem externalisierenden Verhalten auf. Zudem ist mehr als die Hälfte aller Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS offener und gesprächiger als zuvor. Von knapp jedem zweiten Elternteil wird das Verhältnis der miteinander lebenden Familienmitglieder nach dem Besuch der Kinder von RAINBOWS und den Elterngesprächen besser eingeschätzt als zuvor. Auch verbessert sich bei über jedem fünften Kind das Verhältnis zum getrennt lebenden Elternteil. Hier stellt sich heraus, dass die Verbesserung des Familienverhältnisses ebenso mit der Verbesserung des Verhältnisses zum getrennt lebenden Elternteil zusammenhängt.

Unterschiede zwischen den Angaben von Müttern und Vätern zeigen sich nur in der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen. So sind Väter damit weniger zufrieden als Mütter und sie wollen auch keine weitere Unterstützung von RAINBOWS für sich selbst mehr in Anspruch nehmen.

Die einzelnen Bundesländer liefern beim entsprechenden Vergleich teils unterschiedliche Ergebnisse. So hat sich zum Beispiel das Geschwisterverhältnis von den Kindern in Niederösterreich-Ost&Süd am meisten verbessert, im Gegensatz zu Wien und Oberösterreich. In Niederösterreich-Ost&Süd aber auch in Oberösterreich sind die Eltern mit dem Bundesverein RAINBOWS und der Organisation der Gruppen am meisten zufrieden, als die Elternteile aus Wien.

Schlussendlich wird durch die Evaluierung des Programms deutlich, dass die Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen damit zusammenhängt, ob sich Kinder nach dem Besuch von RAINBOWS in ihrem Verhalten positiv verändern. Man kann also die Kinder insofern positiv beeinflussen, indem man sie mehr motiviert und ihnen deutlich macht, dass sie in der Gruppe Spaß haben können und Hilfe bekommen. Generell gilt, dass alle Kinder, unabhängig ihres Alters, Geschlechtes oder wie lange die elterliche Trennung zurückliegt, im gleichen Ausmaß vom RAINBOWS-Gruppeninterventionsprogramm profitieren.

## 8. Abstract

In our society there are more and more divorces. Therefore it is very important to give divorced children an opportunity of a professional help. RAINBOWS is a group intervention program that works preventive. Its ambition is helping children und young people with coping with parental separation or divorce. In homogeneous age groups these children can exchange their experiences. The group leader tries to support children during these hard times with pedagogical measures, conversations and games.

Since the number of RAINBOWS-participants has increased, it is time to evaluate the intervention program on a statistical analyses basis. A substantial goal of this investigation is to figure out whether the behavior of the divorced children, or the relation within the family, or the relationship between siblings or the relationship to the apart living parent has changed through the children's attendances of RAINBOWS.

For this, statements of mothers and fathers and of person having the care and custody of the child with person not having the care and custody of the child are compared. A special attention of this investigation is to children's sex and age differences. In addition there is a first comparison of the Austrian provinces and the satisfaction with RAINBOWS and the organization of the groups are gathered. For this, 660 feedback sheets are consulted, which are filled out by a parent. Altogether the sample contains statements to 792 children at the age between 4 and 14 years which have visited a RAINBOWS-group.

The results of this investigation show that boys and girls differ in their externalizing behavior after the separation of their parents. So boys are more aggressive, angry or wrathful. They have as well more problems in kindergarten or school. Girls however show such behavior less frequently. In general it becomes clear that 9-11 year old children have more problems in school than other school children. 12-14 year old young people are frequently characterised as depressive and in general attracted more attention than younger ones by their parents who filled out the feedback sheets. However 4-5 year old children are less withdrawn after the parental separation than older ones. In general, the investigation shows that about one third of all children show aggressive behavior after the parental separation. The investigation also shows that there is no correlation between the behavior of the children according to the parental separation and the kind of child custody, which parents have after the separation or divorce. Generally, it becomes clear that divorced children improve in their behavior after the visit of RAINBOWS. Altogether children are less fearful after the participation, have a larger self-worth, and are happier and more content. Above all, boys also have fewer problems with

their externalizing behavior. Besides, almost half of all children are more open and more communicative after visiting a RAINBOWS-group. The relationship within the family members is better assessed by nearly each second person after the visit of the children of RAINBOWS and the parents' discussions. Also the relationship to the apart living parent does improve by nearly each fifth child. Here it turns out that the improvement of the family relationship is correlated with the improvement of the relationship to the apart living parent.

Differences between informations of mothers and fathers only appear in the satisfaction with the parent's discussions. So, fathers are less satisfied than mothers and they also want no further support of RAINBOWS for themselves.

The individual provinces show different results. For example it shows that the relationship between siblings and also the relationship to the apart living parent improve most in Lower Austria-East&South, contrary to Vienna and Upper Austria. Parents from Lower Austria-East&South and Upper Austria are also more satisfied with RAINBOWS and the organization of the groups in general than people from Vienna.

Finally it becomes clear by the evaluation of the program that the attitude of the children to the group meetings is correlated to a positively change in the behavior of the children after visiting RAINBOWS. So you can influence children positively by motivating and making them clear that they can have fun in the groups and get help. A consolidated view indicates that all children do benefit in the same dimension from the RAINBOWS group intervention program, independent of age, sex or time of parental separation.

## 9. Literaturverzeichnis

Alpert-Gillis, L. J., Pedro-Carroll, J. L. & Cowen, E. (1989). The children of divorce intervention program: Development, implementation, and evaluation of a program for young urban children. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 57*, 583-589.

Amato, P. R. (1993). Children's adjustment to divorce: Theories, hypotheses, and empirical support. *Journal of Marriage and the Family, 55*, 23-28.

Amato, P. R. (1994). Life-span adjustment of children to their parents' divorce. *The Future of Children, 4*, 143-164.

Amato, P. R. (1996). Explaining the intergenerational transmission of divorce. *Journal of Marriage and the Family, 58*, 628-640.

Amato, P. R. (2001). Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology, 15*, 335-370.

Amato, P. R. & DeBoer, D. D. (2001). The transmission of marital instability across generations: Relationship skills or commitment to marriage? *Journal of Marriage and Family, 63*, 1038-1051.

Amato, P. R. & Gilbreth, J. G. (1999). Nonresident fathers and children's well-being: A meta analysis. *Journal of Marriage and the Family, 61*, 557-573.

Amato, P. R. & Keith, B. (1991). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 110*, 26-46.

Amato, P. R. & Rezac, S. (1994). Contact with non-residential parents, interparental conflict, and children's behavior. *Journal of Family Issues, 15*, 191-207.

Arbeitsgruppe Deutsche Child Behavior Checklist (1994). *Elternfragebogen über das Verhalten von Kindern und Jugendlichen; deutsche Bearbeitung der Child Behavior Checklist (CBCL/4-18)*. Köln: Arbeitsgruppe Kinder-, Jugend- und Familiendiagnostik.

Argys, L., Peters, E., Cook, S., Garasky, S., Nepomnyaschy, L., Sorensen, E. & Waller, M. (2003). *Nonresidential parenting: Measuring contact between children and their nonresident fathers*. Paper presented at the Measurement Issues in Family Demography Workshop (organized by the Maryland Population Research Center at the University of Maryland at College Park in Bethesda, MD).

Bauserman, R. (2002). Child adjustment in joint-custody versus sole-custody arrangements: A meta-analytic review. *Journal of Family Psychology*, *16*, 91–102.

Beham, M. (2004). Mutter-Kind-Beziehung in Nachscheidungsfamilien. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 133-154). Frankfurt/Main: Campus.

Beham, M. & Wilk, L. (2004). Soziale Netzwerke und professionelle Unterstützung als Ressourcen im Scheidungsprozess. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 213-246). Frankfurt/Main: Campus.

Björklund, A. & Sundström, M. (2006). Parental separation and children's educational attainment: A siblings analysis on Swedish register data. *Economica*, *73*, 605-624.

Bojdunyk-Rack, D., Jellenz-Siegel, B., Prettenthaler, M. & Tuider, S. (Hrsg.) (2005). *...und was ist mit mir? Kinder im Blickpunkt bei Trennungs- und Verlusterlebnissen* (2. Aufl.). Graz: Steirische Verlagsgesellschaft.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (4., überarbeitete Aufl.). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Brauner-Runge, S. (2003). Die Entwicklung Jugendlicher in Scheidungs-/Trennungsfamilien. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung: Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (S. 95-102). Wien: Facultas.

Bundesverein Rainbows (2008). *Rainbows. Für Kinder in stürmischen Zeiten* [Online im Internet]. URL: <http://www.rainbows.at> [25.07.2009].

Canacakis, J. (1992). *Ich sehe deine Tränen: Trauern, klagen, leben* (7. Aufl.). Stuttgart: Kreuz.

Cashmore, J., Parkinson, P. & Taylor, A. (2008). Overnight stays and children's relationships with resident and nonresident parents after divorce. *Journal of Family Issues*, 29, 707-733.

Chase-Lansdale, P. L., Cherlin, A. J. & Kiernan, K. E. (1995). The long-term effects of parental divorce on the mental health of young adults: A developmental perspective. *Child Development*, 66, 1614-1634.

Cherlin, A. J., Furstenberg, E. E., Chase-Lansdale, P. L., Kiernan, K. E., Robins, P. K., Morrison, D. R. & Teitler, J. O. (1991). Longitudinal studies of effects of divorce in children in Great Britain and the United States. *Science*, 252, 1386-1389.

Clarke-Stewart, K. A., Vandell, D. L., McCartney, K., Owen, M. T. & Booth, C. (2000). Effects of parental separation and divorce on very young children. *Journal of Family Psychology*, 14, 304-326.

Cohn, R. C. (1997). *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion: Von der Behandlung einzelner zu einer Pädagogik für alle* (13., erw. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.

Copeland, A. P. (1985). Individual differences in children's reactions to divorce. *Journal of Clinical Child Psychology*, 14, 11-19.

Doherty, W. J. & Needle, R. H. (1991). Psychological adjustment and substances use among adolescents before and after parental divorce. *Child Development*, 62, 328-337.

Dunn, J. (2004). Annotation: Children's relationships with their nonresident fathers. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 45, 659-671.

- Dunn, J., Cheng, H., O'Connor, T. G. & Bridges, L. (2004). Children's perspectives on their relationships with their nonresident fathers: Influences, outcomes and implications. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 45, 553-566.
- Emery, R. E. (1982). Interparental conflict and the children of discord and divorce. *Psychological Bulletin*, 92, 310-330.
- Fabricius, W. V. (2003). Listening to children of divorce: New findings that diverge from Wallerstein, Lewis and Blakeslee. *Family Relations*, 52, 385-396.
- Fabricius, W. V. & Luecken, L. J. (2007). Postdivorce living arrangements, parent conflict, and long-term physical health correlates for children of divorce. *Journal of Family Psychology*, 21, 195-205.
- Fassel, D. (1994). *Ich war noch ein Kind, als meine Eltern sich trennten*. München: Kösel.
- Field, A. (2005). *Discovering statistics using SPSS* (2nd ed.). London: SAGE Publication.
- Figdor, H. (1991). *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung*. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag.
- Figdor, H. (1998). *Scheidungskinder – Wege der Hilfe*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Finger, G. (1998). *Mit Kindern trauern*. Zürich: Kreuz.
- Fischer, T. (2007). Parental divorce and children's socio-economic success: Conditional effects of parental resources prior to divorce, and gender of the child. *Sociology*, 41, 475-495.
- Fthenakis, W. E., Niesel, R. & Griebel, W. (1993). Scheidung als Reorganisationsprozess: Interventionsansätze für Kinder und Eltern. In K. Menne, H. Schilling & M. Weber (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt: Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung* (S. 261-289). Weinheim: Juventa.

Fthenakis, W. E., Niesel, R. & Kunze, H. R. (1982). *Ehescheidung - Konsequenzen für Eltern und Kinder*. München: Urban und Schwarzenberg.

Fthenakis, W. E., Walbiner, W. & Wolf, J. (1995). *Gruppeninterventionsprogramm für Kinder mit getrennt lebenden oder geschiedenen Eltern. TSK - Trennungs- und Scheidungskinder*. Weinheim: Beltz.

Fthenakis, W. E. (1995). Kindliche Reaktionen auf Trennung und Scheidung. *Familiendynamik*, 20, 127-154.

Fthenakis, W. E. (1996). *Trennung, Scheidung, Wiederheirat. Wer hilft dem Kind?* Herausgeber: LBS-Initiative Junge Familie. Weinheim: Beltz.

Gaier, O. R. (1987). *Der Riss geht durch die Kinder: Trennung, Scheidung und wie man Kindern helfen kann*. München: Kösel-Verlag.

Garvin, V., Leber, D. & Kalter, N. (1991). Children of divorce: Predictors of change following preventive Intervention. *American Journal of Orthopsychiatry*, 61, 438-447.

Griebel, W. (2001). *Bewältigungshilfen für Scheidungskinder: Von der Individualtherapie zu Gruppenangeboten*. Beitrag zur 2. Münchner Tagung für Familienpsychologie „Familien heute: Herausforderungen an Partnerschaft und Elternschaft“, München.

Griebel, W., Siefert, I. & Herz, J. (1991). Phasenspezifische Unterstützungsangebote für Scheidungsfamilien, insbesondere für betroffene Kinder. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 62-83.

Gruber, J. (2004). Is making divorce easier bad for children? The long-run implications of unilateral divorce. *Journal of Labor Economics*, 22, 799-833.

Grych, J. H. & Fincham, F. D. (1992). Interventions for children of divorce: Toward greater integration of research and action. *Psychological Bulletin*, 111, 434-454.

Haller, M. (1996). *Kinder und getrennte Eltern: Voraussetzungen und Strategien zur Bewältigung der Ehescheidung im Lichte neuer sozialwissenschaftlicher Studien*. Wien: Österr. Inst. für Familienforschung (ÖIF).

Hetherington, E. M. (1979). Divorce: A child's perspective. *American Psychologist*, *34*, 851-858.

Hetherington, E. M. (1989). Coping with family transitions: Winners, losers, and survivors. *Child Development*, *60*, 1-14.

Hetherington, E. M. (1993). An overview of the Virginia Longitudinal Study of Divorce and Remarriage with a focus on early adolescence. *Journal of Family Psychology*, *7*, 39-56.

Hetherington, E. M. (2003). Social support and the adjustment of children in divorced and remarried families. *Childhood*, *10*, 217-236.

Hetherington, E. M. & Kelly, J. (2003). *Scheidung: Die Perspektiven der Kinder*. (A. Nohl, Übers.). Weinheim: Beltz Verlag. (Original erschienen 2002: For better and for worse. Divorce reconsidered)

Hetherington, E. M. & Stanley-Hagan, M. (1999). The adjustment of children with divorced parents: A risk and resiliency perspective. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, *40*, 129-140.

Hetherington, E. M., Bridges, M. & Insabella, G. M. (1998). What matters? What does not? Five perspectives on the association between marital transitions and children's adjustment. *American Psychologist*, *53*, 167-184.

Hodges, W. F. (1991). *Interventions for children of divorce: Custody, access, and psychotherapy* (2nd ed.). New York: John Wiley & Sons, INC.

Huurre, T., Junkkari, H. & Hillevi, A. (2006). Long-term psychosocial effects of parental divorce. A follow-up study from adolescence to adulthood. *Eur Arch Psychiatry Clin Neurosci*, *256*, 256-263.

Jaede, W., Wolf, J. & Zeller, B. (1994): Das Freiburger Gruppeninterventionsprogramm für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 43, 360-366.

Jaede, W., Wolf, J. & Zeller-König, B. (1996). *Gruppentraining mit Kindern aus Trennungs- und Scheidungsfamilien*. Weinheim: Beltz, Psychologie-Verlags-Union.

Jellenz-Siegel, B. (2000). RAINBOWS – Kinderbegleitung bei Scheidung und Trennung. In E. Töpel & A. Pritz (Hrsg.), *Mediation in Österreich* (S. 215-222). Wien: Orac.

Kalmijn, M. (2007). Gender differences in the effects of divorce, widowhood and remarriage on intergenerational support: Does marriage protect fathers? *Social Forces*, 85, 1079-1104.

Kapinus, C. A. (2004). The effect of parents' attitudes toward divorce on offspring's attitudes: Gender and parental divorce as mediating factors. *Journal of Family Issues*, 25, 112-135.

Kardas, J. & Langenmayr, A. (1996). *Familie in Trennung und Scheidung: Ausgewählte Aspekte des Erlebens und Verhaltens von Scheidungskindern*. Stuttgart: Enke.

Kelly, R. & Berg, B. (1978). Measuring children's reaction to divorce. *Journal of Clinical Psychology*, 34, 215-221.

Kenyon, D. B., Rankin, L. A., Koerner, S. S. & Dennison, R. P. (2006). What makes an adult? Examining descriptions from adolescents of divorce. *Journal of Youth Adolescence*, 36, 813-823.

Koerner, S. S., Wallace, S., Lehman, S. J., Lee, S.-A. & Escalante, K. A. (2004). Sensitive mother-to-adolescent disclosures after divorce: Is the experience of sons different from that of daughters? *Journal of Family Psychology*, 18, 46-57.

Kübler-Ross, E. (1973). *On death and dying*. London: Tavistock Publication.

Kübler-Ross, E. (1992). *Interviews mit Sterbenden* (18. Aufl.) (U. Leippe, Übers.). Stuttgart: Kreuz Verlag. (Original erschienen 1969: *On death and dying*)

Kübler-Ross, E. (2003). *Was können wir noch tun? Antworten auf Fragen nach Sterben und Tod* (U. Leippe, Übers.). München: Droemer Knaur. (Original erschienen 1974: Questions and answers on death and dying)

Kübler-Ross, E. & Kessler, D. (2006). *Dem Leben neu vertrauen. Den Sinn des Trauerns durch die fünf Stadien des Verlustes finden* (S. Schaup, Übers.). Stuttgart: Kreuz Verlag. (Original erschienen 2005: On grief and grieving. Finding the meaning of life through the five stages of loss)

Lansford, J. E., Malone, P. S., Castellino, D. R., Dodge K. A., Pettit, G. S. & Bates, J. E. (2006). Trajectories of internalizing, externalizing, and grades for children who have and have not experienced their parents' divorce or separation. *Journal of Family Psychology*, 20, 292-301.

Largo, R. H. & Czernin, M. (2003). *Glückliche Scheidungskinder*. München: Piper Verlag.

Lee, C. M., Picard, M. & Blain, M. D. (1994). A methodological and substantive review of intervention outcome studies for families undergoing divorce. *Journal of Family Psychology*, 8, 3-15.

Lehmkuhl, U. (2006). Entwicklungschancen von Kindern aus Trennungsfamilien. *Kindheit und Entwicklung*, 13, 212-216.

Lütkenhaus, P., Hasler-Kufner, P. & Plaum, E. (1996). Evaluation eines präventiven Gruppenangebots für Scheidungskinder. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 45, 238-244.

Maccoby, E. E., Buchanan, C. M., Mnookin, R. H. & Dornbusch, S. M. (1993). Postdivorce roles of mothers and fathers in the lives of their children. *Journal of Family Psychology*, 7, 24-38.

Maderthaner, A., Habel, G., Samitz, U. & Spranger, B. (1996). Das Linzer Modell: Trennung – Scheidung – Neubeginn. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 45, 244-251.

Malone, P. S., Lansford, J. E., Castellino, D. R., Berlin, L. J., Dodge, K. A., Bates, J. E. & Pettit, G. S. (2004). Divorce and child behavior problems: Applying latent change score models to life event data. *Structural Equation Modeling*, 11, 401-423.

Napp-Peters, A. (1992). Die Familie im Prozess von Trennung, Scheidung und neuer Partnerschaft. In J. Hahn, B. Lomberg & H. Offe (Hrsg.), *Scheidung und Kindeswohl: Beratung und Betreuung durch scheidungsbegleitende Berufe* (S. 13-23). Heidelberg: Asanger.

Napp-Peters, A. (1995). *Familien nach der Scheidung*. München: Kunstmann.

Neher, L. S. & Short, J. L. (1998). Risk and protective factors for children's substance use and antisocial behavior following parental divorce. *American Journal of Orthopsychiatry*, 68, 154-161.

Pearson, J. & Thoennes, N. (1990). Custody after divorce: Demographic and attitudinal patterns. *American Journal of Orthopsychiatry*, 60, 233-249.

Pedro-Carroll, J. L. & Alpert-Gillis, L. J. (1997). Preventive intervention for children of divorce: A developmental model for 5 and 6 year old children. *The Journal of Primary Prevention*, 18, 5-23.

Pedro-Carroll, J. L. & Cowen, E. L. (1985). The children of divorce intervention program: An investigation of the efficacy of a school-based prevention program. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 55, 603-611.

Petermann, F.(Hrsg.) (2008). *Lehrbuch der klinischen Kinderpsychologie* (6., vollst. überarb. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Pokorny, U. (2003). Kurzfristige Folgen elterlicher Scheidung/Trennung für die Kinder. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung: Theoretische Modelle, empirische Befunde und Implikationen für die Praxis* (S. 79-86). Wien: Facultas.

Poortman, A.-R. & Seltzer, J. A. (2007). Parents' expectations about childrearing after divorce: Does anticipating difficulty deter divorce? *Journal of Marriage and Family*, 69, 254-269.

Pruett, M. K., Ebling, R. & Insabella, G. M. (2004). Critical aspects of parenting plans for young children: Interjecting data into the debate about overnights. *Family Court Review*, 42, 39-59.

Pruett, M. K., Williams, T. Y. & Little, T. D. (2003). Family and legal indicators of child adjustment to divorce among families with young children. *Journal of Family Psychology*, 17, 169-180.

Rainbows (2007). *Lehrgänge für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nach Trennung/Scheidung und Tod*. [Broschüre]

Rainbows (2008). *Rainbows...und was ist mit mir? RAINBOWS begleitet Kinder, die einen geliebten Menschen nach Trennung oder Tod vermissen*. Business Data Consulting GmbH (Hrsg.), im Auftrag von Rainbows.

Rainbows (2009a). *Rainbows* [Online im Internet]. URL: <http://www.rainbows.org> [26.07.2009].

Rainbows (2009b). *Rainbows Newsletter* [Online im Internet]. URL: [http://www.rainbows.at/ueberuns/aktuelles/Newsletter\\_Jaenner\\_09.pdf](http://www.rainbows.at/ueberuns/aktuelles/Newsletter_Jaenner_09.pdf) [23.07.2009].

Rogers, C. R. (1992). *Therapeut und Klient: Grundlagen der Gesprächspsychotherapie*. Frankfurt/Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Rollett, B. (2008). Die Rolle der Familie bei schicksalhaften Krankheiten: Krise und Coping. *Imago Hominis*, 15, 203-215.

Rudeck, R. (1993). Kindergruppenarbeit im Feld Trennung und Scheidung. In K. Menne, H. Schilling & M. Weber (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt: Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung* (S. 151-166). Weinheim: Juventa.

Schmidt-Denter, U. & Schmitz, H. (1997). Gruppeninterventionen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien – Ein Literaturüberblick. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 44, 13-26.

Schneider-Landolf, M., Spielmann, J. & Zitterbarth, W. (2009). *Handbuch Themenzentrierte Interaktion* [Online im Internet]. URL: [http://www.ruth-cohn-institut-rw.de/fileadmin/pdf/TZI\\_Handbuch\\_Leseprobe.pdf](http://www.ruth-cohn-institut-rw.de/fileadmin/pdf/TZI_Handbuch_Leseprobe.pdf) [20.8.2009].

Schön, E. & Spranger, B. (2002). *Workshop: „Scheidungsbewältigung von Kindern - das Linzer Modell“*. Vortrag präsentiert auf der Psychologischen Fachtagung in Linz anlässlich 50 Jahre Psychologische Beratung für Eltern, Kinder und Jugendliche 1952 – 2002. [Online im Internet]. URL: <http://www.stangl-taller.at/50JAHRE/REFERENTEN/schoenspranger.html> [15.8.2009].

Smart, C. (2006). Children's narratives of post-divorce family life: from individual experience to an ethical disposition. The editorial board of *The Sociological Review*. Oxford: Blackwell Publishing Ltd.

Sobolewski, J. M. & Amato, P. R. (2007). Parents' discord and divorce, parent-child relationships and subjective well-being in early adulthood: Is feeling close to two parents always better than feeling close to one? *Social Forces*, 85, 1105-1124.

Statistik Austria (2009a). *Ehescheidungen* [Online im Internet]. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html) [13.07.2009].

Statistik Austria (2009b). *Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1951* [Online im Internet]. URL: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/022171.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/022171.html) [13.07.2009].

Staub, L. & Felder, W. (2004). *Scheidung und Kindeswohl*. Bern: Hans Huber.

Stolberg, A. L. & Mahler, J. (1994). Enhancing treatment gains in a school-based intervention for children of divorce through skill training, parental involvement, and transfer procedures. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 62, 147-156.

Størksen, I., Røysamb, E., Moum, T. & Tambs, K. (2005). Adolescents with a childhood experience of parental divorce: A longitudinal study of mental health and adjustment. *Journal of Adolescence*, 28, 725-739.

Textor, M. R. (1991). *Scheidungszyklus und Scheidungsberatung*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Wallerstein, J. S. (2005). Growing up in the divorced family. *Clinical Social Work Journal*, 33, 401-418.

Wallerstein, J. S. & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung – eine Langzeitstudie* (U. Mäurer & A. Galler, Übers.). München: Droemer Knauer. (Original erschienen 1989: Second chances)

Wallerstein, J. S. & Kelly, J. B. (1979). Children and divorce: A review. *Social Work*, 24, 468-475.

Wallerstein, J. S. & Kelly, J. B. (1980). *Surviving the breakup: How children and parents cope with divorce*. New York: Basic Book.

Wallerstein, J. S. & Lewis, J. M. (2004). The unexpected legacy of divorce: Report of a 25-year study. *Psychoanalytic Psychology*, 21, 353-370.

Wallerstein, J. S. & Lewis, J. M. (2007). Sibling outcomes and disparate parenting and stepparenting after divorce: Report from a 10-year longitudinal study. *Psychoanalytic Psychology*, 24, 445-458.

Wallerstein, J. S., Lewis, J. M. & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen- die Kinder tragen die Last: Eine Langzeitstudie über 25 Jahre* (U. Stopfel, Übers.). Münster: Votum Verlag. (Original erschienen 2000: The unexpected legacy of divorce: The 25 year landmark study)

Walter, A. (2000). Das Unsagbare sagbar machen: Gruppenarbeit mit Kindern, deren Eltern getrennt oder geschieden sind. In W. Buchholz-Graf & C. Vergo (Hrsg.), *Beratung für*

*Scheidungsfamilien: Das neue Kindschaftsrecht und professionelles Handeln der Verfahrensbeteiligten* (S. 169-203). Weinheim: Juventa.

Werneck, H. (2004a). Vater-Kind-Beziehung in Nachscheidungsfamilien. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 155-180). Frankfurt/Main: Campus.

Werneck, H. (2004b). Auswirkungen einer Scheidung auf Befindlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 247-279). Frankfurt/Main: Campus.

Whitton, S. W., Rhoades, G. K., Stanley, S. M. & Markman, H. J. (2008). Effects of parental divorce on marital commitment and confidence. *Journal of Family Psychology*, 22, 789-793.

Witte, E. H., Sibbert, J. & Kesten, I. (1992). *Trennungs- und Scheidungsberatung: Grundlagen – Konzepte – Angebote*. Stuttgart: Verlag für Angewandte Psychologie.

Zartler, U. & Haller, R. (2004). Ehemalige Partner nach einer Scheidung: Partnerschaft als Elternschaft. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 107-132). Frankfurt/Main: Campus.

Zartler, U. & Werneck, H. (2004). Die Auslösung der Paarbeziehung: Wege in die Scheidung. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben* (S. 57-106). Frankfurt/Main: Campus.

## 10. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1952 .....	12
Abbildung 2: Das Vier-Faktoren-Modell der TZI.....	43

## 11. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ehescheidungen und Gesamtscheidungsrate seit 1991, aufgeteilt nach Bundesländer .....	13
Tabelle 2: Ehescheidungen seit 2001 nach der Kinderanzahl und dem Alter der Kinder.....	14
Tabelle 3: Obsorgeverteilung .....	85
Tabelle 4: Bundesländerverteilung.....	86
Tabelle 5: Altersgruppenverteilung.....	87
Tabelle 6: Anmeldegrund bezogen auf alle Nennungen .....	88
Tabelle 7: Verhaltensweisen bzw. Reaktionen der Kinder vor dem Besuch von RB .....	89
Tabelle 8: Verhaltenskategorien.....	90
Tabelle 9: Verhalten der Kinder vor RAINBOWS zugeordnet zu den Verhaltenskategorien.	92
Tabelle 10: Verhaltensweisen bzw. Reaktionen der Kinder nach dem Besuch von RB.....	92
Tabelle 11: Verhaltenskategorien.....	94
Tabelle 12: Verbesserungen im Verhalten der Kinder nach RAINBOWS zugeordnet zu den Verhaltenskategorien.....	95
Tabelle 13: Reaktionen der Kinder auf die Trennung vor und nach RAINBOWS.....	96
Tabelle 14: Verteilung der Angaben der Befragungspersonen bezüglich des Anmeldegrunds „Ermutigung, Gefühle auszudrücken“ .....	102
Tabelle 15: Verteilung Mutter und Vater bezüglich der Zufriedenheit mit den Elterngesprächen .....	106
Tabelle 16: Verteilung Mutter und Vater bezüglich weitere Unterstützung durch RB.....	107
Tabelle 17: Verteilung der Obsorgearten bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation“ .....	109
Tabelle 18: Geschlechterverteilung und Verhalten vor RAINBOWS .....	115
Tabelle 19: Geschlechterverteilung bezüglich der Art der Veränderungen nach RB .....	117
Tabelle 20: Geschlechterverteilung und Einstellung zu den Gruppentreffen .....	118
Tabelle 21: Altersverteilung und Verhalten der Kinder vor RAINBOWS .....	122

Tabelle 22: Bundesländerverteilung bezüglich des Anmeldegrunds „Unterstützung im Umgang mit neuen Familiensituation“ .....	127
Tabelle 23: Verbesserungen im Verhalten der Kinder nach RAINBOWS .....	130
Tabelle 24: Bundesländerverteilung und weitere Unterstützung durch RB für die Kinder ...	134
Tabelle 25: Veränderung der Kinder und der Elternteile durch RAINBOWS.....	139
Tabelle 26: Veränderungen der Elternteile und des Familienverhältnisses durch RB.....	140
Tabelle 27: Dauer, wie lange die Trennung zurückliegt, in Bezug zum Alter der Kinder.....	142
Tabelle 28: Modellzusammenfassung .....	143
Tabelle 29: erklärter Varianzanteil an der Kriteriumsvariable Veränderungen des Verhaltens der Kinder durch die Prädiktorvariable Einstellung der Kinder zu den Gruppentreffen .....	144



**9.** Woher haben Sie von der RAINBOWS-Gruppe erfahren?

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> RAINBOWS-Folder      | <input type="checkbox"/> Beratungs- oder Therapieeinrichtung        |
| <input type="checkbox"/> Bekannte/FreundInnen | <input type="checkbox"/> Ankündigung in anderen Informationsquellen |
| <input type="checkbox"/> Internet             | <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____                           |

**VOR DER RAINBOWS-GRUPPE**

**10.** Für die Anmeldung meines Kindes waren folgende Gründe ausschlaggebend (Mehrfachnennungen möglich):

1. Kind:  Verhaltensänderung des Kindes  
welche: \_\_\_\_\_
- Kontakt mit anderen betroffenen Kindern  
 Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation  
 Gesprächsmöglichkeit mit einer „neutralen“ Person  
 Ermutigung, Gefühle auszudrücken  
 professionelle Unterstützung  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_
2. Kind:  Verhaltensänderung des Kindes  
welche: \_\_\_\_\_
- Kontakt mit anderen betroffenen Kindern  
 Unterstützung im Umgang mit der neuen Familiensituation  
 Gesprächsmöglichkeit mit einer „neutralen“ Person  
 Ermutigung, Gefühle auszudrücken  
 professionelle Unterstützung  
 Sonstiges: \_\_\_\_\_

**11.** Ich würde das Verhalten meines Kindes vor dem Besuch der Gruppe wie folgt beschreiben:

1. Kind: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
2. Kind: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

## WÄHREND DER RAINBOWS-GRUPPE

**12.** Ich finde, mein Kind kam mit folgender Einstellung zu den einzelnen Treffen:

1. Kind:

- es freute sich
- es musste motiviert werden
- es zeigte keine erkennbaren Reaktionen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

2. Kind:

- es freute sich
- es musste motiviert werden
- es zeigte keine erkennbaren Reaktionen
- Sonstiges: \_\_\_\_\_

**13.** Ich würde die Beziehung meines Kindes zum/zur GruppenleiterIn folgendermaßen beschreiben

1. Kind:

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht

2. Kind:

- sehr gut
- gut
- weniger gut
- schlecht

**14.** Haben Sie den Eindruck, dass Ihr Kind sich durch die RAINBOWS-Treffen verändert hat?

1. Kind:

- ja, woran erkennen Sie das? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- nein
- kann ich (noch) nicht beurteilen

2. Kind:

- ja, woran erkennen Sie das? \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_
- nein
- kann ich (noch) nicht beurteilen

**15.** Der Besuch einer RAINBOWS-Gruppe und die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation kann bei Kindern äußerlich sichtbare Veränderungen bewirken:

Die Beziehung/ das Verhältnis der miteinander lebenden Familienmitglieder:

- verbesserte sich
- verschlechterte sich
- ist gleich geblieben

inwiefern: \_\_\_\_\_

**16.** Das Verhältnis zwischen den Geschwistern:

- verbesserte sich
- ist gleich geblieben
- es gibt keine Geschwister
- verschlechterte sich

inwiefern: \_\_\_\_\_

**17.** Bei Trennung/ Scheidung: Das Verhältnis zum anderen Elternteil:

1. Kind:

- verbesserte sich  ist gleich geblieben  
 verschlechterte sich

inwiefern: \_\_\_\_\_

2. Kind:

- verbesserte sich  ist gleich geblieben  
 verschlechterte sich

inwiefern: \_\_\_\_\_

**18.** Bei Tod: Hat der Besuch der RAINBOWS-Gruppe Auswirkungen auf den Platz, den der verstorbene Elternteil beim Kind einnimmt?

1. Kind:

- ja und zwar: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
 nein  
 kann ich (noch) nicht beurteilen

2. Kind:

- ja und zwar: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
 nein  
 kann ich (noch) nicht beurteilen

**UNTERSTÜTZUNG**

**19.** RAINBOWS-Elterngespräche: Ich finde, ich konnte die wesentlichen Fragen (das Kind/die Kinder betreffend) mit dem/der GruppenleiterIn besprechen:

- ja  
 nein, warum nicht: \_\_\_\_\_

**20.** Ich würde für mein Kind/meine Kinder weitere Unterstützung durch RAINBOWS befürworten:

- durch eine Einzelbegleitung  durch ein RAINBOWS – Feriencamp  
 nein  Sonstiges: \_\_\_\_\_

**21.** Ich würde für mich weitere Unterstützung durch RAINBOWS befürworten:

- durch Beratungsgespräche  durch Seminarangebote  
 nein  Sonstiges: \_\_\_\_\_

**22.** Ich habe den Eindruck, dass der RAINBOWS-Besuch meines Kindes/meiner Kinder auch bei mir Veränderungen bewirkt hat:

- ja und zwar: \_\_\_\_\_  
 nein  kann ich (noch) nicht beurteilen

## ORGANISATION

**23.** Bitte geben Sie an, ob Sie mit der Organisation der Gruppe zufrieden waren:

	zufrieden	nicht zufrieden	Warum nicht?
Werbung (z. B: Folder)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Preis-/ Leistungsverhältnis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Anmeldemodus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Termin der Gruppe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Gruppenzeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Räumlichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	
Sonstiges	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

**24.** Was ich noch mitteilen möchte: \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**Danke!**

Bitte umblättern ....

# Lebenslauf

## persönliche Daten

Name: Petra Schütz  
Geburtsdatum: 05. Juni 1984 in Wien  
Staatsangehörigkeit: Österreich  
Familienstand: ledig

## Schulbildung

09/1990 – 06/1994 Volksschule Grubergasse, Wien  
09/1994 – 06/2002 Realgymnasium Schuhmeierplatz, Wien  
Erworbene Qualifikation: Reifeprüfung  
10/2003 – 04/2010 Universität Wien  
Studienrichtung: Psychologie

## Beruf und Praxis

11/2002 – 05/2003 Competence Call Center, Wien  
Vollzeitangestellte bei der Kundenbetreuung  
09/2003 – 11/2004 Bank Austria Creditanstalt, Wien  
Teilzeitangestellte in der Personalabteilung  
09/2005 – heute Kinderbetreuung, Wien  
09/2007 – 04/2008 Österreichische Autistenhilfe, Wien  
6-wöchiges Pflichtpraktikum: Betreuung eines Kindergartenkindes  
im Kindergartenalltag

## sonstiges

Muttersprache: Deutsch  
Sonstige Sprachen: Englisch (gut), Französisch (Schulkenntnisse)  
EDV-Kenntnisse: MS-Office, SPSS